

# Jeannette Lander

*Ein Sommer  
in der Woche  
der Itke K.*



[www.autonomie-und-chaos.berlin](http://www.autonomie-und-chaos.berlin)

Die Erstausgabe dieses Romans erschien 1971 im Insel Verlag (Frankfurt/M.), 1974 als suhrkamp taschenbuch sowie im Verlag Rütten & Loening (Berlin/DDR). Für diese autorisierte Neuauflage (2017) wurde der Text durchgesehen und minimal verändert (Zeichensetzung, Fußnoten u.ä.).

Die Ausgabe enthält Fußnoten, Auszüge aus Rezensionen, mehrere Fotos sowie ein Nachwort des Herausgebers.

Die Audiodatei einer Lesung der Autorin aus dem Buch kann von [www.autonomie-und-chaos.berlin](http://www.autonomie-und-chaos.berlin) abgerufen werden.

Sie ist autorisierter Bestandteil dieser Veröffentlichung.

Titelfoto © Brigitte Friedrich (1976)



Während der Arbeit an dieser Ausgabe  
starb Jeannette Lander, 85jährig, am 20. Juni 2017



Lesung Jeannette Lander:  
Beginn der Tracks Seiten 6 – 16 – 75 – 117 – 159 – 221

Jiddische Wörter 230

Jeannette Lander: Nachgedanken (1974) 232

Mondrian v. Lüttichau: Nachwort (2017) 235

Anhang: Aus Literaturkritiken 246

2

Veränderte Neuauflage  
© 2017 Verlag Autonomie und Chaos Berlin  
© für Roman und Lesung: Jeannette Lander (Erben)

**ISBN 978-3-945980-16-3**

Diese online-Veröffentlichung kann  
zum privaten Bedarf heruntergeladen werden.  
Jede weitere Nutzung (insbesondere kommerzieller Art)  
unterliegt der schriftlichen Genehmigung der RechteinhaberInnen.

אִימְתִי, עֲכָשְׂיוֹ לֹא וָאֵם. אָנֹכִי מָה, לְעֶצְמִי וְכִשְׁאָנִי. לִי מִי, לִי אָנֹכִי אֵין אֵם

Wenn ich nicht für mich bin, wer ist dann für mich?  
Solange ich aber nur für mich selber bin, was bin ich?  
und: Wenn nicht jetzt, wann sonst?

Hillel (Sprüche der Väter 1, 14)

*Vor dem amerikanischen Bürgerkrieg ließen sich die weißen Herren der Baumwoll- und Pfirsichplantagen Volkskunst von ihren Negersklaven vorführen.*

*Später nahmen weiße Sänger diese Tradition auf, schlüpften in die Rolle der Neger, indem sie ihre Haut schwärzten, und trugen Negervolkskunst epigonenhaft vor. Sie hießen MINSTRELS, saßen in einer Reihe auf der Bühne und wurden von einem Ansager, dem ersten Minstrel, eingeführt; traten mal allein, mal in Gruppen auf, setzten sich wieder und rasselten das Tamburin oder schlugen den Triangel während des Auftritts des nächsten.*

*Der ganz anderen Tradition der mittelalterlichen Juden entstammt ein Volksstück, das DER DIBBUK heißt. In diesem Stück stirbt ein junger Mann an Kummer, weil seine Geliebte gezwungen wird, einen anderen zu heiraten. An ihrem Hochzeitstag schlüpft sein Geist – der Dibbuk – in ihren Körper und läßt sie den Reigen des Wahnsinns tanzen, der sie befreit.*

*In einem Sommer in der Woche der Itke K. findet eine seltsame Vereinigung dieser beiden Stücke von Volkskunst statt.*

## Kapitel Eins

*Minstrel-Schau*, in der Itke die Kreise ihrer Umwelt beschreibt,  
um festzustellen, welche Grenzen sie haben.

**1. Auftritt:**  
**Itke singt das Lied einer Rebekka-äugigen**  
**unter den Klarinettenstimmen der Neger**

<sup>1</sup> Itke.

Itke mit krausem Haar, mit dunklen Augen, lebt in einem Kreis in einem Kreis in einem Kreis. Der innerste ist jiddisch. Der mittlere ist schwarzamerikanisch. Der äußere ist weißprotestantisch-amerikanisch tief im Süden.

Itke-ich. Im vierzehnten Sommer. Tiefsüdensommer beginnen im Mai.

Lebt in ihrer Wohnung, der jiddischen Wohnung, über dem Lebensmittel- und Kolonialwarenladen, dem *Kromladen* für die Negerkundschaft im Negerviertel, in der immer größer, schneller, besser werdenden Stadt Atlanta, wo ein weißer Lebensmittelhändler ausnahmsweise in der Wohnung wohnen darf, die an seinen Laden anschließt, auch im Negerviertel.

Lebt nicht unter ihresgleichen. Erste Generation Itke, mit langen dunklen Locken Morgen für Morgen von europäischen Mammahänden gekämmt und gelegt (Oi ayoi, a jiddische Mammeniu), geht in die Schule unter Einheimischen, hundertundfünfzig Prozent blond von innen her seit Generationen im tiefen Süden. Itke mit Rebekkaaugen, Rebekka und Ruth, Morgen für Morgen Maismehlbrötchen, die Negerhände backen, in Mamma Kovskys koscherer Küche kauend, in der blaßweißen Schule verdauend, im Außenkreis. Nicht unter ihresgleichen.

Abend für Abend kommt Itke-ich unter Menschen mit Klarinettenstimmen in Kovskys *Kromladen*, Tattes *Krom*; Tatte ist polnischjiddischer, nicht blondyankee-daddy. Mittelkreis. Itke wiegt süße Kartoffeln aus. Wickelt Wassermelonen ein zu Melodien von Kunden gesungen, gesummt, Mittelkreismelodien –

Nobody knows the trouble I see

Nobody knows but Jesus –

Sonnabend abends schlug Luther seinen Stand an der Ecke auf und begann auf Holzkohlen Schweinerippchen zu braten, Schweinerippchen mit einer besonders pikanten Tomatensauce bestrichen, deren Aroma die ganze Gegend anlockte. Über der Kohlenglut schien sein Schweinchenmondgesicht. Er stocherte mit der überlangen Gabel in den Kohlen, drehte die zischenden Rippen auf dem Rost, spritzpadderte Sauce unbekümmert hin und her, schrie mit einem merkwürdig singenden Schreiten: "Barbecued spare-ribs! Hot off the coals!" Mit einer Hand ratterte er die Elfenbein-Würfel gegen die Bourbonflasche in seiner Tasche. Kleine Negerjungen setzten sich auf den Rinnstein. Zwei dunkle Mädchen mit k Reideweiß geputzten Schuhen ohne den kleinsten Fleck, mit steif

---

<sup>1</sup> Beginn Track 1 der Lesung Jeannette Landers

gestärkten Röcken, hellblau und rosa, um ihre kleinen Taillen, kamen die Straße entlang. Die eine wiegte sich in den Hüften. Sie hatte die Lippen rot nachgezogen, aber ihre Haut verwandelte die Farbe in Purpur.

"Ich hab eine Rippe für dich übrig", sagte Luther zu ihr.

"So eine, wie Adam Eva gab?" Sie lachte mehr mit Hüften als mit Stimme, und sie lachten beide glockenschellend sorglos, und die Negerjungen in Xylotönen, und die Freundin gab den Tamburinkicherschlag bis zu der Ladentür herüber, vor der ich stand, Itkeweißjüdisch, mit Kitteltaschen voller Geld und dem Herzen voll mit dem Verbot, Schweinefleisch zu essen. Dollarscheine in der linken Tasche, Silbermünzen in der rechten Tasche, aber keine Rippe. Kein Rippenlachenpikant. Kein Hüftenwiegenglockenschellen. Keine Lutherrippe für mich übrig.

Feste, harte Mammaschritte aus dem Laden. Schnelle Pflichtschritte bedientenverdienten. Schnelle, feste, harte Pflicht rufend, michrufend:

ITKE!

Wos machsti bei der Tir!

Kimm arein, es is busy, Itke. ITKE!

Blue stand da. Blue mit den großen Klein negermädchenaugen, die höhnten unter siebenundvierzig steifen schwarzen Zöpfen, die aus siebenundvierzig Haarquadraten stachen. Mich verhöhnten und abwarteten, ob ich hineingehen würde. Aber ein Dutzend andere Klein negeraugen in Blues Gefolgschaft konzentrierten sich nicht auf mich, sahen Ty Jones auf den Laden zuschlenkern. Strohhut. Silberfliege. Schwarzweißgestreiftes Hemd. Schlender-Zootsuit-Hosen zu hoch gezogen. Schuhe leuchtend, schuhputzjungengeputzt. Das Dutzend Klein negergefolgschaftaugen brach spontan ihre Treue zu Blue; lächelten das Glücksgeld an, das Wochenendgeld, die Verschwendungslaune, die Typ Jones spazierenführte. Sie umringten ihn, brachten ihn zum Stehen, aber Blues große Augen blieben bei mir, wendeten sich nur kurz gegen die einstige Gefolgschaft, gegen das winkende Glück, und blieben bei mir.

7

ITKE!

"Willst du nicht einen Penny, Blue Kind, Honigkind?" sagte Ty Jones zu den großen Augen, zu Blue von den großen Augen.

"Nein", sagte Blue.

"Na, dann kauf mal was für deinen Freundinnen", sagte Ty und gab ihr doch einen Penny und ließ das Dutzend Augen wieder um sie herum und das halbe Dutzend Mäuler "Thank ya" sagen, und wir gingen, Itke, Blue und Gefolgschaft, hinein.

An Tattes Zornblick vorbei. Zornblick eines jiddischen Tatte.

(Oi! Itkele wos  
machsti in der  
Oißen bei die Goyim?  
Di?  
Tochter?)

Wir gingen an Mammass Schmerzblick vorbei.

(Oi! Itkele, in der alten Heem  
is alles, alles andersch gewe'en.)

An Mammass Schmerzblick vorbei, zu dem Wunderglasladentisch voll mit Süßigkeiten hin, Regenbogen- und Goldschatzladentisch, Bananengelee und Gummitropfen, Almond Joy und Hershey's Tafeln, Tutti-Frutti, Double-Bubble, Curtismints und Pixiedoodle, Mr. Goodbar, Power House, Snickers, Mounds, Oh Henry Schätze. Vierzehn Augen, einen Penny.

"Für einen Penny Karamellen", sagte Blue.

Ich gab ihr sieben; sie gab einen zurück. "Karamellen kommen sechs für einen Penny", sagte Blue, verteilte Karamellen in stolzem Verzicht unter die aufs neue zur Treue gewonnenen Gefolgschaft. Ging als einzige Unkauende siegreich voran durch die Fliegengittertür in die Sonnabend-Abendstraße, schlenkernder-Ty-Jones-Straße, schäkernder-Luther-Straße. Ließ mich im Laden zurück, bedienenverdienende, nie schweinefleischkauende, auf neue zur Treue verpflichtete Itke.

ITKE!

**2. Auftritt:**  
**Tatte und Mamma spielen die Melodie vom Anderssein**  
**auf Schlüsseln und Rolle**

Tatte klimpert mit den Schlüsseln in der Tasche, mit den Münzen in der Tasche, die viele sind, aber nicht den Abstand ausfüllen können zwischen seinem Bauch (Knödelach, Lockchen-mit-Bibbelach) und seinem Bein (rennen, bedienenverdienen).

Mit den Schlüsseln schließt er die Türen ab, nachts alle Türen, und Mamma am Tage die Schränke in der Wohnung, alle Schränke. Vor den Haupttüren hebt er eine Eisenstange hoch, legt sie quer versperrend über zwei Halter von innen her. Schließt mir den mittleren und den Außenkreis aus und ist in der Heem.

Schließt sein Geld aus. Das liegt nachts im Tresor auf dem Treppenflur. Seine drei Töchterlach weiß er in der Heem: Heikele, Itkele, Laikele in der Heem und deren Mammeniu Hännele in der Heem. Das Geld schließt er aus. Tatte hat keine Schußwaffe, und das in Amerika. Im Süden. Im Negerviertel. Als weißer Lebensmittelhändler.

Sein Telefon ist genau dort wieder angeschlossen, wo sein Vorgänger, Mr. Jägel, das Telefon angeschlossen hatte. In der gleichen Ecke an dem gleichen Fenster, durch das Mr. Jägel erschossen wurde, als er die Polizei anrief und sagte: "A DIEB ist im Krom! A DIEB, a chalerieh, a schwarze, a DIEB!" Das Fensterglas ließ er erneuern, das Telefon nicht versetzen: "Far wos?" fragte Tatte. Warum?

Warum? Bin ich Jägel?

Kovsky bin ich. Kovsky, der galizische Schneidegeselle aus Zamość in Polen, nicht weit von Warschawe, südöstlich nicht weit. In das gelobte Land bin ich gekommen, als man mich einziehen wollte, in Polen zu kämpfen, in Polen, für die Freiheit des polnischen Gettos zu kämpfen. Über die Grenzen bin ich schwarz in der Nacht und bei Tag in den Kellern. Durch Deutschland bin ich gekommen. Durch Frankreich. Auf dem großen Meer bin ich gewesen sieben Wochen lang, wo ich lag im Schiffsboden tief unten im Schiffsbauch im Meerbauch mit dreiundsechzig Mann. Jiddische. Krank. Und bin ich neu geboren ein Mensch hier unter Menschen.

Kovsky bin ich und nicht ein Jägel. Ein Jägel hat Häuser gehabt. Tessies Haus und Mrs. Stevens Haus und auch das Haus von Biggs-Mamma und Mr. Biggs. Das Feld hinter Tessies hat ihm gehört und die Wiese, wo Beatrice wohnt und hier mein Krom und die Wohnung, und alles das gehört noch seiner Witwe, der Mrs. Jägel, er soll nur liegen in Frieden. Aber ich bin Max Kovsky und hab Besitztum nicht. Ich bezahle meine Miete wie die Neger, meine Kunden. Sie werden schon nicht schießen auf ein'n Kovsky, nebbich.

Sein Lächeln beschwichtigte Mammass Angst nicht. Seine Worte beruhigten sie nicht. Tattē entschied, das Telefon blieb in der Jägelschen Ecke. Mammeniu ließ gut sein.

Änderte *sie* etwas? Schließ sie nicht mit Tattē in dem großen Schlafzimmer, in dem Mr. und Mrs. Jägel geschlafen? Kochte sie nicht in der Jägelschen Küche? Aß nicht im Jägelschen Eßzimmer? Wohnte im Jägelschen Wohnzimmer? Ließ sie nicht ihre Töchter das Jägelsche Kinderschlafzimmer teilen, und kam Sonnabend abends, wenn Luther an der Ecke "Rippchen" schrie, und Ty Jones mit Wilmateen oder mit Jimmie Lee oder mit Beatrice die Straße entlang schlenderte und Tessies Kunden wegen ihres selbstgebrannten Schnapses auf der Veranda herumlungerten, wenn die gestärkten Röcke am lockendsten hin und her gingen, die Würfelspieler auf dem Trottoir im Kreise hockend am leidenschaftlichsten das Glück anriefen: "Oh, Seven come eleven, man! Now, seven come eleven!" – kam sie nicht just dann in das Jägelsche Kinderschlafzimmer und zog die Rollos herunter? Wie Mrs. Jägel vor ihr?

Die Rollos, die den Blick auf Tessies Haus freigegeben hätten. Dicke schwarze Tessie, die *moonshine liquor*<sup>2</sup> unter der Hand verkaufte.

Die Rollos zum Hintergarten hinaus, wo sich das Geißblatt an der Außenwand von Kovskys Krom rankte, sich hochrankte bis zu dem Sims meines Schlafzimmerfensters, ihn gerade erreichte in dem vierzehnten Sommer, und in den heißesten der heißen Mai- und Juninächte alle Luft um mein Bett verdrängte, übersüß mit Geißblattgeruch. Im Hintergarten, versteckt, unter der Holzterapie vielleicht, zwischen der Terapie und den Pfeilern vielleicht, oder in dem Winkel vielleicht zwischen Ladenmauer und Terapie, wo das angebaute Zimmer auf den Pfeilern gestützt ein *Dach* bildet, einen Schatten wirft, da vielleicht trifft sich das Liebespaar, versteckt sich das Liebespaar, Sonnabend abends spät. Gegen ihre Flüsterstimmen können Mammass Rollos nicht an, gegen ihr Stöhnen, gegen seine immer kürzeren Befehle.

Ich konnte sie nachahmen, genau wiedergeben am Morgen vor dem Spiegel, aber unter den Klarinettenstimmen der Neger im Laden fand ich sie nicht. Sonnabend für Sonnabend horchte ich nach ihnen. Vergebens. Hitzeschimären. Im tiefen Süden beginnt die Hitze am vierzehnten Mai.

Wie kommen sie in den Hintergarten? Die Drahtzaunzür ist verrostet, verschlossen. Man kann von der Wohnung aus in den Hintergarten. Man kann vom Laden aus. Aber nicht von der Straße her. Verschlossen alle Türen, alle, und in Tattēs Tasche klimpert der große Schlüsselbund.

---

<sup>2</sup> Schwarz gebrannter Alkohol (*Sämtliche Fußnoten vom Herausgeber der Neuausgabe*)

## "Itkele,"

sagt Mammeniu, "bleib im Krom. Ich geh' aroif mit die Mrs. Jägel." Die gekommen ist, Miete zu kassieren, dabei nicht vergessen hat, den Kovsky-Töchtern die Muscheln mitzubringen, die sie mit ihrem Mann gesammelt hat, ersollnurliegeninfrieden, auf der Floridareise, der einzigen Reise überhaupt, wonach ihr die Muscheln Monat nach Monat Jahr um Jahr für die Kinder beim Mietekassieren nie ausgingen. (Tatte mit der Floridapostkarte in der Hand, böse die Unart jüdischer Grundbesitzer verachtend, eine Floridareise machen zu müssen, um unter jüdischen Grundbesitzern als Grundbesitzer zu gelten.) Itkele blieb im Krom und Mammeniu ging mit der Jägelin die siebzehn Jägelschen Treppen in die Wohnung über dem Laden hinauf in die Jägelsche Küche, wo die Jägelin sich ein weiches Ei kochen, und etwas Wasser, gehockt und abgekühlt in einem Glas reichen ließ, auf dem Kovskischen Küchenstuhl<sup>3</sup> saß mit aufgeschnürten Schuhen, dicken Strümpfen unterhalb der dicken Kniefettrollen zu Knoten zusammengerollt, der Strickjacke nur halb auf den Schultern, dem Spitzenkragen schmutzlig, der Brosche unecht, saß schwerhörig und erzählte und hörte nicht und klagte ihr Weh.

Mamma, auf dem Kovskischen Küchenstuhl, hörte sich das an. Sonnabend abends. Der Laden sonnabendabendvoll. Mamma. Die sich kaum zum Essen Zeit gönnte, die sich morgens wusch und anzog, mit einem Ohr auf das Auf- und Zuschlagen der Fliegengittertür unten im Laden gerichtet, die Schläge zählend, und danach abmessend, wieviel Zeit sie noch zum Michkämmen nehmen kann, ehe Tatte hochschreit:

HANNAH!

Saß. Hörte sich das an. Die auch abends, nachdem Tatte geschlossen und im tiefen Einsinksessel mit der Zeitung in der Hand saß in der Heem, ihm nicht ruhig lauschen konnte, wie es sei mit der Weltpolitik und der Menschenmoral, die gerade dann aufspringen mußte, wenn Tatte mit dem, was ihm der Fleischwagenfahrer, Mr. Ponder, sagte, und vor allem mit dem, was Tatte darauf antwortete, beweisen wollte, weshalb in Amerika immer mehr Verbrechen begangen werden, wo es allen am besten geht, gerade dann aufspringen mußte, um das Nachttischfach zu ordnen. Hörte sich das am Sonnabend bei der Ladenfülle an.

Die Jägelschen Sorgen, die den Mammeschen so ähnlich und dennoch so unterschiedlich waren. Wie in einem Zerspiegel verding sich darin Mammass Blick, suchte die eigenen Umrisse, erkannte daraufhin zum ersten Mal die eigenen Grenzen, den eigenen Standort im klaren Spiegel des eigenen Geistes.

<sup>3</sup> Hier steht in der Erstausgabe "Jägelschen Küchenstuhl", weiter unten aber "Kovskischen Küchenstuhl". Es handelt sich um die von Kovskys übernommene Wohnung, in der früher das Hausbesitzersehepaar Jägel wohnte. Witwe Jägel ist noch immer Hausbesitzerin.

Wenn die Unterhaltung längst zu Ende war. Am andern Tag erst, wenn Mamma den Boden aufwischte, weil Jimmie Lee (und keine Schickse) hinter Schränken und unter Regalen wischte, wischte Mamma auf einmal langsam und langsamer und wußte: so ist es mit mir.

Mit dem Grundton der Jägelschen Wehklage fing Mamma dann an: "In der Heem is alles anderesch gewe'en." Zu Hause war alles anders. In Polen war es anders. Mit meinem Mann war es anders. Gestern war es anders. Anders.

Und nicht unter seinesgleichen.

Mit ihresgleichen schickte sie darum Itkele drei Nachmittage der Woche in die jiddische Schule, Jiddisch lernen. Der große jiddische Schulbus kam, der eckig wie ein Holzkasten war und nicht modern gerundet wie die blaßweißen Schulbusse, der grell orange und nicht blaßweißuniformgelb war, der von einem Neger und nicht von einem Weißen gefahren wurde, kam Itkele abholen drei Nachmittage der Woche. Das Anderssein zu pflegen.

### **3. Auftritt:**

#### **Itke tanzt Step zum Großen Orangenen Bus**

Itkele rannte die Treppe herunter, schritt keck. Gazetür: auf! Schlag! Schritt auf den gelben Asphalt, südsonnenhelle. Schritt in die Negerhemden, Sorglosgekichere, schritt gleich im Schritt mit dem Straßenbahngeklänge in der Autokulisse, die leuchtete, hupte, stromlinienschnellte. Lichtlachenlaute. Hellstraßenbreite vernahm Mamma staunend, sah nach durch die Gazetürklappe, ungläubig, daß da nicht die engen, verbauten, die düsteren Gassen des polnischen Gettos, nicht die Gehröcke, die schwarzen, gebückten, nicht die sorgvollen Stimmen, die klagten, nicht das vertraute Weh, nicht Heim war.

Itkele fuhr aber mit ihresgleichen durch die Negersiedlungen überall an den Nähten der Stadtteile; schmutzige zerschlissene Spitzenborten an einem rosanylon Wäschestück. Holzhäuser in Lehmhöfen. Neger auf Veranden sich schaukelnd, sich fächernd. Bare Füße im rotlehmstaubigen Unkraut zwischen den losen ritzigen fehlenden Brettern der Verandastufen. Mondaugen neben Pappestücken in kaputten Fensterscheiben. Itke und ihresgleichen fuhren in dem großen orangenen Bus, dem solidesten Stück in den Gassen, der vor den Lebensmittelläden der zugewanderten Juden hielt und deren Kinder zusteigen ließ (Schritt, keck, Gazetüerschlag). Ihresgleichen. Das Anderssein zu pflegen.

Ein kleiner Negerjunge malte mit dem Finger Buchstaben in den Staub auf dem großen soliden Bus. Dann stand neben den schwarzen Lettern, die unsere Zugehörigkeit zur ARBEITERRING-SCHULE bekanntgaben, der kleine Spruch: *Fuck you!*, bis der Fahrer ausstieg und ihn mit seinem Tuch abwischte. Er schimpfte nicht und er lächelte nicht. Und er antwortete nicht, als wir ihn fragten, was der Spruch bedeutet. Nur als ich sagte, er bedeute jedenfalls mehr als *Arbeiterring* und er hätte das falsche abgewischt, sah er mich ernst an.

Doch Itke weiß es, dem Arbeiterring gehört kein Arbeiter an. Tattsgleichen sind da Mitglieder, Mammagleichen, Mrs. Jägelsgleichen. Juden aus der alten Heimat, Klumpen im amerikanischen Schmelztiegel, Fremdklumpen, von der brodelnden Masse abgestoßen, sich selbst absondernd, zusammenhaltend mit dem seltsamen Stolz des Fremden, der von Angst kaum zu unterscheiden ist. Kein einziger Arbeiter. Kleine Geschäftsmänner, Händler, Rechtsanwälte, Lebensversicherungsvertreter, ein oder zwei Ärzte, die noch sozialistisch denken wie in alten Zeiten, da die Linke ihre Interessen am besten vertrat. Der Arbeiterring hat eine Begräbnisversicherung, damit die Mitglieder unter ihresgleichen begraben werden. Eine Schule, damit ihre Kinderlach unter ihresgleichen Freunde finden, unter ihresgleichen heiraten. Vor allem das. Vor

allem, daß der jüdische Bocher das jüdische Mädle nimmt. (Oi, Itkele, a Schuot un a Schande is zi nemmen a Goi! Abi nicht ka Goi! Abi nicht ka Schickse!)

Schande ieber Schande!  
A jiddische Mädle mit a Goi!

Der Arbeiterring pflegt nebendei die jiddische Sprache. Die Kinder in dem orangenen Bus führen Volkssprüche auf, A GOILEM und DER DIBBUK; lesen Geschichten vom Scholem Alechem und Iud Lamet Peretz; lernen Lieder –

Oif a Dächele  
liegt a Kätzele,  
a Kätzele fein:  
zieht sich ois un zieht sich ein,  
zieht sich ois un zieht sich ein –  
Oi! wie git, a Katz zi sein!  
Oi! wie git a Katz zi sein!

So singt der Lehrer Her Bloshstein, singen Itke und ihresgleichen in der Sprache, die das Anderssein in sich aufnimmt und daraus ein *in der Heem* macht, singen mit Herrn Bloshstein mit, dem kleinen, großmutigen, leistungsfähigen, ketzerischgesonnenen, nie in die Synagoge gehenden frommen Lehrer. Dem deutschjüdischen Arzt, für Deutschland im ersten Weltkrieg im Felde in der rechten Hand verwundet, in Deutschland nicht mehr zur Praxis zugelassen, dessen deutsche Examen nicht in Amerika anerkannt, der in Amerika zu neuen Examen nicht zugelassen, zum neuen Studium nicht aufgenommen in den Universitäten des gelobten Landes, das momentan im zweiten Weltkrieg gegen Rassismus in Deutschland kämpfte, dessen Universitäten eine inoffizielle, aber wirksame Zulassungsquote für Juden haben – allgemein, und in der Medizinischen Fakultät ganz besonders.

Itke-ich singt mit dem frommen Lehrer, dessen Stube voll mit deutschen Medizinbüchern steht, dick, schwarz, staublos. Zwei Töchter hat er, die er nie geschlagen: Dwerele und Fägele. Einen schwarzen Stuhl hat er mit einem ausgesessenen Sammetkissen. Darauf saß Itke-ich, und Frau Bloshstein brachte eine Suppe von Kartoffeln und Wasser. Ohne Fleisch. Ganz ohne Fleisch. ("Jo," sagte Mammeniu, "es sennen arme Leit.") Und wollte ihn fragen, den Mund voller Kartoffelwassersuppe, wie es kommt, o wie, daß er seine Töchter nie geschlagen hat, fragte aber, warum er nie in die Synagoge gehe.

(Die Kartoffelsuppefrage stellte ich an einem Freitag, ja, es mußte ein Freitag gewesen sein, ein Freitag. Denn ich wollte in die Synagoge gehen. Zum ersten Mal allein. Und mit dem orangefarbenen Bus fuhr ich MontagMittwochFreitag

ja, es war der Freitag, da der Bus, kaputt, nicht fuhr und alle Väter mit Wagen ihre Kinder holen kamen. Aber Tante hat keinen, und ich mit Lehrer Boshstein nach Hause und dort Abendbrot und dann in die Synagoge zum ersten Mal allein. Aber welcher Freitag? Welche Woche? Warum verliere ich immer die Wochen und habe nur die Tage? Es war ein Freitag, ehe der Sommer begann, dieser, der im Mai begann, und heute ist Sonnabend abend ...)

#### 4. Auftritt:

#### Biggs-Mamma und Tessie tragen die Lehren der Liebe vor

<sup>4</sup>ITKE!

Wos stehst di un träumst, Itke?  
Wos stehst di un cholest, Itke,  
un der Krom is vill!  
BEDIEN doch die Biggs-Mamma,  
Itkele.

Die nicht bedient werden will. Die an dem kleinen Gasofen stehen will, der gar nicht brennt im Juni neun Uhr Sonnabend abends noch dreißig Grad Hitze. Die trotzdem an dem kleinen Gasofen stehen und nicht bedient werden will, weil sie von da aus sehen kann, ohne daß sie im Wege steht und immer zur Seite gehen muß, wer in den Laden kommt, und wer aus dem Laden geht, und wer auf der Straße vorbeigeht; von da aus hören kann, was jeder im Laden und jeder vor der Fliegengittertür und jeder auf dem Trottoir sagt, ohne den Standort zu wechseln.

Itke-gemein stellt sich direkt vor Biggs-Mamma und fragt sie laut, was sie haben möchte, damit ihr entgeht, was Beatrice und Tessie sich gerade erzählen, das so würzig ist, daß die beiden in Lachen ausbrechen, sich krümmen vor Lachen aus den Glockenschellenbäuchen, sich lachend umfassen, sich lachhalten o. Biggs-Mammas zwei goldene Hasenzähne leuchten, "Herr, Miss Itke, nun, – ich bin gerade bei gewesen, mir das da zurechtzulegen im Kopf, was ich heut abend holen komm. Weiß das alles noch gar nicht so recht, Miss Itke, nein, so bald. Ist nicht keine Eile." Rückt einen viertel Schritt näher an Tessie-Beatrice, neigt den Kopf einen spitzen Winkel schräger ihren Stimmen entgegen. Biggs-Mammas Grauwollighaar steckt voll mit abgebrannten Streichhölzern, die die Hexen abhalten.

Und Itke rückt, Itke rückt auch einen viertel Schritt weg von den Leuchthasenzähnen, von dem Streichholzvollwollehaar, von der Stimme, die honiggleitet, schaurigrollt, schaurig, – von der Biggs-Mamma hexenkunstkundigen Stimme voll schwarzer Magie.

Ich kenne ihre *conjur-lore*-Künste.<sup>5</sup> Kenne ihr Haus, wo sie kinderlos wohnt, kinderlos trotz der Künste, mit dem ehrbaren strebsamen Geistlichen, Zimmermann, Ehemann, Biggs, der die Künste nicht liebt, der die Arbeit liebt wochentags, sonntags Gott liebt, der da wohnt aber, wohnt, in dem

<sup>4</sup> Beginn Track 2 der Lesung Jeannette Landers

<sup>5</sup> Conjur (Hoodoo) ist eine afro-amerikanische Tradition (lore) magisch-schamanischer Rituale, zu unterscheiden von Voodoo (einer vom Katholizismus beeinflussten Religion, vorrangig in Haiti, aber auch New Orleans). – Vgl. <http://www.luckymojo.com/hoodoohistory.html>

*voodoo-lore*-Haus, der Biggs-Mamma nicht liebt. Kenne die Büsche, die knochig da stehen, die Buchsbaumheckenbüsche. Abgemessen der Abstand von dem einen zu dem andern; abgemessen nach welchem Abstandsmaß? Die Büsche säumen den Weg von der Straße zum Haus; Immergrünhecken niemals grün, drei hocken zitternd dicht bei dicht am Eingang; dann ein Abstand drei Fußlängen lang und ein Busch; dann ein Abstand drei Fußlängen lang und noch ein Busch; eine Fußlänge nun und zwei Büsche dicht bei dicht. Vor der Veranda machen vier Büsche eine Schlaufe, die gerade von der Tür, zu der sie aufführen, wegführt, sich zum Lehmhof hin öffnet, zum Aufgang nicht. Unzählig viele Silberpapierschleifen hängen an den Buchsbaumbüschen, wackeln im Wind, beben in der Brise, zittern an den windstillsten Tagen. Nur in den erstickenden Stunden sind sie still, die Gewitter verheißen, jene Gewitter, die nur aus Blitz bestehen und nicht aus Regen, nur aus Druck und nicht aus Erlösung, Flächenblitz, Blitzlichtschein und Widerschein von Horizont zu Horizont über das flache Land im tiefen Süden, Hemisphärenlut, Atmosphärenschwüle; kein Regen – und die Luft legt sich warm auf jede Regung, erdrückt jede Bewegung, die sich frei macht, kein Regen – und Druck legt sich auf Druck bis zum Wahn; dann sind die Silberpapierschleifen still.

Über den Büschen, über den Abständen sind blaue Glühbirnen aufgespannt, die nachts bizarr die Silberschleifen bescheinen, die Biggs-Mamma schützen vor den Hoodoosprüchen anderer Conjurmammams mit Blausilberwinken. Biggs-Mammams Klienten gingen den Buschweg entlang, wenn sie Schmerzen hatten, einen Husten, der nicht wegging, ein Gerstenkorn oder das triefende Rosa-Aug, wenn sie einen Eiterfurunkel bekamen oder Warzen an Fingern, wenn der Hakenwurm sich durch die baren Fußsohlen hereingeschlichen und bis in den Darm heraufgearbeitet, wo er sich vermehrte und vermehrte. Gegen Silberblick und Klumpfuß bei Säuglingen konnte Biggs-Mamma an, gegen Rachitis und Hühnerbrust und Keuchhusten der Kinder; sie konnte den Ziegenpeter abwenden, wenn er schon überall in dem Häuserblock wütete; entzündete Mückenstiche fortzaubern und gegen Rattenbisse den Bann aussprechen; den Hexenschuß herbeiziehen, die Zähne festigen, die Geburt beschleunigen, den Tod abhalten. Alles das war aber Nebenverdienst. Hauptsächlich war sie für die Liebe da.

## "Itkele,"

sagte Mamma, "bleib im Krom. Ich geh' aroif un bring Biggs-Mamma die Bendalach."

"Oh, yeah, Mrs. Kovsky, ma'am. Ich brauch sicher jene Hühnerknochen, tue es wirklich, diesen Abend. Bis zum Dienstag sind sie trocken, wo es mondschwarz ist. Ich muß sicher nächsten Neumond neu mahlen für sicher, ma'am. Wie Jesus, er tuts."

Hühnerknochen. Von Tatte, Mamma, Heikele, Itkele, Laikele, Jimmie Lee abgegessen. Koschere Hühnerknochen, von einem Rabbiner besprochen. Von Mammeniu aufgehoben, der jiddischen Mammeniu, Händlerin ("Biggs-Mamma koift doch alles bei mir"). Hängen auf Biggs-Mammas Hoodooveranda und trocknen in der Tiefsüdensonne phosphorweiß.

Der Weg ist licht,  
Ich bad' im Hellen,  
das durch die Zweige bricht  
aus Überquellen.  
Es ist im Aug das Feuereis.  
Und im Gebein das Phosphorweiß.

18

Die trockenen Hühnerknochen nimmt Biggs-Mamma an sternlosen, mondlosen Nächten ab. Aber mahlen darf sie sie nur in der Wende zwischen der allerletzten abnehmenden Sichel und der allerersten zunehmenden. An solchen Nächten höre ich bis zu meinem Schlafzimmerfenster hin die alte Handmühle, die schwere, die steinerne, die in Biggs-Mammas Hinterhof in dem mit einem Zirkel gezognen Ring blau angestrichener Steine steht.

Ich ziehe das Rollo hoch. Ich sehe sie schwarz in dem blauen Ring mit ihrem Wollhaar in ein Tuch gebunden und ihre Arme weiß mit Kalk berieben, mahlend, mahlend, mahlend für die Liebe.

Alle Knochen mahlt sie nicht. Nein, nur soviel, wie sie für jene Klienten braucht, die das Pulver unauffällig einer Speise oder einem Getränk beimischen für ein Liebesmahl. Für andre Klienten, die dem Geliebten noch nicht so nahe stehen, hackt Biggs-Mamma die Knochen, tut getrocknetes Ochsenblut dazu und etwas Klebriges aus den Schweinespitzbeinen, die Tatte ihr, noch nicht ausgeblutet, vom Schlachthof bringt. Mohnsamenpulver mischt sie unter und schimmerndblaue trockene Kornblumenblätter, die noch das rote Leintuch färben, in dem sie alles zu einem Liebesbeutel mit einem Band aus roter Wolle bindet. Das Beutelchen ist lila oder rot mit blaulila Flecken. Es läßt auch Spuren auf dem Laken unter dem Kopfkissen des Geliebten, den es zu Liebe zwingt.

"Ich weiß nicht," sage ich zu Mamma, die mit den Hühnerknochen herunterkommt, "ob es das Richtige ist, wenn deine koscheren Knochen mit Schweinespitzbeinen vermengt werden? Glaubst du nicht, das ist eine Sünde?"

"A Sind?" fragt Mamma. "A Sind? A SIND? Rebbeenu schel Oilom, soll ich erleben, as meine Tochter meine eigene, mein Fleeschunblut soll sogen zi mir, ich begeh sich a SIND! A MITZVOH is es, zi helfen a orime Froi!"

(Und das Mitzvoh-tun, das Gute-Tat-tun, so steht es geschrieben, heiligt den Täter.)

"A Mitzvoh und nicht keen Sind! Awade a Schwarze, a orime, soll men helfen."

(Warum? Einem armen Neger eher als einem Armen überhaupt? Warum einem Armen eher als überhaupt?)

"Aber die SCHWEINEspitzbeine!" betont Itketochterisraels.

"Biggs-Mamma koift alles bei mir", sagt Mammatochterjudas.

"Ich weiß nicht," sage ich zu Biggs-Mamma mit den Streichhölzern im Wollhaar, "ob es das Richtige ist, daß du Knochen für den Conjurgott mahlst, die ein Rabbiner besprochen hat."

"Herrchen, Miss Itke, ist nicht lange zurück, hab ich auch im Kopf mir rumgerechnet, wie das da ist. Scheint mir recht, wie wenn euer R'binner da bespricht nur d' Fleisch. Denn d' Knochen, die sind stark", sagt Biggs-Mamma.

"Ich hob see auch abgeleckt", sagt Tattesohnsamsons.

Biggs-Mamma horcht auf Tatte nicht, hört Tessie und Beatrice zu, was sie sich sagen. Beatrice meint, "Oh – und *das* da ist *etwas* gewesen! Der saust raus, lickety-split wie der Blitz, wie wenn er Gabriel schon tuten hören tut."

Da lacht Tessie.

Beugt sich vor Lachen, schlägt die Hand gegen den Schenkel, der wackelt unter dem Schlag, ind der Bauch wackelt vor Glockengelächter, und die Riesenbrüste wackeln gegen den Bauch und der Bauch gegen die Schenkel, und es klingt aus ihren Rundungen heraus helles Geläutegelächter bis in die Waagschalen, bis in die Fishtonnen, bis in den Hühnerschlag, den Rübenkorb, die Zwiebelkiste, und das Lachen schwirrt mit den schiefen Flügeln des Ventilators herum und herum und herum, bis es wie die Hitze überall haftenbleibt.

"Lachen und lachen", flüstert Biggs. Mamma schaurig. "Lachen und lachen und habt doch kein Denken getan. Kann kommen, du wirst alt wie Methuslah, Tessie, woman, aber wirst nicht nie kein Vernunft lernen. Tatsache nicht. Lachstn Mann hier aus, und der brauch *Hilfe!*"

Tessie sagt, "O, o, o."

Beatrice sagt nicht: "O." Lacht nicht mehr. Lächelt nicht. Ihre stillen Augen bekommen den Angstton, den gleichen, ja, den gleichen, den sie hatten in der Nacht, jener, als sie schreiend kam –

## **5. Auftritt: Schwarze Magie im Kovsky-Wohnzimmer**

(Es war ein Sonntag. Ein Sonntag in der Nacht – aber welcher?)  
schreiend –

mit dem gellenden Baby auf dem Arm auf den Hinterzaun schlagend, den Drahtrostzaun rüttelnd und schüttelnd und schreiend und gellend unter meinem Fenster, daß ich die Rollos hochriß, und sie schreien sah:

"Kovsky!" und "Doktor!" und "Kovsky!" und "Doktor!" abwechselnd in Wahnstößen, und Tessie gerannt kam und Kinder von überall und George kam und Tatte mit Schlüsseln und Schlüsseln, die Riegel hochreißend vor Türen und Türen;

und sie mit dem Angstton hochkam. Und das Baby hatte Rattenbisse.

Viele.

(Verfaulte Kate, die Beatrice mit neun Kindern bewohnt, und jung ist sie. Verfaulte Kate, Mrs. Witwe Jägels Besitztum verfault und Miete dafür. Da stellen Beatrices Jungs ihre Plastiksoldaten auf dem Boden auf und spielen Krieg, und die Berge sind da, wo das Bodenholz sich zu Spitzen und Tälern wellt. Wenn die Soldaten sich eingraben wollen, machen die Jungs mit den Fingern für sie Rillen in die Bretter, die morschen, verfaulten. Dort. Schlüpfen nachts die Feldratten durch. Gleiten zwischen den steifen Soldatchen einher.)

Tatte rief Dr. Cofer an, unseren Arzt. Er sagte, er schickt eine Salbe. Tatte rief Dr. Kelsey an. Einen Neger. Er sagte, er schickt eine Salbe. Tessie holte Biggs-Mamma. Vor der Salbe und der Salbe kam Biggs-Mamma. Lange vor den Salben. Sie brachte einen Spirituskocher und eine Eisenkugel mit langem Griff und runder Öffnung an der Oberseite, eine hohle Eisenkugel, eine kugelige Eisenpfanne, faustgroß. Man konnte sie nicht abstellen, weil sie nirgends eine flache Stelle hatte, und Biggs-Mamma bewegte sie in Kreisen langsam um die Flamme herum, und der Spirituskocher stand auf Zeitungspapier auf Mammas neuem hellem Kirschholztisch mitten in unserem Eßzimmer. Und die Spiritusflamme bewegte sich angstflackernd mitten in Beatrices Augen, unterbrochen von dem Schatten der wieder und wieder um sie herumkehrenden Kugel. Und Mamma hatte Wasser und einen Waschlappen und ein Taschentuch und Wattebäusche mit Borwasser, alles weiß und klar und weiß und klar, und säuberte das Baby, das sie mit kugeligen Eisenaugen ansah. Nur das Blau der Spiritusflamme spiegelte sich in Mammass Klarwasser-Borwasser-Gefäßen. Das Rotgelb blieb in Beatrices Augen. Und Tatte saß auf dem langen Stuhl neben dem Jägelschen Telefon. Er hatte die Unterwäsche, in der er schlief, unter dem Bademantel versteckt, dem bauschigen, weißen Frottierbademantel, bauschig über seinem Bauch, sich öffnend einen Spalt zwischen seinen Beinen, wie er da saß, die enthüllende Öffnung merkend, die bauschigen weißen Seiten unter dem Bauch zuziehend, zuhaltend, die Füße

frierend, die schläfrigen Augen sich sorgend, sich fragend, sich unwohl fühlend, die freie Hand nervös mit den Gegenständen auf dem Telefontisch spielend (Mammas neuem hellem Kirschholztefontisch), mit der kleinen runden Bet-Kappe spielend, der schwarzen, hohlen, kugeligen, die er zum Essen aufsetzte, wie jeder fromme Jude, überall –

"Insera Bräuche farbinden ins zisammen  
ieberall in der Welt farstreut  
wie mir sollen nicht sein  
farbinden ins  
zisammen:  
a Volk"

Setzte jetzt Tatte in Gedanken, in Gefühlen, die Bet-Kappe sich auf. Nicht unter seinesgleichen. Und sann auf die Spiritusflamme wie auf das Nertomed, das ewige Licht, und horchte auf das Dschungelmurmeln wie auf das

"Boruch atoh adonai elohenu, adonai echod,  
den Gott ist einer.  
Einer ist Gott."

21

Ich hörte die dickwändigen Blasen der kochenden Flüssigkeit platzen, aber in der Kugelpfannenöffnung sah ich nur schweren, gelben Dampf, der nicht stieg, sondern dort schwebte wie ein Bausch Zuckerwatte vom Jahrmarkt, abstoßend, anziehend. Mitten durch die Rauchmasse, mitten in die brühende Flüssigkeit tauchte Biggs-Mamma den Zeigefinger der linken Hand und fuhr mit ihm über die Wunden. Das Baby schrie.

(Eine Sonntagsnacht war es, dieselben drei Frauen, der gleiche Angstton in den Augen:)

**6. Auftritt:**  
**Tessie singt *Big Black Mamma***

"Lachen und lachen. Und habt doch kein Denken getan ... lachstn Mann aus, und der brauch Hilfe."

"Der brauch nicht keine Hilfe von deiner Art, Biggs-Mamma, Gottchen, nein", lachen und lachende Tessie sagt. "Brauch nicht keine Zauberworte, keine Liebenbeutel nicht, Gott, Herr. N Lederriemen ist, was der brauch."

"Nein!" sagt Beatrice. "Warum?" fragt Beatrice. "Warum 'n Riemen?"

Tessie hört ihn jetzt, den Angstton, macht ein Lächeln aus dem Lachen, macht eine Milde aus der Stimme: "Nicht für ihn, Beatrice, Kind; für dich. 'n Lederriemen zum dich verpeitschen. Yeah, man. Guckst nun wie der olle Rotfuchs, der weiß, es ist was dabei, bloß er weiß noch nicht, was. Zum dich auspeitschen, so hab ich gesagt. Ne Frau wills fühlen. Ne Frau muß's fühlen, sonst weiß sies nicht. Ne Frau weiß nicht gar nichts, was sie nicht zum Fühlen bekommt. Is es nicht richtig? Is es nicht richtig, Beatrice, du weiß, es is richtig, ja! Und Liebespuder, kann sein, das ist zu was gut, bloß ne Frau will den Willen fühlen von einem Mann, und das machts; das macht alles, alles!"

Tessies Worte bestimmten. Bestimmten Biggs-Mammas stummes Herumstochern mit den abgebrannten Streichhülzern in ihrem Grauwollighaar, bestimmten Tattes Verharren an den Regalen hinter den drei Frauen, obwohl er die Büchse schon längst in der Hand hatte, die er holen wollte, bestimmten sein verschmitztes Zuhörenlächeln, seinen Umdieaugeneckenblick; bestimmten Mamas Horchen, jene Horchsicht, die Mamma von ihrer Handlung abtrennen konnte, ohne die Handlung zu beeinträchtigen, jenes Anschalten der Automatik für die sichtbare, meßbare Handlung, während das Wahrnehmen, das Horchen ihr Bewußtsein voll in Anspruch nimmt; bestimmten das Aufweichen des Angsttons in Beatrices Augen, das Honigwerden des Bernsteinblicks; bestimmten die Andeutung einer Bewegung, die ich um Beatrices Hüften spürte, die nach der Geburt von neun Kindern nicht fett gewordenen, weichrundsclank gebliebenen Hüften; bestimmten die Andeutung von einer deutlich als sinnlich zu deutenden Kreisbewegung der Beatricehüften um ihre Taillenachse. Tessies Worte.

"Mag aber sein," sagt Biggs-Mamma, "es gibt etwas, was den Willen von einem Mann ein ganzer Haufen stärker machen kann."

"Gibts, sicher genug," sagt Tessie, "aber wenn das so'n Liebespuder ist, und der Mann da braucht so'n Liebespuder dafür, dann ist der kein Mann für mich, und für Beatrice auch nicht. Stimmts, Beatrice, Kind? Das sind solche Maulwürfe von Männern, was immer deren Nasen so'n Stück rausstecken aus deren warmen Löcher da unten, die sie sich selber so gemütlich g'buddelt haben. Stecken die Nase so'n immer so kleines Stückchen raus, bis sie riechen, ob alles glatt laufen wird, ganz leicht und glatt. Und wenn die riechen, das geht nicht glatt, dann ducken die sich schnell wieder runter in ihre Löcher. Nein. Ein Mann für mich, der muß sehen. Muß sehen, wo er hingehen muß, und dann muß er hingehn. Nicht nach d'einen Seite gucken und nicht nach d'andren Seite gucken; grad drauf zugehn. Und wenn er nicht drauf zugeht, wird er nicht ankommen niemals, das sage ich."

"Nu, will sie nicht hoben ka Moilwurf nicht, 'n Bullen will sie hoben", sagt Tatta zu Mamma.

"A Beheeme will sie hoben", sagt Mamma, daß Tatta lacht, stolzneidisch auf das nicht mammische, auf das eher tattesche Wortspiel, auf das er nicht gekommen ist, denn Mamma sagte auch *Bulle*, aber mit dem hebräischen Wort, das auf die Dummheit des Ochsen anspielt; mit dem hebräischen Wort, das gerade Tatta jederzeit parat hat, mit dem er immer wieder den Austragejungen Sam beschimpft oder die sich ständig irrenden Lieferwagenfahrer oder die Kinderhaufen, die unentschlossen und im Besitz von einem einzigen Penny vor dem Süßwarenladentisch stehenbleiben oder für seine Töchter, wenn sie ihn reizen.

Oh, Tessie hat es aber gehört: "George ist nicht keine Beheeme!" Sie kennt alle hebräischen Wörter, mit denen Tatta täglich den Laden, den Hintergarten, die umliegenden Bürgersteige und das Telefon speist. Tatta sagt ihr, er käme niemals darauf, George eine Beheeme zu heißen, wenn er nicht immer wieder Tessie ihn so heißen hörte, laut und klar von ihrer Veranda und über den Damm her.

Tessie schaut-horcht schnell in Richtung der Fliegengittertür, ob George nicht die Bestätigung seines Lieblingsgrolls, Tessies Schimpflautstärke, mitgehört, schauthorcht fast ängstlich, Tessie, die doppelt soviel wiegt wie George, die angetrunkene Männerkunden aus ihrer Wohnung-Fuselverkaufsstelle körperlich hinausschmeißt, angstschauthorcht nach George, dem spärlichen, dem dünnen George, dem stillen, lächelnden, nie völlig nüchternen Weidenzweiggeorge, dem vornübergebeugten, konkavbrüstigen, hellhäutigen.

Vor der Fliegengittertür ist George aber nicht, sind sieben von Beatrices Kindern, für Sonnabend aufgemacht wie zum Sonntagskirchgang, kommandiert von Nancy, die siebenjährig und zweitälteste ist. Nancy verhütet das Zerknittern der gestärkten Baumwollröckchen, das Ausbeulen der Knie der gebügelten Hosenbeinchen, das Verschmutzen der geputzten Schauschuhchen, und verteilt gerecht die Gunst des Baby-auf-den-Arm-Nehmen-Dürfens. Nancy

Hollister rief stahlstimmig ihre Halbgeschwister mit Vor- und Nachnamen zur Ordnung: "Merrilee Jackson, wag du nicht, den Rinnstein mit deinem Po zu berühren!" und "Billy Carraway, komm sofort weg von Kovkys dreckiger Wand!" und "Carrie Eve Jones, hab ich nicht gesagt, du sollst Holly-Ann Forrest bei der Hand nehmen?" und "Andrew Washington, schweig jetzt still und hör zu, wie Junior Sullivan Trompete spielt!"

## **7. Auftritt: Junior Sullivan; Trompetensolo**

Beatrices Kinder bildeten eine Traube vor der Ladentür, eine Pastelltraube in der Sonnabendabendmenge, die sich auf dem Trottoir in Wellen bewegte, hin und zurück, nirgends herkommend, nirgends hingehend, nirgend still. Eine Pastelltraube, lila bis rot bis weißgelb, in der dunklen Menge, die sich sammelte um Junior Sullivan, den Achtjährigen, den Ältesten, herum. Denn Brother Wilson gab Junior Sullivan eine Trompete in die Hand.

Er setzte sich damit auf den Rinnstein und achtete nicht darauf, was Nancy Hollister sagte. Er drückte die Tasten, blies leise Töne. Mal war es eine Klarinette. Mal eine Mundharmonika. Er setzt sich auf den Rinnstein und bläst leise Töne, rollt die Augäpfel aufwärts, als ob er mit ihnen hört, als ob die Töne um die obersten Haare seines eigenen Kopfes herumschweben, oder darüber noch, und er sie mit den Augäpfeln aufspüren will, und sitzt auf dem Rinnstein und drückt die Tasten, und alle stehen und warten auf Junior Sullivan, daß er die Trompete kennenlernt und aufsteht und spielt.

Beatrice und Bessie und Biggs-Mamma und Sam gehen an die Tür, und Tatte und Mamma und ich. Mrs. Stevens steht auf von der Schaukel auf ihrer Veranda gegenüber. Luther schiebt seinen Rippchenbratstand vor sich her bis zur Ecke und ruft nicht mehr seinen Rippchenruf. Junior Sullivan steht auf und setzt die Trompete an den Mund und spielt. Spielt wie Satchmo. Spielt wie Teagarden. Blues und Jazz und Boogie Woogie. Spielt. Knautscht die Augen zu und spielt. Rundet die Schultern nach vorn, holt die Trompete in die Höhle seiner kleinen Brust und spielt und spielt, und die Finger auf den Tasten sind losgelöst von aller Welt. Die dunkle Welle wiegt und klatscht den Takt, den Junior Sullivan in seinem Bein hat, in seinem Fuß, bis zu den Knien hoch, die biegen notenlang und kommen synkopierend aus der Biegung heraus. Manchmal schraubt ihm ein hoher, langer Ton die Hüften in Spiralen. "Hosti schoin gesehn asa Jingle? Er kenn spielen a Horn, as es is Gold wert zi hören! Di mißt ihm geben Lessons!" sagte Tatte zu Beatrice mit einem der englischen Wörter, die sich in sein Jiddisch hineingeschlichen hatten, und meinte damit Musikunterricht. Beatrice war aber in der Juniorwelt, sang mit, ließ die Schultern locker zucken, hatte in der Ferse den Takt, den Junior in den Zehen hatte:

I gotta gal, lives up on a hill.  
 She got eyes like diamonds, they shine like light, like gold.  
 Every time she loves me, she bends my mellow soul.  
 You so beautiful, but you gotta die someday.  
 Well, you so beautiful, but you gotta die someday.  
 All I want's a little lovin' babe; do they  
 call you, by the way?  
 Roll it, boy! Let 'em jump for joy!  
 Yeah, man, happy as a baby boy,  
 well, he knows he loves a brand new choochoo toy.  
 Yeah ...<sup>6</sup>

Mit einer Kinderstimme sang Beatrice die doppeldeutigen Texte und war fünfundzwanzig Jahre alt und hatte neun Kinder mit neun verschiedenen Familiennamen und lebte in der verfaulten Kate mit dem, der dran war, solange er dran war, ließ keinen anderen herein, und ging er zu einer anderen, verschloß sie ihm die Tür.

Sagte Jimmie Lee, denn Brother Wilson war jetzt bei ihr, Brother Wilson, dessen Namen Beatrices Baby trug.

Brother nahm die Trompete wieder, sagte Junior Sullivan, er bringt ihm nächsten Sonnabend ein Saxophon. Junior koste mit den Schultern den eigenen Hals, allein mit der Liebkosung, geliebkost allein von der Vorstellung: Saxophon, von der Erwartung: Saxophon, von der Aufhebung der Trompetengrenze der Juniorwelt. Die dunkle Welle bewegte sich weiter; Brother Wilson kam in den Laden herein.

"Noch böse, Beatrice?"

Beatrice drehte sich weg, von den Hüften hoch drehte sie sich weg, hatte plötzlich stille Fuchsaugen.

"Hmm, Beatrice-süß, du hast immer noch den honigsüßesten Bauch dieser Welt."

"Gott, Mann, wie du redest", sagte Beatrice, guckte, ob Mamma zuhört, ob Tante zuhört. Sie hörten nicht; ich wog nahe an der Tür Kartoffeln aus, tat sie einzeln in die Waagschale, daß kein Klang war, weder von der Schale noch von der Kette noch von den fallenden Kartoffeln, und roch den Schweiß in Brothers Hemdarmhöhlen, roch Beatrices Hyazinthenduft.

Sie wies ihn ab. Das war deutlich. Nur mit welchem Zeichen? Ohne Handbewegung. Ohne Mundbewegung. Ohne Augenschlag. Ohne Geste. Von irgendwo in ihrem Honigbauch her wies sie ihn ab, wie sie ihn eingeladen hatte.

Brother ging hinaus.

"Er ist a gite Mann", sagte Tante zu Beatrice.

"War", sagte Beatrice.

<sup>6</sup> Big Joe Turner & Pete Johnson: Roll 'Em Pete (<https://youtu.be/VnO-Wp4BZMg>)

"A gite Mann zi heiraten", sagte Tatte.

"Hab nicht vor zu heiraten, Mr. Kovky. Hab nicht vor, irgendn Mann in mein Haus reinnehmen, und kann ihn nicht mehr loswerden. Kann sein, ich will ihn nicht mehr. Kann sein, ihn nicht mehr rumhaben. Da kommt der sowieso und will seine Grütze und Wurst. Und mehr noch. Mmmm mm! Ich hab genug von euch!"

"Un vos is dos fara Leben?" fragte Mamma mehr für mich als für Beatrice. "As di host nein Kinderlach, un see wollen alle essen, un di weest nicht, wie aher zu nemmen a Pitzele Broit, a Krimmele."

"Ihr braucht euch nicht keine Sorgen machen wegen eure Rechnungen, Mrs. Kovky. Ich hab schon immer einen, der sorgt für uns. Ich hab schon immer einen, der uns liebt. Hab' ich nicht immer bezahlt? Ihr habt noch niemals nicht länger gewartet wie 'n Halbjahr. Nicht? Und –"

"Wos fara Rechnung?" brach Tatte ein. "Wer redt von Rechnungen? Wer zerbrecht sich a Kopp wegen Rechnungen? Un as di bezohlst nicht a ganz Jahr, wellen mir zi Weihnachten awegwerfen di Rechnungen! As ich well leben un sein gesind, werst di hoben in Topp a Hindele zu jedem Weihnachten!"

"Nein, ich *will* nicht etwas für gar nichts, Mr. Kovky! Meine Mamma hat mich nicht so gelernt, und ich lerne meine Kinder nicht so, und ich will nicht niemals etwas für gar nichts." Da hob Tatte beide Schultern bis über die Ohren, hielt die Hände ausgestreckt vor seinem Bauch, die Handflächen nach oben gedreht. Der Austragejunge, Sam, clownte die Geste hinter seinem Rücken nach. Dafür wackelte Tessie den Zeigefinger Sam drohend ins Gesicht. An der Fliegengittertür ging Brother Wilson langsam vorbei, und Jimmie Lee ging neben ihm.

"A gite Mann", sagte Mamma, "Uttot tot, a gite Mann!"

Tatte war still.

"Der Brother, der sorgt für sich selber", sagte Beatrice. Weich sagte sie das. Sanft. Sie faltete die Rechnung und steckte sie in die Kartoffeltüte, stützte die zwei großen, braunen Tüten ihrer Einkäufe jede auf eine Hüfte und ging in den Sonnabend hinaus, Rebekka zum Brunnen.

Mamma war plötzlich gereizt. Fertigte Biggs-Mamma ab, und Tessie, und die Kinder, die um eine Apfelsine oder eine Pepsicola herumstanden. Sie holte mich an die versilberte verschnörkelte Registrierkasse, leerte mir die Kitteltaschen, schickte mich hinauf ins Bett. Wir zählten noch Zehn-Cent-Stücke, als Tessie den Kopf wieder durch die Ladentür steckte und fragte, ob George dagewesen sei. George sei nirgends zu Hause, und die Kunden standen alle auf der Veranda und warteten auf Tessie, obwohl George versprochen hatte, dazubleiben, solange Tessie einkaufen sei.

Tatte beantwortete die Frage mit der Frage, wie sie sich vorstelle, George könne hier bei ihm sein, wenn Tessie doch die ganze Zeit selber im Laden gewesen sei. Tessie zog den Kopf zurück. Ich ging die Treppe hoch in die Wohnung, die trotz neuer Kirschholzmöbelstücke in der Hitze seltsam kalt, menschenleer, verödet war, die nach Knoblauch roch, nach Knoblauch und nicht nach Schweiß und Hyazinthen, nach Knoblauch und kalten Sabbatkerzen.

## **8. Auftritt:** **Tessie und George machen Schattenpiel**

In jedem Zimmer machte ich Licht. Grellhell. Setzte mich ans Fenster und guckte in das dunkle Draußen. Die Welle ebte in die Häuser ab, in die Häuser mit dem gelben Öllampenlicht. In den Straßen war das Nachrieseln des Sonnabendabends.

Aber die Nachmittagshitze war noch in den Zimmern, noch in meinem Schlafzimmer, nur weniger intensiv, nur feuchtigkeitsgetränkt, nur spätabendschwer. Erst lag man oben auf dem Laken im Pyjama, setzte Hände und Füße den Mücken, den Fliegen aus. Dann lag man unter dem Laken ohne Pyjama, setzte Gesicht und Nacken den Fliegenmücken aus. Schwitzte in der Luftlosigkeit unter dem Laken.

Hörte die Riesenschaben aus den Ecken in die Finsternis rascheln.

Halbschlaf. Hitzeschwer. Bis in die Stunden hinein, da die Sonne wieder aufgeht, wick ihre Nachglut nicht aus der Luft, aus dem Gehirn. Man nahm sie mit in die Träume des Hitzeschwerhalbschlafs, halbschweren Hitzeschlafs.

Träume geometrisch, grell von Farbe, summend. Voll Figuren, die lebendig werden, näher kommen, sich vergrößern, sich vermehren; wachsgelbe Spiralen wachsen teigmassig erstickend gierig um den Mund, um die Nasenlöcher.

TESSIE!

schrie jemand.

Jemand schrie: "Tessie!"

"Tessie!" und stand an meinem Bett. Unmittelbar. "Tessie!" in mein Ohr. Brachte mich hellwach aus der mich verschlingenden Teigkugel. Setzte mich! Aus dem Schlaf auf! An den Bettrand. Ans Fenster, das schwarz war, rollschwarz einhemmend einklemmenschwarz voll heruntergezogener Rollos, die ich rollschnappte AUF! Hörte TESSIE! von der Straße her bis in mein Ohr voller Traum noch hinein, voller Spiralen blaufunkelnder Karos, die sich funkschraubten schrillschnell den Weg Ohr-bis-Aug. "Tessie!"

Lichtlos gegenüber: Tessies schreiendes Haus. Kein Licht in den Fenstern der Zimmer. Die Veranda schrie: "Tessie!" In den Zimmern kein Licht. Schießgewehrhaus. Hintereinander eine Reihe von Zimmern, und die Tür jeweils in der Mitte der Wand. Standen sie alle offen, sah man durch, wie durch den Lauf eines Gewehrs, durch Verandatür, Wohnzimmertür, Schlafzimmertür, Küchentür, Hinterverandatür, auf die Abfalltonne im Hinterhof. Alle Fenster sah ich vom Bettrand aus; alle lichtlos.

Georges Stimme betrunken schrie: "Tessie." Die Verandatür klapperte. Die Schlüssel fielen auf die Betonstufe, fielen auf die nächste Stufe, fielen auf die Erde im Hof vor dem Haus.

Hinten im Schlafzimmer ging das Licht an, stand Tessie vom Bett auf, stand nackt, braun, fett, Silhouettentessie im gelben Licht vor der Wand.

Vorn gng die Wohnzimmertür krachend auf. Ohne Schlüssel kraft Schulterkraft, krachspaltend, verfaultes Jägelholz.

### TESSIE!

Sie griff im Rückwärtsgehen ein Hemd vom Stuhl. Zog es im Rückwärtsgehen über, wankte rückwärts bis zur Küchentür hinten.

Im Wohnzimmer vorn ging das Licht an. Ein Taumelgeorge, hemdlos, aufgeschnallt, stieß gegen den Stuhl, hielt sich am Wackeltisch fest, stürzte gegen die Schlafzimmertür.

In der Küche hinten ging das Licht an. Nachthemdtessie mit offenem Mund schlich rückwärts, linkisch, zehenspitzig, barfüßig zur Hintertür.

"Tessie", schreiend George vor dem leeren Bett, Hose um die Knie, um die Knöchel, "Tessie" schreiend, über die Hose hinübersteigend, Silhouettengeorge nacktbraundürr im gelben Licht vor der Wand.

Tessie durch die Hintertür, auf den Hinterstufen; Windspielgeorge nachspringend; Tessiegeorge auf der letzten Hinterstufe, Köpfe heiligenbescheint vom gelben Küchenfensterlicht.

Da fing er sie. Auf der untersten Stufe, fing und taumelte zugleich, fiel mit ihr auf die Hinterhoferde, wo das Unkraut an den Rändern wucherte und in der Mitte niedergetreten dalag, wo sie lagen: Georgetessie; und sie George schrie, sie nun schrie: "George!" und "George!", und er räumte das lästige Nachthemd hoch, ihr die Arme mit den Armen festhielt, ihr die Beine mit den Beinen festhielt; und er höher stieg, festhielt die Tessiebeine, dicke, starke, mit den Georgebeinen, sehnigdünne, kletterrutschend hoch affig den Palmenstamm hoch, Knie schon in die Schenkel sanken, unterhalb, sie hochhebend; Schultern schon in die Schenkel sanken, unterhalb; Tessieknien um Georgeohren, Tessie ganz im Georgearmkreis, Tessie fest und nur der Kopf lose, hin der Kopf und her der Kopf, der Georgestöße synkopierte; und Kinder kamen, kleine Jungs am Zaun und kleine Jungs in den Hinterhof ranntensangen: "Hold 'er, George!" und "Git 'her, George!" und "Man, oh man!" und "Man alive!" und mir im Kopf herum Zylinder wirbelten  
rosa

und Mamma kam und zog  
das Rollo herunter.

## Kapitel Zwei

*Minstrel-Schau*, in der Itke die Geborgenheit prüft,  
ihrer selbst in ihrem Heim,  
der Neger in der Gesellschaft,  
ihrer Eltern in der Welt.

**1. Auftritt:**  
**Laikele, Heikele, Itkele, Mammeniu**  
**und Tatteniu im Doppelbett**

Wenn es Sonntag morgen war und Tatta noch in dem großen Doppelbett schlief, nicht aufgestanden war um sechs, nicht im Laden war um sieben, nicht die Frühkunden bediente um sieben-null-eins, die zur Arbeit fuhren um sieben-null-acht (zur Arbeit in den Häusern der Weißen, in den Geschäften der Weißen, in den Ämtern der Weißen), den einen Sonntagmorgen in der Woche rannten wir Schwestern die Vordertreppe hinunter und holten die dicke Sonntagszeitung, die unter der Tür klemmte, rannten die Vordertreppe wieder hinauf zu Tattendemgroßendoppelbett.

Sonntagmorgen.

Laikele, Heikele, Mamma, Tatta, Itke-ich. Alle indemgroßendoppelbett-sonntagmorgen.

"Ich krieg die Comics zuerst." – "Nein, ich krieg die Comics zuerst diesmal; du hast die Comics letztes Mal zuerst gekriegt." – "Ich will doch auch mal die Comics zuerst kriegen; ihr kriegt sie immer, und ich krieg sie nie!" Warfen Kissen, Decken, schwarzweiße Seiten: wo Comics? keine Comics! Comics nirgends! Tatta hatse unterm Po.

Sultan-der-Comics-Tatta kreuzbeinig auf den luxuriös umhergehäuften Kissen, Decken, Federbetten, hob die ehrgebietende Hand und las vom bunten Blatt:

*"Die Strahlen wellen se varnichten! Asoi sogt das Phantom. Ich hob a Strahlenschießgewehr, weleche es werd see alle varnichten! – Neen! Neen! Asoi sogt dos Mädele mit die kirze Röckele: Neen! Große, starke Phantom, varnicht see alle nicht. Ich hob eenen lieb! Ober der Phantom heert nicht, was sie sogt, dos Mädele mit die kirze Röckele. Der Phantom gickt gornicht amol oif ihre scheene Bendelach. Un er schießt a große Strahl arois, un es macht: BUM!"*

Kleine Schwester Laikele schrie.

"Max! Far was derschrecksti die Kinderlach?!" Mamma hatte Laikele in Armen, Laikele kriegtdiecomics.

Sonntagmorgen riefen die Negerjungen, die unsere Schuhe putzen wollten, am Hinterzaun: "Ich putz heute Kovkys Schuh." – "Nein, ich putz Kovkys Schuh diesmal; du hast sie letztes Mal geputzt." – "Ich will doch auch mal Kovkys Schuh putzen; ihr putzt sie immer und ich putz sie nie!"

Für fünfundzwanzig Cent Sonntagmorgen fünf Paar Schuhe mit Sorgfalt geputzt, mit Freude geputzt, mit Hingabe, Können: erst die weiße Fläche des einen Schuhs und dann die weiße Fläche des anderen Schuhs; mit der alten Zahnbürste und nicht zuwenig nicht zuviel braune Flüssigkeit vorsichtig an den Rand der braunen Fläche, die an die noch nicht ganz trockne weiße Fläche

grenzt, zeichnen, beim einen Schuh, beim anderen; die Schuhe an den Händen hin und her schwenken; die luftgetrockneten dumpfbraunweißen Schuhe mit der kleinsten Spitze des kleinen Fingers auf völlige Trockenheit prüfen, nun mit Schwung mit Putzlappen hin und her geputzt, geschwungen, geknallt wie Peitschen, gegläntzt das Leder, wie neu, wie nie, gegläntzt das Braune, gegläntzt das Weiße mit glänzendem Augenweiß, glänzendem Zahnweiß des Putzers, des braunen, im glänzenden Sonntagsgesicht.

Den einen Sonntagmorgen in der Woche rief auch Mrs. Stevens am Hinterzaun: "Kovky! Mr. Kovky? Kann Mr. Kovky nicht mich ein paar Eier haben lassen durch die Hintertür? Ich brauch tatsächlich die Eier. Ich bin ja kränklich diesen Morgen. Ich könnte tatsächlich brauchen ein Ei."

"Die ist kränklich heute Morgen", sagte ein schuheputzender Junge.

"Sieht gar nicht so kränklich aus", sagte ein schuheputzender Junge.

"Wird wohl nicht gestern vergessen haben, die Eier zu holen ...", sagte ein schuheputzender Junge.

"BIN kränklich! Heutemorgen", sagte Mrs. Stevens.

"IST kränklich!" sagte ein Schuheputzender.

"Heutemorgen", sagte ein Schuheputzender.

"Olle Stevens vergißt doch nichts nie ..."

"Geht mir aweg vin dannen, schnell in d'r Erd arein! Schlopps! Schlamazeln!" sagte der Sultan, der gekommen war, sonntags zu verkaufen, obwohl er wußte, daß es nach den *blauen* Gesetzen der kirchlich beherrschten Rechtsbehörden verboten war, sonntags zu verkaufen; obwohl er von der blauuniformierten Polizei der Streifen davor gewarnt worden war, sonntags zu verkaufen, kam er; er ließ die Kissen und Decken und vier weiblichen Wesen noch warm im Großendoppelbett; holte den Schlüsselbund aus der Hose, die über dem Stuhlrücken lag, wo er sie Sonnabendnacht herübergeworfen hatte, spät, als er endlich aus dem Laden heraufkam in die Wohnung, nachdem er und Mamma und Sam alles aufgefgt und alles abgewischt, alle unverkauften Fleischstücke in den großen Kühlschrank, in den man hineinlaufen konnte, so groß war er, hineingehängt, alle weißen Tablettts in dem kochend heißen Wasser abgewaschen, das Mamma oben in der Wohnungsküche in Zinneimern zum Kochen aufgesetzt und schwer und überlappend, kochend, brutzelnd, dampfend hinuntergetragen siebzehn Stufen, hineingegossen in die blanken Zinnbassins, vor denen Sam mit Schwämmen und Lappen behangen auf einem Schemel zum Abwaschen bereit saß, nachdem Tatte und Mamma und Sam bis elf Uhr, bis Mitternacht, die Büchsen auf den Regalen ersetzt und geordnet, die abgerissenen Kohlblätter, die angefaulten Suppentomaten, das stinkende Eis aus den Fischtonnen in die Abfalltonnen getan, die Münzen aus den Fächern der mit versilberten Schnörkelchen verzierten Kasse genommen, in das weiße Leinensäckchen geschüttet, die Schnüre zugezogen, endlich in die Wohnung hinauf mit Bleischritten, Leichenschwerfüßen gekommen, die Hose ausgezogen,

über den Stuhl fallen lassen, beim Sichwaschen vor sich hingedöst, eingeschlafen schon, ins große Doppelbett sich sinken lassen hatte; nachdem – nein, daran gar nicht denkend (denn es war Sonntagmorgen, das eine Mal in der Woche), nahm er den Schlüsselbund aus der Hose, ging in den Sechstagediewocheladen, um Eier für Mrs. Stevens.

"Geht's dir noch gut, Miss Itke?" fragte sie mich inzwischen, inzwischen den Schuhputzjungen die glänzenden Schuhe abnehmend, ihnen Geld in die Hand gebend, ihre Glanzaugen genießend; fragte, wie sie mich fragte jedes Mal, wenn sie mich sah, seit jenem Sonntag, der an dem Sonnabend anfang, als sie im Laden stand und die Mamma-Tatte-Itke-Unterhaltung hörte, die Mamma-Tatte-Itke-Auseinandersetzung, den Itke-zur-Freiheit-Vorstoß.

"Ich komme morgen abend nicht mit euch mit den Arbeitering."

"Asoi? Far wos nit?"

"Weil ich mich mit meinem Klub treffe."

"Ober dos is bei Tog, dein Klub. Mir treffen sich abends im Arbettering. Wersti mitkimmen."

"Nein. Abends gehen wir vielleicht ins Kino."

"Wersti kimmen nach dem Kino."

"Nein. Dann gehe ich nach Hause."

"In der Heem wird keener sein."

"Na, dann werde ich eben allein da sein!" Itke, ich, vierzehn. frei.

"Di kimmst MIT in'n Arbettering."

"Warum muß ich immer mit euch mitkommen?"

"Wo is dos fara Frage?"

"Warum? Habe ich gefragt!"

"A Kind geht mit mit di Eltern."

"Ich bin kein Kind mehr!"

Mammschock. Tattelächeln. "Is far wos schreisti? As di bist nicht mehr ka Kind, darfsti oich nicht schreien. A Mensch redt un schreit nicht."

STILLE

"Di werst hoben Moireh alleen in der Heem", sagt Mamma.

"Ich hab' keine Angst. Ich bin doch kein Baby."

"Gottchen, Mr. Kovky, Mrs. Kovky, ma'am, ich bin nur über-die-Straße-weit weg. Ich guck mal rüber. Ich paß n bißchen auf. Ihr brauch euch nicht keine Sorgen machen. Ich sitz doch auf d'Veranda sowieso. Ihr könnt ganz ruhig sein. Wirklich."

Tatte sagte: "Git." Sagte so schnell: "git", so bereitwillig: "git", daß die Freiheitsfrage blieb und die Vorstoßfrage blieb, die durchzustößende Wand war Schwamm, die zu erlangende Selbständigkeit in die Hand der Mrs. Stevens übergeben; die Widerstandslinie hatte gefährlich weiche Stellen, hatte Treibsandfallen. Itke, in einer Treibsandfalle bis zu den Hüften schon,

klammerte sich am Mrs.-Stevens-Zweig, den von Tatte lebensrettend hingehaltenen Mrs.-Stevens-Zweig, von Tatte, der die Falle gelegt.

Tatte holte den Schlüsselbund aus der Hosentasche, streifte mit großer Selbstverständlichkeit Schlüssel ab, ohne Zeremonie, darum um so dramatischer, symbolischer; stopfte mir den Mund voll des Treibsandes; bewies mir, wie gut der Treibsand für mich ist, an dem ich ersticke. Beabend, überzeugt, gekauft, verraten, erhielt ich die Schlüssel in meiner Hand, den Schlüssel für die Fliegengittertür, den Schlüssel für das Schloß, das den Riegel von der Wohnungstür anschoß. Ich tat sie, Itke-ich keinkindmehr, unter mein Kissen und schlief wohlig, mollig, glücklichgekauftverraten darauf in den Sonntagmorgen.

## **2. Auftritt: Chorgesang der B'nai B'rith Girls**

Mein Klub, die fünfhundertachtzehnte Sektion von *B'nai B'rith Girls*, hieß BBG 518.<sup>7</sup> Traf sich sonntags um drei nachmittags, angeführt von der feurigen, nie von ihrem Vater verdroschenen Fägele Bloshstein. Auf der Tagesordnung war die Wahl des Kapitäns der Korbballmannschaft und die Besprechung der Pläne für die Tanzveranstaltung zum karitativen Zweck des Ankaufs und der Anpflanzung von Bäumen in Israel. Bäume, jawohl, meinte Fägele feurig, von denen jeder einzelne ein Schildchen mit dem Namen des Stifters *BBG 518* trägt, für alle Welt zu sehen, jawohl. BBG 518 hebt den Wasserspiegel Israels, bewässert aus der Ferne den Negev, die Wüste des Landes, wo Milch und Honig fließt, BBG-Töchterisraels, jawohl. Kadimah! Vorwärts!

Nach der Tagesordnung spazierte BBG 518 gemeinsam die Peachtree Street Atlantas herunter und herauf. BBG 518 ging in den Drugstore und aß, ungeachtet der Neigung zur Fülle sowie der Abneigung gegen Fülle, die der größten Zahl der zwölf BBGirls eigen war, zwölf *chocolate ice cream sundaes*. BBG 518 spazierte daraufhin, in der angenehmen Selbsttäuschung, daß ein gemächlicher Spaziergang von anderthalbstündiger Dauer das Einnehmen von vierhundertfünfundachtzig chocolateicecreamsundae-Kalorien wieder wettmacht, die Peachtree Street herunter und herauf, Als abgesonderter, in sich geschlossener, in sich abgeschlossener Teil des Sonntag-Spaziergang-Stroms. Nicht, daß alle zwölf dunkeläugig oder dunkelhaarig waren im Gegensatz etwa zu blauäugigen und hellhaarigen Sonntagsspaziergangs-Goyim. Nicht, daß sie in ihrer Kleidung volle Brauns vorzogen, Weinrot, Marineblau, Schwarz, im Gegensatz zu den Oktoberfestpastellen der vorbeiziehenden Schickses. Nicht, daß sie klüngelhafter waren, hutlos in der warmen Junibrise, als die strohbehüteten angelsächsischen Teenagergirls. Oder daß sie nicht angezogen wurden von den gleichen Moden in den Schaufenstern von *Davison, Paxon & Co*, von *Frohsin's* und *Muse's Little Shop* wie jene. Im Gegenteil: im Kicherbenehmen, im Südlandgang, im Stimmtön, im Gesprächsthema unterschied sich BBG 518 nicht von ihren alters- und Geschlechtsgenossinnen der christlichen Peachtree Street. Trotz alledem verband die zwölf und sonderte sie ab: das Bewußtsein, Bäume für Israel zu stiften, nicht Weihnachten, sondern Chanukah zu feiern, nicht Schweinefleisch essen zu dürfen (wobei die allgemeine Nichtachtung gerade dieses religiösen Gesetzes seine Wirkung auf

---

<sup>7</sup> B'nai B'rith (Hebräisch ברית בני; deutsch *Söhne des Bundes*), auch Bnai Brith oder im deutschsprachigen Raum bis zur Zeit des Nationalsozialismus Unabhängiger Orden Bne Briss (U.O.B.B.) oder Bnei Briß genannt, ist eine jüdische Organisation. Sie wurde im Jahre 1843 in New York als geheime Loge von zwölf jüdischen Einwanderern aus Deutschland gegründet und widmet sich laut Selbstdarstellung der Förderung von Toleranz, Humanität und Wohlfahrt. Ein weiteres Ziel von B'nai B'rith ist die Aufklärung über das Judentum und die Erziehung innerhalb des Judentums. Zurzeit gibt es rund 500.000 organisierte Mitglieder in ungefähr 60 Staaten. Damit ist B'nai B'rith eine der größten jüdischen internationalen Vereinigungen. Das Veröffentlichungsorgan ist die B'nai B'rith International Jewish Monthly. (Wikipedia)

das BEWUSSTSEIN keineswegs abschwächte), an den jüdischen hohen Feiertagen im Herbst schulfrei zu haben und ausschließlich unter ihren Glaubensrassen-volksgenossen zu heiraten. Vor allem letzteres.

BBG 518 sah sich *Tarantella* an.<sup>8</sup> Führen mit fliegenden roten Haaren, alle zwölf, in der Kutsche davon; der blonde Held ritt hinterher, hinterher. (Nicht abschütteln!) Die Eselsserenade im vollen Galopp sang er. BBG 518 ging endhappy nach Hause.

Weil ich keine Angst hatte, machte ich im Laden kein Licht, sondern ging durch die sonntagsleere Finsternis zur Treppenflurtür. Weil ich keine Angst hatte, riegelte ich die Wohnungstür nicht wieder ab. Ich ging zum Kühlschrank und nahm ein Stück kaltes Huhn, verdrängte die Erinnerung an Jeanette MacDonalds Taille, die ich mit ihrem Glück kausal verband; aß es schon auf dem Wege ins Wohnzimmer, war es los, hatte es nicht mehr. Weil ich keine Angst hatte, sondern gelassen meine Freiheit in Anführungsstrichelchen genoß, machte ich nirgends unterwegs Licht, sondern schritt durch die mammatatteschwesternleeren Zimmer, griff Pear S. Buck auf, setzte mich in den tiefen Sessel, schwang die Beine über die eine Armlehne, lehnte den Rücken gegen die andere, knipste, weil ich keine Angst hatte, erst dann und als einzige Beleuchtung in der ganzen Wohnung die Stehlampe über meinem Kopf an.

Der Fußboden knarrte.

Deutlich. Im Wohnzimmer nicht. Im Wohnzimmer brannte die Lampe, schwangen meine Füße mindestens einen halben Meter über dem Fußboden, war keiner sonst außer mir, konnte ich in jede Ecke sehen.

Knarrte deutlich. Auf der Veranda nicht. Die Veranda konnte man ausschließlich vom Wohnzimmer aus erreichen, wo ich mit Lampenlicht saß, mit Füßen einen halben Meter oberhalb des Knarrbodens saß, nicht schwingend sondern stillhaltend in jeder Ecke.

DAknarrte! Im Eßzimmer, in das das Lampenlicht durch die doppelten Glastüren drang, in Vierecke gebrochen, türglasscheibengroß, in verzerrten Vierecken, langgezogenen, nicht mehr rechtwinkligen, sondern stumpfwinklig-spitzwinkligen, Lampenlichtparallelogramme, die sich in den Tiefen des Spiegels auf der gegenüberliegenden Wand verloren, die nur bis in die Spiegeltiefen kamen, wo sie verlorengingen, nicht in jede Ecke kamen, nicht in die Telefonecke – daknarrte? – die Jägelsche.

Hirngespinnste!

Ich schwang die Füße deutlich. Las Pearl S. Buck deutlich.

Der Fußboden knarrte im Schlafzimmer. Wo das Metallkästchen mit Mammasmuck im Wandschrank stand. Dessen Tür zum Eßzimmer hin öffnete. An verzerrten Lampenspiegeltiefen, an Jägelschen Ecken vorbei in der

---

<sup>8</sup> *Tarantella* (Originaltitel: *The Firefly*) ist eine US-amerikanische Filmoperette aus dem Jahr 1937. Hauptakteurin ist die seinerzeit berühmte Schauspielerin und Sopranistin Jeanette MacDonald.

Finsternis ginge der Weg zur Schlafzimmertür, den ich nicht, obwohl ich keine Angst hatte, ging; denn es knarrte jetzt deutlich aus dem Bad.

Dagegen konnte Pearl S. Buck nicht an. Ich schwang die steifen Füße unjeanettemacdonaldisch über die Armlehne weg zum Knarrboden hin, stand auf, trat aus dem direkten Lampenlichtkreis heraus (Biggs-Mamma nach dem Mahlen aus dem Blausteinkreis heraus) und knipste das Radio an. Laut.

Eine Frau wurde ermordet. Schrie entsetzlich. Der Mord dauerte an. Sie schrie wieder entsetzlich wieder wider Mord, Widerschrei ei wieie – ie e eeder Schrei ging in einen anderen Schrei über, der von draußen aber kam, von unten, von der Straße her, von vor dem Laden, vor dem Haus schrie:

"Miss Itke! Miss Itke! Miss Itke, bist du heil? Missitke! Was ist da? Missitkewasist? los? Antworte mir! Guter Gott! MissITKE –"

schrie Mrs. Stevens.

Um sie zu beruhigen, ging ich in den Laden hinunter, machte überall Licht auf dem Wege und beruhigte sie, die weißhaarig mütterlich allein gegenüber wohnte, Mann tot, Sohn tot. "Bist du heil, Miss Itke? Dankgott! Ich hab mich sicher erschreckt!" Um sie zu beruhigen, sagte ich, sie könnte mit heraufkommen und selbst sehen, es sei mir nichts, selbst hören, es sei das Radio, das schreie.

"Hmmm," sann Mrs. Stevens, "könnte sicher schon, hmmm. Bei dir solange bleiben. Oben. Bei euch ... 'bwohl ich Kovky sagte nur, ich pass eben bißchen auf, weil: ich sitz auf der Veranda sowieso, und kann noch hören sowieso so gut wie'n oller Hase, weißt du?"

"Kannst trotzdem 'raufkommen, wenn du willst."

"Hmmm. Ich rechne, das könnte ich. 'bwohl, ich hab nichts gar nichts deswegen gesagt. Aber Mr. Kovky und Mrs. Kovky und ich, wir kennen uns gut und sind Nachbarn und alles all die Jahre. Ich rechne, es macht nichts."

"Natürlich kannst du 'raufkommen! Warum soll das das machen? Ich hab doch gesagt, du kannst raufkommen."

"Hmmm. Ich rechne, wenn du gesagt hast und alles. Und Mr. Kovky und Mrs. Kovky, die kommen bald sicher zurück. Sie werden nicht nie lange weg sein und wissen, du bist allein. Rechnest du nicht? Aber ich geh nicht in keine weiße Wohnungen wie das junge Volk diesen Zeiten, bloß weil sie haben nicht kein Sinn für was richtig ist und nicht." Mrs. Stevens schüttelte ihren weißwolligen Kopf wohlwollend wohlweise wohlweislich wohlwissend weichwerdend, weichwerdend willentlich wohl, willkommen wohl in der Wohnung der Weißen.

"Ihr habt es sicher nett", sagte weichstimmig Mrs. Stevens.

Itkeherrundgebieter nickte wohlwollend.

"Ich bin noch nicht nie hier oben gewesen."

Itke in Macht mildtätig murmelte: "Ach."

"Ihr habt sicher hübsche Sachen."

Kirschbaumholzstolz.

"Das hier pflegte Mr. Jägel und Mrs. Jägel ihr Heim sein, ist nicht so?"

"Mmmm hmmm."

"Ich seh Mrs. Jägel hier rum manch'n Mal. Sie schaut mich nicht nie an. Wenn sie mich lang kommen sieht, schaut sie ganz weit weg, so weit sie kann, und rennt da weiter lang, wie wenn ich nicht nie gekauft hätte bei ihr nahe an bis zwanzig Jahr, und ihr nicht nie meine Miete zahlt hab' seitdem bis diesen Tag. Weißt du? Und ich hab nichts gegen Mrs. Jägel. Mrs. Jägel ist immer nett gewesen zu mir. Es war nicht keine von ihrer Schuld. Aber sie kommt nicht näher an mich heran, wie'n Hase an'n Hund tut. Desalb kann ich ihr nie sagen, sie hat mir nichts getan kein Unrecht und alles. War nicht keine von ihrer Schuld."

"Wieso? Glaubst sie, sie hat dir Unrecht getan?"

"Oh, Miss Itke, ich kann das nicht recht sagen. Ich bin bloß 'ne alte Negerfrau und kann nicht recht sagen, wie Weißvolk denkt. Aber Mrs. Jägel, sie ist immer freundlich gewesen damals. Oh. Das ist so-o-o lange Zeit zurück ..."

### **3. Auftritt: Mamma; Geschichte von den Tränen einer Mutter**

Die Stimme kam gar nicht von der Mrs. Stevens aufrecht und unbequem auf der Kante des neuen Kirschholzstuhls wie ein Huhn auf einer Stange, war vielmehr die Stimme des Märchenerzählers in der sonnenabendfrühmorgentlichen Sendung *Es war einmal*, die für Kinder war, die ich nicht mehr hörte; Erenkönigstimme, Stimme, die weglockt, Stimme von Mamma damals, als ich noch lange, lange Locken hatte, die sie mir morgens kämmte langsam, geduldig, genießend, als ob der Laden nicht voller Kunden wäre, während sie oben mit Geschichten versuchte, mich von dem Ziepen abzulenken, während sie ganz mein war, nicht meiner kurzhaarigen älteren Schwester gehörte, nicht meiner zopftragenden jüngeren Schwester, nicht meinem allein im Laden arbeitenden Tatte; nur wir beide vor dem Spiegel: Itke im Wunderland:

"Amol is gewe'en a Rebbeniu,  
der hot geheeßen Elijohu;  
der hot geliebt alle Kinderlach, wie von ihm  
Fleesch un Blit.

Un in dem Städtele  
hot gelebt a Mädele –  
is gewe'en nicht scheen,  
häßlich is sie gewe'en.

Es hot si keener ongegickt,  
un keener hot mit ihr gespielt.  
sie hot sich in ihr'm Kämmerle behalten.  
sie is nicht aroisgekimmten,  
nicht far Reden un nicht far Geld.

Ot asoi is gegangen der Rebbeniu Elijohu  
jeden Tog zin ihr.  
Durch das Fensterle durch hot er geredt  
mit ihr.  
Un asoi hat er gewißt,  
sie hot a scheene Herzele.

Un as es sennen aweggegangen die Johren, hot der Rebbeniu  
mitgenommen a Bocher zim Fenster,  
un der Bocher hat zi dem Mädele gesogt:  
Loz mich arein in dein  
Kämmerle,  
ich lieb dein scheenes  
Herzele.  
Un sie hot ihn areingelozin in der Nacht –  
er soll nicht se'en,  
sie is nicht scheen,  
un der Rebbeniu hot gesprochen die Chaseneh-Broches,  
un see sennen gewe'en zisammen Mann un Froi.

Bei der Nacht hot sie nicht ongezinden ka Lichtele.  
Be Tog is sie gegangen varschleiert.  
Unter ihrem scheen Herzele hot sie getrogen a Kind,  
oi ayoi bei Tog un bei Nacht  
hot sie gedavnet un geweent,  
dos Kind soll nicht weren häßlich,  
dos Kind soll weren scheen;  
un sie hot nicht iofgeheert zi weenen –  
nicht far reden  
und nicht far Geld.

Ot asoi is gekommen dos Kind oif die Welt,  
is gekommen der Rebbeniu Elijohu,  
is gekimmen der Bocher, der Mann un der Tatte,  
un die neie Mamme hot geguckt un gesehn,  
dos Kind is scheen.

Hot sie arintergenommen ihr Schleier bei Tog  
un hot gegeben ihr Kindele a Kisch –  
is *A Winder!* hot geschrieen der Rebbeniu,  
un *A Winder is geschehn* hot geschrieen der Mann –  
*die Mamme, die neie,*  
*is geworren scheen!*

Hot der Rebbeniu erklärt, un  
hot der Rebbeniu gelehrt:  
*Rebbenu schel Oilom*  
*hot a Winder getin:*  
*die Trären vin a Mamme*  
*far ihr Kind*  
*hoben aroisgekehrt dos*  
*scheen Herzele nach Oißen –,*  
*un die Mammeniu is scheen. "*

Ging die Mammaerlenkönigstimme in die Mrs. Stevenserlenkönigstimme über: "Oh. Das ist so-o-o-lange Zeit zurück. Mr. Jägel, der hat noch gehabt den Laden, und mein Junge hat sich so'n Schuppen gebaut gehabt aus welchen alten Brettern und Pappe und alles, drüben da auf Mr. Jägels Feld. Nur Mr. Jägel, der hat gesagt, das ist nicht gar kein Feld; das da ist ein leerer Bauplatz, hat er immer wieder gesagt, und darum rum hat sich die ganze Sache gedreht."

#### **4. Auftritt:**

### **Pantomime von dem Jäger und Jimmie Lee**

Ihr Sohn. Ich ging noch nicht zur Schule. Er war an jedem Morgen der erste, der im Laden erschien; nach Hause kommend schon, obwohl der Tag noch nicht begonnen hatte. Der matte Tagesanbruch war ihm auf den Wangen, auf dem dichten Haar. Nur seine Stiefel, die sich falteten, sich spalteten um die Oberschenkel herum, glänzten hier und da durch rote Matschspritzer hindurch.

Man sagt, daß auch sein Vater in der Dämmerung durch Georgias Wälder pirschte, und daß an jener Stelle, wo eine Alabastersäule zerbrochen zwischen Pinien liegt – ein Denkmal für ein Antebellumhaus<sup>9</sup>, das längst zu Asche ist – an jener Stelle sagt man, legte seines Vaters Vater graue Hasen in seines weißen Meisters Hand.

"Gibt kein Ausdenken, was der jetzt da jagt", sagten die anderen hinter ihm her. "Nicht mehr Hasen genug in jenem Wald, um all die Löcher auszufüllen mit, wo man die Bäume 'rausgeschlagen. Wenn er nicht Hasen zaubern kann. Und das mag sein."

"Die Sonne wahrscheinlich ist's, was er jagt. Und wenn er sie hat, dann kommt er heim zu Bett", und sie lachten, wie aus Höhlenbäuchen; aber wenn er dabei war, lachten sie nicht.

Er kaufte immer das gleiche: Räucherspeck und harte Äpfel, die zwischen seinen harten Zähnen spritzten, einen Viertel Scheffel Maismehl, einen Krug Schmalz. Tatte, der es verstand, die Neger mit den Reichtümern seines eigenen Appetits zu verlocken, so daß sie heute haben wollten, was gestern reif war und morgen schlecht sein würde, versuchte ihm mal ein Toastbrot zu verkaufen. Er nahm das lange Brot an beiden Enden und drückte es zwischen den Händen zusammen, daß sie sich fast berührten. Das bunte Einwickelpapier puffspaltete in rotgelbweiße Fetzen. In Fetzen die blauen Lettern: *Colonial Sandwich Bread*. Und alles, was von dem Kolonialbrot übrigblieb, war Glietscheklebewatte.

"Ich eß BROT", sagte er. "Ich back's mir selber."

Und als er weggegangen war, sagten die anderen hinter ihm her, die rechneten, ja, er müsse wohl selber backen, denn er wäre von zu Hause ausgezogen und dulde in seinem Schuppen keine Frau für länger als eine Nacht.

"Vielleicht braucht der nicht keine Frau", sagten die; und: "Der braucht nicht keinen Menschen und nicht keine Sache"; und sie drängten sich in die Tür und sahen ihm nach, wie er über das Feld ging, Schritt um Schritt, wo nichts außer Kletten wuchs, die die Kinder an ihren Socken heimbrachten.

"Weiß nicht, wie er's aushält sommers", sagten die anderen, und "Der Schuppen täts, 'n Spanferkel braten, und kein Blatt Schatten nirgendwo."

---

<sup>9</sup> *Antebellum-Architektur* wird der klassizistische Baustil in den Südstaaten der USA genannt. (Z.B. "Tara", das Anwesen in Margaret Mitchells Roman VOM WINDE VERWEHT.)

"Man sagt mir, 's ist heißer da, wo man sein Großvater fing, und der 'n König oder so was, helf uns Gott", sagten die anderen, und: "Ich rechne, 's ist auch heißer da, wo sie den hinbringen werden zu guter Letzt."

"Alte Jägel schmeißt ihn raus da bald, er zahlt ihr nicht kein Mietgeld für das Feld", sagten die anderen, und: "Das macht ihm nicht nichts aus. Schön bald hat er so viel gespart, er hat Holzgeld raus für sein Haus im Wald. Er baut sich sein Haus. Er bleibt nicht auf alte Jägels Feld."

Drüben stand er in seinen Stiefeln in der Tür seines Schuppens. Kleine Negerkinder und ich schwangen surrende Junikäfer um unsere Köpfe herum auf dem Feld. Er rief uns alle zu sich. Er band die langen Strippen von den Hinterbeinen der Käfer ab, nannte sie *arme Käfer*, sagte: "Die haben Flügel, und man darf kein Wesen mit Flügeln festbinden, das ist gegen die Natur." Aber er würde uns zeigen, wie wir einander übers Feld schleudern können, daß wir selber surren wie die Junikäfer, und das nennt man *Schnappt die Peitsche*. *Schnappt die Peitsche* haben wir gespielt und *Rotlicht* und *Wer ist die Schönste* und *Freches kleines Kind*, was ich nicht mochte, wenn ich in der Mitte war, und alle kleinen Negerkinder, in einem Ring um mich herum, einen Zeigefinger mir ins Gesicht schüttelten, eine Hand keß in die Hüfte stützten und sangen:

Git out o'here, you sassy little chile,  
and don't ya sass me no more!

44

Spielten, und er mit, bis es Zeit war, zum Mttagessen nach Hause zu gehen; bis es Zeit war, daß er seinen Speck mit dem Jägermesser abschnitt, sich auf die Apfelsinenkiste setzte, die vor dem Schuppen stand. Einige der Kinder gingen in den Laden mit den Pfennigen, die die Mutter ihnen gab, früh, ehe sie zur Arbeit ging, und kauften sich eine Büchse Sardinen, eine Schachtel Salzkekse, steckten, während Tatte einen anderen bediente, einen Pfirsich in die Tasche oder eine Birne. Die Älteren gaben den Jüngeren.

Jimmie Lee ging nicht nach Hause. Wie alt war sie da? Drei Jahre älter als ich? Oder vier? Mit Schlitzaugen, die schienen nie offen zu sein, und doch ahnte man ihren Blick. Stand vor dem Jäger auf der Kiste und fragte: "Schießt du die Kaninchen tot?"

"Manche."

"Warum?"

"Zum Verkaufen."

"Sie können nichts dafür, daß du Geld brauchst."

"Nein. Dafür können sie nichts."

" S ist elendig."

"Honig-Kind, ja. Es ist elendig."

"Ißt du die kleinen Kaninchen?"

"Manche."

"Das ist doch wie'n Kannibal!"

"Wieso?"

"Weil du sie selber totgeschossen hast!"

Er kaute Speck. Sie rieb sich die spindeldürren Oberarme so, als ob sie friere, da, mitten in dem Klettenfeld unter der Höllensonne. Und keiner sagte was, und ich auch nicht, und dann fragte sie ihn: "Was hast du am liebsten von allen, allen Sachen?"

"Stille", sagte er.

"Oh. Ich dachte, du wirst sagen: Geld."

Er ging in den Schuppen, nahm etwas aus der Hosentasche, steckte es in einen alten Pappkarton unter dem Feldbett. Er zog sich die Stiefel aus, die knarrenden, auf dem knarrenden Feldbett sitzend, auf dem Bretterschuppenboden stehend, wo die rote Erde durch die Ritzen durchstaubte, und die Grashalme grün durch die Ritzen durchwuchsen, grün unterm Schuppendach, und draußen war sie gelbverbranntverdorrte auf dem Feld.

Jimmie Lee zog sich die Schuhe aus, die viel zu großen, die von ihrer Schwester waren, nur der waren sie zu klein, und nahm sie in die Hand. "Du kriegst Kletten an den Füßen", sagte ich ihr. "Alte Schuhe", sagte sie, "passen nicht niemanden nirgendwo. Wohlfahrt. Krieg Blasen an Füßen." Und wir gingen miteinander übers Feld.

"Der Jäger ist nicht wie andere Leute, nicht?" sagte ich. "Hast du nicht Angst vor ihm?"

"Mmm mmm. Mamma mag ihn nicht. Mamma sagt, sie häutet mich lebendig, wenn sie mich nochmals bei ertappt, mit ihm in 'n Wald gehen. Ist mir schnuppe. Ich geh doch manchmal. Ich geh' sonntags mit, und nicht in d'Sonntagsschule und nicht in d'Kirche, und mach mir nicht soviel wie'n Uuhuten draus, was sie sagt nirgendwie.

Meine Schwester Lori sagt, er ist ja knautschgeizig wie irgend etwas, aber sonntags, da gehen wir beide hier hinten durchs Feld bis Scriple Terrace und da dann lang, bis wo d'Pflaster endet um die Shantyhäuser rum, wo all d'arme Nigger wohnen. Und dann kommt so'n Schmutzlandweg, wo auf der einen Seite 'n Paar Büsche sind und Efeu so, und mal'n Baum, und auf der andern sind die alten Häuser vom armen weißen Dreckvolk – aber da gehen wir nicht lang. Sondern d'kleine Pfad rechts ab. Baby-Pinien wachsen da lang, und wens geregnet hat, dann gibts Libellen, mehr als man zählen kann rumfliegen über jeder Pfütze, blaue, grün und gelb und alles. Und Zikaden, Gott, und Frösche kann man hören überall, und einmal sprang ne Kröte so hoch 'rauf, er fing sie in der Hand. Die hättest d' hören sollen so'n Krach, ne olle schwarze Krähe kriegte 'n Schreck und flog darüber weg.

Aber das ist gar nicht das Beste. Das Beste kommt erst hinterm Melonenfeld; sonntags ist keiner drauf. 'ne lange Zeit ist nur Wald dann. Auf einmal kommst

d'aber raus, und dort ist Gras so grün! N großes Viereck voll mit Gras so grün! Sieht aus wie Klee ganz ohne Blüten, nur Gras, kleeblättrgrünes Gras. Er sagt, dort ist mal ein großes Haus gewesen, und die da wohnten, habe sone Grassamen von England her geschickt gekriegt, und das ist grün seit hundert Jahren und mehr. So grün.

Da sitzen wir sonntagmorgens so still, die Eichhörchen wissen gar nicht mehr, daß jemand dasitzt. Und die Streifenhörchen wissen nicht. Die laufen dir über die Zehen weg im Gras mit ihren Backen vollgestopft ganz voller Eicheln. Die Blauhäher, die rufen keine Warnung mehr, und 'ne Spottdrossel kommt 'rum und macht dir alle Vögel nach, die du gehört hast je in deinem Leben, sitzt da auf 'm Zweig so niedrig und so nah, du könntst ihn mit den Fingern streicheln.

Bis die Kirche aus ist bleiben wir da, und dann kommen wir heim. Ich frag ihn, was ich Mamma sagen soll, was der Pfarrer gesagt hat.

"Sag ihr keine Lüge. Sag ihr nur, wenn du glaubt, das war ein gute Predigt, daß es ein gute Predigt war."

"Kommst du nicht auch mal mit mir mit in die Kirche?"

"Warum?"

"Damit du sie kennst."

"Ich kenn sie."

"Weißt du, was gut ist, und was sündhaft ist?"

"Tiere sind gut. Menschen sind sündhaft."

"Gehst du darum immer allein?"

"Ich versuche es."

"Lori sagt, es ist, weil du so filzig bist. Sie sagt, du zählst dein Geld jede Nacht."

"Nein. Ich zähle es nie."

"Wofür sparst du's denn auf?"

"Für'n kleines Stück Wald und Bauholz für'n Haus."

"Wirst du dann alle kleinen Kaninchen totschießen?"

"Nicht mehr, als ich essen kann."

"Kann ich dich besuchen kommen?"

"Jeden Sonntagmorgen."

**5. Auftritt:**  
**Mrs. Stevens' Geschichte**  
**von den Tränen einer Mutter**

"... es war'n leere Bauplatz, ist was es war. Und darum rum hat sich die ganze Sache gedreht. Mrs. Jägel kam hin an einem Sonntag, mittags wars, und mein Junge – nur war er kein Junge mehr schon lange; ich weiß es auch, Herr, wie kommts, ich sag *Junge* jedes mal? – Ah. 'S war schon'n Mann. Er brachte'n Zinnbassin voll heiß Wasser hin, und er fing da an, sich die Hemden zu waschen. Er hat nicht kein mal gewollt, mir seine Hemden zum Waschen geben, sagte, ich hab genug zu tun; und Aunt Bell, die Wäsche reinnimmt und wäscht für die Leut, der wollt er sie auch nicht geben. Sagte, es soll nicht keiner anderer Leut schmutzige Wäsche waschen; und Lori, das war sein Mädchen, aber sie dachte, sie ist zu gut dazu, und darum hat er seine Hemden allein gewaschen draußen auf der Kiste vor'm Schuppen.

Da kam Mrs. Jägel an, die wollte ihr Mietgeld haben. Er meint, er hat den Schuppen sich gebaut. Sie meint, er hat ihn auf ihrem Feld gebaut. Er meint, wenn sie was anderes auf dem Feld bauen will, dann reißt er den Schuppen ab. Sie meint, es gibt'n Gesetz. Und dann sagt er – siehste Miss Itke, dann sagt er das, was er immer gesagt hat, und was Mr. Stevens' Vater auch –, er sagt, DAS war gegen das Gesetz, daß man sein Volk hat gefangen in Ketten wie die Wildkatzen und hat sie hierhergeschleppt hier rüber in das Land hier. Und seitdem gibt es nicht kein Gesetz außer Liebe; das Gesetz, das hält er.

Das war Sonntag nachmittag, und all die Leut standen rum auf dem Feld und hatten sich'n Fest daraus. Das hat er nicht geliebt, mein Junge, all die Leut rumstehn. Er meint, die sollen heimgehen, das wäre hier keine Schau und alles. Aber da war Loris Bruder Luther bei, und der hatte seine Kerle bei, und Luther wollte meinem Jungen nichts Gutes überhaupt. Tatsache nicht.

Luther meint, der muß sein Mietgeld zahlen, wie andere Leut; ist doch nicht besser wie andere Leut bloß weil er lange Stiefel anhat, nur geiziger ist er, so geizig, er kauft nicht seinem Mädchen nicht mal'n paar Strümpfe und redet da was wegen Liebe, als wie alles nur für ihn allein da ist, und er braucht nicht gar nichts zu tun, nicht arbeiten und nicht zahlen, würde leben aus anderer Leut wie'ne Elster und stinken würd er wie'n Stinktief auch. Und die Leut lachten da rum.

Luther meint, er soll bloß nicht mehr rumkommen nach Lori nicht mehr, und er hätte was gehört wegen Jimmie Lee, das will er klären, was das wohl sein soll mit Jimmie Lee jeden Sonntagmorgen im Wald irgendwo, und ob er jetzt Wäsche reinnimmt, damit er sich die Taschen füllen kann mit armer Leut Geld. Und Luthers Kerle sagten ja; und die Leut lachten da rum.

Mein Junge sagt: *Luther? Wir haben uns schon oft gesehen, du und ich, hier herum, auf der Straße und alles. Wie kommt es, Mann, du sagst mir nicht derart*

*Dinge, wenn du allein bist? Was? Wie kommt es, ich höre diesen Sonntag derart Dinge erst von dir, wenn deine Kerle da 'rumhängen?*

*Wolltest du sagen, ich bin feige?*

*Erste Sache, wollt ich hören, was du sagst. Ich stell dir ne Frage. Was du mir sagen willst, Mann das sag mir ALLEIN. Und was Lori mir sagen will, das laß sie sagen. Bring mal erst deine Kerle heim und komm du dann wieder. Wir reden dann, Luther, du und ich.*

*Nur du und ich und dein Jagdgewehr, was?*

*Fair und kantig, Luther. Du laß die Kerle daheim und dein Messer auch. Ich gebe dir das Gewehr in die Hand. Leer.*

Alte Mrs. Jägel, die war schon beim Weggehen, da kamen Luther und die Kerle hinter der her wie die Ratten; sagten, die kriegten den schon runter von ihrem Feld, und wieviel sie dafür gibt und alles. Die hat schon gesagt, sie gibt ihm was, denn der macht nicht kein Mal etwas für gar nichts, nicht Luther. Aber was, das weiß ich nicht; und er sagt, sie hat ihm gar nichts nie gegeben. Nachher.

Mein Junge hat die Hemden gewaschen und 'rausgehängt. Er hat den Schrot rausgemacht und putzte d'alte Gewehr, das ist schon Mr. Stevens sein Gewehr gewesen und vielleicht sein Vaters auch, und putzte. Klopft da die Stiefel ab und reibt sie ein, ganz ruhig, wie er war. Dann ist es schon dunkel, und Luther ist nicht da, und Lori kommt und sagt, hat er nicht genug Geld jetzt, kann er nicht schon sein Wald kaufen und sein Haus drauf bauen und hier weg und sie mit; ja, sie geht mit und macht sich nichts aus Seidenstrümpfen und nichts aus Fusel und Tanzen und alles; geht mit, ja, und häutet ihm die Kaninchen und wäscht ihm die Hemden auch, wenn er will, und putzt ihm die Flinte und die Stiefel auch so blank, er kann sich drin rasieren, sie kann in d'Bäume leben, wie die Affen, solange er bei ist, aber jetzt muß er kommen. Jetzt.

*Ich hab nicht keine Angst vor dein Bruder, Lori.*

*Die Kaninchen, die haben nicht keine Angst vor deiner Flinte, das sind diejenigen, die du nach Hause bringst – tot.*

*Ich renn nicht weg von dem, Lori.*

*Gott, nein, glaubst du nicht, ich weiß das gut genug? Aber zähl doch jetzt nach, es muß doch genug sein. wieviel Jahre willst du noch hier verfaulen mitten in diesem stinkenden Pack? Die hassen dich wie'n weißen Mann; du bist nicht keiner von denen. Der Ku-Klux-Klan<sup>10</sup> kommt heute nacht hier lang. Du weißt es auch. Heute Sonntag. Die haben schon das Kreuz gebrannt. Du hast's*

<sup>10</sup> Der Ku-Klux-Klan (KKK) ist ein rassistischer und gewalttätiger, vor allem in den Südstaaten der USA aktiver Geheimbund. Der Klan war 1865–75 und 1915–44 als einheitliche Organisation aktiv. Seit 1950 bestehen unter diesem Namen wieder mehrere voneinander unabhängige Gruppen. Ziel der Organisation ist vor allem die Unterdrückung der Schwarzen. Seit 1995 bekämpft der Klan gezielt schwarze Kirchengemeinden. In den letzten Jahren wurden mehr als 180 Kirchen afroamerikanischer Gemeinden durch Brandanschläge zerstört. Es wird vermutet, dass der KKK an diesen Brandanschlägen beteiligt war. Am 13. April 2014 erschoss ein 73-jähriges Ku-Klux-Klan-Mitglied in Overland Park in der Metropolregion Kansas City drei Menschen in zwei jüdischen Einrichtungen. (*Wikipedia*)

*gesehen. Das heißt, die kommen, und heut nacht. Und dann, wenn irgend was – , Gott!, dann weiß doch kein Mensch, ob es Luther war, oder wer –*

Die hatte schon den Pappkarton da rausgezogen von unterm Bett raus, da unten auf den Knien mitten im Schuppenlicht. Oller Pappkarton ohne'n Deckel und alles, und all die Scheine zerkrumpelt und zusammengeballt und da reingeworfen, so wie er sie rausnahm aus der Tasche. Er hat die nicht nie angeguckt.

Lori nahm sie raus, einen nach m andern, legte jeden ollen Dollarschein dort auf'n Schuppenboden, und glättete den aus mit den Handflächen ganz liebevoll; und er setzt sich dahin aufs Bett und lächelt so, wie sie das macht. Wenn einer glatt ist, legt sie ihn auf den anderen und machtn Haufen, bis sie zehn hat. Dann guckt sie ihn an, und sagt: *Zwanzig*. Und das ne ganz Weile. Ich weiß nicht recht, wieviel es war. Dann kam ein Dollarschein, der war an Enden fransig. Paar hatten Löcher drin. Guter Teil. Und als sie dabei war beim Glätten, dann gingen die auseinander und alles. Zerbröckelten, weißt du, Miss Itke? –

Sie guckt ihn so an, und kriegt den Mund nicht zu, und er weiß auch nicht recht, was ist. Mr. Stevens hat ihm'n Teil gegeben von dem Geld, und dann, die ganzen Jahre, wo er Kaninchen verkauft hat, und hat nicht kaum was gegessen, was teuer war, und Hosen geflickt und alles, und nur Stiefel ist, was er sich gekauft hat. Tatsache.

Lori steckte ihre beide Hände rein in den alten Pappkarton bis unten durch auf n Boden, und da riecht man schon, wie die Ratten drin gewesen sind. Feuchter Rattenstaub ist alles, und Loris Hände vollgeklebt damit, und sie weinen und weinen und alles. Und er sie hochziehend, und kann es nicht sehen, wie sie so'n Dreckgeld an Händen kleben hat, und schleppt sie hin an sein'n Eimer ran und sie da heulend, und er ihr die Hände waschend: *Wir kommen nicht frei! Nein, wir kommen nicht frei! Wir kommen nicht frei!*

Es war dann um die Zeit, da kamen die ersten schon angeritten mit ihren Kreuzen brennend, drei nebeneinander in einer Reihe, ganz weiß wie die Geister und nur zwei Löcher zum Durchgucken. Hoch geritten und die Kreuze in Händen, brennende Kreuze sag ich dir, Miss Itke, drei nebeneinander. So kamen sie die Simpson Street lang hier vor diesem Laden, wo wir hier sitzen, und hinter ihnen noch drei und hinter ihnen noch drei, und langsam wie der Tod, so rette mich Gott.

Kein Mensch ist mehr auf der Straße gewesen und kein Licht in irgendeinem Fenster. Oh – die sehen nicht die Augen in'n Fenstern. Schwarz und still wie Tod und Tote – daß die uns bloß nicht sehen. Nur die Pferdehufe und nur die Feuerkreuze drei und drei und drei und drei die leuchten Geistermänner an, die reiten langsam, Herrgott, ich bin noch nie nicht so voll Angst gewesen mein Lebtag wie in jener Sonntagsnacht.

Gott! Da brennt die Petrollampe! Einz'ges Licht so weit du sehen kannst! In dem Schuppen brennt die Lampe bei meinem Jungen, Gott! Oh – und ich weiß

so gut, wie einer mal geraucht hat, als der Klan durchtritt, und die die Peitschen nach dem kleinen Glimmpunkt nahmen und peitschten den blutig – den, mit der Zigarette. Und drüben in dem Schuppen – Licht. Licht in der Tür, und die steht offen. Licht im Fenster und haben nicht nie die Vorhänge zu. Ich hab' ihm Vorhänge genäht, das weiß Herr Jesus. Licht durch d'Ritzen durch zwischen d'alten Bretter in dem Schuppen – Gott – und alles andere schwarz wie die Hölle selbst.

Mein Junge und Lori klar wie der Tag über'm Wassereimer, Gott, und er ihr d'Hände waschend, klar wie Tag.

Herrgott, Miss Itke, ich bedeck mirs Gesicht mit'n Händen, wie ich da sitze im Fenster, und bin so voll Angst, ich kann da drauf nicht nie gucken, auf die beiden inmitten vom Lampenschein, und die waschen sich d'Hände in so ner schwarzen Nacht. Ich hab noch nie nicht gebetet so gut und so hart wie dann mein Lebtag nicht. Herrjesus, ich sündige nicht nie wieder, solange du läßt mich leben nicht, so helf mir Gott nicht, aber laß die reiten an uns vorbei ... bei –

Gott ist gut. Ich glaub das immer noch. Miss Itke, nur wir können ihn nicht nie verstehen manchmal, und das ist nicht seine Schuld nicht.

Ich hab was gehört, das hat die Nacht zerspalten, so laut, so hart knallte das aus. Und als ich guckte, da hatte das schon angefangen das Feuer, da unten in der Ecke vom Schuppen, in der Ecke da, was ich sehen konnte, Herrjesus, von meinem Fenster aus. Ich renn raus! und kann nicht rüber, kann nicht rüber, kann nicht übern Damm weg, da reiten die Pferde die Geister lang, da reiten die drei und drei und drei und immer so dicht aufeinander, ich kann nicht zwischen, und stehe und schrei' und seh zwischen all d'Pferde durch: die Schuppen-Seite brennt, und d'Boden brennt und Dach und alles! Ich kriegte die Peitsche auf meine Schulter. Ich kriegte die Peitsche ins Gesicht, aufn Arm – mein Herr,  
und dann sind die weg auf einmal; die Straße ist leer; ich steh im Feld drin auf einmal und Feuer und Glut und höre ihn:

**LORI! KOMM RAUS!**  
Komm! Laß das Geld liegen! Laß es!  
Lori! Lori! Komm 'raus!

Herrjesus –  
und sie schreit: *Wo ist es? Wo ist es, was ich doch schon gezählt? Hier war es ...*

Lori komm raus!

Ja, das nur. Nein, das ist das andere. Wo ist es?

Lori komm komm Lori komm ...

schreien nur und kommen nicht und kommen nicht und Flammen nur und dann – Oh – ein Feuerball raus aus dem Feuerschuppen. Wie ein Feuerball er,

und schleppt sie mit und brennt und brennt – er und die – wie das KKK Kreuz auf dem Jägelfeld – Jesus – mein Junge –"

"A Sochen is Weh zi meine Johren! Far vos weent ihr alle zisammen? Vos is geschehn? Sogtsche epes, Itkele, Mrs. Stevens! Nu, sogtsche epes schoin!"

"Gott, Mrs. Kovky, es ist nicht gar nichts, Jesus, ihr sollt euch nicht nie erschrecken! Ich hab hier erzählt, Gott, es ist gar nichts. Ich hab hier gehört Miss Itke

schreien, und – "

"Far vos hosti geschrieen? Vos is gewe'en? Ist epes dir geschehn?"

Mamma trotz Junihitze mit Fuchstola, nicht einmal wegen Status: eine tatsächlich immerfrierende Mamma, itkebesorgt noch mit der Handtasche in der Hand, noch mit dem einen Handschuh nur modisch auf der linken. Die unmodischsten Hände, hühnerrupfende, hühnerausnehmende, teigknetende, fleischeinpackende, kohlrabiauswiegende, abwaschende, wischende ewig abwaschende wischende waschende wischende

itkebesorgte Hände.

Tatte rasiert. Tatte mit Manschetten ordentlich an den Handgelenken geknöpft. Schürzenloser Tatte. Jacketttragend, vom Jackett getragen.

Mrs. Stevens fromm und schlechtgewissentlich weinend erklärend sich beschuldigend unschuldig im Hause der Weißen.

## **6. Auftritt:** **Schattenboxen im Kovsky-Wohnzimmer**

Itke im Raum. Sich zurücktastend durch Feuertod, Kukluxpferde, Lutherratte, Loriliebe, Mordangst, Angstangst, Unabhängigkeitsangst, Freiheitswuschangst. Angst. Angstgetrennt im Raum. Beziehung suchend. Beziehung abweisend.

Zu alt für Mammascoß Itke. Mammascoßverlassen. Angst.

Tatte hört sich das alles eine Weile an, und sagt: "Nu, heut abend boxt Joe Louis. – Kimmt, setzt sich aweg, Mrs. Stevens. Mir heeren jetzt, wie der große broine Bomber macht a K.O., ober as mir drehen nicht jetzt on dos Radio, is es schoin alles voriber, ehe mir heeren mir epes. Damals zi Schmeling bin ich schoin gewe'en zi spät."

Tatte wartete nicht. Nicht auf eine Ablehnung und nicht auf eine Zusage, marschierte im Sonntagsanzug durch die gläsernen Doppeltüren in den Schein der Leselampe, die ich brennen gelassen hatte, knipste im Sonntagsanzug das Radio an, setzte sich, schon die Sonntäglichkeit abschaffend, den Schlips abbindend, das Jackett ausziehend, die Manschetten aufknöpfend, Ärmel aufrollend, Gürtel lösend, Schnürsenkel entstraffend in den Alltagsessel, den trotz aller Mamma mühe zum Alltagsessel gewordenen Sonntagsessel, in den er sich alle Alltage in seiner dreckigen Arbeitshose setzte, trotz aller Mammaermahnung zu abgespannt, sich um der Sonntäglichkeit des Sessels willen eine Haushose anzuziehen, in ihn hineinsank wie jetzt, das Radio anknipste, die Zeitung übers Knie, Nachrichten zu hören.

Stellte gewohnte Beziehungen wieder her, nicht abzulehnende Beziehungen zum Alltagsattel radiohörend im Sessel. Ich ging auch in den alten Schein der Leselampe, Mrs. Stevens folgte mir nach. Sie blieb an der Schwelle zum Kovskyweißwohzimmer stehen.

"Kimmt arein", sagte ihr Mamma ohne Fuchsstola, ohne Handtasche, Handschuhe, an ihr vorbeigehend durch die doppelten Glastüren zur Couch hin, in deren eine Ecke sie alltäglich verschwand, ein Vogel, der Wärme sucht, die Couch so leer lassend, wie sie vorher war, schutzlos trotz Couchecke.

"Ich kann gut hören von hier", sagte Mrs. Stevens an der Schwelle.

"IS kimmt schoin arein!" rief Tatte.

"Gott, Mr. Kovky, ich hab ganz vergessen, ich hab mein Rübenkraut und Salzspeck da kochen in meiner Küche; ich geh doch besser. Ich höre das bei mir. Ich hab auchn Radio, 'n ganz gutes. Ist noch nicht bezahlt ganz; geht sehr gut und alles; und ich sehe besser nach mit meinem Rübenkraut, Mr. Kovky, Mrs. Kovky, ma'am; dank euch sowieso, 's ist wirklich nett von euch und alles; ich bin sicher dankbar und alles."

Itke mit den neuen Itkeschlüsseln ließ hinaus Mrs. Stevens, der Türen verschlossen waren, die offenstanden.

Schloß mich wieder ein.

*... men und Herren, sechzigtausendeinund-  
siebzig zahlende Zuschauer sitzen in  
Madison Square Garden heute abend, um  
diesen historischen Boxkampf mitzuer-  
leben. Es boxt heute ab ...*

"Alles miz gleich sein *historisch*. Far wo is dos *historisch*?"

"Shhh!"

*... sechsundzwanzig Jahre alt, und stieg  
vor zehn Jahren, damals noch kaum sech-  
zehn Jahre alt zum ersten Mal in den ...*

"See denken tacke, see sennen die einzigen, wos see kennen zählen. Es – "

"Shhhh!"

*... Vater, ein Farmpächter in Alabama,  
starb, als er vier Jahre alt war. Aber  
seine Karriere be ...*

53

"*Farmpächter* hört sich vornehm an, als ob er eine Farm gepachtet hat! Ha! In Alabama als Neger! Hat dürfen für den Farmer sich zu Tode arbeiten und den zwanzigsten Teil, wenn er Glück hatte, behalten, und leben wie ein Schwein in einem Stall, für den er auch noch Miete zu zahlen ..."

*... Golden Gloves. Achtmal hat joe  
Louis seinen Gegner in der allerersten  
Runde k.o. geschlagen. Der braune Bomber  
ist nur ein einziges Mal zu Boden ge-  
gangen, morgen genau vor acht Jahren  
in diesem gleichen Ring gegen Max  
Schmeling –  
KLLKLLKLLLLKLLLLKLAAAAAATSCHSCHSCH  
hören, meine Damen und Herren, den Applaus  
für den Weltschwergewichtsmeister:  
JOE LOUIS  
und seinen Gegner: Billy Conn."*

<sup>11</sup> Billy Conn war ein weißer Boxer, Joe Louis ein Farbiger. Es geht um den Kampf am 18. Juni 1941.

"As wer hot schoin gewonnen un wer hot schoin varloiren, kann men derkennen schoin in dem Ton, wie der sogt die Namen on."

"Shhh! Hor zu! Die klatschen auch hier!"

"Wie?"

"Hier! Hier draußen! hör doch! Obwohl ich keinen sehen kann. Aber ich höre sie klatschen. Sie sitzen bestimmt alle am Radio, so viele jedenfalls, daß man sie klatschen hören kann!" (Sitzen in der dunklen Sonntagabendzeit, nichtzahlende Zuhörer, steigen selber mit in den Ring mit dem BRAUNEN Bomber, dem ihren, klatschen, hören, kämpfen mit, kämpfen vor, kämpfen nach: den Kampf, den er stellvertretend kämpft, kämpfen alltäglich, den er sonntäglich kämpft, kämpfen aussichtslos, den er erfolgreich, den er für sie gewonnengewinnt. Nur ein einziges Mal. Ein einziges Mal. Ein einziges Mal und nicht mehr. Lag er, lagen sie am Boden. Und den, der ihn, der uns umgelegt hat, schlug er wir das allernächste Mal in zwei Minuten und vier Sekunden der ersten Runde K.o.! Wir zeigen's ihnen schon, haben ihnen schon gezeigt, werden ihnen schon zeigen, Wirjoelouis.)

"Wer Goldene Handschuh hat, dem gibt man die Hand", sagt Itke.

"Was hosti gesogt?" fragt Mamma.

(Goldene Hände, Gold in die Hände, wenn nicht: goldene Fäuste.)

"Een Hand gi't men ihm, un mit der anderen, nimmt men's ihm wieder aweg", sagte Tatte.

Hat mitgedacht.

"Ganoivim", sagt Tatte. "Beim Boxen alles Ganoivim. Dem Louis koifen see a Chevrolet un sich selbst koifen see a Cadillac. Wenn Louis a Cadillac will, varliert er dos nächste Mol. Dann koifen see a Gegner, dem tin see Eisen rein in die goldene Hanschich. Wos is denen Joe Louis?"

*... zwölfte Runde zu Ende. Meine Damen und Herren, schon einmal in diesem Jahr hat Louis dreizehn Runden geboxt, am 21. März in Detroit gegen Abe Simon, aber ...*

"Abe Simon? Abe Simon? A nischtgits kenn einem wer'en, als es mizin schoin die Jiddin sich schlogen un sich derhargenen!" sagte Mammavogel aus dem Coucheckenschutz.

Warum sollen sie das nicht, wollte Tattebär wissen. Vielleicht, räsionierte er, würde man die Juden dann in Ruhe lassen; aber, nein, Juden schlugen nicht zurück, lassen sich beschimpfen, bespucken, wegschleppen in Konzentrationslager gar, schlagen nicht zurück. Zurückschlagen ist eines Juden unwürdig.

Was helfe es denn, sie schlagen zurück, heulte Mammaeule besserwissend. Da erschlug man sie wohl schon auf der Straße und wartete nicht erst, bis man im Lager sei.

Einem Juden geziemt es, brummte Bär-Tatte, nicht von Goyim auf der Straße, sondern unter sich hinter Lagermauern erschlagen zu werden. Mamma's Eule aber hatte keinen Sinn für Ironie.

"Vielleicht ist er gar kein Jude", sagte die weise Itke.

"Abe Simon?" fragte Tattedär.

"Und wenn auch. Ein Mensch ist ein Mensch. Ihr macht ja selber die Unterschiede, die ihr den Nicht-Juden nicht gönnt! Für die ihr den Nicht-Juden des Antisemitismus bezichtigt!"

Zwei Bärenaugkreise sahen rabbinisch auf Itkeabtrünnerin, während zwei Bärenlippen rund verkündeten, sie hätten niemals behauptet, ein Jude wäre kein Jude. Ein Jude sei nicht ein Nicht-Jude. Ein Jude wäre *erst* ein Jude. "Aber:" rundeten sich verkündende Lippen, er muß die gleichen Rechte haben wie Nicht-Juden. Erst sei er Jude, aber dann sei er Mensch.

Mamma sah eulisch aus der Ecke.

"Es wäre besser, wenn er erst ein Mensch wäre, und dann Jude. Eventuell käme dann keiner auf die Idee, ihm irgendwelche Rechte zu verweigern", trünnte Itke weiter ab.

"Maneche Goyim mizin hoben, oif wen zi spucken. Un as es stehen arim a por Jiden, spucken see oif die Jiden. As es stehen keine Jiden, spucken see oif eemetz anderesch. As es trogt eener a Bart, un die andern alle trogen keen Bart, spucken see oif den weleche er trogt a Bart. Ober, a Jid miz geben acht oif sich *mehr* als die Goyim. Men darf nicht geben a Goi a Grund zi spucken. Vargeß dos nicht, Itkele."

"*Goi* ist ein häßliches Wort, so ungefähr wie *Nigger*, nur daß es nicht eine Minorität, sondern fast die ganze Menschheit betrifft. Warum sagt ihr *Goi*? Warum sagt ihr nicht immer *Nicht-Jude*?" fragte die kluge, weise, welterfahrene Itke.

"Oi ayoi!" schüttelte die Mammaecke sich verständnislos ob solcher Weisheit.

"Denksti, Itkele, as men ändert a Nomen, is ändert men die Sache?"

"Namen sind wichtig. Das glauben die Juden auch. Sonst gäbe es nicht den Gottesnamen, den man nicht aussprechen darf! Mit dem Namen beschwört man den Geist. Rabbi Epstein hat das gerade Freitagabend gesagt, aber da geht ihr nicht hin, ihn zu hören, weil ihr arbeiten müßt, was sowieso verboten ist an einem Freitagabend, und darum wißt ihr es nicht von ihm, aber wissen müßtet ihr es trotzdem vom Talmud her, vom Gemoireh und vom Mischnah her, als gute, fromme Juden!" schlug sie Itke mit ihren eigenen Lehren. Schlug sie stellvertretend für die ganze Itkegeneration, die die erste war in diesen freien demokratischen Vereinigten Staaten; schlug die stellvertretenden letzten der

Generation im alt-autoritären-versklauten-uneinigen-sich-befehdenden-  
Europa; schlug ...

*... in dreizehn Runden durch einen K.o.  
gegen Billy Conn der Sieger, der un-  
besiegte und unbesiegbare braune  
Bomber:*

*JOELOUIS!!!*

**7. Auftritt:**  
**Finale des zweiten Kapitels:**  
**(Großer Negerchor)**

Draußen gingen Türen auf, kamen Leute 'raus, auf die Veranden, die längst nicht gestrichenen, in die Vorgärten, die unbepflanzten, auf die Bürgersteige, die nicht-gepflasterten. Sie drangen heraus aus den Zimmern, die zu klein waren, um ihre Freude zu fassen, den Schall ihres Lachens einzugrenzen, ihren Stolz zu tragen. Die Petroleum-Lampen kamen mit ins Freie, sofort schwarz umschwärmt von den Millionen Flügeln einer tiefen südlichen Juninacht: Fliegen, Mücken, Motten, Schaben, Mai-Juni-Juli-Käfer, Bremsen, Libellen, Eintagsfliegen, Zweitagsfliegen, Sommerlangfliegen, Herbsttauchfliegen, Schmeißfliegen. Drangen heraus in den Kamelienduft, die gardenienparfumierte Lut, jasmin- und geißblattdurchwirkt, durch Aus- und Abdünste verpestet –

"Tatte! Guck mal hier 'raus!"

Ein Lachen und ein Schreien, ein Rückenschlagen, ein Schenkelkneifen, ein Mundharmonikaspielen, ein rhythmisches Klatschen, ein Fußbewegen: Schleifschritt und Steptanz, ein Schwung, ein Licht, ein helles Gelächter, ein Pfeifen und Reden, ein Auszahlen von Wetten, Paradiere und Flirten, Umarmen, Klapsen, Halten, Lassen; Tamburingeklinge, Liedgesang:

Mine eyes have seen the glory of the coming of the Lord;  
He is trampling out the vintage where the grapes of wrath are stored;  
He hath loosed the fateful lightning of his terrible swift sword;  
His truth is marching on.  
Glory, glory, halleluja!  
Glory, glory, halleluja!  
Glory, glory, halleluja!  
HIS truth is marching on.<sup>12</sup>

"Max! Guck wer es singt dorthin! Ruth singt, und Jimmie Lee zisammen! Gick dir on! Un Jimmie Lee geht nicht keenmol in die Kirche, ober dos kenn sie singen, asoi git wie Ruth! Max!"

"Sei still a minit! Walter Winchell redt."

"Ach, Walter Winchell hörst du jeden Abend mit seinem Nachrichtenkommentar. Tessie und Luther spielen Ringelreihe den

---

<sup>12</sup> *The Battle Hymn of the Republic* ist ein amerikanisches patriotisches Lied. Den Text verfaßte die Abolitionistin und Frauenrechtlerin Julia Ward Howe (1829–1910) während des Amerikanischen Bürgerkrieges. Nach dem Besuch eines Feldlagers der Truppen der Nordstaaten schrieb sie neue Verse zum populären abolitionistischen Marsch *John Brown's Body*. Im Februar 1862 wurden sie im *Atlantic Monthly* erstmals abgedruckt. *The Battle Hymn of the Republic* erklingt häufig bei national bedeutsamen Ereignissen. (Wikipedia)

Verandastufen 'rauf und 'runter. Der kann kaum stehen, der Luther, und tanzt da Ringelreih – hoffentlich läßt Tessie nicht plötzlich los."

Guckt nicht, hört Walterwinchellnachrichten, als ob es was ausmacht. sieht nicht George da wacklig und klatschend in die Wackelhände wacklig, und Mr. Wilsons Buddhasilhouette in der Tür, Buddha mit Bourbonflasche; hört ihn nicht rufen: "Sullivan! Sullivan! Mann, hast du das gehört? Hab ich's nicht gesagt, Mann! Hab ich's nicht gesagt."

"Gott! Mann, mach dein Mund zu. Gibt kein Mensch lebendig, der das nicht gesagt hat!"

"KÖNnen ihn nicht schlagen! Nein, die KÖNnen ihn nicht schlagen!"

Biggs-Mamma und Mr. Biggs und Mrs. Stevens umschlungen an der Lampe singend im Chor:

Glory, glory, halleluja!  
 Glory, glory, halleluja!  
 Glory, glory, halleluja!  
 Our God is marching on.

"Tatte!"

"Still a minit!"

"As dos is die Sister Wilson!"

"Wo?"

"Gick aher! Es tanzt die Sister Wilson wie a Puppele, Max!" Kommt auch nicht, die strenge Sister Wilson tanzen zu sehen, festgeklebt bei Walterwinchell, und die tanzt nie wieder mit Wilmateen und Sam und der kleinen Nancy Hollister so eine Hillbilly-Quadrille für Götter und Satyrn, und Junior Sullivan ruft die Schritte, und die ganze Welt und Brother Wilson und Aunt Bell und Blue stampfen mit und klatschen zu – nur Ty Jones klatscht nicht mit.

"Heerste dos, Hännelle?"

*... nunmehr zuverlässige Berichte.  
 Hitler und seine feilen Anhänger  
 lösen das "Judenproblem" durch Ver-  
 folgung! durch Vernichtung! Nur  
 das schnellste Eingreifen amerika-  
 nischer Bomber ...*

"Heerst, Hännelle, heerst?"

Eine zarte Mamma verließ das Fenster und setzte sich zu Tatte auf die Armlehne seines tiefen Sessels neben das Radio, ließ die Breite des ganzen Raumes zwischen sich und Itke am Fenster zu der hallelujaschreienden Nacht.

Ließ mehr Räume vielleicht, als mich von der Hillbilly-Quadrille trennte. Von Jimmie Lee auf jeden Fall.

Ging zurück zu den Steppen Polens, wo sie mit kleinem Bruder und großen Eimern zum Fluß ging, Wasser holen; bis zum Fluß, weil der Brunnen auf dem Platz nicht für Juden war; zum Fluß, der eingefroren war bis weit hinein; wo sie hinaus kroch mit ihrem Eimer auf den zugefrorenen Fluß, und der kleine Bruder hinter ihr sie an den Füßen festhielt, bis der Steppenwind ihn umblies.

Dahin zurück, wo ihre Mutter starb, als sie noch ein Kind war, und die Geschwister, die älteren, zu dieser und zu jener Tante kamen, bis sie die älteste von denen war, für die die Tanten nicht ausreichten. Wo sie also verantwortlich war mit elf Jahren oder vielleicht zwölf. Wo sie mehr Windeln als Essen wuschwischtekochte, und der Vater, der fromme, bärtige mit der Jarmolke auf dem Kopf und Bettuch mit Fransen um die Schultern täglich früh beten ging und ab und zu mal auch arbeiten, wenn es etwas auszubessern gab in der Stadt, Regale zu bauen vielleicht oder bei den reichen Juden einen Vertiko neu aufzumöbeln, etwas, was nicht unter seiner Würde war.

Oi, Tatte, koif mir Schichalach a Por.  
 Oi, Tatte, koif mir Schichalach a Por.  
 In der Oißen a Regen,  
 in der Oißen a Schnee,  
 un do geh ich borfiß un kann in Schul nicht gehen.  
 Oi, Tatte, koif mir Schichalach a Por.

59

Wo die Schule für jüdische Kinder am anderen Ende der Stadt lag, und sie nicht hingehen konnte. Wo sie bei Kerzenlicht in der Nacht sich die Schulbücher des Bruders ansah, sie befühlte, durchblättert, den Bruder bat: "Derklär mir dos, Harry. Derklär mir dos. Wos ist dos: A? A."

(Das zentrale, das entscheidende, das bestimmende Erlebnis. "Gedenk, Itkele, wos ich sog dir jetzt:

### LERN!

Lern asoi viel, wie di nur kennst! Geh in Schul un geh in Cheder un geh in Schul un geh nochamol. Dos, wos di host gelernt, dos is deins.

Keiner kenn es dir awegnehmen.

Es ist dein Schlissele zi alle Tiren in der Welt. Keiner kann es dir abkoifen.

Alles Gold, wos is doch oif d'r Erde ist nicht genig, dos zi koifen, wos di kennst lernen.

Die Mächtigen, see machen *dir* oif ihre Tiren! Un di Reichen, die nemmen vor *dir* arib die Kappalusch un varbiegen sich die Kopp.")

Saß mit Tante nun zusammen in einem Sessel mitten in den Sorgen der Alten Welt, walterwinchell-übermittelten Sorgen, deren örtliche Lage sie zusammen ermittelten nun auf der Europakarte in der jiddischen Zeitung, die auf Tantes Knien ausgebreitet lag, die er abonnierte aus New York, von wo sie hier zwei Tage zu spät eintraf, so daß er trotzdem die Walterwinchellnachrichten jeden Abend hören mußte, um uptodate zu sein; zwei Tage später wiederkäute er mit jiddischem Kommentar, mit Ausführungen für Ausgewanderte, für neue, patriotische hundertundfünfzigprozentige Amerikaner aus der alten Heimat, die sie nicht hinter sich lassen konnten, noch wollten, noch taten, weder in ihren Gedankengängen noch in ihren Gewohnheiten noch in ihrer Sprache noch sonst, sondern mit sich herumtrugen als gewohnte Last, die einzigen Amerikaner, die Geschichte zu tragen wußten. Die jiddische Zeitung *Der Tog*<sup>13</sup> zeichnete für ihre Leserschaft die Bombardierung, die Vernichtung, die Besetzung der Straßen, der Stätten und Plätze auf, in denen jene Leserschaft ihre Jugend verbracht hatte, die besten schlechten Jahre, die einzigen überhaupt, die Jahre vor dem Ausgesaugtsein in dem immer größer, besser, reicher werdenden USA-Schwamm.

Mammatante ließen mich am Fenster sitzen, am Fenster in der Zone zwischen ihrem Kreis der Sorge und dem umkreisenden Kreis der Sorglosen, die draußen den Sonntagabend aus dem Kreis ihrer Sorgen zu lösen wußten, die den Triumphzug der Sorglosen veranstalteten, erlebten, genossen, den ich am Fenster sitzend an mir vorbeirollen ließ; Itke jenseits des Kreises, diesseits des Umkreises; Itke in der Zone, die ein Fenster bildet, von dem aus man alles sieht, woran man nicht teilhat.

---

<sup>13</sup> *Der Tog* erschien von 1914 bis 1971 in New York.



Ghetto Zamość

Quelle: <http://www.holocaustresearchproject.org/ghettos/zamoscgallery/>

## Kapitel Drei

*Minstrel-Schau,*

in der Itke die Harmonie zwischen zwei Minoritäten erlebt,  
sowie die Dissonanz der beiden zum großen Ganzen.

**1. Ein Zwischenspiel  
mit Musikinstrumenten und Stimmen.**

**Dirigent: Tatta**

**Pauken: der Regen**

**Klarinetten: Negerchor**

**Zimbel: Ty Jones**

**Sopranistin: Aunt Bell**

**Piccoloflöte: Mamma**

**Mezzosopran: Tessie**

**Harfe: Tatta**

**Bratsche: Tatta**

**Geigen: die Kunden**

Es hatte zu regnen begonnen. Träge. Stetig. Und die Neger duckten sich durch die Tür, füllten den Laden vorn mit leisen Klarinettenstimmen. Solo, en chor, gegen den leicht gespielten Regenpaukengrund. Keiner kaufte was.

Ich horchte nach den Sonnabendnacht-Flüsterstimmen unter dem Montagmorgenchor, aber es waren nur Klarinetten. Nirgends die Bratsche. Nirgends die Geige.

Ein Montagmorgen, und Tatta hatte Schweinskoteletts geschnitten, auf dem blitzenden Tablett in Reihen geordnet, rosa mit weißem Rand, die Knochen des einen Koteletts jeweils unter dem folgenden Kotelett versteckt, rosa mit weißem Rand; garnierte die Tabletränder mit vorgefertigten grünen Plastikblättern in einem Viereck um die rosa und weißen Koteletts herum, ganz unschweinskotelettisch; wischte das Messer, die Hände an der Montagsschürze ab, die Montagmorgen früh schon so blutig war wie die Sonnabendsschürze Sonnabendabend spät; holte sich eine Coca Cola, nicht weil er Durst hatte, sondern weil keiner was kaufte; lehnte sich gegen das schräge Schauglas vom blitzend gelben Fleischkühlschrank-Schaukasten (American all-in-one); lehnte sich so dagegen, daß keiner die Blumenstraußschweinskoteletts sehen konnte, die er für das Sehen arrangiert hatte, und kreuzte die Beine übereinander: "Heint is Montig; morgen is Dienstag. Dann kimmt Mittwoch. A halbe Woch is schoin arim, un ka Penny nicht eingenommen."

Sam witterte die Stimmung, zog den Atem ein, ging leise, -er, am -sten, um das Ende des blitzenden Schaukastens herum, das Tatta am entferntesten war, an den miauenden Katzen vorbei, die er vor einer Stunde füttern wolltesollte, mahnte sie dadurch zur Ruhe, daß er den Zeigefinder unmißverständlich gegen die Lippen legte, erreichte den Lagerraum, ehe Tatta die Coca Cola absetzte,

und legte sich auf die Mehl-, Maismehl-, Zucker- und Hühnerfuttersäcke schlafen.

"As see stehen arim un machen mir a ganze Kromladen voll mit see, un see koifen nicht gornicht! Hosti schoin gesehn asa Sach?" fragte Tatte seine Coca Cola Flasche oder den Umschlag meines Comic-Buchs.

"Soll ich sich oifmachen a Krom far Regenschirmen?" fragte er Ty Jones. "Wos stehsti do un koifst nicht gornicht?"

Ty Jones grinste eine Perlenkette: "Hab nich kein roten Penny, Kovsky."

"Is wos stehsti do, as di host nicht ka Geld, bei mir im Krom?"

"Na Ihr würd nicht wollen, daß mein Anzug naß wird, und der noch gar nicht abbezahlt."

Die Klarinetten lachten, der Paukenregen hörte nicht auf und schlug nicht lauter und nicht schneller und nicht leiser und nicht träger und hörte nicht auf, und keiner kaufte was.

"Nein, Kovsky, ich wollt Euch eigentlich schon lange sagen: der Nigger, der hierherkommt, und will Leberabfälle haben für sein Hund, wißt Ihr? Der hat doch kein Scheißhund. Wißt ihr das nicht? Das weiß hier jeder Neger, der schwarz ist."

Lachchor der Klarinetten.

"Siehste, Ty, farderfar weeß ich es ober nicht, weil ich bin a Neger, weleche ich bin weiß. Ich hob dich nicht gefraigt, oib er hot a Hind. Un ich hob ihn nicht gefraigt, wos er tit mit die Leber."

"Na, Ihr braucht mir nicht'n Kopf abbeißen! Alles, was ich sagen wollte, ist: das sind sicher schöne Scheiben Leber, die Ihr als Abfall wegschenkt, ist alles."

"Jetzt will er schoin oismachen, wos ich werf aweg, un wer hot a Hind, ober a roite Penny hot er nicht in die Taschenes, zi koifen sich a Box'l Sardinen. Vin wo aher hosti a neie Anzug? Ka Geld hosti keenmol. Un alle Mol hosti a neie Hit un neie Schich un a neie Anzug!"

Klarinetten in decrescendo. Einblenden einer Trompetenstimme: "Yeah, Ty! Wo hastn du so'n Anzug her?"

"Dieser Anzug hier ist meiner!" sagt mit Zimbelschlag Ty.

"Yeah. Aber woher?" Trompetenschmettern.

"Na, wißt ihr alle nicht, ich hab'n Job? Gott, jeder fickende Neger weiß das, der schwarz ist. Hier steh ich und wart auf die Straßenbahn, montagfrüh, wie ihr alle auch, und fahr hier zur Arbeit, gottverlassen früh wie's ist, und hab mir schon morgens die Schuh geputzt, wo ich meist doch vor Mittag das Scheißtageslicht nicht anblick –" Viertelpause – "und ihr habt nicht mal 'n Schimmer, ich habn wirklichguten Job."

Indessen kam die Straßenbahn um die Ecke, in die zu steigen Ty Jones keinen Ansatz machte. Die Besetzung des Orchesters wechselte, Einsteigende überließen ihre Ladenstehplätze den Aussteigenden, die sich mit aufgespannten, halb-aufgespannten, nicht aufgespannten Regenschirmen durch die Tür

duckten. Die Tür ging auf und zu, ließ das Paukenrollen lauter leiser werden. Keiner kaufte was. Es regnete. Die Schule war schon seit Mai aus für den Sommer, und ich konnte nicht weg in die Schule und nicht raus in den Regen, und die Sonne war im Kommen hinter dem Wolkengeschwader unaufhaltsam im Kommen; die Dächer dampften schon, und bald dampfen die Straßen und die gestauten Gemüter da vorn in dem Laden, spielen *allegro ma non troppo*, daß man sich nicht einmal auf ein Comic-Buch konzentrieren kann.

Durch die engen Reihen der Holzblasinstrumente kam das beträchtliche Gewicht der Wagnersopranistin und Wäschewascherin der Gegend, Aunt Bell. Stieß mit runden Hüften gegen den und jenen Bläser, schmiß mit Oberarmen Notenständer um. In aquamarinfarbenem Kopftuch und Sonnenblumenkittel nahm sie den Ehrenplatz auf der Bühne ein und sang: "Kovky, habt Ihr nicht irgendwelche Reißnägel und alte Pappkartons oder was für mein Fenster. Die sind ja immer noch nicht gekommen mit dem Fensterglas; ich glaub, Gott, die kommen nicht nie mit dem Fensterglas. Das regnet rein aufn Boden und überallhin. Haben die denn schon gesagt, ob ich mein Fensterglas krieg oder nicht? Ich glaub nicht kein Mal, die schicken mir Fensterglas."

Tatte schüttelte energisch Dirigentenlocken. "Az men miz see aroisschreiben finifesechzig Mol die ganzen Formularen, un ahinloifen un aherloifen un see siechen in die ganzen Büros, un see sennen nicht do heint, un morgen sennen see ochet nicht do, un ibermorgen kimmen see vin sieben bis acht un vin zehn bis zwellif, un dos soll sein a Wohlfahrt Agency, as derhargnet sollen see werden, die Schlops die ganzen und die Schlamazeln noch dazi, yo bit fo yo mot!"

Tatte steckte beim *ahinloifen* oder spätestens beim *aherloifen* den Dirigentenkopf in die Vitrine und fuchtelte ohne Taktstock unter Dochthaltern, Schnürsenkeln, Haarpomaden, Schnupftabak, Bleistiften, Strumpfbändern, Wattebauschen und Fliegenklatschen herum, fand aber die Reißnägel nicht. Ganz aus der Rolle fallend, schrie er: "Hännele, wo sennen do di *Tumtacks*, in d'r Erd arein?"

Aunt Bell erreichte mühelos das hohe C. "Gottchen, Kovky, wie lange hab'n ihr schon gewesen in diesem Land? Wird nicht nie lernen, wie man Englisch redt. Das sind *thumbtacks! TH!*"

Hännelemammelepiccoloflöte stieg aus der gegenüberliegenden Vitrine der Lockenscheren, Pfeifentabak, Briefblöcke, Glühbirnen, Stopfgarn, Gebirgsblütenhonig, Abreißkalender und Wachstumdecken heraus mit der festen Absicht, ncht den gleichen Sprechfehler zu machen wie Tatte. Sprechfehler vor dem Orchester waren ihr äußerst peinlich. "Hier sennen se doch, Max, die *thumbthacks*."

Auch die dampfenden Holzblasinstrumente erreichten das hohe C. Aunt Bell trillerte: "*Tumbtacks! Mrs. Kovky, ma'am. T!*"

Tatte dirigestikulierte: "Th ahin un T aher! Wie lang kimmsti aher zi mir in mein Krom arein un sagst *Kouky*, hah? As ich heeß *Kovsky!* Sk. Amol werd ich dir lernen Polnisch!"

"Polnisch! Oh! Ich bin krank von Euch. Da kommen die Leut drauf und denken, ich hin hier eingewandert!"

"Keener wird sich denken asa Sach. Wo aher sollsti kimmen, wenn nicht Amerika un sein asoi schwarz? Asoi schwarze wandern nicht ein in Amerika arein."

"Das ist ein gottverdammter Fakt", schmetterte Ty Jones die Zimbeln. "Und die wissen auch warum!" schmetterte Ty. "Da wett ich ne Uhrkette gegen ne Galgenschlinge jeden Tag, den du nennst!"

"Der Zimbelschlag wie der Donnerschlag gibt Schicksal kund", sagte ich.

"Les nicht asoi viel mischigine Comic Books!" dirigierte Tatte. Er blätterte faltete dicke Pappkartonpartiturbogen für Aunt Bells fensterglaslose Fenster. Die Wagnersopranistin hielt jeweils das eine Ende. Plötzlich trat im Trommelstakkato der aufgehenden Tür der Mezzosopran Tessie ins dampfende Scheinwerferlicht. Ihre Garderobe war dezenter gehalten als die ihrer Kollegin Aunt Bell. Eine vergilbtweiße Bluse steckte diagonal geschickt halb in dem Rock, halb außerhalb des Rockes über dem Tessiebauch. Der Rock selbst war von einem nicht leicht zu definierenden Braunton, der elegant den Teint betonte. Tessie rückte die notenhaltenden Hände vor den Bauch in Positur und machte zunächst eine Kunstpause.

Dann schöpfte sie Atem, den schweren Busen leidenschaftlich hebend, und sang: "George hier gewesen?"

"Nu, George is alles, wos es fehlt ins noch, as mir sollen wer'en in ganzen mischigge", pfiß die Piccolostimme von Hännelammemele aus der hintersten Orchesterreihe.

Indes ertönte das sonore Rezitativ der ersten Sopranistin: "Hab den George seit letzter Woche nicht mehr gesehen."

Mezzotessio (*diminuendo*): "Ich auch nicht, das weiß Jesus Christ."

Trompete und Zimbeln (*alternando*): "Der gestern nicht zu Haus gewesen?" – "Na, wenn der Sonnabendnacht nicht nach – "

"Na, dann haben sie ihn sicher mitgenommen, ist alles." – "Sicher."

Tessiemezzo (*prestissimo*): "Wer?"

Tromp. & Zimb. (*unisono*): "Na, für sicher is es nicht! ABER ..."

Tromp. solo: "Ich sah ihn bei'n *High Steppers* – "

Zimb. solo: "und der hing da draußen so rum – "

Zimb. solo: "und vielleicht –"

Mezzosopran-Arie:  
*(ligatura)* "Herrgott,  
*(staccato)* die Scheißpolente!  
 Die werden den  
 GEORGE  
 NIE!  
 in Ruhe lassen.

*(con foco)*: Er tut nicht keinem was. Er will doch nur mal bißchen rumlungern. Wenn mal'n Nigger bißchen rumlungert, dann lochen sie'n schon ein! Hat doch nie je-mals je-mand was getan. Fenster eingeschmissen. Wagen gestoppt aufn Damm. Irgendne Frau außer mir.

*(allegro assai, sogar mit den Füße aufstampfend in ganz unprimadonnischer Manier)*:

SCHEISSpolente!

Kovky, Mann, Ihr müßt ihn mir nochmal rausholen!"

Tatte saß auf dem Gasofen, die Knie etwas O-beinig auseinander und die Hände auf den Knien bereit, die Harfe dazwischen zu zupfen, bereit, die Bratsche dazwischen zu spielen mit langen sanften Tönen, mit leichten, gezupften Läufen: "Äfscher wollt es gewe'en besser, er soll a Weile bleiben, wo er ist. Alle Montig un Donnerschtig miz ich ahinloifen un aroisnehmen dein George fin Jail arois."

Klage der Sopranweiber: *(alternando)*

"Er hat nicht kein Schaden getan."

"N Weißen lochen se nicht gleich ein dafür."

"Bei nem Weißen guckt d'Polente nicht nie, ob er rumlungert."

"Er machts nicht mehr."

"Ich red mit ihm gut. Er machts nicht mehr, nein."

"George wird nicht sicher nicht so was mehr tun."

"Ihr wollt ihn nicht nie länger da drin lassen. Er ist schon sonnabendnacht und Sonntag auch –. Er tuts nie wieder, Kovky. Ich pass auf."

Tatteharfe: "Bell, di kennst George nicht git!"

Tattebratsche: "Tessie, sag di die Wahrheit! un derzähl mir nicht Liggenes. Er ist es nicht wert. Keener ist wert, men soll far ihn derzählen Liggenes, Tessie. Di un ich, mir hoben sich alle Mol derzählt die Wahrheit, un mir wollen nicht jetzt wegen George onfangen zi derzählen Liggenes."

"Gott, Kovky, Ihr seid schlimmer wie'n Sonntagsprediger, und das ist die Wahrheit."

Tatte sang nun in vier Stimmen zugleich. Er versteht das amerikanische Gesetz gegen *Herumlungern* nicht; was geht es wen an, wer wo herumsteht? Dient bestimmt nur dem polizeilichen Registrieren von potentiellen Gesetzesbrechern. Denn in den Vereinigten Staaten ist niemand polizeilich

gemeldet, der nicht gegen das Gesetz verstößt. Aber er, Tatte, kann die Gesetze der Vereinigten Staaten, auch wenn sie ungerecht sind, nicht eigenhändig ändern; nicht einmal nur die, die er nicht versteht. Zum Beispiel versteht er nicht, warum er nicht der kranken Mrs. Stevens sonntags durch die Hintertür ein paar Eier verkaufen darf. Und er versteht außerdem nicht, warum er an einem sehr kalten Wintermorgen, wenn auch Sonntag, Mrs. Wilson durch die Hintertür ein Säckchen Kohlen nicht verkaufen darf. Und schon gar nicht versteht er, warum die gleiche Polizeistreife, die ihn am Kohlenverkaufsonntag dabei ertappt hat, ausgerechnet auch noch am Eierverkaufsonntag zur Eierverkaufszeit vorbeifahren muß und ihn abermals ertappt. Und ob man ihm, der die Eier und die Kohlen und schon öfters sonntags andere Sachen ... ob man *ihm* George herausgibt, wäre eine Frage, nicht nur für einen Rabbiner, sondern für den Sanhedrin, "weil asa Kasche is ziviel far een Rebbeiu alleen."

In Tessies Mezzo begann der Diskant; er endete in einem elektotelefonischen Klingeln. Da Tatte saß, und Aunt Bell dem Telefon am nächsten stand, antwortete eben Aunt Bell: "Kovkys Markt."

...

"Ja."

...

"Oh, ich werd besser Kovky holen."

## **2. Ein Ballett.**

**Dirigent: Tatte**

**Erster Ballettänzer: Sam**

**Zweiter Ballettänzer: Ty Jones**

**Primaballerina: Aunt Bell**

**2te Ballerina: Tessie**

**3te Ballerina: Wilmateen**

Das war der Auftakt zum Ballett. Durch die Geigenreihen trippelte der Dirigent zum Telefon, das in der Orchesterversenkung des vorderen Ladenraums an der Wand hing, und zwar präzise zwischen den Trommeln an der Tür und dem großen Schaufenster zum Publikum. Er nahm schon den Taktstoffbleistift, den er immer überm Ohr bereittrug, in die rechte Hand, den Hörer in die linke und rückte den Schreibblock zurecht, eine merkwürdige Tattedpartitur, die er selbst an solchen Montagmorgen herzustellen oder zu erneuern pflegte, an denen niemand irgend etwas kauft. Die Blätter dieses Schreibblocks waren Reklamesendungen, vorgedruckte Briefe, auch persönliche Briefe; wichtig war nur, daß die Rückseiten freigeblieben waren. Tatte schnitt jene Blätter mit einer riesigen Schneiderschere, dem einzigen Gegenstand, den er aus der alten Heimat noch hatte, in gleichgroße Rechtecke und heftete sie mit einem Stück Draht zusammen, indem er als Weihspruch jedwedem Zuhörer auf die schandhafte Verschwendung in den Vereinigten Staaten aufmerksam machte, die als Grundübel aller Grundübel anzusehen wäre, gleichgültig, ob jene Grundübel moralischer, ökonomischer, politischer oder anderscher Natur waren. So sprechend pflegte er den Draht mit einem Bleistift, der von einer gewöhnlichen dreckigen Strippe baumelte, zu versehen (für den Fall, daß er seinen Taktstock unverständlicherweise einmal nicht überm Ohr parat haben sollte), das selbstgefertigte Heft mit dem selbstangebundenen Stift an den selbstgebastelten Telefentisch festzumachen und ein Gesicht wie ein Pfadfinder zu machen, der seine gute Tat für den heutigen Tag eben vollbracht hat.

Der Dirigent des Regenkonzerts rückte nun jene merkwürdige Partitur zurecht und fing an, die Bestellung entgegenzunehmen. Das Telefonklingeln hatte den ersten Ballettänzer, Sam, aus seinem Mehlsackschlaf geweckt und auf die Bühne gerufen, alldieweil er austragen mußte, was da bestellt wurde, und es festzustellen galt, ob Eier dabei waren. Eier trug der erste Ballettänzer ungern aus. Er konnte sie einschnüren, wie er wollte – in einem Pappbehälter, in einem Plastikbehälter, in einer Tüte, in Zeitungspapier gerollt; er konnte auf seinem Fahrrad so graziös balancieren, wie es nur einem Ballettänzer der Spitzenklasse wie Sam gelang – : die Eier rutschten in dem Drahtkorb hin und her, und ging es über einen Höcker, über ein Loch in der Straße, ging es über die ungepflasterten Wege der hinteren Negerviertel, wo die rote Tonerde zu rotem

Schlamm aufgeweicht und zu roten Rinnen ausgetrocknet wurde, wo nie die tiefen Abdrücke der Auto- und Lasterreifen, die weniger tiefen der Räder und Handkarren, die leichten Spuren der Hunde und Menschen verschwanden, ging es dorthin, ging es darüber, waren die Eier kaputt. Der erste Ballettänzer wurde von dem Dirigenten angehalten, über die Zahl der zerbrochenen Eier genau Buch zu führen, denn der Betrag des dem Dirigenten so zugefügten Schadens sollte vom Gehalt des ersten Ballettänzers am Ende der Woche abgezogen werden. Seinerseits wußte der Dirigent, ohne Buch zu führen, genau den Betrag, der am Ende der Woche auf dem Zettel des ersten Ballettänzers erscheinen sollte. Erschien dieser Betrag, und bisher war das ohne Ausnahme der Fall gewesen, belohnte der Dirigent die Ehrlichkeit des ersten Ballettänzers dadurch, daß er den Schaden selber trug, keinen Pfennig vom Gehalt abzog, sondern nur eine kleine Pfadfinderansprache hielt, zugunsten der weiteren moralischen Erziehung des ersten Ballettänzers: "As di siehst, es loint sich, alle Mol zi sein ehrlich, un nicht kein Mol zi liggenen."

Als der untersetzte, rundliche Dirigent seinen Platz am Telefonpult einnahm, und hinter ihm der lange, sehnige Sam der Ballettänzer, dunkel wie sein verzerrtes Schattenbild, genau die hörerhaltende, bleistiftdirigierende Positur öffte, die jeweils der Dirigent affektierte, gestaltete sich die Harmonie im Laden um; soeben war sie der Itkephantasie konzertant vorgekommen, nun wurde sie ballettös. Tessie und Aunt Bell verständigten sich pantomim, denn der Dirigent wäre bei hörbarer Verständigung in seiner momentanen Vorführung gestört worden. Mrs. Kelsey war am Apparat. Jene Mrs. Kelsey nämlich, die niemals in den Laden kam, obwohl sie an der nächsten Ecke wohnte, die immer nur telefonisch bestellte, und zwar das Beste und das Teuerste bestellte, denn sie war die Frau von Dr. Kelsey, dem Arzt. Daß die Kelseys wohlhabend waren, sah man schon an der Hausfront, die neuerdings zwei Kunstsäulen – eine an jeder Seite der Tür – schmückten, wie die Primaballerina Aunt Bell anhand von Handspiralenbewegungen zu beiden Seiten ihres stattlichen Selbst vorführte. *Und auch ein schwarzes Glasschild mit Lettern aus purem Gold*, wollte wohl die zweite und stattlichere Ballerina Tessie mit einer derben Geste in Richtung auf ihre Goldzahnfüllung in Kombination mit den in der Luft geschriebenen Lettern *DR. KELSEY* sagen.

Der Auftritt des zweiten Ballettänzers, Ty Jones, beendete das AuntBellTessie pas de deux. Mit den kunstvollsten Sprüngen führte er aus, daß andere Leut' wohl mit Warteschlangen und dem Schmutz und Kotzettel bei den Wohlfahrtsärzten vorliebnehmen müßten, während Professoren aus der Universität ("Nigger wie wir alle!" kam da unballethaft laut heraus) den Patientenkreis von einem Dr. Kelsey ausmachten, der "hier rumgeht, aufgepustet wie irgend'n Truthahn, und denkt wohl, er ist weiß, so schwarz er auch ist."

"Still!" zischte der Dirigent, "un was noch, Mrs. Kelsey?"

Der erste Ballettänzer, der inzwischen zum besseren Nachäffen eine Süßkartoffel als Telefonhörer und einen jungen Porree als Taktstockbleistift ergriffen hatte, machte angesichts des ungewohnt höflichen Telefontonfalls des Dirigenten eine ungewohnt tiefe Verbeugung und schrieb mit der Zwiebelknolle in atemlosen Tempo unzählige winzige Rundungen in die Luft.

Die Primaballerina zeigte auf Ty Jones' weißes Hemd, strich über ihre eigene braune Gesichtshaut und wies straßenjungenhaft mit dem Daumen in Richtung auf das Haus der Kelseys. Der zweite Ballettänzer antwortete mit primitiv-obszönen Gesten und Hüftbewegungen unmißverständlich, daß Dr. und Mrs. Kelsey von Negern gezeugt wurden und also Neger sind, ob sie nun hellere Haut als die meisten haben oder nicht.

Eine Ballerina, die bislang in der hinteren linken Bühnenecke zwischen Hängewaage und Kartoffelkasten in einer graziösen Pose erstarrt war, bewegte sich in Pirouetten auf die Tanzenden zu. Es war Wilmateen, ältere Schwester von Sister Wilson und Brother Wilson, ja, die Wilmateen, die Sister und Brother erst ihren Namen gegeben hatte, älteste Tochter von Mr. Wilson, dem illustren Portier im Kapitol von Georgia, gelernte und ausübende ärztliche Stundenhilfe.

Um und um wirbelte in sanftschnellen Kreisen die kleine Ballerina im weißen Kleid. Leicht schreitend, hold springend, nun tanzend, dann stockend, und schließlich mit jämmerlich hängendem Kopf und taumelnden Kunstpirouetten führte sie uns ihren Leidensweg im Dienste der Kelseys vor. Im Dienste der schönen Mrs. Kelsey mit der elfenbeinfarbenen Haut der hellen Mulattin, einer Haut, die an Wangen leicht ins Pfirsichfarbene überging, deren Wirkung Mrs. Kelsey dadurch zu erhöhen versuchte, daß sie kein Tüpfchen Puder oder sonstiges Make-up auftrug, dafür aber ein auffälliges französisches Parfum benutzte. Nur die dunkelbraunen Augen, die nicht ganz klar-weißen Partien um die Iris herum, und die zu weißen Handinnenflächen verrieten die Negerin.

Für sie mußte Wilmateen, wenn in der Praxis nicht allzuviel zu tun war, den Küchenboden aufwischen und den Mülleimer hinaustragen, die Betten beziehen und die Seidenwäsche auswaschen. Denn unter welchen Schichten des tiefen Südens sollte die schöne Mulattin eine Aufwartung suchen?

Unter  
 den Weißen?  
 ihren christlichen Ahnen VÄTERLICHERSEITS?,  
 die ausschließlich weiße Frauen ehelichten,  
 und für die Reinheit der reinen weißen Rasse eintraten  
 ?  
 Unter  
 den Negern?  
 ihren christlichen Ahnen mütterlicherseits?  
 die ausschließlich weißen Frauen dienten  
 und einschließlich weißen Herren  
 ?

Wilmateen wirbelte auf die Krise zu, die die Gestalt einer Abendgesellschaft bei den Kelseys annahm. Der Rektor der Atlanta University für Neger war geladen, der Berater für Innerbetriebliche Personal-Fragen (rassistischer Neger) bei Bell Air Company, der Schriftsteller Frank Yerby<sup>14</sup>, der Geistliche Michael Luther King Sr.<sup>15</sup>, verschiedene Professoren, alle mit Gattinnen, und Wilmateen sollte in der Küche behilflich sein sowie servieren. Wilmateen spickte den Schinken mit Nelken und belegte ihn mit Ananasscheiben. Sie schälte die Langusten und schmeckte die Cocktail-Sauce ab, versah die Leuchter mit Kerzen, die Daiquiri-Gläser mit gefüllten Oliven, die Mint-Juleps mit frischen Pfefferminzblättern. Wilmateen kam mit dem ersten Tablett voll Aperitifs in den Raum, wo die Gäste versammelt waren, und eine dunkle Lippenkurve verunstaltete das anmutige Lächeln der Mrs. Kelsey. Diese ging hinter Wilmateen her – unauffällig –, als Wilmateen in die Küche zurückging, um das Tablett frisch aufzufüllen und den Schinkenbraten zu begießen. Mrs. Kelsey machte hinter sich leise die Küchentür zu und verlangte, daß Wilmateen die schwarze Uniform mit dem weißen Spitzenschürzlein und der weißen Serviererinnenkappe beim Servieren anzieht, die sie extra für Wilmateen für den heutigen Abend gekauft und bereitgelegt, auf die sie Wilmateen bereits vor etlichen Stunden, beim Zubereiten schon hingewiesen hatte.

72

<sup>14</sup> Frank Yerby (1916–1991) war der erste Afroamerikaner, der 1946 mit seinem Roman THE FOXES OF HARROW einen Bestseller veröffentlichte. Im selben Jahr verkaufte er, ebenfalls als erster Afroamerikaner, die Rechte der Verfilmung an das Hollywood-Studio 20th Century Fox. Zuletzt wurde der Film mit einer Oscar-Nominierung für den gleichnamigen Film mit Rex Harrison und Maureen O'Hara geehrt. Insgesamt schrieb er 33 Romane. Yerby hielt sein "Afroamerikanertum" als Autor für unwichtig.

Dennoch verließ Yerby die USA 1955 aus Protest gegen die Rassendiskriminierung, besuchte Frankreich und lebte bis zu seinem Tode in Madrid. Seine zweite Ehefrau war Spanierin. Yerby starb 1991 in Madrid an einer Herzinsuffizienz und wurde dort auch begraben. (*Wikipedia*)

<sup>15</sup> Michael King wurde 1897 in Georgia geboren. Den zusätzlichen Namen Luther gab er sich offenbar selbst, später änderte er den Vornamen Michael zu Martin. Der Vater von Martin Luther King, jr. war ein Vorkämpfer der Bürgerrechtsbewegung. Er starb 1984. Quelle: [http://kingencyclopedia.stanford.edu/encyclopedia/encyclopedia/enc\\_king\\_martin\\_luther\\_michael\\_sr\\_1897\\_1984/](http://kingencyclopedia.stanford.edu/encyclopedia/encyclopedia/enc_king_martin_luther_michael_sr_1897_1984/)

An den halben Drehungen sahen wir Wilmateens Unbehagen; von der Taille hoch schwang sie ihren Körper nach links und nach rechts herum, stand aber fest auf dem einen Fleck und nahm keinen Fuß vom Boden. Denn als Mrs. Kelsey ihr die Uniform gegeben hatte, ehe die Gäste kamen, hatte sie sie, mit Widerwillen zwar, angezogen, war vor den Spiegel getreten, hatte sie wieder ausgezogen, hatte nichts darüber zu Mrs. Kelsey gesagt. Nun stand sie in der Küche und begoß den Braten nicht und füllte auch das Tablett nicht auf. Sie ging. Sie ging aus der Hintertür hinaus und fragte sich, warum sie denn nicht aus der Vordertür hinausgegangen war, und fragte sich, warum sie überhaupt hergekommen war, und fragte sich, warum, wenn hergekommen, sie jetzt wieder weggegangen war, und zwar durch die Hinter- und nicht durch die Vorder-, die ganze Zeit wissend, sie war zum Dienen gekommen, gut also Hintertür, gut, warum dann nicht Uniform, also – warum?

Wilmateen hörte auf, halbe Drehungen mit dem Oberkörper zu machen, hob die Füßchen in zögernden Trippelschritten, ging zurück, ging wieder hinein durch die Hintertür, begoß den Schinkenbraten, zog sich die Uniform an, band sich das Spitzenschürzchen um, setzte sich die Serviererinnenhaube auf, füllte das Tablett und bediente bis in die Morgenstunden hinein den Rektor mit Gattin, den Berater mit Gattin, den einen und den anderen Herrn Professor mit der einen und der anderen Gattin, den Pastor, den Schriftsteller, den Dr. Kelsey und die Mrs. Kelsey selber. Sie schnitt den Braten und tat Eisstücke in die Langustencocktailunterschalen. Sie leerte die Aschenbecher. Sie wusch ab.

Dazu war sie hingekommen. Das tat sie. Mit Uniform.

Um vier Uhr siebenunddreißig morgens nach dem Abwaschen der Teller, endgültigen Leeren der Aschenbecher, Wegstellen der sorgfältig geputzten Gläser, kündigte Wilmateen ihre Stellung als Stundenhilfe für den Arzt Dr. Kelsey und ging durch die Vordertür hinaus. Kündigte uns Wilmateen mit einem Freudensprünghen an und endete mit einem hofwürdigen Knicks.

"Scheißweiße Nigger!" zischte Ty durch die Zähne. "Jeder Weiße im ganzen gottverdammten Süden ist mir lieber wie so'n Uncle-Tom-Hausnigger!"

"Ich hob aseleche gite Hühndelach!" sagte der Dirigent am Telefonpult. Der hinter seinem Rücken ihn nachäffende erste Ballettänzer verdrehte sich förmlich den Kopf vor der Qualität der Hühner.

"Un wivil Hühndelach? Eens oder zwee?" Der Tänzer zuckte in eine militärische *Achtung*-Haltung zusammen und hielt die Zwiebelknolle zum sofortigen Schreiben bereit.

"Nein, sehr groß sennen see nicht." Die Tänzerschultern sanken in Verzweiflung, während der Tänzer sich mit dem Süßkartoffelhörer den Kopf kratzte.

"Mittelgroß", sagte der Dirigent, der zur erhöhten Anschaulichkeit für das eine Querstraße entfernt sitzende Gegenüber (den Hörer zwischen Ohr und

Schulter klemmend) mit beiden Händen becherförmig die ungefähre Größe des Huhns angab.

Der Tänzer nieste. Direkt in den Nacken des Dirigenten. Des Dirigenten Telefonhörer fiel aus seiner prekären Situation zwischen Kopf und Schulter in den Rübenkrautkorb, aus dem Mrs. Kelseys schöne Stimme "Hello" sagte. Der erste Balletttänzer streckte schon bei dem ersten Blick des Dirigenten beide Arme hoch in die Luft, zum Zeichen der Kapitulation, und ließ aus dieser Höhe Porree und Süßkartoffel fallen.

"A Chalerieh! Yo bit fo yo mot!" schrie der Dirigent auf polnisch.

"Gesundheit", sagte der erste Balletttänzer auf jiddisch.

"As di kamandevist nur arim un bist nicht git far gornicht!" schrie der Dirigent.

Sam hob die Schultern, drehte die hellbraunen Handflächen nach oben in der jiddischen Geste, die bedeutet, daß es hoffnungslos ist, und sagte: "Goyim."

### 3. Echolied eines Vertreter

<sup>16</sup>Der Dirigent griff den hellohellowellosagenden Hörer aus dem Rübenkrautkorb auf, führte furios sein Dirigieren fort. Sofort stellte sich der erste Balletttänzer hinter ihm auf die Zehenspitzen, guckte ihm über die Schulter auf die merkwürdige Notizheftpartitur und tanzte virtuos von Regal zu Regal, die bestellten Posten zusammensuchend. Dem herrlich Springenden zur Rechten standen in entspannt schöner Flirtpose Ty Jones und Wilmateen. Dem herrlich Springenden zur Linken bildeten Aunt Bell und Tessie das ästhetische Gegengewicht. Die Geigen spielten um die Tür herum. Die Regentrommeln rollten im Hintergrund. Der Dirigent verkaufte telefonisch in der Montagsharmonie in Kovskys Krom. Auf einmal duckte sich ein Weißer durch die Tür.

Mit Herrenschild.

Mit Hut.

Mit enggetippten weißen Bogen.

Mit Sich-Umgucken und Auf-Tatte-Warten, der plötzlich nicht mehr dirigierte, sondern nur noch eine Bestellung am Telefon entgegennahm.

Mit Bauch und einem sich distanzierenden Blick auf Sam, der plötzlich nicht mehr tanzte, sondern nur noch die Büchse gebackener Bohnen auf den Ladentisch tat.

Mit steifem Kragen und einem Abrücken von Tessie und Aunt Bell, die plötzlich abseits standen, nicht nur von ihm, sondern überhaupt. Mit weiten, anständigen Hosen und einer Musterung von Wilmateen, bei der Ty Jones wie ein Igel die Stacheln steifte.

Als Tatte den Taktstockbleistift wieder übers Ohr steckte, war der Ballettvorhang der Itkevorstellung längst gefallen. Der Mann stand auf der öden Tanzbühne und sagte: "Mr. Kovsky?", und es hallte in der plötzlichen Leere um ihn wider: *ovsky, sky, i.*

"Jo", sagte Tatte.

"Kennen Sie einen Ty Jones?" *ones, one, o.*

"Neen", sagte Tatte. Sagte sofort und spontan und ohne zu zögern und ohne nach rechts und nach links zu gucken und ohne zu lächeln und ohne die Stirn zu runzeln: "Nein."

Sam zog keine Grimasse. Tessie meinte nicht, Tatte soll nicht lügen, keiner wäre es wert, daß man für ihn lügt. Ty Jones versteckte sich nicht, sah nicht verstoßen aus der Ecke neben Wilmateen. Wilmateen gab kein Zeichen, beteiligt zu sein. Mamma wurde nicht zittrig. Aunt Bell machte kein trotziges Gesicht. Ich machte mir nicht einen Hinweis auf Tattes Prinzipienbuch zurecht, um ihn zur rechten Zeit gut anzubringen. Ty Jones kennen wir nicht, Mister.

"Sie kennen nicht Ty Jones?"

---

<sup>16</sup> Beginn Track 3 der Lesung Jeannette Landers

"Nein," sagte Tatte, "un Eich kenn ich ochet nicht."

"Rudy Brown, SuperSalesIncorporated. Ich such näml ... Seltsam, hier steht Ihr Name und Adresse. Der Jones hat Sie als Empfehlung genannt beim Kauf eines Radioapparates."

"Asoi?" sagte Tatte. "Jo, dos ist seltsam."

"Aber für ihn haben wir keine Adresse. Er war gerade beim Umzug. Er wollte uns die neue Adresse melden. Er hat noch keine Zahlung gemacht."

"A Schlamazel", sagte Tatte.

"Nein. Doch. Ich mein'. Ja, er muß die erste Zahlung innerhalb von drei Monaten machen, wenn er den Apparat behalten will. Ich muß den Apparat wieder abholen." *olen, ol, o.*

"Asoi."

"Gestern ist die Zeit abgelaufen." *aufen, auf, au.*

"Nu, mir is er nicht bekannt."

"Vielleicht heißt er nicht wirklich Jones", sagte Ty Jones.

"Na, er hat den Namen angegeben. Ich nehme an, er hat sich irgendwie ausgewiesen. Ja, hier steht, er hat sich mit einem Briefumschlag ausgewiesen, der an ihn adressiert war."

"So. Dann wird es stimmen", meinte Ty Jones. "Ich dachte bloß, Jones ist so'n Name, wissen Sie, den man angibt, wenn man auch Smith heißt."

"Jene Company da sicher ist darauf geil, ihre Radios loszuwerden. Lassen die mitgehen, und fragen nicht gut, wohin", sagte Tessie.

"Wer trägt den Schaden? Sie?" fragte Wilmateen.

"Ich?" lachte der Vertreter hohl *oh o.* "Nein, nein. Der Verkäufer, der den Apparat verkauft hat."

"Guter Job", sagte Sam.

"Abi es soll nicht der Company varlieren ka Geld! Asa Company asa große!" sagte sogar Mamma.

"Warum kommen Sie denn her und nicht der Verkäufer?" fragte Wilmateen.

"Das ist der fickende Company-Bluthund", sagte Ty.

"Guter Job", sagte Sam.

"Na, er ißt nicht schlecht", sagte Ty.

"Die Company ißt aber besser", sagte Wilmateen.

"Laßt ihn in Ruh; ist nicht keine von seiner Schuld", sagte Aunt Bell.

"Stinktief muß auch leben", sagte Tessie.

"Äfscher wollt es gewe'en besser, Ihr wollt gegangen", sagte Tatte. Er rückte in das Niemandsland um den Company-Mann, schien kleiner vor dessen Länge, schien runzlicher vor dessen Glätte, füllte mit Knoblauchhauch jenes Niemandsland zwischen dem Scotch-and-Soda-Gesicht und den Rüben-und-Schweinsrücken-Gemütern; schickte eine Knoblauchphalanx in den Kampf: "Mir kennen alle nicht asa Mann, weleche ihr sucht. Ich gloib tacke, es wollt gewe'en besser, ihr wollt jetzt gegangen."

"Yeah, Sie haben sicher wie Hölle noch andere Leut aufzuspüren hier rum", sagte Ty an der Niemandsländergrenze.

Sam überschritt sie, schlich schnell an die Seite des Weißen heran, schnell und leicht an sein Ohr heran, obwohl jener zurückwich, hielt sich die Hand vorm Mund und flüsterte laut: "Willste'n gutes Klappmesser kaufen? Billig. Prima. Guck!" und da schnappte das Ding blitzartig aus der Tasche und offen in einer halben Bewegung, dem Company-Menschen vors Gesicht. Dessen Hand fuhr automatisch geschwind, geschult gemein zur Taille, zum Hüftgürtel, zum polierten, schwarzen, ledernen, der da aufleuchtete unter der Jacke – doch Ty hielt ihm schon den einen Arm und Sam hielt ihm schon den anderen Arm, und Ty sagte: "Doch nicht alles Fett da drunter!"

Und sie begleiteten ihn zur Tür.

Und Sam sagte: "Äfscher wollt es gewe'en besser, Ihr wollt gegangen." Sie stießen den Mann raus und machten die Tür hinter ihm zu, und Tatte war fahlgrau, und Mamma doch zittrig.

Der Mann stand draußen im Regen und schrie etwas, was man des Trommels wegen nicht verstand. Aber es war sicherlich das, was Tatte jetzt sagte: er wird rufen die Polizei, und im Moment kann Tatte die Polizei nicht brauchen. Vielleicht verliert er seinen Gewerbeschein.

Sam paradierte mit Hut und Schirm des Company-Menschen auf und ab. Schritt, Schrott, Schrut; guckt auf meinen Hut; guckt doch auf mein Schirmelein; ist der schwarze Sam nicht fein; Schritt, Schrott, Schrut.

"SAM!"

Sam fuhr stockundhutig herum und stoppte todstill. "Gib mir dos Messer!", sagte Tatte.

Sam zögerte, drehte den Schirm zwischen den Händen, nickte, daß der große Hut ihm bis auf die Nase herunterrutschte. Stand schlankjung, clownernst, willenshart. Der Hut rutschte; der Schirm drehte sich. Das Messer nicht.

"Ich nimm es dir nicht aweg. Ich will es nicht hoben. Aber di kennst mir nicht aherkimmern in Krom arein mit a Messerl in die Taschenes. Gib es aher. As di werst gehn aheem, well ich's dir geben zirick. Und di bringst mir nicht mehr ka Messerl mit, as die kimmst bei mir arbeiten."

"Er hat schon recht", sagte Ty Jones.

Sam warf den Kopf, daß der Hut abfiel und drehte auf Ty zu. "Nun guckt mal hierher, wer da richtig und falsch predigt, Pater Ty Jones selbst! Jesus Christ sei gelobt. Vielleicht gibst du Kovsky das schießverdammte Radio auch, was du so gut wie gestohlen hast, und vielleicht gibst du ihm auch seinen Gewerbeschein zurück, wenn er's deinetwegen verliert, und was machst du noch hier rum sowieso? Hast nicht'n Job? Oder hast du vielleicht für die ganzen Klamotten, die du da rumparadiert wie'n Hahn, der geil ist, auch nur unterzeichnet und Kovsky hier für'n Bürgen angegeben? Guter alter Kovsky, was? Du schießgelber Wurm sagst mir nicht, was ich tue, und was ich nicht tue."

"Na, du willst ja bloß das Messer da benutzen, scheints, unds kümmert dich'n Dreck, gegen wen."

"Halts Maul, Ty", sagte Tessie.

"Was? Der reicht noch nicht rauf bis zum Heuschreckenknie, und will mich hier Nigger nennen, was?"

"Komm, Ty, komm –" Wilmateen zog ihn am Ärmel, "komm, hier kommt die Straßenbahn, da müssen wir mit."

(Ob Ty mit Wilmateen flüstert  
im Hintergarten  
Sonnabendnachts?)

"Komm, wir kommen zu spät, alle beide, und der Kovsky hat schon genug für einen Montagmorgen, und was nutzt das, immer fluchen und stechen und alles sowieso, und –", zog ihn hinaus in den Regen, in das Rattern der kommenden, anhaltenden Straßenbahn, in die Bahn hinein, die dampfend voll war mit Negern, die zur Arbeit fahren, die auf den hinteren Sitzen saßen bis zu dem Sitz hin, wo ein Weißer saß. Der Platz neben ihm und alle Sitze vor ihm durften nicht von Negern eingenommen werden. Die Neger standen also dicht und dampfend gedrängt in der ganzen Länge des Ganges bis nach vorn an der Tür, aber die Sitzplätze vor dem Weißen, der nicht aufstand und nicht nach vorne rückte, nicht den vordersten Sitz einnahm, damit die Neger die Plätze, die dann hinter ihm wären, benutzen könnten, die Sitzplätze vor dem Weißen blieben frei.

"Gottchen, Gottchen, hoffentlich fängt der Typ da nicht was an mit der Ratte von ein'm weißen Dreck, der da sitzt. In Stimmung ist er!" sagte Tessie.

"Na und?" meinte Sam. "Irgendwann sperren die ihn doch ein, wenn nicht heute, dann morgen. 'S doch egal. Hat nur Schwein, daß er so lange hier rumläuft und ist nicht geschnappt worden wegen irgendwas. Schwein und Kovsky. Aber mal kriegen's ihn doch."

"Gott, Kovky," schrie Tessie, "hier quassel ich rum, und Ihr habt mir mein George vergessen."

"Gott, das Fenster", murmelte Aunt Bell und watschelte mit der Pappe und den Reißnägeln zur Tür. Sam spannte ihr des Herrn Companymenschen Schirm der Pappe wegen auf, sagte zu Tatte, er bringt das Messer nach Hause und trägt Mrs. Kelseys Bestellung dann aus, wenn er wiederkommt, sagte, als er an der Tür in fluchtbereiter Stellung war, Tatte soll solange die Bestellung fertig machen, sonst sieht er, Sam, zu, man gibt den Gewerbeschein einem Tüchtigeren, einem, der auf die Geschäfte achtet und nicht immerzu irgendwelche Angelegenheiten mit den Ordnungsbehörden anzettelt, sich fortwährend in Sachen einmischt, für die er weder zuständig noch fähig ist, sonntags Kohlen und auch noch Eier an der Hintertür verkauft, montags in

Messerstechereien mit gottfürchtigen Kassierern verwickelt ist, sich anmaßt, ständig herumlungende Neger aus dem Knast knacken zu können und zu dürfen, und schließlich die Bestellung von Her Ladyship Mrs. Kelsey volle zwanzig Minuten unerledigt liegenläßt.

"Ich wees nicht, was ihr alle wollt vin die Mrs. Kelsey", sagte Tatte, um immer noch das Rausholen von George hinauszuzögern. "Es seennen aselche feine Menschen."

"Mensch ist genug, ohne *fein*", sagte Tessie.

Oh, das war es; oh, ich wußte es sofort: das war es. Nun könnte sie alles von ihm haben, er ginge für sie, jawohl, jawohl, zur Polizei, wenn sie so klipp, so klar, so überzeugend, so einfach, so umfassend, so durchschauend, so klug, so spontan Tattes eigene Theorien, Prinzipien, seinen Glauben! ihm vortrug. Tessie, der Tatte-Jünger! Des Meisters Stirn glättete sich und winzige Freudenfältchen umkränzten seine Augen. Oh, ihr Götter! Des Himmels höchstes Geschenk ist ein dankbarer Schüler.

Nun durfte ich die Polizei anrufen, um festzustellen, ob George überhaupt da sei. Schon eine solche Fernberührung war Tatte unangenehm. Dies verschleierte er mit der Begründung, es wäre für den ersten Schritt besser, wenn einer anrufe, der Englisch ohne Akzent und fehlerfrei sprach. Er wäre stolz auf meine sprachlichen Fähigkeiten.

#### **4. Itkes Wehklage über die Reinheit des Wortes**

Ich machte das selbstgerechte Gesicht einer Vierzehnjährigen angesichts der Heuchelei der Erziehungsberechtigten, angesichts der immer größer werdenden Risse in der auf Hochglanz polierte Fassade der Erwachsenenwelt; selbstgerecht beim Unrecht des Erziehungsrechts.

Ich rief an.  
George war da.  
Tatte würde hinfahren.  
Tessie ging.  
Sam kam wieder.  
Rief bei der Wohlfahrt an.  
Fensterglasformulare nicht aufzufinden.  
Tatte würde hinfahren.  
Sam nahm die Kelseybestellung.  
Ging.  
Kam wieder.  
Mamma kochte Mittag.

Aber jene Montagereignisse der rissigen Welt spielten sich an den Tangenten zum zentralen Itkekreis ab, der seit Tattes Spracheschmeicheleiheuchelei SPRACHE hieß. SPRACHE, nun Itkezentrisch, wirbelte, kreiselte, bohrte sich ein, fraß sich fest, fraß weiter, fraß im Itkezentrum die Narben wieder wund, die trügerisch Itkerisse bedeckten, und spie Vorwürfe aus, Vorwürfe gegen die Rechte der Berechtigten im Unrecht.

#### **AM ANFANG WAR DAS WORT (haltet es rein)**

Am Anfang war ein Lied, das mir Mamma vorsang und vorsang, Wiegenlied und Wachenlied, das von dem Rabbi spricht, der die Kinder die *Osis* lehrt, die Buchstaben; der die jüngsten der Jünger die Anfänge des Anfangs lehrt, aber aus der Fülle seines Wissens und aus der Bürde seiner Geschichte heraus, mit der Wärme seiner Tradition und der Trauer seiner Erfahrung:

Oif a Pripitschek  
 sitzt a Rebbeniu,  
 un in Stub' is heeß,  
 un der Rebbe lerent kleene Kinderlach  
 den Aleph-Bees.

Sogtsche, Kinder,  
 gedenktsche, Teiere,  
 vos ich sog eich du,  
 sogtsche nochamol un tacke nochamol:  
 Chometz-Aleph = "u",  
 sogtsche nochamol un tacke nochamol:  
 Chometz-Aleph = "u".

Un as ihr werd, Kinderlach,  
 metchem älter werden,  
 werd ihr dann verstehn,  
 wievill in die Oisies liegen Trären  
 un wievill Geween,  
 wieviell in die Ooisies liegen Trären  
 iun wievill Geween.

Is sogtsche, Kinder,  
 gedenktsche, Teiere,  
 asoi sog ich eich on,  
 wer es wird vin eich kennen Ivreh,  
 der bekommt a Fohn,  
 wer es wird vin eich kennen Ivreh,  
 der bekommt a Fohn.

In jener heißen Stube, auf jener Ofenbank, um jenen Rabbiner herum, der um die Tränen wußte, die in den Buchstaben liegen, war die Welt ganz. Er wäre berechtigt mich zu erziehen. Meine Sprachwelt wäre wie am Anfang ein Kreis gewesen, ein kleiner Kreis begrenzt von einer dicken Kreiswand, aber rund, ganz.

In meine Sprachwelt rissen die Grenzen der anderen Sprachwelten ein. Sie war nicht rund zu halten, nicht unbefleckt, nicht rein; obwohl ich um und um sie raste, sie zu verteidigen, ihre Unschuld zu beschützen – war sie doch ständig der Unachtsamkeit der anderen ausgesetzt, der Denkfaulheit, dem Unwissen. Ehe ich einmal herum war, hatten sich die Feinde auf der andern Seite eingeschlichen. Schon gebrauchte ich beim Jiddisch-Sprechen ganz unbemerkt ein englisches Wort, eines, das sich in das Jiddisch meiner Eltern hineingeschlichen

hatte, das ich im Hören übernahm, obwohl es das entsprechende jiddische Wort gab, das ich noch nie gehört hatte. Schon setzte sich in meinem Englisch eine Wendung fest, die dem Neger-Dialekt eigentümlich war, die meine Sprache in dem selben Maß verhäßlichte, wie sie dem Dialekt Farbe gab.

Selbst gegen die falsche Aussprache war ich machtlos. Ach! Nicht einmal die Buchstaben waren reinzuhalten, geschweige denn die Wörter, an meine Sprachwelt gar nicht zu denken! Doch bei der Aussprache kämpfte ich nicht allein; die Kunden halfen bei der Verwechslung von "th" und "t", Sam war beim Tausch von "w" und "v" hinterher. Denn bei Mamma und Tante konnte es geschehen, daß "wine" – das Getränk – so herauskam wie "vine" – die Ranke –, und daß dafür "vine" – die Ranke – so herauskam wie "wine" – das Getränk.

"Nein, nein, nein, nein, nein", sagte Sam ganz ganz langsam und schüttelte ebenso langsam den Kopf. Er setzte sich langsam auf den kalten Ofen nieder, die Hände auf den Knien stützend, als ob er mindestens sechzig Jahre alt wäre, und nicht achtzehn und einhalb. Oder wenn es gerade Winter war, setzte er sich fast auf den brennenden Ofen nieder und sprang übertrieben hoch und weit und laut davon. "Jesus segne euren Mund!" sagte er, "Ihr habt mich schon so durcheinandergerüttelt; ihr hört nicht auf mit eurem Trinken von botanischen Pflanzen, und ihr hört nicht auf mit eurem Bewässern von alkoholischen Getränken; und ich kann nicht mehr denken, ob es brennt hier ein Feuer oder nicht keins." Er legte die eine Hand aufs Herz und die andere aufs Gesäß: "Jesus segne meine Seele, ich nahezu verbrannte ab mein Unten!" Er rollte die Augen so sehr nach oben, daß man nur zwei weiße Bälle in dem mageren braunen Gesicht sah, und dann sank er ganz, ganz langsam auf den Boden nieder. Wie aber sollte ich mich gegen die doppelte Verneinung wehren? Darin einigten sich die Sprachminoritäten und machten gemeinsame Sache gegen meine Sprachwelt. Und nicht nur sie! Darin ließen noch die alliierten jiddischsprechenden und dialektsprechenden Welten die sonst von beiden verpönte Welt des sogenannten *armen weißen Dreck*<sup>17</sup> ein doppeltverneinendes Wort mitsprechen. Und was noch verwunderlicher ist: jener arme weiße Dreck, jener hundertfünfzigprozentige weiße protestantische amerikanische, machte darin mit seinen Erbfeinden, den Negern und den Juden, mit! In der Negation waren sie groß.

So kam es, daß Itke ihre Rüstung, ihre schimmernde Wehr, immer poliert parat hielt und bei der unscheinbarsten Herausforderung in Harnisch war.

"Itkele, kim. Kim aher un schreib mir a Letter far Mr. Gershon."

"Nein."

"Wos is? Ich hob gesogt, as di sollst aherkimmen un mir schreiben a Letter far Mr. Gershon. Hosti geheert?"

"Was ist das?"

"Wos is wos?"

<sup>17</sup> *Poor white trash*, ein umgangssprachlich feststehender Begriff für arme, unterprivilegierte Weiße.

"Was ist a *Letter*?"

"Nu, a Letter, a Letter! Een Brief!"

"Oj. Warum sagst du denn *Letter* und nicht *Brief*? Sprichst du Jiddisch oder sprichst du Englisch? Mir ist's gleich. Ich verstehe ja beide. Aber – man kann nur eine Sprache auf ein Mal sprechen."

"Oi! Dos is winderfill –"

"Wunder *bar*!"

"Nu, kim aher, schreib mir a Letter, please. Ich miz fraigen mein Lawyer –"

"Rechtsanwalt!"

"Ich miz fraigen Mr. Gershon, wos ich soll tin mit die Eier und die Kohlen sinnigs verkoifen un die Fenstergläserformularen jetzt noch mit George ochet wieder, as wollt ich nicht gehot genig Zoriß. Is kim schoin aher un schreib mir a Letter."

Itke schwieg, holte Feder und Papier, stellte sich schreibbereit hinter den Ladentisch, dem diktierbereiten Tatte gegenüber, der sagte: "As derhargnet sollen weren die ganze Polizei! Wos sennen dos far weleche? Es sennen aselche, weleche see wollen nur hobin zi tin mit Ganoivim, weil see sennen alleen Genoivim. Ober: a Ganif in a Uniform kenn alle andere Ganoivim schlogen un oif see spucken un see awegschließen in Jail. Un asa Ganif, weleche er is glicklich, as er schlogt un spuckt, dos werd a Polizei!"

Ich las: "Sehr geehrter Herr Rechtsanwalt Gershon! Töten sollte man die gesamte Polizei! Was sind das für Menschen? Es sind solche, die nur mit Verbrechern zu tun haben wollen, weil sie selber Verbrecher sind. Aber ein Verbrecher in Uniform hat das Recht, andere Verbrecher zu schlagen, auf sie zu spucken, und sie ins Gefängnis zu werfen. Ein solcher Verbrecher, der glücklich ist, wenn er andere schlägt und bespuckt, wird Polizist."

Hochachtungsvoll  
Max Kovsky"

## 5. Komisches Nachspiel des Polizisten

Mamma schüttelte den Kopf über mich, und Sam schlug einen Purzelbaum, aber Tatte sah und hörte nichts. Eine Ader an seiner Schläfe schlug hochrot. Er zerquetschte seinen Zorn mit den Fäusten, die rot angelaufen waren unter blutlosen Knöcheln; einen Zorn, der übriggeblieben war aus der Nacht, in der er das letzte Mal George aus dem Knast geholt hatte.

Der Wachtmeister saß hinter einem leeren staubigen Schreibtisch und las Comic-Bücher, hatte Mäuseaugen in seinem Schweinchengesicht. "Warum kommen Sie her, so'n dreckigen Nigger 'rauszuholen? Der kann Ihnen das Scheißgeld nicht wert sein. Und mitten in der Nacht. So'n dreckigen, besoffenen Nigger, der nicht taugt, mir die Schuh' abzulecken."

"Wievill miz ich bezohlen?" fragte ihn Tatte.

"Ich hab' gefragt, warum Sie so'n dreckigen Nigger hab'n wollen?"

"Er is a gite Mensch."

"Scheiße ist er! Und wollen Sie etwa alle *gite* Menschen hier 'rausholen?"

"Jo."

"N gottverdammter Jude bringt sein Geld hierher mitten in der Nacht wegen so'n Scheißdrecknigger. Sag mal, fickt ihr beide die gleiche Niggerhure?"

Er lachte.

"Yeah, das ist's. 'N Nigger und 'n Jude und die gleiche Niggerhure."

Tatte hatte die Augen zu, und einer, der ihn nicht kannte, hätte vielleicht gedacht, er schäme sich für sich. Er band sich die Schürze ab, ging nach oben und wusch sich lange die Hände, zog ein weißes Hemd an, ein frisches, betrachtete lange die Krawatte, nahm schließlich eine gestreifte, eine äußerst dezente, trotz der Streifen fast unifarben, zog einen Anzug und nicht die blaue Sportjacke mit den Lederknöpfen an. Er hatte dunkle Ringe unter den Augen. Er sagte, er ginge George holen, stieg in den Wagen und fuhr ab.

## Kapitel Vier

*Minstrel-Schau*, in der sich die Gegensätzlichkeiten  
innerhalb der Negerwelt,  
zwischen ihr und der Welt von Itkes Eltern  
zu erkennen geben.

## **1. Auftritt: Ein Vaudeville über das Warten**

"Well. Heute ist sicher Wartedienstag", sagte Aunt Bell und wartete eben weiter.

Mr. Biggs schob sein Gewicht von der rechten auf die linke Hüfte und wartete. Er stand nicht mehr ganz so gerade wie vor zwei Stunden; den Unterschied konnten aber ausschließlich Eingeweihte ausmachen: vor zwei Stunden sah er mir aus wie der Meterstock, den er beim Zimmern benutzte; jetzt sah er nur noch wie sein Lot aus; wenigstens potentiell war Mr. Biggs jetzt biegefähig.

Neben ihm wartete Biggs-Mamma. Sie hatte Tatte nicht in den Laden bestellt. Vielleicht war ihr das Warten zu Hause zu lange geworden, die Neugier, was Tatte mit ihrem Mann wolle, zu groß, das Bewußtsein, von irgend etwas ausgeschlossen zu sein, aus zweiter Hand erfahren zu müssen, zu nagend, der Argwohn gegen die Abwesenheit von Mr. Biggs zu plagend. Sie wartete also genagtplagt neben ihm und stocherte mit den abgebrannten Streichhölzern herum die, verblüffenderweise immer an den selben Stellen, ihr Haar schmückten.

Dann wartete noch ein gänzlich unschmucker Ty Jones. Schritt den Laden längs durch. Schritt den Laden quer durch. Stoppte. Ging. Ohne Zoot-suit-Jacke. Ohne Bügelfalten.

Mamma, sowiesoda, saß ihrerseits auf dem Holzstuhl neben dem kleinen Gasofen, dem ein und einzigen Kovskykromstuhl, den der Fleischer aus Apfelsinenkistenbrettern zusammengenagelt hatte, als Kovskys Krom so gut ging, daß Mr. Max Kovsky nicht selbst Fleisch schnitt und haute, sondern einen Fleischer beschäftigte, als Max Kovsky nicht nur Sam zum Austragen benötigte, sondern Jiggs noch dazu, als Kovsky drei Angestellte im Laden hatte und seine Frau außerdem ein Mädchen im Haus, in jener Zeit zwischen der Vergrößerung des A&P-Filialladens an der einen Ecke und der Übergabe von Otto Lifschutz' Kromladen an der anderen Ecke in die Hände der Kettenladenfirma Rogers & Son, in jener Zeit, als die Auswirkung der Konkurrenz so weit fortgeschritten war, daß der Fleischer zum Stuhlzimmern Muße hatte, aber noch nicht so weit fortgeschritten, daß er nur noch Muße hatte, in jener Zeit entstand der ein und einzige Kovskykromstuhl, auf dem Mamma jetzt saß und angestoßene Bohnen aus dem Scheffelkorb sortierte. In die Schüssel auf ihrem Schoß kamen die guten Schnitte. In einen zweiten Scheffelkorb kamen noch verkaufbare Bohnen. Auf den Zeitungsbogen auf dem Boden kamen die schlechten Schnitte.

Morgen gibt's bei Kovskys Bohnen. Kam ein angestoßenes Stück aus Versehen, aus Nervosität, aus der Zerstreutheit des Wartezustandes in den

zweiten Scheffelkorb oder gar in die Schüssel, sortierte es Sam mit einer galanten Geste wieder um.

Aunt Bell begann ebenfalls, die Bohnen zu sortieren, erst still, dann summend, dann singend:

I got shoes;  
 you got shoes;  
 all God's chillin got shoes.  
 When I get to heaven, gonna put on my shoes,  
 gonna walk all over God's heaven ...<sup>18</sup>

In der Tür stand Blue.

"Kommst du nicht nie nach Hause?" fragte sie Aunt Bell.

"Sag nicht *nicht nie*, Blue", sagte Mr. Biggs. "Das ist nicht richtig. Sag nur *nicht*. Das wirst du in der Schule lernen. Gehst du nächstes Jahr –"

"Ich hab dich nicht nichts gefragt!" sagte Blue. "Ich hab Aunt Bell gefragt. Ich hab so'n Hunger. Kommst du nicht nie nach Hause?"

"Wer brachte dich hier rüber über die Straße, Blue Baby?" fragte Aunt Bell.

"War nicht keiner da."

"Bist du hier rüber über'n Damm allein? Hab ich dir nicht gesagt, du darfst nicht nie allein hier –"

"Wie soll ein Kind denn richtig lernen ...", murmelte Mr. Biggs.

"Aber ich hab so'n Hunger", sagte Blue.

"Das ist nicht keine Ursache", sagte Aunt Bell. "Ich kann nicht haben, daß du hier über die –"

Blue ließ die Augenlider langsam abwärts über die großen schwarzen Augen rollen, und als die Lider unten waren, quetschte sie noch zwei Riesentränen hervor. "Blue Baby!" sagte Aunt Bell: "Bluebird! Li'l Bluejay! My li'l blue heaven! Bluebell! Sweet Blue Baby! Wein doch nicht."

Da lachte Mamma. Lachte trotz der späten Stunde, trotz des fehlenden Tatte, trotz der ungehorsamen Bohnen, des auf- und abschreitenden, unrasierten Ty, des standbeinwechselnden Mr. Biggs, der streichholzstochernden Biggs-Mamma, des clownenden Sam –

Das Lachen veranlaßte ein Geheul von Blue (babybirdheavenbells).

Was Sam dazu veranlaßte, den kleinen Bluepummelmatz in seine Spindelarme zu schließen wie eine männliche Affenmutter, mit ihr auf dem Arm dem aufundabschreitenden Ty hinterher auf und ab zu schreiten und in Tattes Mundart Babyblueheaven ins Ohr zu schimpfen: "A chalerieh, meine Sonim sollen es derleben, yo bit fo yo mot, yo Schlops un Schlamazlach, wo bleibt denn der chaleridicke Kovsky mit den Fensterscheiben und einer Stulle für meine Bluebabybirdbell." Da lachte Mamma.

<sup>18</sup> *Going to shout all over god's heaven* (gospel) <https://youtu.be/aStN4yKbzbw>

Sam versuchte Blue für ein Bonbon zu interessieren. Blue behielt ihren Kopf, stieg Sam vom Arm und deutete mit salztränennassem Zeigefinger auf den gekochten Schinken im Fleischschaukasten. Auf den, den Aunt Bell sich nicht leisten konnte. Mamma gab Aunt Bell die Schüssel, schnitt zwei überdicke Scheiben Schinken ab, während Aunt Bell weiter sortierte, Sam ein Glas Gurken aufmachte, ein Glas Majonaisse aufmachte, ein vorgeschnittenes Toastbrot aufmachte. Blue das Wasser im Munde zusammenlief, Biggs-Mamma süßsauer lächelte, und Mr. Biggs sich mit Ty Jones zu dieser Frage unterhielt, warum Tatta sowohl die Versammlung ins Leben gerufen hat, wie ihr auch fernbleibt.

"Wegen meiner Fensterscheibe," sagte Aunt Bell, "vor drei Wochen Montag, als es regnete –"

"Was hab ich mit deiner Scheibe zu schaffen?" fragte Ty.

"Na, Biggs soll die doch einsetzen, ist klar", sagte Aunt Bell.

"Und ich halt ihm sein Kleister", sagte Ty.

**2. Auftritt:**  
**Mr. Biggs; beginnt die Predigt**  
**über das Heil der Arbeit**

"Ah," sagte Mr. Biggs, "Ty! Ty, du bist nicht ein Zoll erwachsener geworden, seitdem du bei mir gelernt hast. Älter, aber nicht erwachsener! Daran bist du damals gescheitert, und das ist immer noch dein erster Gedanke: nur nicht Lehrling sein! Immer Meister spielen!"

"War nie keine Spur von lernen. Du brauchst nur irgend'n Diener, 'n Sklaven. Du bist es doch, der hier Herr spielt, schwarz wie du bist. Ich kann zwei Bretter aufeinander nageln so gut wie du jeden Tag von dieser Welt, und wenn mir jemand die Nägel reicht, noch besser. Ich kenn euch, ihr Niggersklaventreiber! Wenn einer von euch die sechste Klasse zu Ende macht, dann peitscht er jede arme schwarze Seele, die ihm über'n Weg läuft, so lange aus, bis sie ihm die Schuhe putzt. ICH NICHT! Hast du's? MICH kriegst DU nicht so weit. Fick deine Zimmermannsschule!"

"Nein, Gott, so weit kriegt man dich nicht. Das ist zu niedrig für dich. Lieber betrügst du. Stiehst. Wühlst dich im Dreck der sieben Sünden, als daß du so weit sinkst zu arbeiten."

Ty brach in Lachen aus. "Oh – du hast das Höllenfeuer vergessen! Ich rechne, du predigst den gottverdammten Fliegen vor, die sollen auf dein Speck nicht machen. Du predigst dein Weib – Nee, ich rechne, du bist hart und gerade in all deinen Knochen, nur in dem richtigen, da nicht. Richtig, Mamma? Da nicht! Mann, tritt doch von der gottverdammten Kanzel runter! Du bist hier in Kovskys Laden und nicht draußen aufm Lande mit den armen schwarzen Seelen, denen du da was von Sünden vorschwätzt, und weißt nicht die erste Scheiße darüber, was ne Sünde ist. Predigerschule bist du auch nicht gegangen! Wer spielt hier was vor, was er nicht ist? Huh? Ich? Oder du? Jeden Sonntag, den Gott gemacht hat, stehst du da und erzählst armen Leuten, welche nichts Besseres wissen, Lügen und mehr Lügen wegen Sünden und Hölle und was nicht alles, und weißt nicht Scheiße drüber, was du redst, und alles für dein Sonntagmittagessen ist alles. Aber ich BIN keiner von dein'n verdammten Landniggern, welche sich ausdingen und sich die Scheiße ausm Leib raus arbeiten für irgend'n dummen scheidweißen Farmer! Sechs Tage die Woche! Und sonntag DICH noch aufn Buckel rumtragen! Hast du's? BIN ich nicht! Ich betrüge, YEAH! Ich stehle, von so'nem Scheißweißen, so VIEL ich kann! Aber ich erzähle nicht die erste Lüge irgend'nem armen NIGGER nicht, bloß weil er nicht soviel gottverdammtes Glück hatte wie ich, in die Schule zu gehen. Hast du's? Kümmere du dich um deine schwarze schwarze Seele – sündenschwarz, Mann! und hat noch nie ne Freude gekannt auf dieser Welt! Da ist der Dreck der

sieben Sünden drinnen, sag ich dir. Und halt MIR nicht keine Predigten ab. Mit mir kann man ganz einfach reden, solange mans so sagt, wie's ist."

"Oh – du lügst jedem armen schwarzen Neger was vor, der dir Glauben schenkt. Lügst ihnen vor, du arbeitest, verdienst Geld, kaufst dir die Eitelkeiten ehrlich, die du erlogen und erschwindelt hast, pustest deine armselige Nichtigkeit auf wie ein Hahn, und wehe dem, der für dich bürgt; denn den läßt du die Rechnung behalten, ob er weiß ist oder schwarz, da machst du keinen Unterschied. Soviel Gewissen hast du nicht, obwohl du soviel Gehirn schon hättest, den Unterschied zu machen. Ja, Ty Jones – und wenn auch –, ich will es dir zugestehn, obwohl es nicht stimmt. Ich will sagen, ja, du machst den Unterschied. Du lügst uns nicht an; du betrügst nur die Weißen. WIE schadest du uns dennoch! Du bist einer von uns, und jeder von uns steht für das ganze Volk da in den Augen der Welt. Wir stehen immer vor zwei Richtern, ncht nur vor der Macht im Himmel, sondern auch vor der Macht auf Erden; wir, die wir –"

"Ääh! Shut up! Du ratterst rum wie ne elektrische Eisenbahn. Rum und rum und rum so schnell du rattern kannst in dem gleichen kleinen Kreis. Da wird ein'm schwindlig bei. Ekelkotzschlecht! Zeig mir den Neger dem ich geschadet hab. Den zeig mir! Und wegen Aufschneiden, da kannst du mir nicht keine Rede halten, da bist du Meister drin. Ich machs nur bunt, und du machst es grau. Ich spiel Hahn, und du spielst Eule; oh –aber du schreist so laut wie ich jeden Tag dieser Welt. Nur weil ich da *Yeah man!* schreie, und du schreist *Hallelujah!*; nur darum? Na, dann sind es scheißdumme Richter, wenn du dabei besser wegkommst. Verzicht auf deine Engelsrobe! Paßt mir nicht nirgendwo."

Böue lachte durch den Mundvoll Schinkensandwich.

"Ist nicht wahr, Bluebaby?" fragte Ty. "Du hast zehn Mal mehr Grips, wie die alle hier zusammen und ihre Richter obendrein. Ich in so'ner Engelsrobe!"

Biggs-Mamma schmunzelte krumm hinter dem stockgeraden Rücken ihres Mannes, aber Aunt Bell und Mama, die beide über den Bohnen saßen, die guten von den schlechten teilten, die schlechten wegtaten, die guten auslasen, schmunzelten nicht und lachten nicht und urteilten streng: "Nein, Jesusweißesgut, Fusel ists, und man kann Schullernen haben oder nicht, man kommt nie zu etwas Gutes nicht mit dem ollen Zeug im Bauch. Das war mit Jeffrey, und er hat nicht kein Sonntag weggelassen aus dem Kirchengehn, aber olle Fuselgehirn hört nicht gar nichts außer mehr Fusel, und Ty ist nicht nie 'n bessere Mann, wie mein Jeffrey ist gewesen. Ist nichts außer Fusel, ist alles, was es ist."

"As er soll loßen die Mädela zifrieden, wollt gewe'en besser. Wollt er nicht bedorfen hoben asoi viel Geld far die Mädela, wollt er nicht bedorfen sein a Dieb un a Ganif."

"Nein, die wollen nicht nie sein Geld nicht. Die sinds nicht, Mrs. Kovky, ma'am. Das weiß Jesus. Fusel kost so viel –"

"Trink nicht kein Fusel," sagte Ty, "trink nicht6s außer Bourbon, wirkliches Zeug. Ich kauf nicht mal das bei Tessie, 'bwohl ihr Fusel nicht schlecht ist, wie die mir sagen. Aber ich, ich trink Bourbon."

"Welch Verdienst!" krächzte Mr. Biggs. "Damit läßt sich prahlen." Krächzte weiter. Wurde vom Krächzen der Tatte-Bremsen übertönt.

### **3. Auftritt: Tatte versucht das Zauberkunststück mit der Wohlfahrtsbehörde**

Tatte stieg aus dem Wagen, aber herein kam ein alter Mann mit einem Stoß Papieren unterm Arm, mit aufgeknöpftem Hemdkragen und lockergezogener Krawatte, mit dumpfen Augen, die ihren Lachglanz oben im großen Sonntagsdoppelbett bei den Comic strips gelassen hatte, die sich jetzt verbargen unter Müdigkeit und Schwere, die jetzt dumpf auf Ty Jones guckten, jetzt teilnahmslos auf Mr. Biggs, jetzt Mamma suchten und sie fanden, und erst bei Blue einen Funken von dem Deckenlampenlicht reflektierten, an das sie sich beim Hineintreten zu gewöhnen hatten.

Blue saß auf dem Apfelsinenkistenstuhl, holte die Schokoladenbeine hoch und kreuzte sie unter sich, stützte die Ellenbogen auf den Knien, das Kinn in beiden Händen und fragte: "Hast du Fensterglas?"

Tatte übergab ihr mindestens zehn Doppelbogen mit klein gedruckten Fragen und Tausenden von Pünktchen, mit Vierecken für Lichtbilder, mit Strichen für Unterschriften. "So'ne haben wir schon gehabt", sagte Blue.

Aunt Bell hielt sich den Kopf mit beiden Händen fest, aber er hörte nicht auf, sich hin und her zu drehen, so schnell, daß er die Augenrichtung überholte und die Augen nach rechts gucken ließ, als der Kopf schon längst nach links gerichtet war, und die Augen erst nach links gucken ließ, als der Kopf sich wieder zur rechten Seite gewandt hatte; nur der Mund war standhaft und sagte unentwegt: "Gottchen, Gottchen, Gottchen, Gottchen ..."

"Scheißpapier kostet mehr wie das Fensterglas", sagte Ty.

"Und erst Büromiete! Schreibkräfte! Porto! Aktendruck! –"

Tatte unterbrach Mr. Biggs mit der freudigen Nachricht, daß die Behörden auf die Lichtbilder "varzichten", großzügigerweise, in diesem besondern Fall.

Aunt Bell hatte inzwischen ihren Kopf einigermaßen unter Kontrolle, nahm Blue ein Blatt ab, rückte es nahe an ihr Gesicht heran, las die Wörter silbenweise halblaut, monoton, sinnlos, wiederholend, langsam, verzweifelt. "Gottchen", sagte sie dann. Sie sah Mamma an: "Mrs. Kovky, ma'am, rechnet ihr nicht, wenn ich da arbeiten geh abends, wo ich die Anzeige aus der Zeitung hab, abends in dem Warenhaus da putzen; ich kann li'l Blue wo lassen. Bei Tessie oder wo. Blue Baby hat nicht keine Angst mehr. Mein kleines Bluekind ist schon groß und fünf Jahre alt, und ich kann –"

"Di koifst NICHT keine Fenster!" ballerte Tatte. "Di gehst nicht arbeten bei der Nacht, as die host schoin gearbet a ganze Tog! See wellen dir bezohlen die Fenster. Far wos bezohl ich asoiviel Steuer? Far alles hoben see Geld! Nur fasr die Orimen nicht. See fohren mir arim in Cadillacs, un di sollst gehn arbeten nachts!" Tatte riß Blue und Aunt Bell die Formulare mit solcher Heftigkeit weg, daß Aunt Bell den Ansatz machte, sie vor der Vernichtung zu retten. Er schrie wild, daß die Formulare nur für Neger da wären, für die die schlechtesten

Schulen da wären, für die die unterbezahltesten Jobs da wären, die an Steinen saugen im Land, wo Milch und Honig fließt, und gab die Formulare natürlich mir.

Ich – Itkegelehrte – setzte meine imaginäre Brille auf, war ihnen allen sofort unwiderruflich überlegen, begann unverzüglich die gar nicht erschreckenden Formulare auszufüllen, mit gerunzelter Stirn, angestrenzter Miene; die Fragen kannte ich annähernd auswendig, sogar ihre Reihenfolge annähernd auswendig, so oft hatte ich in Kovskys Kromladen ein ähnliches Amt inne, angesichts der Tatsache, daß ich in die weiße, und die Kunden, wenn überhaupt, in die Negerschulen gingen.

**4. Auftritt:**  
**Mr. Biggs beginnt die Predigt**  
**über das Heil des Lernens**

Mr. Biggs marschierte herum wie ein Offizier, der einen abtrünnigen Gefreiten gerade rügt, marschierte mit kurzen starren Schritten, die gleiche Zahl auf wie die gleiche Zahl ab, maß die Schritte mit dem Zollstock, den er immer bei sich hatte wie ich meine Brille, so daß sie alle gleichlang waren, die gleichzeitigen, auf und ab. War geladen und verstopft. Sam spielte Marschtakt auf der Trommel, die er immer bei sich hatte, wie ich meine Brille und Mr. Biggs seinen Zollstock, marschierte trommelspielend hinterher, kam nicht so weit, daß Mr. Biggs beim *Kehrt* ihn entdecken konnte, denn Tatte schob ihm einen Besen in die Hand mit kurzem Befehl: "Kehr ois!"

Sam ließ die Epauletten hängen, zog den Drillchanzug über, wollte gerade kehren – "Feg du nicht hier nachm Sonnenuntergang, Junge!" kreischte Biggs-Mamma. "Weißt du nicht besser, als das zu tun? Willst du uns d'Bösen ausliefern?"

In Schrecken drehte sich Sam auf den Hacken zu Tatte um, streckte ihm den Besen entgegen, hielt die äußerste Spitze des Besenstiels nur noch mit den äußersten Spitzen zweier Finger fest, schrie: "Hooh! Weg! Weg!" Ließ den Besen klatschend fallen, klagte Tatte mit Zeigefinger an: "Er weiß nicht besser! Er will uns'm Bösen nur noch so ausliefern. Ich sag ihm jeden Abend, ich kann nicht ausfegen, nachm Sonnenuntergang. Sag du ihm, Biggs-Mamma, ich kann nicht abends ausfegen."

Tatte posaunte: "Heb oif die Broom!" und meinte damit den Besen. Das Böse in Tattes Stimme schien Sam unmittelbarer als das andere. Er nahm den Besen auf.

"Man kann nicht'n Weißen was lehren, und wenna auch'n Jude ist", meinte Sam. "Bringt Unglück, Kovsky, sicher wie Ihr da steht. Frag Biggs-Mamma. Sie sagt's Euch richtig."

"A Imglick wird erscht sein, as die werst nicht oiskehren. Ich varkoif do Essen! Mein Krom miz sein clean", sagte Tatte und meinte *sauber*.

"Oh – wir sind ab vom Weg, wir gehen im Dunkeln, sicher genug", sagte Biggs-Mamma. "Weißvolk weiß nichts, und Schwarzvolk hört auf die und nicht auf sich selber nicht mehr. Oh – vergeb sie, sie wissen nicht nie, was sie tun."

"Amen", sagte Sam.

Mr. Biggs spitzte die Augen auf Sam wie zwei Bleistiftspitzen: "Führe das Wort nicht leichtfertig im Mund!" Blue sprang hoch, rannte zu Sam hin, schlug ihm die Arme um die Knie, schützte ihn, schützte ihn mit ihrem Blick allein vor Biggs und dem Bösen, Tatte, und der Welt.

"Kein Schaden, Biggs, kein Schaden gemeint", sagte Sam.

"Und du", sagte Biggs zu seiner Frau, "führst den Jungen nicht in Versuchung –"

"Na, der ist'n bißchen jung für Mamma", sagte Ty leise zu Aunt Bell, sie zum Kichern trotz der Formulare aufmunternd. Biggs-Mamma hörte, sah Ty plötzlich jung an, aber Mr. Biggs deklamierte weiter: "Im Dunkeln gehen wir, ja. Ja, nur anders. Nicht einmal Betteln können wir für uns selber. Schande über Schande. Ein kleines weißes Mädchen muß die Bettelformulare für eine erwachsene Negerin ausfüllen. Da ist die Schan –"

"Die ist gar nicht mehr so klein," sagte Ty in meine Richtung, "ganz hübsch rangewachsen für'n weißes Fräuleinchen ..."

(Ty's Stimme? Weich wie jetzt? Sonnabendflüsternd spät im Hintergarten?)

Mr. Biggs' verstopfte Ladung platzte ihm mit voller Wucht aus dem Mund: "DRECK! Dreck! ALLES, was du in deinem Schnapsschwamm von einem Kopf hast, ist Dreck. Du denkst Dreck. Du lebst Dreck. Du bist –"

Tys flache Hand kam ihm platzklatsch überm Mund: "Kein Nigger kann mir das sagen!"

Tatte gellte, Ty soll auf die Gasse gehen, wo er hingehört, wenn er was anfangen will. Aunt Bell schrie auf,. Blue ließ Sams Beine los. Sam starrte. Biggs-Mamma sagte: "Ty!" Aber Mr. Biggs lächelte.

Mr. Biggs lächelte einen stockgeraden Lippenstrich quer über sein nicht lächelndes Gesicht: "Es braucht keiner was zu sagen. Du beweist es mit deiner jeden Handlung. Es braucht keiner, deine Handlungen zu benennen. Sie benennen sich selbst. Vor Gott."

"Bullenscheiße", sagte Ty.

Mr. Biggs schüttelte den Lippenstrich zu einem Unlächeln: "Wir steigen nie raus aus dem Mistgraben. Mal hab ich geglaubt, wir können raus. Ich hab geglaubt, wenn der weiße Mann den Neger im Mistgraben halten will, dann muß er selber mit hinein und den festhalten; dann muß er selber so weit hinuntersteigen, ja, bis in den nämlichen Graben hinab. So habe ich geglaubt. Aber es ist falsch, und ich sehe, es ist falsch. Wir halten uns selber da; wir tun auch das für sie; und sie brauchen sich nicht einmal die Hände zu beschmutzen. Wir sind gern in dem Mistgraben. Fühlen uns wohl. Wälzen uns in unserem Mist und in ihrem noch dazu. Lernen nichts und arbeiten nichts und machen Kinder, die lernen nichts und arbeiten nichts, und machen Kinder, und die, bis in das dritte und vierte Geschlecht."

"Na, daran hast du wenigstens kein Teil", sagte Ty.

"Nein, aber du. Lernen nichts und arbeite –"

"Sind doch alle zur Schule gegangen", sagte Aunt Bell. "Alle, wie du. Ty und ich und alle. Sind nicht mehr Dreck, als du es bist. Ich hab dich noch nie so reden gehört, Pastor Biggs. Tut mein Herz weh, sicher wie ich lebe. Ist nicht meine Schuld, ich kann die Papiere nicht ausfüllen tun. Sind nur sechs Klassen gewesen, und ich rechne nicht und schreib nicht seitdem jeden geborenen Tag wie du;

weil du rechnet, weil du zimmerst, aber ich nehm die Wäsche rein für die Leut und brauch nicht gar nicht zu rechnen, und Kovky rechnet mir mein Lebensmittel nach, wenn ich einholen komm. Und schreiben brauch ich auch nicht nie. Ich hab so viel vergessen deswegen, und das macht mich nicht kein Dreck, und –"

"Oh hör auf. Brauchst dem doch nichts erklären. Wenn er so klug ist, muß er schon wissen, wie die Schulen sind. Und wenn du auch zwölf Klassen machst, dann lernst gut, wie man Papierbällchen hart kaut und durch ne Pusteröhre schießt. Kann scharf zielen; das hab ich gelernt."

"Ich geh in die dritte Schicht!" sagte Blue.

"Sie meint nächsten Herbst", sagte Aunt Bell. "Nächsten Herbst fängst du an, nicht, Bluebell? Jetzt haben die drei Schichten, sind so viele Kinder. Meine Zeit warens nur zwei. Ich bin nicht recht glücklich damit; die dritte ist drei bis sieben Uhr. Aber die haben gesagt, es ist ein Jahr nur und dann kommt li'l Blue in die erste Schicht von sieben bis elf Uhr. Sind so viele Kinder. Da ist eben nicht kein Platz für alle in nur zwei Schichten, wie meine Zeit."

**5. Auftritt:**  
**Sam erzählt den Witz**  
**über das Heil des Lernens**

"Glaub das nicht, Aunt Bell", meinte Sam. "Ich hab mit zweiter Schicht angefangen, und hab mit zweiter Schicht aufgehört, und jedes Mal sagten die nächstes Jahr und alles. Ich kam nicht nie in'ne erste Schicht, aber zweite ist nicht so schlecht wie dritte. Dritte sind die Lehrerinnen so ab, die machen nichts außer schimpfen und toben. Erste ist das beste, aber ich rechne, man muß Geld haben oder was. Meistens die Kinder, die erste Schicht gehen, die sind reich."

"Unglaublich", sagte Mr. Biggs.

"Kannst du glauben", sagte Sam ernst, unclownisch, betrübt; sagte Sam mit dem Besen aufrecht vor sich, mit den Händen um den Besenstiel, mit dem Kinn auf dessen Spitze gestützt, sagte Sam in die Ferne guckend, bis in das übervolle Klassenzimmer zurückzuckend, übervoll mit Kichermädchen in gestärkten Baumwollröckchen, übervoll mit Streichspieljungen, die Spindelbeine in kniegeflickten Blue jeans, die Hände in den Taschlöchern, die Spitzschultern über die abstehenden Ohren gezogen, die Ellenbogen nach innen gedreht ... Zurück bis in die faulen Toiletten, verstopft seit Kindergedenken, an deren Stinken sich die Generationen darwinisch anpaßten, um das Vorbeigehen zu überleben. Zu der Lehrerin der zweiten Schicht zurück, die eben die Lehrerin der ersten Schicht gewesen war, die unmittelbar darauf die Lehrerin der dritten Schicht sein würde, wenn sie es noch merkte. Zurück zu den Kindergartenstühlen in der sechsten Klasse, in der siebenten und auch noch in der achten dazu, wenn man solange bleiben konnte, zu den zerrissenen, zerfledderten, mit durchsichtigen Papierstreifen, durch die man nicht durchlesen konnte, reparierten Schulbüchern, in denen die falschen Antworten standen.

"Kannst du glauben", sagte Sam. "Und die in der dritten Schicht, die sind noch ärmer als in der zweiten meistens. Siehst du daran, daß Blue da ist. Siehst. Und ich bin nie in die erste gekommen, 'bwohl meine Schwester paar Mal hinging und redete. Ding war voll. Sagst selber, wir machen zu viele Kinder."

"Na, da hast du deinen Mistgraben, Biggs, wo wir uns *wälzen* und *wohl fühlen*, und was der Bullenscheiße noch mehr ist", sagte Ty Jones. "Aber das mit dem Kindermachen ist nicht so schlimm. Mußt du mal versuchen."

Ehe Mr. Biggs "Dreck" sagen konnte, sagte Tatte, daß er sich über Mr. Gershon informiert hätte, wie die Angelegenheit mit *Super-Sales-Company* wahrscheinlich weiterlaufen würde, und daß er meint, Ty muß das Radio entweder zurückgeben oder bezahlen, weil der Verkäufer sonst entweder seine Stellung verliert oder bezahlen muß, der aber nicht nur unschuldig ist, sondern auch arm. Ärmer als Ty, meinte Tatte, weil Ty das tut, was er will, aber der Verkäufer verklavt ist. Unglücklich, meinte Tatte, denn Ty wußte wenigstens, was ihn glücklich macht, der Verkäufer aber einen rosa Kühlschrank haben muß, weil die Frau nebenan einen rosa Kühlschrank von ihrem Mann

bekommen hat, der nicht mehr verdient als der Verkäufer, so daß die Ehefrau des Verkäufers nicht einsehn kann, weshalb sie mit einem weißen Kühlschrank auskommen muß, wenn die Farbe völlig unmodern ist.

Ty und Mr. Biggs waren sich darin einig, dem Verkäufer sei nicht zu helfen, nicht mit und nicht ohne Radorückgabe. Ty begründete diese Meinung mit der Dummheit des Verkäufers, der sowieso der einzige Anlaß zu dem Betrug gewesen sei. Mr. Biggs sah den Grund in sozialen Mißständen, denen wiederum ein moralischer Verfall zugrunde lag, der angesichts – hier unterbrach ihn Ty mit einem unflätigen Ausdruck.

Blue sagte: "Mr. Ty hat mehr schlechtere Worte!"

"Nicht mehr als Kovsky," sagte Sam, "bloß Kovskys sind auf Polenjiddisch."

"Hosti schoin oisgekehrt?" fragte ihn Tatte.

"Schon ganz blitzsauberfertig!" meinte Sam.

"Mizt di hoben das Radio?" Tatte streckte Oberarme, Unterarme, Gelenke, Hände, Finger aus, um Ty zu überzeugen, daß er nicht unbedingt das Radio behalten muß.

"Fick das Radio!" sagte Ty.

"Dann gib es in Gottes Namen zurück", sagte Mr. Biggs.

"Fick den Namen Gottes! Also, Kovsky, wenn ihr nicht diesen gottverdammten Priester hier nach Hause schickt, dann schieb ich ihm die Nase sein Arschloch hoch."

Sam hielt Blue die Ohren zu. Biggs-Mamma schmunzelte schief gar nicht so weit hinter Mr. Biggs' Rücken.

"Ich hätte Angst, all die Sachen zu sagen, die du sagst, Ty", sagte Aunt Bell. "Ich hätte sicher Angst."

"Wie soll ich denn das Ding zurückgeben?" sagte Ty.

"Ich geb dir die Äddreß", sagte Tatte.

Ty wand den Overkörper hin und her. "Tut dein Bauch weh-weh!" fragte Blue.

Ty hob klein-Blue-heaven vom Apfelsinenkistenstuhl, setzte sich hinein und nahm sie auf den Schoß.

"Ich wollt es far dich ahingebracht, ober ich hob gesogt, ich kenn dich nicht."

Ty tätschelte Blue, nahm ihren Kopf an seine Brust, liebstreichelte die Schokoladenfinger einzeln, eingehend, abwesend, intensiv, träumend, leidenschaftlich, gleichgültig: "Ding hab ich gleich verkauft", sagte Ty Jones.

Mr. Biggs wand den Oberkörper hin und her. Das hörte man. Sonst war alles still.

Itkegelehrte kam die Betroffenheit albern vor. Was sonst außer verkaufen? Als ob Ty Jones zu Haus säß' und Radio hörte; wo zu Hause? mal Wilmateen, mal Beatrice, mal Jimmie Lee? nein, nicht Jimmie Lee, mal Biggs-Mamma, Sonntagmorgen nämlich, und sonst Tanztrinken, Strotzen, Paradieren, ein Draußen-Mensch, ein Menschmensch; Spazierstock, Strohhut, vergoldete

Taschenuhrkette an der keine Uhr hängt, Lackschuh, Handschuh,  
geschniedelputztes Obenhui ...

"Asoi", sagte Tatte. "Hob ich schoin gedacht. Nu. Dann mizti bezohlen. Di host  
gesogt, di host a Job."

"Hatte", sagte Ty.

"Dreckige Lügen", sagte Mr. Biggs.

**6. Auftritt:**  
**Ty Jones erzählt den Witz**  
**über das Heil der Arbeit**

"Ich hatte ein Job. Äääch, ist scheißgleich. Ich kann das Ding nicht bezahlen, nicht jetzt und nicht nachher; und Ihr braucht gar nicht erst sagen, Ihr borgt mir Geld, Kovsky, weil ich kein Geld borge von keinem, und so viel Geld hab ich noch nie aufm Mal besessen, und das ist wahr wie Gold. Kann das nicht bezahlen. Heute nicht und morgen nicht, habt ihrs? Und ist auch gleich, sag ich euch. Was könn'n sie machen? Hab kein Job, können mein Gehalt nicht einbehalten. Wissen nicht, wo ich wohn; und wenn sie mich finden, bei mir finden sie nicht ein gottverdammten Fetzen mitzunehmen. Hab nicht'n weißen Eisschrank und nicht'n rosa Eisschrank und nicht'n Laken aufm Bett und kaum'n Bett und Scheiße können sie mitnehmen, wenn der fickende Verkäufer nicht die gleiche Größe hat wie ich; Mann, ich hab nicht mal'n Besen, und was –"

"DICH könn'n sie mitnehmen", sagte Sam. "Vielleicht paßt dir so'n gestreiften Zootsuit, wie die Niggers in der Kettenkolonne sie hab'n, weißt du? Mit so'ner Kappe gleich passend dazu. Totschick, Mann. Hab'n sicher deine Größe vorrätig. Hast sowieso nicht so'ne ausgefallene Größe. Recht normal. Nehm'n dich gleich mit. Die Dinger sind umsonst, hab ich gehört."

In dem offenen Lastwagen hatte ich sie gesehen, Kappe an Kappe und unter jeder Kappe ein Neger sitzend, hockend, kniend auf dem Lastwagenboden, nicht einmal eine Bank, eine hölzerne, zum Sitzen, manchmal stehend, wenn es viele waren und kein Platz in dem offenen Lastwagen zum Sitzenhockenknien, dann wie die Rinderschweinelämmer, hinter denen im offenen Lastwagen ich mit Tatte im Auto herfuhr zum Schlachthof hin, hinter kleinen Babylämmern bähend zum Schlachthof hin, daß ich wochenlang kein Lammkotelett essen wollte, so standen sie Kappe an Kappe an Kappe, und unter jeder Kappe ein Neger mit dem rechten Fußgelenk in einem Eisenring unter dem schwarzgestreiften Hosenbein, und jeder Eisenring mit einer Kette zum nächsten Eisenring des Nachbarkettennegers, der stehsitzthocktkniet, der stinkt vor Armhöhlenschweiß mit gelben Rändern unter den Armen, die reichen bis auf die Brust, die knochigsehnigmuskelige unter der Hitze fahrend, rüttelnd, rollend, 'raus zum Steineklopfen, Steinespalten, Steinezerstauben für Kiesel, für Straßen, Kappe an Kappe an Kappe an Kette an Kette an Kette, schwarzweißgelbgeschwitzte Negerkettenkolonne unter der Hitze.

"Müssen mich erst fangen", sagte Ty. "Kann gut rennen."

"Asoi kenn men nicht leben. Alle mol nur awegloifen."

"Macht euch keine Sorgen, Kovsky."

"As see kimmten aher, un ich miz derzählen Liggenes far dich."

"Na, sagt doch den Futzfickern, wo ich wohne."

"Nein, dos well ich nicht tin. Dos well ich nicht tin, Ty. Dos well ich nicht tin." Tatte schüttelte den Kopf, schüttelte die Gänseschmalzwangen, schüttelte den

Lockchen-mit-Bibbelach-Bauch, nein-nein-schüttelte, schob die Hände in die Hosentaschen, hob die Hose von innen mit den Händenindentaschen, als ob er austreten müßte: "Dos well ich nicht tin, Ty. Dos well ich nicht tin." Immer leiser bis es verklang und Tatte stumm allein dastehen ließ mit den hochgehobenen Händenindentaschen.

"Ty,  
 Di mizt arbeiten,  
 Di mizt onfangen zi arbeiten.  
 Di mizt arbeiten un vardienen Geld, Ty.  
 Ty,  
 Di tist gornicht.  
 Dein ganzes Leben gornicht.  
 Di kennst nicht gornicht tin dein Leben lang.  
 Arbeten.  
 Nicht gornicht tin.  
 Wos is dos fara Leben, Ty?  
 Men kenn nicht leben  
 asa Leben,  
 gornicht tin,  
 far gornicht streben,  
 gornicht hoben,  
 gornicht wollen,  
 gornicht fühlen, lieben, grollen,  
 gornicht denken, lernen, wissen, nein:  
 Gornichts SEIN!  
 Ty."

101

"Ist nichts außer'n Nigger, Mr. Kovky", sagte Aunt Bell. "Ihr könnt euch den Atem sparen. Ihr könnt nicht machen keinen weißen Mann aus kein'm Nigger auf dieser Erde, und wenn Ihr so alt werd wie Methuslah in der Bibel. Der Nigger bleibt'n Nigger. Nigger geboren und'n Nigger tot; 's nützt nichts, mit'm Nigger zu reden."

"Yeah, arbeiten", sagte Ty. Er nahm Blues Sweetheavenhand, spreizte ihr sanft die Finger und fing an, sie zu zählen, als ob er Kinderverse aufsagen wollte: *This little piggy went to market; this little piggy stayed home; this little piggy had roastbeef; this little piggy had none; but this little Piggy cried: Wheeeh! all the way home.* Aber er zählte anders: "Ich könnte die scheißigen Straßen fegen", sagte er beim Daumen. "Könnte Abfalltonnen voller Kot und Kacke abtragen", sagte er beim Zeigefinger. "Könnte Süßkartoffeln hacken für irgend'n Scheißweißenfarmer", sagte er beim mittleren Finger. "Könnte mir ne Affenjacke mit Zinnköppen anziehen lassen und die Fahrstuhlür auf und zu schieben für

die Käsefratzen in Federhüten, die Geld furzen im Warenhaus", sagte er beim Ringfinger. "Könnte hier hinter so'nem ewig rollenden Fabrikband dasitzen und ewig eine Schraube ewig in ein Loch renschrauben und nie aufhören, bis die kleinen Männchen kommen mit ner Zwangsjacke", sagte er beim kleinen Finger.

"Todschick, Zwangsjacken", sagte Sam: "Haben den modischen Weißton der kommenden Saison. Du könntest hier für Kovsky auch die Scheißbestellungen austragen, den Kackmist nach'm Sonnenuntergang wegfegen, die Fleischtablets in der brühenden Pisse abwaschen, Kotkartons voller Fickbüchsen zentnerweise auf die höchsten Regale hoch und runter heben, hübschschick auf zwei Zehen auf der Leiter balanzie –"

"As die willst nicht do arbeiten bei mir, Sam, kennst ergetz anderesch arbeiten. Ich gefinne gleich morgen in der Frih zehn Jinalach far dein Job."

Zwischen Sam und Ty schlug in diesem Augenblick ein Blitzblick eine Brücke. Von beiden Seiten ging er zugleich aus, zeichnete den schönen hohen Bogen der wortlosen Verständigung, schmolz mit dem Blick des anderen auf der Höhe jenes Bogens zusammen und ging verstärkt, verdoppelt stark, auf den anderen zu. Auffahrten zu jener Brücke fanden die Blicke von Mr. Biggs, von Biggs-Mamma, von Aunt Bell. Tatte kannte den Weg, versperrte sich ihn selbst momentan, so heftig stach ihn Sams Undankbarkeit: "Ich hob dich do areingenommen, hob eiere Miete bezohlt, wos ihr hot geschuldet seit übern Johr, un asoi sogst di mir a Dank, as ich hob nicht geloßt eich aroiswerfen oif die Gasse."

"Kein Schaden," sagte Sam, "kein Schaden gemeint, Kovsky. Ich meinte nur, wenn Blue sechs Finger auf der einen Hand hätte, hätte Ty das mitzählen können. Aber die hat ja nur fünf."

Ty streichelte weiter. Sam säuberte die Besenhalme. Mr. Biggs marschierte. Die Brücke zerbröckelte: *London bridge is falling down, falling down, falling down – London bridge is falling down, my fair lady.*<sup>19</sup>

"Du könntest auch wieder zu mir kommen, Ty", sagte Mr. Biggs. "Ich – ich brauch Hilfe in der Werkstatt. Ich hab nicht gewollt, daß du gehst damals. Du hattest fast ausgelernt – und – du bist gut darin: deine Sachen werden gut – du ..."

Ty hatte schon beim "zu mir kommen" Blue hochgehoben, war aufgestanden, setzte die kleine, fast eingeschlafene Blue mit den plötzlich übergroßen schwarzen Pupillen auf den Apfelsinenkistenstuhl: "Na, scheint, ist fast um die Zeit rum, wo ich gehen muß."

"S ist mehr, wie ich verstehen kann," sagte Biggs-Mamma, "hab noch nie verstanden, wieso du weggehen wolltest aus der Werkstatt, und kann auch nicht verstehen, wieso – jetzt – wo du ... Ich weiß, du hast es geliebt, saß'st da mit so'nem Tischbein bloß zum Drechseln, oder hast gehobelt, Beize eingerieben;

<sup>19</sup> Kinderreim

da warst du so dabei, du hast nicht keinen gehört und gesehn um dich herum. Summen die ganze Zeit. Die Hände drüber streichen, obs glatt ist, obs gut ist. Du bist so gut mit'n Händen, da kommt nicht keiner an dich ran, Ty. Und hast es geliebt, ich weiß es. Warum kommst –"

"Werd nicht angepredigt werden von keinem Nigger von morgens bis abends, der gibt mit meinem Schränkchen an, wie wenn es seins ist, und steckt das Geld ein wie'n Weißer, und redt mir die Eier weich wegen Höllensünden von Sonnenhoch bis Sonnennieder. Hast du's?"

"Wenn du bloß auslernen würdest! Dann kannst du für dich machen. Ich steck das Geld nicht ein und predige nicht und bin gar nicht da! Wenn du bloß so lange dabei bleibst, bis du auslernst, Mann!" Mr. Biggs ging auf die Zehenspitzen hoch zur Unterstreichung.

"Und du", fuhr Ty die Biggs-Mamma an, "pfefferst mein Fraß mit des Teufels eigenen Klumpfußknochen gemahlen, als ob ich nicht sowieso Augen hab, daß dieser ausgetrocknete Alte hier kein Weib nicht ausficken kann, von wegen auslernen!" Er drehte sich zu Mr. Biggs um. Biggs ging.

Ließ einen nüchternleeren Fleck, hauptsächlich zwischen Biggs-Mamma und Ty.

## **7. Auftritt: Biggs-Mamma führt ein Zauberkunststück vor**

"Wieso hast du das gesagt?" fragte Biggs-Mamma.

"Ich hab ihm nicht gar nichts gesagt, was er nicht schon ohnedem weiß."

"Wissen und Wissen ist nicht nie das gleiche, Ty. Und sagen ist wieder was anderes auch. Sagen ist stark, machtvoll stark. Du weißt es nicht, was sagen ist. Sagen ist Macht. Oh – ich kann holen die Seelen aus'm tiefen Grab mit sagen, und ist nicht viel, was ich sagen muß; drei Worte tun's. Wenn sie richtig sind, und die Zeit ist richtig. Dann steht dir jedes Haar gerade wie ne Stecknadel vor die Dinge, die sagen tut.

**HEB DEINE HÄNDE!"**

Ty hob die Hände.

**"LASS DEINE HÄNDE FALLEN!"**

Ty ließ die Hände fallen.

"Ich sag, du kannst sie nicht mehr heben, jetzt. Ich sag, du kannst nicht heben deine Hände mehr."

Ty lächelte zwar, aber die Hände hob er nicht.

"Bis ich es sagen werde."

Da platzte Sam ein Lachen heraus, das nach dem zweiten "Ha" abrupt abbrach. Tys Lächeln stand unter Tys Nase, die stand unter seiner Stirn, auf der Schweißperlen standen. Schweißperlen standen auf der Stirn von Biggs-Mamma über Monden von Augen; standen auf der Stirn von Biggs-Mamma zwischen schlagenden Schläfen, die sichtbar stark schlugen, zwei Streichhölzer Takt schlagen ließen darüber in Biggs-Mammas Haar.

Mir wurde innen kalt.

"Rebbainu schel oilom", sagte Mamma.

Die Treppenflurtür flog auf! "Mrs. Kovky, ma'am", sagte da mildesüß Jimmie Lee. "Ich hab schon gewartet so lange nun. Kann ich nach Hause gehen? Ma'am?"

In dem Moment guckte Biggs-Mamma zu Jimmie Lee hin, katapultierten Tys Arme hoch, ballerte ihm ein "Ho ho!" aus dem Mund, zuckte Jimmie Lee zusammen, lachte Sam, zeigte Biggs-Mamma mit ausgestrecktem Arm mit ausgestrecktem Zeigefinger auf Jimmie Lee, sprang Ty auf Jimmie Lee zu, griff sie, schwang sie um seine Achse herum und herum, daß sie kreischte "Hhhheeeeh!" er lachte "Hoooh!" Sam "Haaaah!"

Blue fing an zu heulen. heuh

"Mischigenehs", sagte Tatte.

"Jimmie Lee!" sagte Ty, "hast du gewußt, du kannst ne Zauberbann brechen? Hast du gewußt, Honig? Hast du gewußt?"

"Laß mich los!"

"Du brauchst ja nur reinzukommen, Zuckerpflaume, das ist alles, was du tun brauchst, ist nur da sein, Süßetortchen, deine schönsten Lippen von allen aufmachen, Puddigundkuchen, ich lieb dich sicher, wußtest du das?"

"Laß mich runter, Ty Jones, eh ich dir deine häßlichsten Ohren von allen entzweibeiß; ich bin nicht nichts von deiner Zuckerpflaume, nein danke laßmichlos!"

Biggs-Mamma ging stumm aus dem Laden. Sam schrie hinterher: "Hast du nicht die Hühnerknochen vergessen, Mamma?"

"Nein," sagte Mamma, "ich hob ihr schon gestern gegeben die Beendalach; heint hob ich nicht mehr. Ich hob dich in Ganzen vergessen, Jimmie Lee. Nu, loß sie zifrieden, Ty; sie hot schoin an anderen, a Besseren, wos er trinkt nicht un er ligenet nicht un er arbet. Loß sie arob."

"Na, 'n Besseren? Hmmm, Jimmie Lee, heißer Stoff; nen Besseren gibt's nicht, was?"

"Hmp!" sagte Jimmie Lee.

Sie schang die Handtasche über die Schulter, obwohl sie keinen Schulterriemen hatte, sondern nur einen kurzen Riemen, so daß sie nur halbwegs bis zu Jimmie Lees Taille auf dem Rücken hing. Sie setzte die andere Hand keck auf die Hüfte, steckte beide Ellenbogen heraus, steifte die Pomuskeln, daß man die Popogrübchen ahnte, und wackelte taschewackelnd kniedurchtretend anlockend langsam von dannen.

"Mmmmm mmmm!" sagte Sam. "Sie sicher ist etwas!"

"Na, das ist ein Grund, warum arbeiten gehen," sagte Ty Jones.

"Yeah, man."

"Sie geht allein arbeiten, un sie hot dich in Toches", sagte Tatte.

Sam, der das jiddische Wort für *Hintern* kannte, meinte: "Bettler können nicht Wähler sein", aber Ty stand da, als ob er den jüngsten Tag gerade verpaßt hätte, mit der Kehrseite seines sonstigen Ichs nach außen, und sah durch die Fliegengittertür auf die Straße, die er Sonnabend für Sonnabend seit zweiundzwanzig Jahren schmückte wie ein Papagei, die nun leer war, wenn man die von der Arbeit kommenden und zur Arbeit gehenden Seelen nicht zählte: Mr. Sullivan mit dem leeren Postsack, Mr. Wilson, der Georgiastaatskapitolportier, Jiggs, der Piccolo im *Jewish Progressive Club Restaurant*, Ruth, die Plätterin in der *Super-Duper-Wäscherei*, und wenn man Luther nicht zählte, der mit Händen in den Taschen zum dutzendsten Mal an dem Laden vorbeischwankte, immer dasselbe Lied singend:

Well, I'm goin' down South  
for to see my Sal  
singin': polly woolly doodle all the day.

My Sal she am  
a spunky gal  
singin' polly wolly doodle all the ...<sup>20</sup>

"Luther ist schon besoffen auf'm Dienstag", sagte Aunt Bell. "War mal, er besoff sich erst auf'm Wochenende. Wenn 'n Mann nicht kein Weib find, dann ist er nicht soviel wert, wie'n oller Pfostenkater recht bald. Paß du auf, Ty Jones!" Sie wedelte ihm den Zeigefinger vor die Nase.

"Na, predigen muß sicher ansteckend sein, oder Kovsky hält'n Predigerkäfer, der hat euch alle gebissen." Ty bewegte sich auf die Tür zu.

"Un wos hoben mir beschlossen?" fragte Tatte.

"Daß ich Durst hab."

"Ich meen, mit dem Radio."

"Ich denk drüber nach. Ich sags Euch dann, Kovsky. Besorgt Euch nicht den Kopf drüber. Ich lass Euch wissen."

Fort.

Und nacheinander dann auch Aunt Bell mit Schlafblue auf den Armen; Sam. Tatte setzte sich auf den Apfelsinenkistenstuhl, schloß die Tür nicht ab, tat kein frisches Eis auf die übriggebliebenen Fische, gab den Hühnern weder Futter noch Wasser, fragte mich nicht, ob ich die Formulare fertig hätte, verpaßte Walter Winchells Nachrichtensendung, saß auf dem Apfelsinenkistenstuhl, und saß.

---

<sup>20</sup> *Polly Wolly Doodle*, bereits im 19. Jahrhundert verbreitet durch Minstrel Shows.

**8. Auftritt:**  
**Sam nimmt teil am Lippenstiftstreich**

Draußen ist plötzlich Lärm. Johlen. Schreiende Jungen. Sam ist einer. Ein Dutzend sind's, achtzehn, zwanzig, um einen Wagen herum, vor dem Wagen, an beiden Seiten! Er fährt trotzdem weiter. Sie weichen nicht. Sie lehnen sich gegen die Kotflügel, die Motorhaube. Versuchen ihn aufzuhalten, ihn anzuhalten, johlend, hohnjohlend, haßjohlend:

"Nigger lover  
Nigger lover Nigger lover  
raus Kommt mal raus und hol dir Negerliebe!  
Nigger lover niggerlover niggerloverniggerlover"

Zwei reißen die Türen auf. Ziehen ein Mädchen heraus. Blond. Weiß. Sie ist weiß. Und ziehen an dem Jungen, der steuert, der nach dem Mädchen greift, die steuert, greift –. Der Wagen fährt zig, fährt zag. Das Mädchen haben sie an beiden Armen, an den Pulloverärmeln, ziehen, johlen. Ziehen den Jungen heraus, den Fahrer, den Neger – ein Neger ist es, Jimmy Sullivan ist es, den halten sie fest. An den Armen fest, an den Beinen fest. Ziehen dem Mädchen den Pullover aus, den Büstenhalter reißen sie ab. Einer hat den Lippenstift aus ihrer Tasche und schreibt ihr über die Brüste. Gejohllachenhöhe. Schreibt NIGGERLOVER rot ihr über die Brüste weiß und johlen und rennen und lassen sie stehn da und Jimmy los und johlen und rennen weg.

## Kapitel Fünf

Ein Akt des *Dibbuk*, in dem Itke  
überlieferte Werte in Frage stellt,  
andere Werte kennenlernt  
und eigene nicht hat.

## **1. Szene: Gebet für die fruchtbare Erde**

Bis zu dem Mittwoch war der Hintergarten der gleiche geblieben, der er bei Jägels gewesen ist und bei Vor-Jägels; eigentlich mehr Hof als Garten, mit Unkrautgrenzen am Drahtzaun entlang, ziemlich breite Unkrautgrenzen am Übergang zum Nichtunseren, wo der Fleischer, und nach ihm Jiggs, als er noch bei uns arbeitete, und jetzt Sam, nicht mit der Sichel herangehen konnten, aus Furcht, den Drahtzaun zu zerhacken. Rasenmäher besaßen wir nicht, obwohl der Hintergarten mit Ausnahme der Unkrautgrenze und der einen Geißblattranke unter meinem Fenster nur Rasen war. Wir besaßen den Fleischer oder Jiggs oder Sam und eine Sichel. Jiggs, der überaus ordentliche Jiggs, der fast ängstliche Jiggs, hatte seinerzeit Tattes Riesenschneiderschere genommen und angefangen, die Unkrautgrenze damit zu beseitigen. Als aber Mamma durch die Ladenhintertür guckte, nur nebenbei nachprüfend mit hinausguckte, als sie beim Anfüllen einer Petroleumkanne im Ladenhinterzimmer war, und Jiggs mit Tattes polnischjiddischer Heimatschere sah, gackelte sie auf ihn rennend zu, wie ein Huhn in größter Eile, nahm Jiggs die polnischjiddische Heimatschere weg; hatte schon ganz richtig befürchtet, auf den Schneideflächen, die schon Anzug- und Hosenteile im alten Warschau vom Stück geschnitten, die eine Bluse für die Schwiegermutter in New York aus reinster Seide für die hohen Feiertage geschnitten, die sogar für sie selbst, als sie mit ihrem Ersten schwanger ging und nicht einen Pfennig hatte, bis in die Nacht arbeitete, so daß sie totgeboren wurden, jene Zwillinge, Sohn und Tochter, der einzige Sohn totgeboren, für sie sogar aus den alten Gardinen einen Schwangerschaftsrock zugeschnitten, auf jenen geheiligten Schneideflächen waren saftgüne Unkrautstriche deutlich zu sehen. An einer Ecke nur war Jiggs in die Unkrautgrenze eingedrungen. Dort blieb das Unkraut für immer angegriffen und niedrig. Manchmal schlüpfte ein kleiner Negerjunge an dieser Stelle unter dem Zaun durch und holte einen Ball, der irrtümlicherweise und ohne jede Absicht in den Hintergarten geflogen war, schlüpfte wieder hinaus und bog die untersten Drähte wieder so gerade, wie er konnte, und spielte weiter Ball.

(Aber für das Flüsterliebespaar Sonnabend in der Nacht ist das Schlupfloch zu klein. Erwachsene kommen nicht durch.)

Ansonsten konnte Jimmie Lee ungestört Wäsche aushängen, bis auf Unterhosen und Büstenhalter, die Mamma immer wieder sofort abnahm und im Bad wieder aufhängte. Ansonsten kamen nur Blicke über den Zaun. (Und irgendwo, irgendwo ein Liebespaar. Aber davon wußte nur ich.)

Nun sollte der Hintergarten ein Siegesgarten werden.

Das wollte Ephraim besorgen. Mir hatte man es nicht zugetraut. In der Schule sollte meine Klasse *hundertprozentig* im Siegesgartenpflanzen werden. Ich erzählte das jeden Nachmittag Tatta und Mamma patriotisch besorgt, daß die Hundertprozentigkeit meiner Klasse in jeder Sparte der seit Pearl Harbor so lebenswichtigen Kriegsanstrengung der Bevölkerung der Vereinigten Staaten von Amerika nicht an mir scheitern sollte. Mamma sah nicht ein, daß die Jägelsche und sogar die Vorjägelsche Grasfläche unterhalb der Wäscheleinen mit Gurken, Mohrrüben, Tomaten und Radieschen für die Kriegsanstrengung bestellt werden sollte, alldieweil sie derartige Dinge im Laden zum Verkauf anbot, soviel man haben wollte.

Als der allerletzte Termin für die Hundertprozentigkeit kam, hatte meine Anstrengung bei Mamma nichts gefruchtet. Ich log also, daß ich auch, auch ich, einen Siegesgarten gepflanzt hatte. Der Hundertprozentigkeit wegen. Und bekam, wie alle anderen in meiner Klasse, einen goldenen Papierstern in der Sparte *Siegesgarten* auf dem großen Kriegsanstrengungsplakat.

Mittwoch kam aber Ephraim. Kam mit kurzen schlurfenden Schritten. Kam, den Rücken zur Erde gebogen, mit Handhaut vom Rechen und Spaten und Hacken zu Leder gegerbt. Kam mit wasserblauen Augen, umringt von schwarzen Sonnenblinzelfältchen, und stand im Laden, sehr nah an der Tür, bis alle Kunden bedient wurden und hinausgingen, auch die, die erst nach ihm hineingekommen waren. "Macht ihr nur weiter und gebt kein Acht auf mich; ich hab'ne Fülle von Zeit", sagte Ephraim.<sup>21</sup>

Keinem sagte Ephraim, was er wollte. Als außer ihm keiner da war, den ich bedienen konnte, meinte er: "Ich wart noch auf Mrs. Kovky, little miss ma'am, wenn Ihr erlaubt." Aber als Mamma zu ihm kam, meinte Ephraim: "Ich wart noch auf Mr. Kovky, Mrs. Kovky, ma'am, wenn Ihr erlaubt." Und wir standen endlich alle drei um ihn herum, und er sah immer noch auf den Boden und ließ die Lederhände an den Seiten hängen, wie die Neger auf den alten Sklavengütern vor dem Bürgerkrieg. Ephraim sagte zu Boden: "Ich dachte nur, Ihr sicher habt 'n schön großen Stück Grund da hinterm Laden."

Tatta bot Ephraim eine Zigarette an. Er sah dann hoch: "Nein, oh, danke so sehr viel", sagte Ephraim. Tatta gab ihm ein Stück Kautabak *Bull O' the Woods*, die beste Sorte; er nahm es. "Ihr seid alle mächtig feines Volk", sagte Ephraim.

"Wos machsti jetzt asoi, Ephraim?" fragte Tatta.

Ephraim konnte viel besser reden, da er mit Zellophanpapier raschelte und den Tabak auswickelte. "Ich hab jetzt Haufen und Fülle von Zeit, Mr. Kovky."

"Di arbetst nicht mehr oif die Felder?"

"Halb vom Tag."

"Far was nur a halbe Tog?"

"Mr. Van Dyck sagt, scheint, wie wenn ich werd alt."

<sup>21</sup> Die authentische Geschichte von Ephraims Siegesgarten wird erzählt in Jeannette Landers Buch *ÜBERBLEIBSEL* (Berlin 1995, S. 59-62).

"Un wos bezohlt er dir?"

"Halb vom Tag."

"Van Dyck gloibt, es kost' dich jetzt nur halb asoi viel wie früher zi leben."

"Ich ess nicht recht viel nicht mehr."

"A Gewalt un Geschriegen, as see sollen alle nemmen a schlechte Sof, a chaleridicke Pack a nichtgits!"

"Nein, Mr. Kovky, sir; Mr. Van Dyck, der istn mächtig feiner Mann."

"A Schlop un a Ganif! Un wos is mit meinem Hintergarten?"

Ephraim sagte zu Boden: "Ich dachte nur, weil ich jetzt'n Haufen Zeit auf'n Händen hab, ich dachte nur, ich kann euch euer Grund – bestellen. Mächtig feiner Boden hier rum diesen Teilen."

"Ein Siegesgarten!" sagte Itke-ich hundertprozentig.

"Yes, ma'am. Hab schon mächtig viel Gerede von Siegesgarten gehört, little miss ma'am."

Ephraim schritt den Hintergarten ab, maß ihn in Schritten aus, erst um die Grenze herum, dann die Diagonale, dann, zwei Schritte inwärts, nocheinmal herum und die entgegengesetzte Diagonale. Schritt. Mit aufrechtem Rücken. Mit Händen auf den Hüften. Mit blinzelnden, wasserblauen Augen schritt er geraden Blicks durch das neue Land. Hier bückte er sich, zog einen Grashalm aus der Erde, brach ihn in der Hand über den Zeigefinger entzwei, lutschte das eine abgebrochene Ende, steckte das andere in die Brusttasche seines karierten Hemds mit der Brusttasche voller Grasflecken. Anderswo grub er mit zwei Fingern ein kleines Loch in die Erde, nahm Erdkrümel auf, rieb sie zwischen den Handflächen, schmiß sie weg, nahm neue, spuckte darauf und rieb sie zwischen den Handflächen. Die steckte er auch in die Brusttasche. Ephraim holte manches des Randunkrauts vorsichtig heraus, grub um es herum, legte jedes Härchen der Wurzeln bloß, zog nicht eher, als sie alle lose waren. Er inspizierte die Wurzeln wie ein Gelehrter: "Mächtiger Haufen von Kraft, Speicher voll, was wartet. Sitzt eben da und wartet. Ol' Ephraim kommt. Hier komm ich. Ol' Ephraim kommt dich holen."

"Un wie soll ich aushängen die Wäsch'?" sagte Mamma.

"Ihr seid nicht bereit," sagte ich, "das erste Opfer für die Kriegsanstrengung zu bringen, und im Feld sterben die Soldaten."

"Un in Deitschland sterben die Jidden", sagte Tatte. Mamma sagte nichts, überlegte, wo Wäsche? Ladenhinterzimmer? Wird Jimmie Lee nicht hineingehn, weil dort die geköpften Hühner nach der Schlachtung und vor der Rupfung sich das Leben auszucken, blutbeflecktes Ladenhinterzimmer, geht Jimmie Lee nicht hinein.

## **2. Szene: Die Ältesten handeln im Tempel**

Mit Guten-Morgen-Schritten mit vollem Postsack federleicht über die Schulter geschwungen, schwingend, schwang Mr. Sullivan herein mit "Guten Morgen, Mr. Kovsky; seid Ihr wohl auf diesen Morgen?!"-Schwung.

Mamma-Wäsche, Tante-Jiddn-Deutschland, Itkes patriotismuslose Eltern gaben keinen guten Morgen wieder. Was der rhetorisch gutenmorgensagende Briefträger nicht als schwunghindernd empfand. "Habt Ihr eine Regierungszeitung abonniert, Mr. Kovsky? Die erscheint wohl zweimal die Woche. Die haben jetzt alle Lebensmittelladenbesitzer meiner ganzen Runde abonniert. Das wiegt! Ich rechne, ich muß anfangen, Propaganda gegen die Zeitschrift zu machen, diese, OPA heißt die, nicht? Was heißt *OPA* überhaupt, Mr. Kovsky? Also mit den Buchstaben komme ich nicht zurecht. Mr. Levinsky auf Ashby Street sagte mir, Roosevelt hat als Kind zuviel Buchstabensuppe gekriegt. Ha, ha, gut, nicht? Na, OPA und WPA und RFC, und CCC und CWA und FERA und der ganze New Deal!"<sup>22</sup>

"Sullivan, di redst schoin asoi viel wie a weißer Postmann. Sei still un gib aher die Post."

"*Office of Price Administration*", erklärte ich dem Briefträger. "Eine absolute Notwendigkeit, damit die Preise für die Dauer stabil bleiben", sprach Itke mit ihrem eigenen zum vierten Male (nach Änderung der grundgesetzlich festgelegten höchstmöglichen Amtsdauer) demokratisch gewählten und geliebten Präsidenten, in der gewählten Amtssprache, die er für seine *Kamin-Gespräche* wählte. *Für die Dauer* euphemistisch für *Krieg*.

Tante ließ Briefe liegen, ließ *Der Tog* liegen, riß die Streifenbandzeitung OPA auf, stand mit der Stirn in beiden Händen über dem Kleinstdruck: "A Sochen is Weh zi meine Jöhren! SAM! Kimm aher! Bist di an Amerikan?"

Sam grüßte militärisch.

Tante gab ihm daraufhin das Blatt, meinte, es wäre in seiner Sprache verfaßt, er müsse es also verstehen, und möchte in Termini, die ein polnischer Jude versteht, erklären, was da steht. Sam übersah das Ganze mit einem Blick: "Hier steht, man muß seinen Arbeitern mehr Lohn geben."

"So", meinte, Tante, das steht über Arbeiter, und was steht über faule Jungs, die den ganzen Tag hinten auf den Mehlsäcken schlafen? Sam gab mir das Ding.

Itke gab weiselstig an, dem Blatt das zu entnehmen, was in der gestrigen Zeitung über den Sinn der neuesten Bestimmungen stand: sofortiges Herabsetzen der Preise auf den Stand vom vergangenen 31. März; Einhaltung

---

<sup>22</sup> Der *New Deal* war eine Serie von Wirtschafts- und Sozialreformen, die in den Jahren 1933 bis 1938 unter US-Präsident Franklin Delano Roosevelt als Antwort auf die Weltwirtschaftskrise durchgesetzt wurden. Er stellt einen großen Umbruch in der Wirtschafts-, Sozial- und Politikgeschichte der Vereinigten Staaten dar. (Wikipedia)

des damaligen Verdienstprozentsatzes; genaue Buchführung; Bereithaltung der Bücher als Beweis der Befolgung der Bestimmungen zur jederzeit möglichen Einsicht der kursierenden OPA-Beamten.

"Bicher?" sagte Tatte. "Wos far weleche Bicher? Oi ayoi!"

"Na! Führst du denn nicht Buch? Wonach berechnest du deine Steuern?" sprach selbstgerechtentrüstet Itketochter.

Tatte beichtete, daß Mr. Gershon diese Sache in der Hand habe. Ich solle Mr. Gershon anrufen und ihn bitten, für die jederzeit mögliche Einsicht Bücher zu machen.

"Soll der dir Bücher fingieren? Ein Rechtsanwalt? Weißt du nicht, wieviel Prozent du auf den Einkaufspreis aufschlägst, um den Verkaufspreis zu errechnen? Hast du nicht Rechnungen noch mit dem Einkaufspreis da? Das ist doch alles, was wir brauchen."

"Rechnung hab' ich hier!" sagte ein Stapel gesalzener Rückenfettseiten, der eine dunkelblaue Dienstmütze mit silberner und roter Aufschrift MORRIS MEATS auf dem Hinterkopf trug und die Stimme des Fleisch-Fahrers-und-Vertreters in einem, Mr. Ponder, hatte. Der Rückenfettseitenstapelkopf ließ sich auf dem Fleischblock nieder, die Dienstmütze hinter sich lassend, das immerlächende, errötenbereite, blaßweiße Gesicht enthüllend, das zur Stimme paßte.

Ponder vom Dienst, Ponder zur Stelle, Ponder mit Schlips mit weißem Kragen, makellos unterhalb des weißen Kittels, Bügelfaltenponder, Pünktlichponder, Ponder korrekt die Rümpfe bringend Tag für Tag, die Rechnung sorgenvoll, sauber, sicher, wie sie sein soll, malend. Höflich Ponder. Freundlich Ponder. Ponder, der kommt weit. Ponder für Morris. *Millions buy Morris Meat; Morris! Mmmmmmm!*

Preisvergleichend sagte Itke: "Willkür! Speck mit 7 Prozent Aufschlag. Schinken mit 23 Prozent Aufschlag. Steak mit 48 Prozent Aufschlag. Reine Willkür!" sagte Itke.

"Far wos? Speck un Steak sennen zweierlei. A Broit kost mich 23 Cent, un a Broit verkoif ich far 23 Cent. A Kuchen kost mich 50 Cent un ich verkoif ihn far 75 Cent. Geh, sog dos a OPA-Mann!" So, Tatte. Bei ihm kann jeder Brot kaufen; Brot muß jeder kaufen können. Kuchen ist schon was anderes. Ich möchte Gershon anrufe. Gershon wird ihm für die OPA ein Buch machen, seine Preise wird er selbst machen, "un die OPA kenn gehen in Bod arein! Is dos hier a Freiheit? Oder is dos hier nicht ka Freiheit?"

"Aber jetzt ist Krieg!"

"Werd ich koifen Kriegsanleihe! Fertig!"

*U. S. Savings Bonds* euphemistisch für Kriegsanleihe. Schickte Tatte Tag für Tag zehn Cent mit in die Schule, damit ich U.S.-Kriegsmarken sammle, damit ich in zehn Jahren, wenn ich vierundzwanzig Jahre alt bin, für jede 18,75 Dollar

volle 25,00 Dollar kriege. "Dos is Amerika!" Tatte finanziert den Krieg. Patriotismus macht sich bezahlt. *The American Way*.

Also war's mit Ponder. Ponders alte Mutter braucht *Ivory Soap*. "Dreiundsiebzig Jahre alt und hat noch nie eine andere Sorte Seife benutzt. Mr. Kovsky, ich hab' schon in jedem Laden auf meiner Lieferrunde gefragt. Es ist hoffnungslos. *Ivory Soap* ist so knapp, keiner gibt mir welche. Sie sagen alle, in diesen Zeiten muß man bei seinem Stammladen bleiben. Er hat aber auch keine. Was mach' ich da? Ich hab' ihr mindestens fünfzig andere Sorten Seife mitgebracht. Ich kann mir schon mein Leben lang jeden Abend ein Seifenblasenbad machen und nie wieder Seife kaufen. Aber Mutter nimmt die nicht. Sie will *Ivory Soap*."

Tatte Freundlichkeit, Humanität, Verständnis, Menschenkenntnis, Gefühl, Großzügigkeit gibt *Ivory Soap*: "Wievill willsti hoben?" Ponder, was man in den Wald hineinschreit, schallt ... Fleisch, nicht nur Ivory Soap, Fleisch wird knapp. Ponder Anständigkeit, Dankbarkeit, Ehrlichkeit, Eine-Hand-wäscht-die-Anderekeit, eines Mittwochs mit hochrotem Gesicht und stummstill bringt Rümpfe und Rümpfe und Rümpfe und Lenden und Lenden und Rücken und Schinken und Würstchen und Speckseiten und Rippen und Leber und Leber und so weiter und hört nicht auf zu bringen und bringen, bis Tatte ihn anhält an der Schulter hinterm Rumpfberg. "PONDER! Bisti mischigge geworden? Hob ich dos bestellt? Ich hob dos nicht bestellt! Asoi viel Fleisch!"

"Kovsky", sagt tieferrötend, schweigstillflüsternd Ponder. "Rationierung. Ab nächste Woche Rationierung. Und diese Woche als Maßstab. Verstehst du? Du bekommst ab jetzt nicht mehr Fleisch zu kaufen, als du diese Woche gekauft hast. Sei still." Und brachte Rümpfe, Rümpfe, Lenden Rücken Schinken Würstchen hörtenichtauf der Ivory Soap wegen, die in den Wald hineingeschrien; hatte Tatte für die Dauer mehr Fleisch als die Weitundbreitkonkurrenz.

Weiße stiegen aus der Straßenbahn vor Kovskys Krom. Weiße kamen vorgefahren. Der gelbe Fleischschaukasten war leerer als die Fleischschaukästen der Weitundbreitkonkurrenz (der große Eisschrank war so voll, man konnte kaum mehr in ihn hineinlaufen, aber das sah man nicht). Tatte schüttelte den Kopf: "Koteletts? Ich hob nicht keine Koteletts! Vin wo aher soll ich nemmen Koteletts? Mir schickt men nur Schwänze und Oiren. In Amerika is do jetzt a neie Sorte von Schweinen. See hoben alle sieben Schwänze un zwellif Oiren, ober Koteletts hoben see nicht." Da stiegen die Weißen wieder in die Straßenbahn vor Kovskys Krom.

"Bisher hast du mich immer gelehrt, man soll nicht lügen", sagt Itke mit Schlitzaugen.

Schweigen.

Verlegenüberlegen.

"Es sennen do Liggene, was see hoben mehr Wahrheit, als die Wahrheit. Ober di bist jing. Di kennst noch nicht a Unterschied. Sog di nur allemol die Wahrheit."

Aus dem Lieferwagen, der um die Ecke in die kleine Nebenstraße quietschtebog und hielt, stieg Ty Jones und stank faul. Faulheit stieg aus dem Schlag mit und bog um die Ecke schreitend tyjonisch in den Laden, im Laden sich verbreitend. Ty musterte die Mittwochmorgenkundschaft, winkte Tatte mit dem Daumen heran, heraus, um die Ecke zum faulen Lastwagen, auf dessen Seite die frühere Schrift mit schwarzer Farbe übergetüncht war. Ty ging mit Schlenderschritten gazellenhüftig vor Tatte mit Hüpfschritten sackhängendhosig vor Sam mit Schmierenkomödienmörderschritten muskelpoig vor mir, an der Treppenflurtür nach Mamma schreiend, sie müsse herunterkommen und Laden hüten, aus dem Laden und um die Ecke. Ty schlug die Lastwagenhintertüren auf, der Gestank schlug durch die heißfeuchte Luft in sein Gesicht, umschlug ihn, uns, verschlug ihm, uns den Atem, verstankpestete die Ecke bis zur Ladentür, wo Mamma stand, die Hand beschmiert mit unvermischem Gehacktes-Ei-Semmelbröseln, als ich sie rief. Sam schrie, lief, hielt sich die Nase zu, bis zu ihr hin. Tatte knallte die Pesttüren wieder zu.

Tys Augen waren schwer. Dicke Augenlider. Volle Lippen. Er sagte Tatte nicht, für wen er das verfaulte Fleisch verkaufte, seit wann er in der Julischwüle damit herumfährt, welchen Teil des Verdienstes er dafür bekommt, daß er das ganze Risiko der Strafverfolgung auf sich nimmt. Auf die Summe hin, die er dafür haben wollte, lachten Sam und Tatte beide gleichzeitig spontan unfroh. Mamma tropfte Eigelb von einer Fleischsemmelbröselhand in die andere, nickte mit dem Kopf als Zeichen ihres untrüglichen, schon verkündeten Instinktwissens, daß aus Ty Jones sowieso nichts Gutes werden wird.

"Das ist Schwarzmarkthandel!" eröffnete ich Ty.

"Du bekümmere nicht deinen hübschen kleinen Kopf; diese Scheiß-Vereinigten Staaten machen nicht pleite; nicht ein einziger reicher Mann in diesen Vereinigten Staaten macht wegen so'n Krieg pleite; und 'n Haufen, welche schlau sind, werden reich dabei, Süßherz! Und kein Nigger unter denen, wett ich. Kein einziger Nigger." Und ging. Und machte den Schlag zu und saß in der Fäulnis und fuhr ab.

"Wie kann da ein Mann so recht haben und so unrecht und beides zur gleichen Zeit, Kovsky?" Das war Sam. Sam fragte das. Ohne Lächeln.

"Er hot a Krankheit, was heeßt: Schnell-Reich-Werden."

"Er hot a Krankheit, was heeßt: Nicht-Arbeiten", sagte Mamma.

Sam war in der Frage versunken, sah nur sie; sie begrenzte seinen Blick; er ging nicht weiter als seine Augen, obwohl sie offen waren, auf mich gerichtet. "Er wurde nicht damit geboren. Es ist ne Krankheit in der Welt, die ansteckend ist. Ist nicht seine Schuld. Ist nicht seine Schuld. Die haben ihn fest! Er kann nicht raus! Nicht, Miss Itke?" fragte er mich. Alarmiert. Plötzlich. Erschrocken.

Ein Weinen-Wollen, Ihn-Umarmen-Wollen, Fliehen-Wollen, Weinen-Wollen schwoll mir den Hals zu. Ich hatte eine Piepspfeifenstimme, sprach gedankenlos Piepsworte: "Guck dir mal Ephraim an. Ephraim im Hintergarten. Er macht einen Siegesgarten daraus. Er singt ... doch ..."

There's a wheel in the middle of the sky.  
 There's a wheel in the middle of the sky.  
 There's a wheel  
     in a wheel –  
 There's a wheel in the middle of the sky.  
 And the little wheel's turned by faith.  
 And the big wheel's turned by the grace of God.  
 There's a wheel  
     in a wheel ...<sup>23</sup>

Sam reibt sich die Hüften mit den Handflächen und starrt mein Singehirn, meine Piepsworte an, nicht weiter als seine Augapfeloberflächen und dann zurück. Ich lache. Es war doch ein Witz, eine Clownerie, muß Sam verstehen, gerade Sam. Mamma ist Händewaschen. Tatte stapelt Süßigkeitskartons aufeinander. Sam reibt sich die Hüften. Ich lache. Ephraim singt im Siegesgarten.

"Yeah," sagt Sam seinen Augapfelflächen, "ansteckend."

Die Süßigkeiten sind für Mrs. Krämer, versteht sich, mehr in den Wald hinein, diesmal schallen Zigaretten heraus. Auch knapp. Äußerst.

"Orime Froi Krämer", arme Jüdin, Witwe, früher hat sie Tatte Süßigkeiten verkauft. Seit der Zuckerrationierung bezog sie zu wenig, um lukrativ umzusetzen. Tatte-in-den-Wald-hinein kaufte also bei seinem altvertrauten Vertreter-für-Zuckerwaren-und-Zigaretten für Frau Krämer mit, gab ihr ohne Aufschlag ab, war dadurch großer Kunde beim sowiesoaltvertrauten Vertreter, was sich in größeren Zigarettenrationen, und wie, auszahlte.

Die er unterm Ladentisch nur. Ausschließlich. Im Ladentisch war keine einzige Packung Zigaretten. "Von wo aher soll ich nehmen Papürossen?"

O ja, Ty; und manch ein Schlauer wird reich. Und Itke-mir steigt Fäulnis in die Kehle. "Du machst den schwarzen Markt mit!" schallt meine Fingerzeigendestimme in den Tattewald hinein. "Du bist nicht besser als die Schlimmsten!" Alles Blut stieg ihm in den Kopf, sein Blut und mein Blut, und er schilt aus dem Wald heraus, hat schon die Hand am Gürtel, an der Schnalle, tritt kleine Mutigmamma zwischen.

<sup>23</sup> *Ezekiel Saw the Wheel* ist ein alter Gospelsong, bezieht sich auf Hes 1,16.

### 3. Szene: Tanz der Jungfrauen

<sup>24</sup>Itke kehrt dem Blut, der Brut, dem Laden den Rücken und macht einen erfolgreichen Rückzug in die Wohnung zu Jimmie Lee. Was mittwochs ging. Was montags nicht gegangen wäre. Sonnabends schon gar nicht. Jimmie Lee tanzte das Wochenende durch, Freitag nacht bis Sonntag nacht. Sie kam zwischendurch Sonnabend morgen zur Arbeit mit einem Müdeglückaugenglanz; nicht aussprechbar. Es sei denn, man konnte still ihr Staubwedeln aussitzen, stumm ihr das Plättbrett holen und aufstellen, geduldig ihrem Summen beim Plätten zuhören, wortlos neben ihrer Wärme stehen und die Teller abtrocknen, die sie heißtropfend gab, warten, bis sie sagte: "MMMM MMMM!" wie ein Klaviertriller, erst tonaufwärts und dann tonabwärts: "mmmMMMmmmm! Getanzt! Bis ich dachte, ich sterb." Und immer noch nichts sagen. Nichts.

"Der Discjockey, der ist was! Weiß ist er, aber du würdest es nie raten, wenn du den swingen siehst. Mann, der holt sein Becken rum, wie der beste Neger, den ich ja sah. Rechne, er hat aber was gelernt, seitdem er da ist im *Black Starlight Club*. Rechne, er sieht nie mehr nen Weißen tanzen versuchen, seitdem er da bei uns arbeitet. Und nun sendet der von unserm Club aus übern Rundfunk auch. Findst du das? Sagte, er kriegts fertig, und tat es auch. Sagte, er kennt die Hoipoloi vom Rundfunk. Rechne, er tuts auch. Und nun sind die still, die da immer sagten, warum wir'n weißen Jockey haben."

Holte im nachhinein ihr Becken rum in dem schwarzen Rock mit dem Gehschlitz hinten zwischen den Knien, unter dem nichts war, was eine Falte hätte schlagen können oder einen Rand um den Po etwa. "Nein, ich lieb nicht all die Gummibänder auf'n Unterdingern. Hier schneiden sie ein, und da rutschen sie zwischen. Hoo! kann das nicht haben. Habn Rock. Der deckt mich zu. Der ist weit genug, daß ich schwingen kann, und der ist eng genug, daß er mitschwingt mit mir und nicht wo weht woanders. Das ist alles. Laß mich bloß mit Bändern und Trägern in ... – Träger! Nein. Hab noch nie'n Träger gesehn, was'n Boogie tanzen kann, und die ganze Zeit auf der Schulter da oben bleiben, wo er hingehört. Mädchen kann kaum tanzen mehr, muß die Hände überall untern Kragen reinstecken und unter die Ärmel und der süße Jesus weiß, wo noch alles, um TRÄGER hochzuziehen und rumzuziehen und richtigzuziehen. Hoo! Kann das nicht haben. Hab ne Bluse, die deckt mich zu ..."

Eine goldgelbe Satinjersey-Bluse, die mitschwang mit Jimmie Lee mit hoo.

Aber mittwochs putzte Jimmie Lee langsam ohne jedes Interesse, ohne das Wochenendinteresse fertig zu werden, das das einzige war, das galt, den Bratofen. Schmierte ihn mit Salmiakgeist aus hoo!, kratzte eingebranntes Fett ab. Blaue Gummihandschuhe bis zu den Ellenbogen, des rotroten Nagellacks

---

<sup>24</sup> Beginn Track 4 der Lesung Jeannette Landers

wegen. Auf den Knien vor dem Bratofen bis zur Taille in dem Bratofen, den Geist des Salmiaks einatmend, hoo, Ameisenpisse.

"Was kann ich denn dafür", fragte ich den Hinterteil im schwarzen Rock mit dem Schlitz, der sonst zwischen den Knien war, fast bis zu dem Hoo. "Allen soll man die Wahrheit sagen, immer die Wahrheit, die ganze Wahrheit, so helfe dir Gott. Man ist so jung, noch zu jung zum Lügen! Zu jung die Wahrheit in der Lüge zu erkennen. Na, da will ich stets zu jung sein zu. Aber IHNEN die Wahrheit über SICH SELBER – das nicht, verstehst du?" fragte ich den wedelnden Schlitz hoo, "nur das nicht! Als ob das was anderes wäre! Zigaretten unterm Ladentisch. Das ganze Fleisch in dem mannshohen Kühlschrank mannshoch versteckt und nur denjenigen abgegeben, die zahlen können, oder von denen man sonstwie irgendwelche Vorteile erwartet. Mrs. Cofer. Mrs. Cofer zum Beispiel. Weißt du, wer das ist?"

"Nein", schallte es aus dem Bratofen heraus.

"Das ist das gnädige Ehefrau unseres jahrelangen Familienarztes. Noch nie gesehen, die ganzen *jahrelang!* Die verkehren doch nicht mit Juden! Jetzt kommt die hier unverschämt vorgefahren, so dick wie sie ist, mit ihrem Nerzkragen um den Hals, so heiß wie es ist, und einer rauchig-rosanen siamesischen Katze im Wagen und einer schlagsahne-bis-schokoladenen siamesischen Katze im Arm, kommt hier vorgefahren von einem Fahrer, Neger, versteht sich, fehlte nur noch, er hätte einen Affenanzug an, und will Räucherspeck haben. Frühstücksspeck! Für ihren Herrn Gemahl, des Herrgotts Arzt in Person! *Frühstücksspeck bekommt man heute überhaupt nicht, habe ich die Erfahrung machen müssen, und außerdem wollte ich Sie schon immer kennenlernen, Mr. Kovsky,* schnurrt sie nebst Katze aus ihrem Nerz-plus-Fettpolster heraus. Zum Erhängen.

Fährt da etwa Tatte aus der Haut, damit die kleine Mamma zwischen ihn und jenes Nerzschweinweib treten muß? Oh, nein. So etwas passiert ja nur bei mir, und zwar wenn ich ihm die Wahrheit sage. Bei Mrs. Cofer wird sich Tatte sichtlich seiner schmutzigen Schürze bewußt. Schämt sich, verstehst du? Schämt sich, daß er ehrlich arbeitet und dabei die Schürze schmutzig macht. Nimmt die unteren Enden der Schürze und holt sie überkreuz nach oben über seinem Bauch und vergißt dabei, daß er heute die Schürze von gestern mit der verkehrten Seite nach außen anhat, so daß das, was er da in der Verlegenheit nach außen faltet, noch dreckiger ist als das, was vorher nach außen war, denn auf der gestrigen Seite ist der Dreck vom ganzen Tag drauf, und auf der heutigen nur vom halben Tag. Oh, zum Weinen.

Da macht Tatte mit seinen Lippen ein O mitten im Gesicht vor Freude, daß eine Mrs. gnädige Cofer ihn plötzlich für einen Menschen hält, was sie seit über zehn Jahren nicht tat, vor lauter Freude – kann man nicht weinen? – und gibt der noch so viel Frühstücksspeck, daß auch sie wohl kotzen wird dabei, obwohl das Schweine selten tun.

Was wollt ich noch sag –, ach so: die Wahrheit. Findest du nicht auch?"

Lachen schallte heraus. Und Jimmie Lee folgte ihm nach lachend, die schwarzen Sternschlitzaugen voller Salmiaktränen lachend. Jimmie Lee umarmte mich mit blauen Gummihandschuhen voller aufgelöstem Anbrennfett und lachte.

"Sag mir das noch einmal, bitte. Ich hab kein Woirt verstanden. Du redest schneller wie'ne aufgebrachte Dohle. Worüber redst du denn überhaupt?"

Ach, Jimmie Lee, weiß ich auch nicht, auch nicht, wenn ich so lachen könnte, wie du, wie lachen wie du wie du wie

"Bist du bö –, nein, komm, sei doch nicht: ich konnt dich wirklich nicht verstehn mit meinem Kopf da drinnen und bis zu den Ohren in ... Komm ... Hoo! Ich hab dich ja voll geschmiert! Jimminy Cricket, Mrs. Kovsky wird mich teer-und-federn; deine weiße Bluse. Los. Zieh aus. Hab ich sauber in nem Zwinkern."

"Scheiß auf die Bluse!"

"Miss Itke! Es mehren sich die Anzeichen, daß du nicht in den vornehmsten Zirkeln verkehrst."

"Komm, Jimmie Lee, ich hab ne neue Platte. Zeigst du mir jetzt dein *high step*? Komm."

High step in blauen Gummihandschuhen, mich heranziehend, mich wegschiebend, mich festfangend, mich hinwerfend, mich rumholend, Handschuh hoch und Po zu Po, Handschuh raus und Bauch zu Bauch und Schenklel an Schenklel und Knie an Knie mit Jimmie Lee.

Hoo

Blaue Gummihandschuh' zeichnen Kreise am Jimmieeeeebauch im Tuxedojunctionrhythmus<sup>25</sup> über steppende Jimmieleebeine, Hochstep und Niederstep, Klatschblauehandschuh' herum und herum mit der Platte 'rum hoo Jimmie Lee.

"Tanzt du so Freitag und Sonnabend und Sonntag? Ich wäre tot."

"Herrje, ihr habt alle nicht'n bißchen Kondition."

"Tanzt du wirklich so?"

"Na, bis auf die Nähe. Sag den Jungs immer zu, Boogie tanzt man offen; kann nicht gut geschlossen Boogie tanzen. Geht nicht."

"Und? Hören die auf dich?"

"Wenns Jungs sind, ja. Wenns Männer sind, nein. Das heißt, wartemal, das ist da doch anders. Die Jungs tun so, als ob sie nicht auf dich hören, aber die hören doch. Und de Männer, die tun so, als ob die hören, aber sie hören doch nicht auf dich. So rum ists."

"Sag das bitte nocheinmal. Ich hab kein Wort verstanden. Worüber redst du überhaupt?"

<sup>25</sup> *Tuxedo Junction*, ein Foxtrot von Erskine Hawkins (1939): <https://youtu.be/71r9YpUn0M>

"Miss Itke hat die Rachsucht. Jetzt hab ich die ganze Zeit geglaubt, du tanzt, und statt dessen denkst du nur."

"Na, ja, man kann doch denken beim Tanzen. Du denkst doch auch, wenn du den Jungs sagst, sie sollen nicht geschlossen tanzen."

"Das denk ich mit dem Bauch. Du denkst ja mit dem Kopf. Der Kopf hat keinen Rhythmus, so weit ich sehen kann. Laß man du den beim Tanzen weg. Und überhaupt. Bauch ist wichtiger. Für Frauen."

"Bauch scheint manch einem wichtiger zu sein. Tatte zum Beispiel."

"Herrgott aufm Berge! Du redst immer Himmel, wenn ich Erde red; Erde! V'stehest du? Gute rote Georgia-Tonerde!"

Jimmie Lee machte den Ansatz, mit dem Fuß aufzustampfen in der kleinen roten Riemensandale mit dem steilen Stilettabsatz, den Tatte mehrere Male in jeder Stunde verfluchte, da sein Herumklappern aus dem oberen Stockwerk direkt Tag für Tag in sein Gehirn hineinschallte, was wohl Jimmie Lee in dem Augenblick einfiel, als sie den Fuß schon aufstampfbereit in der Luft hatte.

"Und wenn die Männer nun nicht hören, was machst du dann?"

"Na ja", Jimmie Lee brachte die Riemensandale zum Boden, sah sogar zu, wie sie aufsetzte, guckte nicht mehr hoch.

"Was denn, *na ja*?"

"Na, ja," kam honigweich, "dann hö-re e-ben ich."

"Was! Mit jedem?"

"Reden wir hier nicht vom Tanzen? Ich meine, offen und geschlossen – tanzen?"

"Na, jaaaa ..."

"Was denn, *na, jaaaa*?"

Ich guckte mir meine braun-und-weißen Schnürschuhe an.

"Aber hast recht," sagte Jimmie Lee, "aussuchen mußst du dir schon die Tanzpartner. Wie willst du denn sonst mit dem Bauch denken?" sagte Jimmie Lee.

#### 4. Szene: Recht;prechung der Weisen

"ITKE!" wurde  
"ITKE!" schallte  
"ITKE" wurde schalltgerufen  
"ITKE" aus dem Umnterwald ge-  
"IT  
Keh  
le,  
Kimm arinter in Krom arein."  
Itke in Krom komm kimm kumm krum, Käse, ohne Itke aus-  
komm kimm krommen mal.  
"Ja?"

Tatte stand mit den Zuckermarkenklebebogen da. Stand mit den Zuckermarkenbüchern da, die er gar nicht haben dürfte, dahabenwir'swieder, kaum im Laden, schongeht'swiederlos. Hier geben die Behörden den Leuten nach Zahl der Köpfe in der Familie wegen der Zuckerknappheit oder vielmehr wegen der Panikkäufe jedem ein Buch mit Zuckermarken, damit der Zucker ordentlich, gerecht, gesetzlich, patriotisch verteilt werden kann, und der sammelt die einfach ein –

steht da mit den Zuckermarkenbüchern der ganzen Kundschaft.

Zuckermarkenbuchbibliothek. Gar nicht von der rote-Marken-für-Fleisch-Bibliothek zu reden oder an die Blaue-Marken-für-Fett-etc.-Bibliothek erst zu denken. Und braucht eine Bibliothekarin.

"Itkele", nun bin ich natürlich *Itkele*, "rechnest di mir äfscher ois mit die Marken?"

"Kann man gar nicht mehr ausrechnen. Ist völlig unmöglich, das alles richtig zu setzen. Das mach' ich nicht mehr. Du bekommst mehr Zucker, als du solltest wegen Mrs. Krämer oder wer weiß was für anderer komischen Geschäfte; du bekommst mehr Fleisch, als du solltest, wegen Ivory Soap; das kannst du alles gesetzlich gar nicht richtig verkaufen, denn so viele Marken kriegen alle deine Kunden zusammen nicht, wie du für das Fleisch gesetzlich abgeben müßtdest, das du widerrechtlich bekommst. Und wenn du all die Bücher in diesem Bezirk verbrecherisch einsammeln würdest, könntest du's immer noch nicht richtig setzen, und ich bin froh, daß du dir wenigstens den Kopf zerbrechen mußst darüber, und werde dir keineswegs auch nur eine Andeutung von meiner Hilfe geben, denn dann mach' ich mich mitschuldig."

Schnapp. Zu.

"A Kopp host di, ober ka Sächel innerwendig."

"Wenn du im Unrecht bist, wirst du ausfallend. An einer gegenseitigen Beschimpfung beteilige ich mich nicht. Das ist unter meiner Würde. Schade, daß

es nicht unter deiner ist. Jedenfalls, wenn du mich zu nichts Weiterem brauchen solltest, als dazu, mich auszuschelten," schellten schallten wieder in den Wald 'rin, "dann werde ich wieder nach oben gehen. Ich lese gerade." Lüge auch schon. Warum?

"Asoi? Di lest sehr laut a Boogivoogiemusik."

"Na! Man darf doch wohl dabei eine Platte spie –" um so selbstgerechter je verlogener desto je ab – grund – tief – im Schlamm "len!"

"Good day, ma'am. Good day, sir. Good day, ma'am." Grandpa. Brauch' man nicht hinzugucken. Grandpa. *Good day* sagt außer Grandpa nur noch Dickens; und jedem einzeln und nimmt dabei dreimal die Mütze vom Kopf und setzte die Mütze wieder auf den Kopf, langsam mit Zitterbewegungen, mühevoll sich keine Mühe sparend, nur ol' black grandpa. Die Idee überhaupt beim Betreten eines Ladens – ist doch kein Besuch, sondern Geschäft – irgendeinen Gruß von sich zu geben, fiele wohl sonst keinem normalen Amerikaner ein. Stell dir vor, er wäre im Norden, wo es nur "Hi" gibt, allenfalls "Hello", und das nur gesellschaftlich, anstatt im Süden, wo man hier und da "good mornin" vernimmt und auch noch "good evenin" – aber "good day"? In einem Lebensmittelladen? Sonst nur Dickens.

"Good day, Grandpa", sagte Itke überfroh, nie die Mitte findende Itke nun überfroh. "Good day. Was kann ich dir heute bringen, Grandpa, was hättest du gern?"

"Eine Schachtel *saltine crackers* hätte ich gern, ma'am, if you please, ma'am."

Rennt, bringt Itke. "Möchtest du noch etwas?"

"Nein, danke, ma'am. Das ist recht gütig, ma'am. Was ist der Kosten?"

"Acht Cent."

Grandpa holt mit zitternden Bewegungen langsam sein abgeplatzttes rotes Kunstlackbeutelchen mit dem verrosteten Kupferverschluß aus der Jackentasche und beginnt mit Zitterbewegungen langsam Pennies einzelweise herauszuzuklauben, schiebt mit Zitterbewegungen langsam die Fünf-Cent-Münzen beiseite, die immer wieder zwischen die Pennies zurückrollen, zählt die Pennies langsam mit Zitterbewegungen auf den Ladentisch hin, die Pennies, die er zählen kann, plus fünf ist zuviel auf einmal, plus zehn ist das Himmelreich ... sieben, acht.

Ich wickele in Fortsetzung des Grandparituals die *saltine crackers* ein, lasse sie auf dem Ladentisch vor Grandpa liegen, der sie nicht nimmt, sie nicht anguckt, sage nichts, tue nur anderes. Es gilt, etwas anderes zu tun. Die Zucker- also von den roten, von den blauen Marken zu trennen, in Ermangelung einer sinnvolleren Beschäftigung, die mindestens zwei Minuten ausfüllt, bis ich, ohne ihn in Verlegenheit zu bringen, Grandpa wieder fragen kann: "Wolltest du vielleicht doch noch etwas anderes?"

"Eine Büchse *potted meat* hätte ich gern, ma'am, if you please, ma'am."

Rennt, bringt Itke. "Noch etwas?"

"Nein, danke, ma'am. Das ist recht gütig, ma'am. Was ist der Kosten?"

"Dreizehn Cent."

Grandpa holt mit zitternden Bewegungen langsam sein abgeplatztes rotes Kunstlackbeutelchen mit dem verrosteten Kupferverschluß aus der Jackentasche, und beginnt mit Zitterbewegungen langsam Pennies einzeln ...

Ich wickele die Büchse *potted meat* ein, lasse sie auf dem Ladentisch vor Grandpa, der nicht nimmt, anguckt, sage nichts, gilt, anderes zu tun, Markentrennen in Ermangelung von Sinnvollerem bis: "Wolltest du vielleicht doch noch ...?"

"Zwei Zwiebeln." Renne, bringe, "Gütig; Kosten", Zitterlacktasche, Pennyklauben, Wickelritus, Markentrennen, Sinnmangel, Fragewieder. "Doch noch?" "Zucker, ma'am."

"Zucker?"

"Yes, ma'am. Ein halbes Pfund Zucker hätte ich gern, if you please, ma'am."

Totaler Zusammenbruch des Grandparitivals. "Hast du dein Zuckermarkenbuch mit?" O Grandpa tiefgebückter alter Baumwollpflücker krummgebeint mit Aderarmen, Aderhänden, ausgebeulten Knien und Taschen, hast du Zuckermarken mit?

Grandpas Augen weiteten sich zu Meeren, Meeren in deren Tiefen alles, was wir wissen können, geahnt wurde; alles, was die lesende, schreibende, zählende Menschheit längst vergessen hat. Du kannst Geschichten erzählen, Grandpa; Märchen, Sagen, Mythen,

aber Zuckermarken hast du nicht.

"Host di nicht derhalten mit der Post a Bichele mit Zickermarken, Grandpa?"

Die Meere zogen sich zu Kugeln zusammen, die Kugelaugen eines Vogels, der irgendwie ins Zimmer geraten war; der vor den rettenden Menschenhänden bis in die alleräußerste Zimmerecke geflüchtet war, die rettenden Menschenhände ungeheuerlich auf sich zukommen sieht, an ihnen angestrengt vorbeiguckt, sich in das Vorbeigucken zitternd rettet ...

"Geb Grandpa a halb Pfind Zucker, Itke. Wos weest der vin Zickermarken? Mit a halb Pfind Zicker hot er genig far zwee Wochen. A alter Mann. Soll er sich erscht gehen arimschlogen mit die Beheerden?"

Itke beging ein Vergehen gegen die patriotischen Ordnungsgesetze.

Das sah Tatte und war lustig. Ging auf die Zwillingsschwestern zu, die kleinen schokoladenen, schreckhaften, deutet auf die eine mit Zeigefinger, fragt die andere: "Kennst du die da?"

Schokoladenerstaunen, Schreck mit Kalbsaugen: "Das ist doch meine Schwester!"

"Wos ich nicht heer!" staunte Tatte. "Un wos wollt ihr koifen?"

Kalbsaugenschreck. Schokoladenverstummen. Die Schwester stößt die Erstaunteverstumme mit der Hüfte an, räuspert sich, flüstert wie durch ein Megaphon: "Was wollen wir?"

"Oh" Pieps. "Muß heimlaufen, Mammafragen, schon vergessen." Schwestern 'raus. Ooops. Schwestern 'rein; nicht vergessen, nur erschrocken. "Beutel Holzkohle", sagen beide zugleich. Sie ringen beide zugleich mit dem Knoten im Taschentuch, in dem das Geld eingewickelt und verknotet von Mamma unter Drohung Mahnung Warnung mitgeschickt worden ist; erst die eine mit dem Knoten, dann die andere mit dem Knoten, schokoladig schon das weiße Tuch mit bunten Streifen, das verknotet -lötet bleibt. Mit Fingern nicht, mit Zähnen nicht aufzukriegen, naßbunte Schokoladenstreifen und die Geldumrisse in dem Knoten drin geradezu gordisch.

Der Laden war plötzlich voll mit Beatrice und sieben der neun Kinder, mit Tessie, den Knotenzwilligen, Grandpa vor seinen Paketen, jedes extra eingewickelt und bezahlt. Mamma schrie von oben: "Määääx! Werf mir aroif die Schlüsselach." Tatte fuhr in die Hosentasche. Die Schwestern machten den Knoten auf. Dahinter war ein zweiter, Grandpa hätte gern Stahlwolle, ma'am. Tatte raffte die Marken zusammen, brachte wieder durcheinander, die mangels Sinnvollerem sortierten, rettete sie vor den Händchen des Beatricebabies auf Beatrices Arm. Mamma schrie von oben: "Määääx! Werf mir aroif a Schachtele Salz!" Tatte rannte an das Regal. Eins der sieben der neun nahm eine Apfelsine aus dem Korb, ließ sie in seine Tasche gleiten; ein anderes der sieben der neun nahm sie heraus, tat sie zurück in den Korb, schlug das eine scharf über die Finger. Das schrie. Tatte sagte: "Sei still! A chalerieh!" Das Telefon klingelte. Die Zwillinge waren beim dritten Knoten. Klingelte. Tatte beim Salz. Ich beim Stahlewollwickeln. Mamma oben. Sam nirgends. Kinder überall. Tessie nahm den Hörer ab:

"Kovskys Markt", sagte sie.

"Kovskys Mischiguim-Hois", sagte Tatte.

"Bleistift!" flüsterte die die Hand vor den Sprecher haltende Tessie.

"Hängt da!" sagte ich.

Der dritte Knoten war am gordischsten. Nun nahm Itke das Ding.

"Schneid es oif!" gellte Tatte. Zehn Schokoladenfinger und zwei Holzkohlenhände griffen rettend, erschrocken, erstaunt, verstummt mir das Knotentuch aus der Hand.

"Haben wir Senfpulver?" fragte Tessie am Telefon.

"Mir hoben mir alles! Schreib alles oif!"

Mamma schrie: "Määääx! Werf mir aroif a ..."

"As ich well weiter werfen, well ich dich noch TREFFEN!" Tattedellen, Kinderschreien, Zwillingplappern, Wickelknistern, Tessiefragen, Hühnergackern, Straßenbahndröhnen, Katzenmiauen, Mammastritte, Mamma kommt,

kommt guckt keift

Keift die Kinder an. Kinder 'raus: Mammaprinzip. Divide et impera. Ich kam, ich guckte, ich keifte.

"Wos willsti hoben?"

"Was ist das da?" fragte das angekeifte kleine Ding wieder. Unverdrossen. Mamma kennend. Und zeigend auf die Honigmelone.

"Es hot nicht keen Sinn, ich soll dir sogem, wos dos is. Dos koifst di doch nicht. Wos willsti koifen?"

"Los di Kinder zifrieden, un nemm Tessie das Telefon aweg," schrie der Hahn, "die Kinner sennen mit Beatrice zisammen."

"Shhhh!" schuschte Tessie, die Hand vor dem Mundstück. "Ich kann nicht kein Wort verstehn."

"Hannah zum Telefon!" befiehlt der Hahnengeneralfeldmarschall.

"Ich miz zählen di Bicher!"

"Wos fara Bicher?" fragte Frau Marschallin.

"As di kimmst arinter, machst di mich mischigge!" antwortete der Befehlerläuterer.

"Dann kenn ich wieder gehen aroif!" sagte das Huhn zwar, ging aber stracks zum Telefon.

Beatrices Küken spielten Ringelreihe um die Eier.

"AROS vin dannen!" gestikulierte mit aufgepusteten Federn die Hahnenfurie.

Die Kükenhenne griff in die Apfelsinenkiste, nahm sechs Apfelsinen, verteilte sie unter die pipsgackernden Küken.

(Shhhhhhhh! meinte Mamma)

und schickte sie hinaus.

Der General stand verwirrt in der Stille. Sammelte sich:

"Asoi!"

Sammelte Beatrices Markenbücher ein: "Asoi! -!; hielt die Hand noch ausgestreckt, auf die restlichen Markenbücher wartend, denn Beatrice hatte versprochen, beteuert, jede Woche aufs neue versichert, sie würde nächstes Mal die Bücher bringen und nicht vergessen, und nun endlich hatte sie die Markenbücher tatsächlich gebracht, aber es waren nur sechs: zwei Zucker, zwei Rote, zwei Blaue, und schließlich hätten es dreißig sein müssen, denn Beatrice hatte neun Kinder und war selbst eine Person.

Tessie inspizierte die sechs Bücher. Grandpa rückte näher heran. Zuckermarken interessierten ihn. Beatrice rückte weiter weg. Zuckermarken interessierten sie nicht. Sie packte den Babykopf zwischen ihrem Kinn und ihrem Schlüsselbein. Und sang eben:

Hush, little baby, don't say a word.  
Mamma's gonna buy you a mockin bird.  
And if dat mockin bird don sing,  
Mamma's gonna buy you a diamon ring.

An if dat diamon ring turns glass,  
 Mamma's gonna buy you a lookin glass.  
 an if dat lookin glass gets broke,  
 Mamma's gonna buy you a billy-goat.  
 An if dat billy-goat won't start,  
 Mamma's gonna buy you a horse an cart.  
 An if dat horse an cart turn over,  
 Mamma's goinna buy you a dog named Rover.  
 and if dat dog named Rover fall down,  
 You'll be de sweetes baby in town.<sup>26</sup>

Tessie und Grandpa konnten die höhere Logik der Behörden nicht ergründen. Doch standen sie um Beatrice mit Kind wie eine Heilige-Anna-selbdritt-Gruppe in Gottesbegleitung, und Tatta hielt von dem Apfelsinenkistenstuhl aus die Predigt dazu.

"Wie soll men tin Gites?  
 as die Mächtigen sennen asoi dumm,  
 see zwingen ins, Schlechtes zi tin -,  
 as es soll aroiskimmen Gites  
 zim Schluß."

126

"Wahrscheinlich sind Beatrices Kinder nirgends registriert," sagte ich, "da weiß die betreffende Behörde nicht, daß sie existieren. Hast du Geburtsurkunden für die Kinder, Beatrice?"

"Ich hatte mal für Junior. Weiß nicht. Rechne, ich könnt die für Junior finden, wenn ich gut nachschauen tät."

"Ach, da brauchst du gar nicht nachschauen, es genügt, daß du eine für ihn hattest; du hast ja sowieso nur die Abschrift; das Dokument wird im Rathaus sein ... Ja, wahrscheinlich für dich selber auch. Denn an dich hat man die Bücher geschickt. Also, du existierst. Junior existiert. Weiter existiert keiner. Schluß."

"Na, wir sicher essen ne ganze Menge Hominygrütze jeden Morgen für Volk, was nicht eggst- estix-, wie sagst du das, Miss Itke? Na, wir, oh, mein süßer Jesus!" Beatrice kicherte, hielt sich den Mund und kicherte mit dem Bauch. "Na, wir gehn hin. Ist doch nicht schwer. Wir gehn hin und zeigen, wir sind wirklich."

"Die werden dich auslachen. Die werden sagen, jeder kann hier irgendwelche Kinder anschleppen. Die werden sagen, die kleinen Negerkinder lassen sich vielleicht bezahlen dafür, daß sie hier als Kinder des jeweils am besten Bezahlenden erscheinen. Die werden sagen, wo sind die Geburtsurkunden? Wer keine hat, existiert nicht. Hast du denn alle deine Kinder zu Hause geboren?"

<sup>26</sup> *Hush Little Baby* ist ein traditionelles Wiegenlied, verbreitet vor allem in den Südstaaten der USA.

"Außer Junior. Junior kam in der Klinik. Da war ich gerade da. Ich war zur Untersuchung. Da war so'ne lange Schlange, und ich hab gewartet und gewartet und –"

"Na, ja. Darum hat er eine Urkunde. Aber du kennst doch – das heißt, du mußt, wenn ein Kind zu Hause geboren wird, dann muß doch ein Arzt –. Hattest du einen Arzt?"

"Biggs-Mamma. Sie hat mir so'ne Art geholfen immer."

"Aber was ich nicht verstehe," sagte ich, "was ich nicht verstehe ist, die haben doch Leute herumgeschickt, nachzuzählen, gerade um solche Fälle zu vermeiden. Hier ist doch eine Frau herumgegangen und hat alle Kinder aufgeschrieben. Ist die nicht bei dir gewesen, Beatrice?"

Beatrice guckte auf den Ventilator, der von der Decke hing, guckte auf die langsamen Drehungen des Ventilators, auf die Fliegen, die sich mitdrehten, sich nicht erschrecken ließen, nicht vertreiben, die mitdrehten mit dem sich drehenden Ventilator, wohin immer er sich drehte, und ihr Fliegenlied dazu summten. Beatrice summt langsam: "So'ne Volkszählfrauen, die nehmen die Babies mit, wenn man nicht richtig verheirat ist und alles. Und nicht keine Arbeit hat auch nicht. Und so wie wir, alle in ein'm Zimmer und alles. Und nur zwei Betten und so. Nehmen die einfach – weg! Ich lass nicht so'ne Volkszählfrauen nicht rein. Die haben nicht kein Gehirn ist die Hauptsache. Die haben Marsha-Betty Hollingsworth ihr Baby in so'm Heim gesteckt und das Nächstälteste gleich mit, – in so'm Heim! Die haben nicht kein Gehirn. Ich lass nicht so'ne Volkszählfrauen nicht nie rein. Nein."

Grandpa war auch der Meinung. Schüttelte den Kopf: nicht rein – nein. Macht eine verbissene Grimasse, eine unerbittliche Miene.

"Un wos wellen mir tin wegen Zicker?" fragte die Pragmatikerin, die mit dem Telefonieren fertig war. "Un wos wellen mir tin wegen Fett, wegen Fleesch? Un zi wos is es git, as die Kinder sennen do bei dir in der Heem, un di host nicht far see, wos zi essen?"

"Misch dich nicht arein in Politics", sagte der, der die Hosen trägt. "As die Weiber wellen sich schoin areinmischen in Politics!"

"Is wos wird sein? Di werst sehn: dann wollt es sein Frieden un nicht kenn Krieg mit Zickerbicher un Fleeschmarken un allen sieben Glicken."

"RIHIG!" befahl der Herr des Hauses, beziehungsweise des Ladens. "Jetzt mizin mir zählen. Jetzt mizin mir zählen, anicht wellen mir hoben Zoriß. Itke, nimm a Stickele Papier un schreib oif:

<i>Namen</i>	<i>Personen</i>	<i>Zuck.</i>	<i>rot</i>	<i>blau</i>
Beatrice	10	2	2	2
Aunt Bell	2	1	1	0
Luther	1	3	0	3
Tessie	1	1	1	1
George	1	0	0	0
Familie Kelsey	4	4	4	4
Familie Wilson	5	7	5	5
Familie Sullivan	3	3	3	3
Ruth	1	2	2	2
Grandpa	1	0	0	0
Jimmie Lee	1	2	4	0
Mr. Biggs & Biggs-Mamma	2	2	2	2
Ty Jones	1	0	0	0
Mrs. Stevens	1	2	1	0
Sam	1	0	0	0
Jiggs	1			

etc.,  
etc."

Sam meinte, wenn man das alles zusammenrechnen würde, käme man bestimmt auf die Lösung, daß ein Neger  $\frac{3}{5}$  des Wertes von einer Person hat. Da stimmt die alte Südstaaten-Rechnung wieder! Und schlug drei Fünftel von einem Purzelbaum.

"Oi! Hoben mir a Government", sagte Tatte. "Oi! hoben see Gehirndelach! Oi! werd dos sein epes a scheene Krieg! As see wellen oisteilen die Schießgewehre, wie die Zickerbicher, wellen die Soldaten stehn ohne Gewehre, wo es brennt, un die anderen Soldaten wellen sich kratzen mit die Gewehre die Fiß." Er stand hinter dem Ladentisch wie der Lehrmeister hinter dem Katheder. Er versicherte sich des festen Sitzes seines Bleistiftes über dem Ohr. Er näßte den Zeigefinger mit der Zunge, verteilte die Klebebogen, auf die er die zucker-, die roten und die blauen Marken zu kleben hatte, über die von Tausenden von Münzen opak gekratzte Glasscheibe, unter der man einst die verschiedensten Sorten von Zigaretten sehen konnte. Rechts legte er die Stapel von Markenbüchern, die er schon gesammelt hatte. In die Mitte stellte er den Zigarrenkasten voll mit den durcheinander geratenen Marken. Links legte er einen Stoß Rechnungen hin. Er begann zu kleben. Leckte jede Marke einzeln mit der Zunge. Mama meinte: *Fäää!* Tatte leckteklebte weiter, machte kabalistische Striche auf den Rechnungen, hatte einen Bogen voll, gab ihn mir zum Ausfüllen des schriftlichen

Teils: Namen der Firma: *Kovsky und Tochter GmbH*; – Stop! "Tatte! Du klebst ja rote und blaue zusammen!"

"Wie?"

"Hier! Das ist doch hier nur für rote Marken! Du kannst doch nicht rote und blaue zusammenkleben!"

"Wo is do a roite? See sennen alle grien."

Oi! Tatteniu. Die OPA hat nicht mit deiner Farbenblindheit gerechnet. "Komm, ich mach's dir richtig. Hast du noch einen Bogen?"

"Sam! Bring aher noch a Por Klebepapiers."

"Die sind alle."

"Wie?"

"Alle."

"Dos is nicht möglich! See schicken mir asoiviel Papers, as see hoben schoin a Papermangel. Gestern hot men geschrieben in der Zeiting, mir hoben a Papermangel, un bei mir is das Hinterzimmer asoi vill mit OPA-Papers, as men kenn nicht mehr areinlifen. Es mizin dort Klebepapers sein!"

"Nein. Alles Bestimmungen. Bestimmungen und Anweisungen und Erklärungen der Bestimmungen und Anweisungen. Mit Datum und Aktennummer. Habt Ihr die noch nie gelesen, Kovsky?"

"Erscht miz ich gehn in College und dann miz ich zimachen mein Krom, zi hoben Zeit dazi."

Tessie nahm die falsch beklebten Bogen, sagte, sie komme bald wieder, und ging.

"Beatrice," sagte Tatte dann, "paß oif!" Er hob die Mittwochschrürze hoch, steckte die Hand in die Tasche, wie ein Zauberer in den Hut, holte etliche nagelneue Markenbücher hervor, noch in Kuverts, so neu, noch nicht ausgepackt. "As es brennt an der Front, hoben mir Reserven. Di kriegst a Zickerle un a Speckele, un die OPA kenn gehn in Bod arein!"

"Wo hast du die Bücher her?!" verlangte Itke patriogerechtlich, unverzüglich zu wissen.

"Ich hob dos vin a Mensch! Verstehst di? Vin a Mensch, er heeßt Sullivan un trogt arois die Post. Un die Leut woinen nicht mehr bei der Ädreß."

"Dann muß er sie für *Unzustellbar* erklären und zurückschicken."

"Itkele", sagte Tatte.

Itkele, Itkele, patsch dir a Kichele  
Nemm dir a Fodemel,  
Näh dir a Tichele.  
Bald kimmt a Bocherel,  
bimnd es dir im –  
dreht eich a Tänzl arim un arim.  
Gib ihm a Stickele,

vin deinem Kichele,  
machen mir Chaseneh, bim biddi bim.

"As di werst metchem werden älter, wersti äfscher verstehn." (Wievill in die Oisies liegen Trären un wievill Geween.)

"Nein! Es ist falsch, was du machst. Schlecht. Falsch." (Nicht weinen, nicht rot werden, nicht stottern, nicht!) "Du bist, ihr seid, du. Bist – alle: Saboteure! Dasistwas! Schwarzmarkthändler. Saboteure. Verräter der Kriegsanstrengung!"

Kein "Itkele" klang hinter mir her die Treppe hoch bis in die Jimmielee-Arme voller nasser Wäsche.

"Hoo! Paß auf! Gott im Herrenhimmel, wohin rennst du denn so schnell weg von? Du hast mich nahezu umge – Jesus! mit der ganzen nassen Wäsche. Wo soll ich denn die Wäsche anhängen? Hat Mrs. Kovsky was gesagt? Da hinten istn Mann, der gräbt den ganzen Garten auf, läßt mich nicht runter an die Leinen, und erzählt mir immerzu was von Sieg. So'n alter Mann. Hoo! Der ist wohl nicht ganz richtig im Kopf. Hat Mrs. Kovsky den gesehn? Wer hat ihn reinge – Gott, Kind, du heulst ja."

"ich BIN KEIN KIND. Und ich heul' nicht." Vorbei. Vorbei an ihr, an Jimmie Lee mit Wäschesorgen, die gar nicht zu ihren roten Riemensandalen passen, zu ihrem Rockschlitz nicht, und kann noch so lange hinterher hooen, vorbei. Zu Ephraim 'raus, die Hintertreppe hinunter in die aufgewühlte Erde.

"Ich würde mir die Schuh ausziehen, little miss ma'am."

Feuchter roter Lehm zwischen den Zehen. Kühl nachgebend unter dem Fußdruck, sich zusammenziehend zum unnachgiebigen Kern. Unter Druck zum Kern. In sich zum Kern. Zum Kern in sich unter Druck.

"Ich lass die Ranke hier, ma'am. Ist nichts außer olle Wildkraut, aber wenn die aufmacht, und läßt die kleinen Blütchen rausschauen im April, Gott, gibt nichts, so hübsch riechen kann wie Geißblatt, Wildkraut oder nicht."

Ephraim schnitzte niedrige Pfähle, zog einen Zaun um mein Geißblatt und strich ihn weiß an.

## Kapitel Sechs

Ein Akt des *Dibbuk*, in dem  
Itke manches über ihr Wesen entdeckt.

## 1. Szene: Das Brautfasten

Als ob Tattes speckiger Sessel Wände schlug, unbehauene Felsenwände um mich herum, saß ich darin, Höhlenwände aus feuchter Finsternis. Ich zog von innen her den Findling vor die einzige Öffnung. Unbezwingbar für den Feind. Unauffindbar dem Unkundigen. Unbemerkt dem Vorbeigehenden. Weder Luft noch Licht der bizarr bewegten Außenwelt fand Einlaß. Lord Byron allein nahm ich mit.

My hair is white  
But not with years;  
Nor grew it white  
In a single night,  
As men's have done  
From sudden fears –

Oder nicht Lord Byron. Mein Heft und einen Füllfederhalter. Schrieb einen Sonettzyklus an den Sturmwind. Hatte ständig Hunger.

"Itkele, willst di nicht a Peach?" klopfte Mamma, Sucher nach dem Sesam-Öffne-Dich, an den Findling.

Mmmmm. ein Pfirsich. "Nein! Laß mich in Ruh. Siehst du nicht, ich bin beschäftigt!"

Auf *freedom* reimt sich nichts. Wahrscheinlich ist der Sessel das einzige Stück, das mich noch halten kann, und er, sogar er muß sich verwandeln, um mich zu halten, obwohl er Tattes ist; mich ganz halten, mich und weiter nichts und mich so, daß er mich nicht, nur ich ihn, sondern er mich ausfüllt, erfüllt, füllt, Höhlenwände schlägt, Schnittkanten entwickelt, die adamant jede Beziehung durchschneiden, Höhlensteinkälte abgeben, die jeden Wärmestrahl von außen frißt, emaillierte Innenflächen unaufhörlich polieren, die unerbittlich präzise jede Bewegung bis in seine Motivierung hinein mit schärfstem Kontrast schwarzweiß widerspiegeln, schwarzweiß und schattenlicht und schnittkant und steinkalt und spiegelwahr, und nur eine dumpfe Ahnung von einer fernen Rundung zulassen, einem Horizont jenseits der Hemisphäre, wo Grau zu Rosa grenzenlos steht wie Rauch zu Weihe die schwarzweißen Sinne auflösend zu daunenrund, kissenweich, sesselarm, lehnehalt, michdanndu, Tattespecksessel.

"Hoo! Kommt sowieso nichts raus dabei."

"Shut up, Jimmie Lee, siehst du nicht, ich bin beschäftigt."

"Da sitzen, nichts tun."

"Laß mich in Ruh."

"Hast keinen Muskel bewegt, seit Anfang der Hundstage, und wenn du denkst, ich halt den Mund, bis die Hundstage zu Ende sind, dann hast du noch

ein *Denk* nötig, und außerdem, kleine Miss, ich sag dir nicht ma'am, und du kannst deine *shut ups* für sonst jemanden aufheben, ich will nichts davon haben, danke, und noch eine Sache, während wir bei sind, ich rechne, du –"

"Da ich nicht zuhöre, könntest du's dir eigentlich sparen, aber wenn du unbedingt hier und jetzt platzen MUSST, dann platz weiter, ich höre keinen Ton."

"Was frißt dich? Das möchte ich gern wissen. Was ist es, was dich frißt?"

Mich frißt, dich frißt, bist du bald fertig?

"Na, kann nur eine von zwei Sachen sein."

"Und das sind?"

"Hoo! Hast du das gehört? Ich hätt ja das nicht gesagt, wenn ich gedacht hätte, du hörst einen einzigen Ton."

"Brauchst nicht zu glauben, ich warte auf eine Antwort; es ist mir völlig gleichgültig. Ich möchte wirklich nur, daß du still bist."

"Die eine ist, du bist verliebt; und die andere ist, du müßtest es sein. So, da."

Jimmie Le wedelte Staubtuch und sonst alles davon.

"Jimmie Lee!"

"Hoo!"

"Kannst mich da mitnehmen in dein Tanzbums. Vielleicht finde ich da auch einen."

## **2. Szene: Das Befragen der Braut**

Jimmie Lee kam zurück. Siehe, sie kommt. Ernsten Schrittes. Runzelstirn. Händehülfe: "Ich mag nicht, wenn du so redst. Nein. Hilft nichts, wenn du jetzt lachst. Das hilft nichts. Das ändert nicht eine Spanne daran. Du höre her! Du kannst nicht so reden. Das paßt nicht für Weiße."

"Meine Ohren betrügen mich. Meine Augen betrügen mich. Oh, hört. Hört, mein arg getäushtes Volk, auf das frischgebackene Mitglied der NAACP<sup>27</sup>, auf die Hoffnung der Bürgerrechtsbewegung dieses schönsten, größten, erhabensten Landes: Jimmie the Lee!"

"Was hat das damit zu tun?"

"Na, bald werden wir eine Nationale Assoziation für die Förderung der weißen Menschen nötig haben, damit ich reden darf, wie du reden darfst."

"Ich hab noch nie gesagt, 'n Neger ist 'n Weißer. Du kannst nicht alles tun, was ich tu. Bürgerrechte, das ist was anderes. Was anderes als Natur. Da –"

"Jetzt wirst du mir bald sagen, ich hab 'ne andere Natur. So wie die Bigotten sagen, die Neger riechen anders, *anders*, verstehst du, vornehm ausgedrückt. Jetzt wirst du mir bald sagen, für mich gelten andere moralische Werte, so wie die Bigotten sagen, die Neger leben unmoralisch, *unmoralisch*, verstehst du, vornehm ausgedrückt. Jetzt wirst du –"

"Warte mal. Warte mal. Hoo! Eins aufn Mal. Mit dem Riechen, glaub ichs nicht. Ich rechne, wenn du hier dieses Scheißhaus saubergemacht hättst heute, wie ich, anstatt da in Kovskys Sessel zu kleben, wie du, dann würdest du stinken, und ich würde immer noch nach meinem Jasminduft duften, wie heute morgen. Und was du da von moralisch und so sagst, das mußst du da mit Pastor Biggs aushandeln. Versteh nicht viel davon. Aber wenn du hier morgen 'n Baby hast und bist nicht verheirat, dann hast du nicht mehr einen weißen Freund auf dieser Gotteserde. Ich rechne, du würdest nicht mal mehr'n Vater oder ne Mutter haben. Hast du da schon mal daran gedacht?"

Nein.

Nein, noch nie.

Aber, doch, nur nicht grad so.

Tatte?

Tatte hätte ich, ja. Und wenn er  
keinen mehr hätte deshalb, mich schmiß er  
nicht

---

<sup>27</sup> Die National Association for the Advancement of Colored People (engl. Nationale Organisation für die Förderung farbiger Menschen), auch NAACP genannt, ist eine der ältesten und einflußreichsten schwarzen Bürgerrechtsorganisationen der USA.

'raus. Aber Mamma?  
Doch!  
Mamma hätte ich. Aber  
Freunde?

"Mag sein, du hast recht. Wenigstens, was die weißen Freunde betrifft. Ja, da hast du sicherlich recht. Aber warum? Dann hat jemand die falschen Werte. Entweder du oder ich. Das heißt, ich habe sie gar nicht. Beatrice ist mir so lieb wie Mrs. Wilson und lieber als Mrs. Kelsey. Aber wir, jedenfalls, sind beide Menschen. Menschen, wie Tante immer sagt. Wir leben hier zusammen besser als ich mit meinen Schwestern, verstehen uns besser, sind uns eigentlich ähnlicher."

"Wir leben wie Schwestern ist richtig hier bei dir. Hier bei dir. Komm! Ihr könnt nicht leben so wie wir. Ihr wißt nicht, wie. Eine von euch ist dann gleich eine Hure dann. Ist sie wirklich. Nicht wegen Eltern und Freunde und alles. Wegen sich! Sie glaubt das von sich, glaubt, das ist nicht richtig, so zu leben. Und dann ist es auch nicht richtig – für sie."

"Und wenn ihr so leben würdet wie wir? Ich mein', weil die Weißen doch die Mehrheit sind. Ich mein', wie wollt ihr denn sonst Bürgerrechte erlangen? Uneheliche Kinder haben nicht die gleichen Rechte wie eheliche, auch weiße nicht. Und vielleicht solltet ihr euch uns dann anpassen."

"Ja. Aber siehst du, das mein ich ja. Das können wir nicht. Können wir auch nicht. Oder wir sind nicht wir."

"Aber ihr heiratet doch! Ich weiß nicht die Zahlen, aber ich wette, da sind mehr von euch verheiratet als nicht. Und immer mehr."

"Ist auch nicht das gleiche, Honigkind, wenn wir es sind und wenn ihr es seid."

"Ach, komm, wenn du Treue meinst. Dann ist das bei den Weißen auch nicht so doll, wenigstens bei den Christen nicht. Die Juden, die –"

"Hoo! Haben die Juden ne andere Natur?"

"Nein, aber die jüdischen Ehen sind wirklich –"

"Na, ich glaubs dir ja, Honigkind. Du bist es doch, die sagt, die Leut sind alle gleich, oder sollen sein, oder sollen dürfen, oder was. Ich – ich weiß nicht recht, ob, wenn wir so tun wie Weiße, bloß um Bürgerrechte und so – ich mein, die sind ja wichtig, aber, ich mein, vielleicht verlieren wir etwas dann, von uns. Die Musik vielleicht. Wir haben die Musik. Jazz und alles. Das ist unser. Dschungeltrommel, die haben wir doch im Bauch. Afrikasonne, die haben wir doch im Blut. Das –"

"Jetzt redest du wieder wie die Bigotten, die sagen –"

"Zur Hölle, es IST aber so. Ich habs nicht so gemacht, aber ich weiß es. Ich fühl es. Ich hab dir schon gesagt, ich will mit dem Bauch denken manchmal. Ich denk mit dem Bauch. Ich will nicht lieben wie irgendein Weißer, den ich jemals in meinem Leben gesehn hab, no thanks. Mit dem Kopf. Mit dem Kopf lieben. Du siehst so böse aus. Ist was los? Wahrscheinlich sollt ich gar nicht so reden mit

dir. Du bist erst vierzehn. Bald wirst du fünfzehn sein, aber noch bist du's nicht. Und ich bin ja schon achtzehn. Und jetzt hab ich was gesagt, was dich böse macht. Was war das?"

"Ich bin nicht böse."

"Doch. Irgend was."

"Manchmal bist du ungerecht. Vielleicht können Weiße auch so lieben."

"Vielleicht."

"Hast du schon mal einen Weißen geliebt?"

"Hoo! Du kannst sicher eine Menge Fragen stellen."

"Brauchst nicht antworten. Ich würde es dir wahrscheinlich auch nicht sagen, wenn ich einen Neger lieben würde."

"Doch. Bis dann sind wir beide so eng Freund, wir werden gar nicht erst nachdenken, ehe wir erzählen. Dann wirst du zu mir hinkommen, hin zu meinem kleinen Zimmer, und – weil, hier werden wir nicht –. Weißt du? Ich – werd hier kündigen – bald."

*baaa* *d* – "Nein."

*aaa* *I*

*aa* *I*

*al*

Die kleine Tür flog auf und zu, auf und zu, innen mein Nabel: schnappte, hackte, flog, schnappte, hackte, flog, stockte.

"Es hat nichts mit euch zu tun. Ich muß aber. Da gibt's eine neue Flugzeugfabrik. Nicht weit. Man braucht keine Ausbildung. Die zahlen viel. Sehr viel. Und anderthalb für Überstudien. Und alles."

"Wann?"

"Na, ja. Ich geh heut abend noch mal hin. Die nehmen jeden an. Das ist so groß, das Ding, so'ne Riesenwellblechhalle, die Aufseher fahren da mit kleinen Autos in der Halle rum, so offene, weißt du? wie Kinder haben, nur etwas größer; denn mit Laufen kommt man nicht von einem Ende zum anderen, und –"

"Hast du schon Tatte gesagt?"

"Mmm Hmm. Er sagt – ich mein, er fragte mich, was ich da machen muß. Das ist doch ganz leicht. Fließband-Arbeit, weißt du? Aber er sagt, ich hab noch nie in meinem Leben so schwer gearbeitet, wie ich dort arbeiten würde. Was sagst du dazu? Ist doch komisch. Das ist nicht schwer: da fährt so'n Ding vor, und ich schraub ne Schraube ein oder was. Ich weiß nicht, wie er zu kommt, zu sagen –"

"Ganzen Tag eine Schraube einschrauben."

Jimmie Lee zuckte die Achseln. "Wollen wir ne Platte spielen?"

"Du hast gesagt, du mußt. Warum? Wegen Geld?"

"Ja."

"Kannst du nicht Tatte sagen? Er kann dir auch mehr geben. Wieviel zahlen die da?"

"Um die dreimal soviel, wie ich jetzt krieg. Und dann das Anderthalb für Überstunden. Kann man sich schnell was zusammenverdienen."

"Aber hier liest du was, und wir reden, und du kannst singen dabei, und eine Platte –" Die Silben, nein, meine Stimme mit den Silben als Noten war in einen Tonleiterlauf geraten, der immer höher wurde, bis zur allerobersten Taste der Tastatur, die aber schon beim *te* von *Platte* unversehens erreicht worden war. Somit war es aus. Was ich komisch fand. Besonders, als ich jenen Lauf gewissermaßen hinterherhörte. Ich setzte zum Lachen an. Was sich wie Weinen anhörte, mir vorkam, wurde, war.

"Geld!" brachte ich noch heraus.

"Ist doch nicht für mich, Mädchen. Hör auf. Du steckst mich noch an. Hörst du? Das heißt, nicht nur für mich. Hör doch auf jetzt."

"Für wen sonst?"

"Na, Jesus, wir haben jetzt Krieg. Da macht man die Flugzeuge, da in der Fabrik. Das ist doch für unsere Jungs. Kriegsanstrengung. Im Krieg muß –"

"Krieg! Krieg. Warum muß der Krieg alles ändern? Erst Tatte. Dann du."

"Hoo! Bisher hab ich nur gehört, dein Tatte würde unpatriotisch sein. Hab ich nicht so was von dir g'hört?"

"Ist er auch. I-ist er! Er ... er macht Ge-Geschäfte daraus."

"Brauchst ja deshalb nicht anfangen zu stottern."

"Und d-du auch! D-du m-m-ma –"

"Nein, ich stotterte überhaupt nicht."

"Halt den Mund! Ich – ich weiß jetzt: Geld, hast du gesagt. Erst Geld und dann Krieg."

"Hoo! Na, ja, ich meinte nur, ich –. Na, Jesus Christ, das ist nicht einfach so, sondern –"

"Stottere nicht!"

"Herr Gott aufm Berg! Du läßt auch nicht zu Ende reden! Es ist nicht NUR der Krieg."

"Richtig! Es ist nicht der Krieg. Das ist es ja. Es ist überhaupt nicht der Krieg. Das sind Lügen. Das ist die erste Lüge, und die anderen fangen da an. Die anderen wachsen daraus, aus der ersten. Es ist überhaupt nicht der Krieg. Ihr nützt ihn nur! Ihr nützt ihn nur für eure Zwecke. Eure Geldzwecke! Er kommt euch wie geschaffen für euren Gewinn. Nein, mehr. Ihr schafft ihn heran. Ihr schafft ihn euch rechtzeitig an für euer Geschäft. Schafft euch *unnormale* Zeiten für eure normalen Triebe. Ihr –"

"Hoo! Halt! Du machst aber'n Mischmasch aus Geld und Krieg und normal und unnormale, und bist schon bei Trieben. Nun, laß mich dir eine Sache sagen: Wenn du das alles nicht auseinanderhalten kannst, dann kannst du noch lange

nicht anfangen, die Sachen bei mir durcheinanderzuwerfen. Ich will dir sagen: Ich kämpf nicht diesen Krieg durch, no sir! Ist nicht MEIN Krieg. Ich weiß nicht, wessen er ist. Bisher hat das so geklungen, als ob er deiner ist. Das ist mir gleich. Meiner ist er bestimmt nicht. Und wenn die mir Brother nicht einziehen – wenigstens eine Weile nicht, Gott – dann ist er mir nicht soviel wie'n Uhuschrei, der ganze Krieg, das sag ich dir."

**3. Szene:**  
**Das Unterrichten der Braut**  
**über das Wesen des Mannes**

"Brother?"

"JA doch!"

"Brother Wilson?"

"Und weshalb zur Hölle soll ich den Krieg nicht ausnützen? Die Fabrik, die zahlt! Und vielleicht kann Brother die Schule zu Ende machen. Vielleicht. Ich weiß es nicht. Ich hab ihm noch gar nicht erzählt und nicht gefragt und nichts, weißt du? Weil ich erstmal die erste Lohntüte sehen will und alles. So viel Geld! Ob das wirklich wahr ist."

"Brother Wilson?"

"Mmmmm Hmmmm."

"Wieso? Wollt ihr heiraten?"

"Hoo!" sagte Jimmie Lee. Lachte mit dem Bauch. Riß mich an sich. Lachte Bauch Brust Kinn Mund gegen mich, weich und fest gegen mich, rund und spitz gegen mich, Schweiß und Jasmin gegen mich um mich um. Lachte. "Jesus hab Erbarmen!"

"Was ist denn bloß so komisch?"

"Du. Du bist so komisch. Ich sage: lieben, und du verstehst: heiraten. Bleibst doch eine Weiße. Herrjesus."

Brother Wilson. Brother mit den schlanken Hüften, mit dem Rehbockschritt, mit dem eberwildem Blick. Brother mit dem langen Wollpullover, der just da aufhörte, wo sein Gang anfing, der auf den Hacken kehrtmachte, wenn Tatte von Bildung anfing, dessen Anblick genug war, um Tatte dazu zu reizen, trotzdem wieder von Bildung anzufangen, der von der Schule in dem vorletzten Schuljahr abging, weil er lernen wollte, der zu Hause herumsaß mit Büchern, Medizinbüchern, den dicksten schwersten Wälzern von Medizinbüchern, und das mit fünfzehn Jahren, mit sechzehn auch noch, was seinen Vater, den Herrn Portier im Staatskapitol in Wut und Rage brachte, ihn zum Trinken trieb, wie er sagte, ohne anzugeben, was ihn vorher (und jetzt nachher) zum Trinken getrieben hatte, der Tatte auch in Wut und Rage trieb. Brother. Denn was sollte er mit dem allen, was er da aus den Büchern lernt? Ohne Abgangszeugnis. Ohne Abschluß.

"Sollen sie mich prüfen!" sagte Brother.

"Ajoh! Anicht? Di werst see sagen, was see hoben zu tin!"

"Wenn sie mich fragen, sage ich es ihnen gern. Es scheint, sie wissen es nicht. Aber es wird nichts nützen. Nichts ändern. Ich sage nicht, es war klug, was ich getan hab. Es war bestimmt nicht klug. Ich würde es jetzt nicht tun. Aber das nützt nichts."

"Brotherle, heer oif mich! Geh zirick in School arein un mach a richtige Sof. Geh zi –"

"Mr. Kovsky, wenn wir uns unterhalten wollen, dann müssen wir uns an die Realität halten. Ich würde auf keinen Fall wieder aufgenommen werden. Die Schule ist überfüllt. Ich könnte, gesetzt den hypothetischen Fall, daß ich durch höhere Einwirkung irgendwelcher Art doch aufgenommen werden würde, mich nicht an dem Unterricht beteiligen. Der Stoff ist mir geläufig, den sich die Lehrer jeden Abend für den folgenden Unterrichtstag einprägen. Das Niveau ist primitiv. Eventuell könnte ich darüber hinwegsehen, aber mein Unbehagen wäre den Lehrkräften augenfällig. Es ist möglich, sie würden jenes Unbehagen falsch erklären, würden es als einen persönlichen Affront auffassen, würden mich schikanieren. Das nähmen meine Mitschüler nur zu gern als Anlaß, auf ihre Art das gleiche zu tun – auf brutale Art, jedenfalls auf abstoßende Art –, denn meine Mitschüler würden zu allererst das Empfinden heben, hier sitzt neben ihnen nicht ihresgleichen. Persönlich hätte ich keine Abneigung, in die Schule zurückzukehren; im Gegenteil, fast würde ich das nur aus dem Grunde tun wollen, um mich für die große Dummheit, die es war, vor Abschluß die Schule zu verlassen, zu züchtigen. Das also neben den rein pragmatischen Gründen, die auf der Hand liegen. Diese Überlegungen sind jedoch müßig. Sie nützen nichts."

"Asa Köppele! Asa Köppele un men sitzt arim in der Heem un tit nicht gornicht."

""Ich *tue* schon etwas. Es nützt nur nichts."

Brother mit den richtigen Antworten zu den falschen Fragen. Brother mit der hellen Haut, dem verschmitzten Lächeln, den festen Kinnbacken, der zwingenden Hand.

"Siehe mal, Mr. Kovsky. Es wäre alles anders gekommen, das weiß ich mit Sicherheit, wenn ich die geringste Chance, wenn ich nur die Andeutung der geringsten Chance gesehen hätte, Medizin zu studieren. Ach. Überhaupt zu studieren. Ich wäre nicht abgegangen. So aber gab es mir Verzweiflung, da zu sitzen Tag für Tag in diesem Chaos von unwilligen Schülern, die, weil sie überarbeiteten, unflexiblen, verleiteten, unzureichend ausgebildeten Lehrerinnen ausgesetzt waren, zu herumalbernden und krakeelenden Rotzbuben und Kichermädchen degradiert worden sind. Ich dachte mir. Vielleicht ist das zuviel gesagt. Ich dachte eigentlich nicht viel. Aber ich spürte, ich wußte, jetzt kann ich es mir noch leisten. Mit fünfzehn hat man noch Narrenfreiheit, jetzt setzt mich mein Vater nicht vor die Tür, jetzt kann ich diese Zeit dazu nützen, Medizin zu lesen. Später werde ich arbeiten müssen. Das, was arbeiten heißt. Darum. Ich will es nicht gutheißen. Ich will es nicht verteidigen. Ich weiß, es war und ist falsch. Das ist nur im Wege einer Erklärung. Über alle unsere Motive wissen wir nie Bescheid. Eventuell komme ich später zu einer anderen Erklärung. Sehr klar sah ich damals jedenfalls das eine: ich werde nie in die Universität gehen können ... Ach so, das mit den Stipendien; das ist sicherlich

für manche eine Möglichkeit. Ich habe mich jetzt erst darüber informiert. Damals ahnte ich es nur. Da sind die Chancen tausend zu eins."

"Di host ober allemol gehot die besten Zensuren."

"Das nützt nichts."

Brother mit der Glockenstimme. Lockenstimme.

Für den sich Tatte an Wilmateen heranmachte, der älteren Schwester Wilmateen sich listig näherte, sie möchte doch bei Dr. Kelsey, bei dem sie damals arbeitete, eben hören, was man für Brother tun kann, damit er eine Schule zu Ende macht. Dr. Kelsey kenne doch so viele wichtige Leute.

Wilmateen schluckte, antwortete nicht, sah Tatte kurz an, als ob sie plötzlich etwas schmerzte, sagte etwas, aber schluckte gleichzeitig wieder, so daß man es nicht verstand, zahlte, ging. Tatte murmelte: "Oi! a stolze Mädle! Wie kenn asa Schicker, asa Soifer, a chalerieh, wos er bedient die Tiren un kehrt ois im Kapitol, wie kenn er hoben drei aselche stolze Kinder?"

Tatte tat eine Münze in das Telefon und achtete nicht darauf, daß Mamma schimpfte, er soll von der Wohnung aus telefonieren, wo es nichts extra kostet. "Haloi? Haloi, Dr. Kelsey? Jo. Kovsky. Max Kovsky. Dr. Kelsey, ich hob asoi bei mri gedacht ..."

Brother mit dem Messing-Rücken drüben auf dem Jägel-Feld im Sonnenglanz, da wo einst des Jägers Hütte stand, die Sense schwingend herrlich wie Apoll in meinem Kunstgeschichtslehrbuch, Brother mit der –

"Wie soll er denn studieren, wenn du noch soviel Geld verdienst, Jimmie Lee? Er hat keinen Schulabschluß."

"Es gibt eine Privatschule. Die kostet die Hölle viel Geld."

"Priva-, für Neger?"

"Ja. Privatstunden. Die rupfen einen wie so'n Huhn. Kloakenratten."

"Er nimmt das nicht an."

"Will versuchen, Honig. Muß versuchen."

"Liebst du Brother?"

"Ist doch mein Mann."

#### **4. Szene: Die Probe der Braut**

Warum liebst du nicht mich, ich ihn, ich dich, er mich, er dichmich, du ihmich Fragezeichen stand runisch auf den steinernen eckigen Innenwänden, die Tattes Sessel geschlagen hatte. Dazwischen primitive Zeichnungen von einem Ochsen vielleicht, einem Rentier, roten Riemensandalen, Sonnen, Pfeilen, scharlachrot eingemeißelt in tropfenden Stein. Scharlachrot wie der Buchstabe von Hester Prynne.<sup>28</sup>

Brother von der Jimmieeleeliebe. Itke von der Sesselklause. Bohrte sich ein Loch in den Stein, ein Guckloch von innen heraus, das an der Außenfläche nur nadelspitzgroß, die äußere Abgeschlossenheit der Eremitage bestehenließ, doch Itke die Wahrnehmung des letzten Jimmieleetags ermöglichte, des jüngsten Jimmieleetags in Apokalypsen erfahren, in Apokryphen bewahren ließ. Hoolaute. Schlitzblicke. Schlitzrock und Spitzhacken. Goldsatin. Riemenrot. Erdewarm. Magenschlau. Schwirrstaubwedelnd. Spiegelputzgrimasseziehend. Abwaschwasserliedbegleitend. Bügeleisenpartnertanzend. Lackzehig-telefonierend. Bildgradhängenkörperstreckend. Schenkelkratzend. Nägellackierend. Eiskremleckend. Michumschlingend. Hoo.

"Du kannst mich doch besuchen, weißt du? Ich hab ne Bude. Ich wohn nicht weit. Du weißt doch, wo ich wohne. Ich hol dich ab mal auch. Ich hab nen Plattenspieler dann, wenn ich so handkarrenweise Geld verdien und anderthalb für Überzeit und alles, weißt du? Und dann tanzen wir, und ich zeig dir dann die letzten neuesten Schritte dann. Ich komm auch her; ich kauf doch hier immer noch ein bei euch und ich – nächste Woche schon. Bestimmt."

Rund werdende Schlitze auf mich zu. Jasminschweiß sich mirwärts dehnend. Sich vergrößernde Braunbackenrundungen, Braunhautflächen, porig, großporig. Nasenberührung: braune Stups- an weiße Semiten-, hoo. Feste Dunkellippen, fest, feucht, voll bei mir, bei Backe, bei Lippe, bei Hauch, bei Atem, bei

Rede mir nicht darein, daß ich dich verlassen sollte, und von dir umkehren. Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibest, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe ich auch; da will ich auch begraben werden. Der Herr thue mir dies und das: der Tod muß mich und dich scheiden.

Fort?

---

<sup>28</sup> Nathaniel Hawthorne: DER SCHARLACHROTE BUCHSTABE (1850). Einer der berühmtesten Romane der US-amerikanischen Literatur, auch Schullektüre.

Raum. Keine Wand zwischen mir und Raum. Haltlos, Hohlraum, nachhallend:

Hoooooooooooooooooooo

"Jimmie Lee?"

eeeeeeeeeeee

Ich stand auf. Ich ging. Ich zählte meine Schritte, wie wir die ersten Schritte meiner kleinen Schwester zählten, die allerersten, die sie machte. Ich ging die Treppe in den Laden herunte, zählte die Stufen, die ich siebzehn wußte, siebzehn an der Zahl. Ich machte die Fliegengittertür auf, stellte mich zwischen sie und die Verbindungstür zum Laden, ließ die Fliegengittertür gegen meinen Rücken fallen, dumpf, leicht abprallend, wieder. Ich öffnete die Ladentür.

Licht. Schwarzes Menschengelächter. Geschäftiges Geschwätz. Geschwätziges Geschäft. Fliegenklebhitze. Schweiß, jasminlos. Jiddischenglisch. Aufgemaltes Samclowngesicht. Brüchige Tattehumanität. Lauernde Mammahysterie. Dankbare Dienende kaufen beim karitativen Kaufmann. Sklaven beim Händler. Umkehrung des Magens. Mit dem Magen denken hoo.

"Itke, kimmst di arinter. Schoin git, as di kimmst ochet amol arinter oishelfen a biße. Vait on Mrs. Stevens."

"Bediene!"

"Wos sogst di?"

"Bediene. – *Vait on* existiert überhaupt nicht. Es heißt entweder *wait on* oder *bediene*."

"As bist arintergekimmten zi helfen, oder bist di arintergekimmten zi kemandeven arim?"

"Schah still! Loz sie zifreiden, Max. Itkele, geh bring mir aher a Säckeke Mehl."

Itkele geht. Innen eine brodelnde Masse, die nach außen dampft. Spürt die Brodelblasen platzen, spritzen, schlabbern mit den Schritten. Nimmt die schwarzen Lachfratzen neblig nur am Rande wahr, geht in der Leidenwolke blind den Leidensweg, geht vor den Augen her der Umsehenden umsehend, in Eile ihnen in Eile zu erscheinen, etwas Eiliges vorzuhaben, das sie vorwärtsbringt zwischen den Füßen der Stehenden, zwischen den Füßen der Stehenden zu verstehen, vorwärtskommend zu bestehen und nicht zu bersten blasenartig poof!

Itkele geht, obwohl das Säckeke Mehl bekanntlich in dem Hinterzimmer liegt, das rechts um den langen gelben kriegsleeren Fleischschaukasten zu erreichen ist, rechts, mit allen anderen Säckelach Mehl und Maismehl und Zucker und Hühnerfutter und Weizensamen und dem schwarzen Behälter für Öllampenöl, alle rechts bekanntlich – geht Itkele links. Geht links um den Fleischschaukasten herum, hörend, nicht wahrnehmend das "Itkele, wo gehst di ahin?" hinter sich herschallend; links an der Hackbank vorbei, wo das Hackmesser, Schlachtmesser liegt, links an die Tür des blutbespritzten Hinterzimmers heran, das links liegt,

wo nicht Mehlsäckelach sind, sondern OPA-Blätter, Rechnungen, Fleischhacken, Waschbecken, Knochensäge, Waage, die große leere blutgetränkte Betonbodenmitte, auf der die von Tatta mit einem einzigen Schlag geköpften, mit einem einzigen Schwung hineingeworfenen Hühner kopflos toben, tanzen, zucken, sterben.

Itkele sieht neblig am Rande, daß die Tür zu ist, wird dadurch nicht stutzig, nicht aufmerksam, nicht aufgehalten, Hört, nimmt nicht wahr, das "Itkele, mach nicht oif!", das hinter ihr herschallt. Zieht die Tür mit einem Ruck weit auf – KLATSCH! fliegt ihr ins Gesicht, gegen die Brust, ein blutig glitschig warmes pochendes toben-bis-tanzendes, stimmlos doch schreiendes, sinnlos doch kämpfendes, nie im Leben wie im Sterben so heftig bewegtes, blutigglitschignaß befedertes Wesen – klatsch, und liegt zuckend, ein Rumpf, ihr vor Füßen.

Schrei –

Konvulsivische Schreie. Erbrechen. Blutbeschiert. Todesübel.

Tatta schreit: "Far was gehst di dort arein?" Mamma schreit: "Far was schreist di dos Kind an?"

Meteore, schwarzwanzig, blutfunkelnd, zucktanzend vor Augen. Ein Arm mir um die Taille, der weiß, warum. Ein Mensch dicht hinter meinem Rücken mit dem Arm mir um die Taille, biegt mich strengsanft vornüber, zwingt mit dem Knie mir die Knie auseinander, daß ich breitbeinig stehe, drückt den Kopf mir nach unten, weit, daß er hängt mir zwischen den Waden, und mein Haar bis auf die Blutlache am Betonboden reicht. Zwei kühle, strenge, starke, wundersanfte Finger streichen herauf, herunter in der Mitte meines Nackens, zum Haaransatz hoch, zum Rückgratansatz nieder, hoch, nieder, hoch nieder hochnieder. "Guuuut. Gut jetzt. Ist nun gut jetzt", sagt die Stimme des Menschen, den ich kenne, Sister Wilson.

## Kapitel Sieben

Ein Akt des *Dibbuk*, in dem Itke zur Abtrünnigen wird.

## **1. Szene: Die Lehre vom reinen Fleisch**

Ruth trug ein riesiges Lächeln. Stand mit den Armen unter der Brust gekreuzt, breitbeinig, fest. Es war nicht zu übersehen, daß sie die Stellung bekommen hatte. Sie hatte uns schon alle übernommen, obwohl sie noch unten im Laden stand, noch nicht einmal oben in der Wohnung gewesen war, den grünen Filzhut noch aufhatte und die weiße Federstola um, die sonst nur für die Kirche war, die sie aber für die Bewerbung um die neue Stelle passend fand. Obwohl sie noch nicht die blau-gelbe Blumenschürze umgebunden hatte, die immer wie am ersten Tag gestärkte blitzsaubere, stand sie schon mit beiden Beinen oben in der Küche und führte Ruth-Regie. Starkarmig, um die fünfunddreißig, mit kurzen unlackierten Fingernägeln, vernünftigen Schuhen.

Mamma sah zu, wie Tatta eine Münze in das Telefon steckte und wählte und sagte nicht, er soll nach oben gehn, wo es nichts extra kostet, hatte nicht einmal den Ausdruck um die Augen, der in tausend winzigen Fältchen bedeutete, sie würde es ihm nachher sagen, wenn sie allein im Laden sind, sondern stand in Krokodilzufriedenheit, Krokodilssattheit da und hatte Ruth.

Ruth. Tantenhut. Kirchengang-Stola. Vorgestärkt-und-nach-gestärkt, ein Koloß, kolossal, klotzbeschuh. Ordentlich.

(Elfentanz und Teufelstanz der kleinen roten Riemensandalen, nageldünnen Absätze, rosalackierten Zehennägel, schlanken, flinken Fußgelenke – manchmal mit Strümpfen, schwarzen Seidenstümpfen: *Jesus, manchmal, ja. Wenn einer es will, dann machts mir doch auch Spaß, die anzuziehen.*)

Donnerstag

geht Mamma in die Stadt.

Kann in die Stadt gehen;

sie hat Ruth.

Kann vormittags schon gehen;

Tattes Frühstück besorgt Ruth.

Kann den ganzen Vormittag bleiben;

Tattes Tee bringt Ruth.

Kann über Mittag noch wegleiben;

Mittag kocht Ruth.

Außerdem muß Mamma nach Nylonstrümpfen anstehn, Nylonstrümpfe gibt es kaum in diesen unnormalen Zeiten, Mamma trug bislang nur Seide, muß nunmehr Nylon haben, muß sich in die Schlange stellen bei *Davison, Paxon & Co.*, bei *Rich's*, bei *Thompson, Boland & Lee*. Das dauert, aber sie hat Ruth, bekommt ein Paar, ein Paar pro Kundin nach Stunden, hebt sich das Etikett auf, ein Paar ist sinnlos, muß mindestens zwei der gleichen Sorte des gleichen Farbtons bekommen, erkundigt sich nach der nächsten Lieferung, denn

sie hat Ruth, bringt das eine Paar nach Hause, verstaut es im Kleiderschrank mit den anderen Paaren, jeweils von einer anderen Sorte von einem anderen Farbton, trotz aufgehobener Etikette, trotz Erkundigungen, trotz Anstehn, trotz Ruth.

"Hosti schoin geheert asa Sach? As men soll nicht kennen keen Mol kriegen zwee Por, wos see sennen gleich!"

"A Katastrophe!" sagte Tatte.

"Ich well mizin wieder zirickgehn."

Tatte machte zwei spitzbübische Schrittchen zum großen Fleischkühlschrank, sah hinein, lange, nahm eine Schweinslende heraus, schnitt Scheiben ab, sang derweil:

Ich bin gewe'en a kleene Jot  
nicht gewollt hohen die Mammen;  
jetzt sitz ich do im Kriminal  
un gick arois oif die Jammen.

Ochet schoin nicht ganvenen  
nur nemmen un nur chapen.

Ich bin gewe'en a kleene Jot  
nicht gewollt hohen dem Tatten;  
jetzt sitz ich do im Kriminal  
un guck arois durch die Gratten.

Ochet schoin nicht ganvenen  
nur nemmen un nur chapen.<sup>29</sup>

Mammas Augen wurden schlitzenschmal, aufmerksam. Tatte wog die Lendenscheiben ab, wickelte sie ein, rief Sam, er möchte sie der Beatrice hinbringen, sie braucht noch nicht zu bezahlen, das schreibt er ihr an. Marken will er auch nicht haben. Sam ging. Tatte schrieb nichts an. Stand kreuzbeinig im Donnerstagsladen, summt: *Ich bin gewe'en a kleene Jot*. Die Spitze von Mammas Nase sah bläulich aus.

"Gehst di wieder in Stodt arein?" fragte Tatte.

Mammas Ohrläppchen sahen ebenfalls bläulich aus.

"Di kennst in Stodt essen, wenn di willst. Ruth kenn mir braten a Steak zi Mittag."

"A Steak vom jiddischen Schlächter? A koischere Steak?" fragte Mamma.

"N –, Hännelch, ich hob asoi viel Fleesch! Ich hob aseleche scheene Steaks! Die Kunden hoben nicht genig Marken. Wie soll ich dos Fleesch varkoifen? Aseleche scheene Steaks!"

Das Bläuliche ging auf Mammas Lippen über. "Di willst essen treef?" fragte sie leise, fragte sie ungläubig, fragte sie ängstlich ahnend, daß die Antwort *Ja*

<sup>29</sup> Zu diesem Lied siehe auch in Jeannette Landers Buch ÜBERBLEIBSEL (Berlin 1995, S.102/3).

sein würde; daß ihr Ehemann, dem sie unter der jiddischen Hochzeitschippch gegeben worden war, ihm in allem zu gehorchen und zu ehren, nun von ihr ja verlangen wird, daß sie unkoscheres Fleisch ißt, *treefenes* Fleisch in ihre koschere Küche einführt, Fleisch von nicht koscheren Tieren, von jüdischer Fleischerhand nicht geschlachtet, nicht nach jüdischen Maßstäben, nicht in vom Rabbiner als sauber freigegebenen Schlachthäusern, nicht nach den vom Judentum über die Jahrhundertejahrtausende für human betrachteten Schlachtmethoden, nicht unter Aufsicht und mit Unterschrift eines Rabbiners, kosher nicht, treef – so treef wie Schweinefleisch! Ihr Ehemann! Ja. Von ihr.

"As di weest, ich hob die beste Ware!" sagte Tatte.

"Ich ess' keen treef!" sagte Mamma.

"As morgen kimmt neies Fleesch, un mein Schrank ist noch vill vin letzter Woche!"

"Ich ess' keen Treef."

"Hänneleh."

Hänneleh verließ den Laden ihres Ehemanns und ging hinauf in ihre koschere Wohnung. Also stand der Ehemann und summtete nicht mehr noch sang er: *Ich bin gewe'en a kleen Jot*. Stand in der Nische, die unversehens entstanden war, als der Apfelsinenkistenstuhl neben den kleinen Gasofen hingestellt wurde, stand in der Nische hinter diesen beiden, stand zwischen dem Brottisch und dem Ladentisch, der hochaufgebaute Kekspackungen und diverse Pappreklamen trug, damit eine kleine Fläche hinter diesen Sachen und durch sie der Sicht der Kunden verborgen blieb und Tatte als Frühstückstisch dienen konnte. Stand in der Nische an seinem Frühstückstisch und sah sich das Frühstück an, das er noch nicht angerührt hatte, obwohl es an die zehn Uhr vormittags ging und er sonst schon gegen acht mit dem Frühstück fertig war, stand mit der gleichen Überlegung, die ihn so lange vom Essen abgehalten hatte und nun noch nicht geklärt war: wohin mit dem Fleisch?

Tatte biß in die dicke Scheibe russischen Pumpernickel, die mit Gänseschmalz bestrichen war, mit hauchdünnen Scheiben Knoblauch übersät, gesalzen, abgeschmeckt; trank mit einem Mal den doppelten russischen Wodka, vielleicht mußte man sagen, den dreifachen russischen Wodka. Schüttelte sich nicht. Verzog keine Miene.

Mamma kam wieder herunter. Mit Hut. Ging an die Kasse und nahm Geld heraus.

"Es ist schoin zeh'n aseeger," sagte Tatte, "willst di mir nicht aherbringen a Tee?"

"Ruth werd bringen a Tee", sagte Mamma, ging aus dem Laden und über den Damm, wartete draußen auf die Straßenbahn Richtung Einkaufszentrum, wartete nicht im Laden drin wie immer, sondern draußen auf der Straße, obwohl man von dem Laden aus zeitig genug beobachten konnte, wie die Straßenbahn um die Ecke bog, um hinüberzugehen und einzusteigen, wartete

auf dem Bürgersteig unter den wartenden Negern, die überrascht still wurden, als sie hinüber kam, die sie begrüßten, aber sich nicht mit ihr unterhielten, die sogar etwas von ihr abrückten; denn ungewohnt war es gewiß, wenn nicht einmalig, daß Mamma draußen auf dem Bürgersteig unter den wartenden Negern auf die Straßenbahn wartete.

Ruth kam mit dem Samowar herunter. Ruth und nicht Mamma. Mamma ließ es zu. Der Samowar! Den zwar nicht Mamma und nicht Tante aus der Heimat mitgebracht, der aber aus der Heimat kam, wie man ganz deutlich erkennen konnte, denn es waren russische Schnörkel, die den Messing verzierten, und unverkennbar russische Blätter und russische Rosenknöspchen, mit denen das Porzellan bemalt worden war, und unübersehbar russische Marmorfüßchen, auf denen der Samowar stand, der jetzt in Ruths großen Händen, vor Ruths stattlicher Brust klein aussah, geschrumpft seit gestern, als Mamma ihn heruntergetragen mit roten aufgesprungenen abgearbeiteten Händen, die immer noch um ein Drittel kleiner waren als die meinen, obwohl Mamma Mitte vierzig war und ich Ende vierzehn; denn der Samowar reichte Mamma dann bis zur Stirn und Ruth nicht einmal bis zum Kinn, so, vor der Brust getragen, was Mamma feierlich, Ruth sachlich tat. Feierlich Tag für Tag für Tag Mamma. Und Ruth alltäglich schon am ersten Tag.

"Gott, Kovky, den Fusel habt Ihr schon alle gemacht, aber die Stullen, die sind alle beide noch da. Gibt nicht kein Te, vorher Ihr nicht alles aufeßt."

"Bist a harte Weib, Ruth. Hart wie Nägelach."

"Man kommt nicht nirgends hin, wenn man weich ist mit euch Männern. Hier komm ich mit der Maschine hier. Hier steh ich mit dieser Teemaschine, und es ist zehn Uhr auf jeder Uhr in der Stadt, und Ihr wißt und habt noch nicht die Stullen auf, und ich mit dieser Maschine, und muß schon Mittag denken. Und redt hier von weich und hart, ja, Mrs. Kovky, die ist weich, rechne ich, ja, ich rechne Mrs. Kovky ist weich, und schuftet und tut und rennt und weinen hab ich sie schon sehen und lachen noch nicht."

Abrupt war Ruth still. Tante kaute Stillen. Ruth zündete den Samowar an.

"Jo, mit Mittag, was is denn do far Mittagessen?"

"Gott, Kovky, ich rechne, Ihr seid krank. Noch nicht frühstückt. Noch kein Tee. Und fragt hier schon wegen Mittagessen."

"Far was bis ich denn krank? Meine Froi macht schoin bei der Nacht Mittagessen far den morgigen Tog. Hot nicht geschlofen un nicht gegessen Fristick un derlebt schoin a morgige Tog un is nicht kank."

"Tut sie für Euch. Weil sie kaum Zeit kriegt zum Atmen hier. Aber heute Nacht nicht. Mrs. Kovky muß kochen, gleich sie wiederkommt. Ist nichts da, außer was schon aufgeessen."

"Ich bin gewe'en a kleene Jot

Nicht gewollt hochen die Mammen

hmmhm hm hm hmhmhm ..."

"Scheint krank. Mir wenigstens."

"Ruth di wollst meener Froi getin a große Toive, as di wollst gekocht Mittagessen."

"Mußt schon reden Englisch, Kovky. Was ist *Toive*?"

"A Toive! A Gefallen. Ich hob aseleche scheene Fleisch!"

Ruth sah Tatte seitlich an, er solle nun seine Tee trinken, Mrs. Kovky würde bald kommen, bestimmt, zeitig genug, um Mittag zu kochen, sie weiß nicht, ob es Mrs. Kovky recht sei, wenn sie einfach kocht, sie, Ruth, ohne Genehmigung.

Tatte verfolgte die Dampfringe, die teedampfwürzig aus der Nische stiegen.

Mittags holte Ruth Tattes "scheene Fleisch". Der Samowar war kalt, roch streng. Tatte aß "treef" in der Nische, Ruth in der Küche, ich am neuen Kirschholztisch. Man müßte die Knochen mahlen und über die Wohnung streuen, um sie in das neue Zeitalter einzuweihen. Ich fragte Ruth, ob sie denn das treefene Fleisch in jener Pfanne gebraten hat, die überhaupt nicht für Fleisch, sondern nur für Fisch und Milchmahlzeiten benutzte werden darf. Nein, Mamma hat sie gelehrt, welche Töpfe, Teller, Bestecke für Milch und welche für Fleisch sind. Nein, die hielt sie streng auseinander. Nein, sie würde doch nicht Mammas koschere Küchenordnung stören. Nein.

"Sowieso eine Farce. Eine Halbheit. Ein Selbstbetrug. Kochere Küche und am Sabbat Geld verdienen. Wir dürften am Sonnabend, ja, am Freitagabend schon, Geld nicht einmal berühren. Weißt du das? Koschere Küche und nie in die Synagoge gehen, oder wenn, dann nur an den hohen Feiertagen: Yom Kippur, um Buße zu tun mit dem Mund für die Sünden des vorigen Jahres; Rosh Haschonoh, um das neue Jahr zu begrüßen, in dem man die gleichen Sünden zu wiederholen gedenkt. Ach, gedenkt, was gedenkt?: tut, in dem Moment nämlich, wenn man gerade gelobt, Buße zu tun, nie wieder zu sündigen; denn, wir sind ja mit dem Wagen in die Synagoge gefahren, obwohl es geschrieben steht, man darf an den Feiertagen nur gehen, und dann nur eine bestimmte Zahl von Schritten und nicht mehr; und wenn man dann keine Synagoge erreicht hat, dann muß man zu Hause beten, weil es eine Sünde ist, an einem Feiertag weiter zu gehen oder gar zu fahren. Wir haben den Wagen aber drei Querstraßen weit von der Synagoge weg geparkt, damit die Leut' nicht sehen, daß wir gefahren sind, obwohl jeder von ihnen weiß, wo wir wohnen, und daß wir nicht zur Synagoge gehen könnten ohne zu sündigen, und die haben ihre Wagen auch drei Querstraßen weiter geparkt, denn wir haben die Wagen gesehen und gemustert, und Tatte hat sich mit Mamma gestritten, ob das Mr. Goldmans Wagen sei oder Mr. Rosens Wagen. Aber zu Hause beten, das komme doch nicht in Frage, denn wir gehen sowieso nur hin, damit die Leute sehen, daß wir hingehen, allenfalls noch, damit wir sehen können, ob die da sind und ob Mrs. Merlin dieses Jahr schon wieder mit dem gleichen Hut in die Synagoge zu gehen wagt, den sie letztes Jahr und auf vorletztes Jahr aufhatte, und ob Mrs. Lewin am Yom Kippur einen neuen Hut hat und am Rosh

Haschonoh eine Woche später schon wieder einen neuen Hut, und was für welche, größer geht es nicht, und Federn und Juwelen und Farben wie ein Papagei, überhaupt keinen Geschmack diese Person, nur Geld, und die haben ihren Wagen schon in der nächsten Querstraße geparkt, wie findest du das? Unverschämt! Und *git Yom Tov* hin und *L'schonoh Toivoh* her und *hast du denn das Kleid gesehen, wie eng es anliegt überhaupt?* Und Papperlipap und Papperlipap und Papperli Papperli Papperli Papperli kotzt mich an! Koschere Küche! Scheibenkleister! Und auch darum, auch um ihre koschere Küche betrügt mein immer eherlicher, nie lügenger humanmenschlicher Vater seine, ihre Küche mehr als ihn liebende Ehefrau!"

Warum sagt sie denn nicht: Hoo!?! Tot.

"Und dann Yom Kippur, das ist noch das Beste. Yom Kippur ist ein Fasttag, verstehst du? Man muß fasten, weil man so viel gesündigt hat, und weil man jetzt Buße tut, da darf man überhaupt nichts essen, es sei denn, man ist krank oder was. Und was tut man? Man isst kein Frühstück, und man fährt in die Synagoge, und man parkt drei Querstraßen weg, und man ist halb tot, ehe der Gottesdienst überhaupt angefangen hat, und vor allen Dingen, ehe die Leute, die einen unbedingt sehen müssen, einen gesehen haben, und dann kriecht man beinahe bewußtlos zum Wagen zurück, fährt um x Ecken, um nicht an der Synagoge vorbei zu fahren, fährt an allen anderen vorbei, die ebenfalls um x Ecken fahren, um nicht an der Synagoge, guckt diskret weg und merkt es sich genau, fährt in die Stadt und zankt sich den ganzen Weg, in welches Restaurant man wohl gehen könnte, ohne in Gefahr zu kommen, einen anderen aus der Gemeinde zu treffen, der auch nichts essen darf. Nach Hause fahren, wo man sicher wäre, keinen zu treffen, kann man deshalb nicht, weil man eine koschere Küche hat und also an einem Fasttage keine Lebensmittel darin, die man vor Sonnenuntergang essen darf. Nein. Die koschere Küche steht voll mit Gerichten, mit denen man, nach jahrhundertejahrtausendealter Tradition, das Fasten bricht, das man nicht hält; fährt also in ein Restaurant, wo man nichts Koscheres bekommt, bestellt sich nicht einmal Fisch, sondern Fleisch, weil Tante Fisch nicht mag, außer *Gefüllte Fisch*; sitzt nach dem Fahren in dem nicht koscheren Restaurant an dem hohen Festtage treefenes Fleisch essend, und was passiert? Mr. und Mrs. Belitsky kommen herein, die doch die letzten sein sollten, die einen hier jetzt so antreffen, denn die hat einen Mund wie eine Baggerschaufel, und trägt Tante eine kleine Geschäftsübertreibung nach, und ausgerechnet die Belitskys. Mamma wird rotblaugrün, will heraus, aber da müßte man direkt an denen vorbei. *Und was is?* fragte Tante. *See darfen ochet nicht do sein.* Da ist Mamma sichtlich beruhigt, guckt Mrs. Belitsky strafend an, die sollen sich was schämen. Koschere Küche! Scheibenkleister."

Kein Hoo!?! Nein. Tot.

Und, Itkele, du, die du scheinheilig die Farce entlarvst?

Die du streng gläubig jeden Freitagabend für jeden Freitagabend in die Synagoge gehst – FÄHRST – zwar mit der Straßenbahn, aber fährst. Läßt streng gläubig deine Eltern im überfüllten Freitagabendladen, wohl wissend, daran, daß du in die Synagoge gehen willst, können sie dich schlecht zu hindern versuchen; daran müßten sie sich aus pädagogischen, wenn nicht aus traditionellen, aus gläubigen Gründen interessiert zeigen, sogar in dem Moment, um sieben Uhr abends, um den höchsten Punkt des Hochbetriebs, wenn du sie verläßt, auf Wiedersehn sagst, die beiden allein mit zwölf und dreizehn Kunden läßt, mit acht Kindern, die schreien und lachen und keinen Penny haben, mit Grandpa, der nicht zählen kann, mit klingelndem Telefon, fehlendem Sam, angetrunkenen Männern, ungeduldigen Frauen allein fertig zu werden, und streng gläubig in die Synagoge fährst, und dir noch einbildest, du teilst ihnen die gerechte Strafe damit aus, dafür, daß sie heucheln, genießt es, sie zu verlassen, ohnmächtig gegen dein Gehen. Verachtest dich dafür und genießt die Selbstverachtung. Gehst um des Genusses willen streng gläubig in die Synagoge.

Nein. Um des Jungen willen, der mit seinen Eltern und mit seinem älteren Bruder jeden Freitagabend für jeden Freitagabend in der mittleren Abteilung in der neunten Reihe sitzt und Elliot heißt. Und wenn er in eine Tanzstunde ginge, wärst du eine fanatische Tanzstundengängerin. Nur dahin würden dich Tatta und Mamma nicht Freitag abend um sieben Uhr gehen lassen. Und wenn er in einem Schwimmverein wäre, wärst du. Und wenn Bergkletterer, würdest. Und Zeitungsausträger; fanatisch. Denn einmal hat er gegen die elfte Reihe gelächelt. ein anderes Mal "Gut Schabbes" gesagt. Und nun fährt er mit in der Straßenbahn, fährt bis zu deiner Tür. Redet frech. Errötet dabei nicht, Wird, wenn er geht, wächsern im Gesicht. Rührt dich mit keinem Finger an.

Nein! Um seinetwillen nicht. Ich wußte nicht, ehe ich hinging, daß er da ist; sah ihn nicht, Mal um Mal nicht, entdeckte ihn erst, als mir eine Predigt langweilig, eine Predigt von Rabbi Epstein erstmals langweilig; von Epstein. Darum vielleicht. Darum zuerst, um des Genusses der Predigten willen, der Predigten von Rabbi Epstein. Imposant. Erscheinung. Asketisch. Hager. Groß. Von schwarzem Haar, weißer Haut. Dichtem Haar; feiner Haut, transparent bis auf die blauen Adern, die pochend jeden Höhepunkt betonten, jener ergreifenden Predigten. Um derentwillen. Epstein zum Katheder, distinguiert der Gang, intelligent die Haltung; stolz, aber zurückhaltend, überlegen, aber menschlich. Ein gewähltes Englisch. Bilderreich. Der Tonfall studiert nüchtern; die Beispiele effektiv, emotional-suggestiv. Um der Sprache willen – also doch Genuß. Epstein-Idol. Auch Tattaeideal: das, was Tatta verschwommen vorschwebte, wenn er vom *gebildeten Menschen* sprach. Und so uneinholbar weit von dem kleinen runden bauchigen Tatta in Hemdsärmeln und blutbespritzter Schürze, der jetzt mit der einen Pobacke halb über den kalten Ofen hinaushing, auf dem er saß, voller treefenem Fleisch. Epstein, die elegante Vollendung des Tattaschen Strebens. Epsteins Parabeln, mit makellosem

Stilgefühl vorgetragen, die Perfektion von Tattes, von Herrn Bloshsteins jiddischen Geschichten. Epstein, der amerikanische Jude, assimiliert ohne den Verlust seines Judeseins, im Gegenteil, mit der Bestätigung dessen; völlig im Einklang mit seiner Umgebung, mehr: ein Führer in der großgeschriebenen *Community*, eine Stütze der Gesellschaft. Epsteins Sachlichkeit, Epsteins Distanz: ein Ozean entfernt von der klüngeligen, schon klebrigen Zusammengehörigkeit der Kovskischen Mischpoche; der Ozean, der seinen Geburtsort von dem Tattes trennt.

Ob Epstein Markenbücher einsammelt und wieder *menschlich* eingeteilt hätte?

Ein Ozean entfernt von Tatte auf dem kalten Ofen. *Ichbingewe'en* in den Donnerstagnachmittag hinein summend, sich wundernd, sich Gedanken machend, sich ärgernd, sich sorgend, weil Mamma nicht kommt.

Während Ruth neben mir oben am Fenster steht und hinausguckt, warum Mamma nicht kommt. Neben mir, aus dem Fenster nach Mamma schaut, die nicht kommt.

## **2. Szene: Die Parabel von den Schuhen**

Beatrice in Pantoffeln scharrt über den Bürgersteig. Ruth schüttelt den Kopf: "So wie der Frau ihre Schuhe aussehen, so sieht ihre Seele aus, genauso. Ist keine andere hier herum, die in Pantoffeln geht den Tag lang. Oh – bis Sankt Peter hin ist'n langer Weg; die schafft es nie in den Schuhen nicht, und wenn sie's schafft, in den Schuhn kommt sie nicht durch alter Peters Tor. Manche Leut haben ein Paar Schuh für die Woche durch und ein anderes Paar zum Sonntag; die teilen ihre Seelen auch so auf. Du achte nur, Miss Itke, obs nicht so ist. Oh – ich kannte mal ein Mädchen, die klaute ihrer Mutter das Geld richtig ausm Portemonnaie raus, hat sie gemacht. Und dann setzte die sich richtig aufn Boden hin und putzte und putzte und putzte ihre Schuh. Aber das tut da nichts. Die hat die Flecke auf der Seele, welche nicht raus wollen, und wenn sie putzt mit all ihrer Macht."

"Und wenn man barfuß geht? Es gehen viele Kinder barfuß hier herum."

"Barfuß ist Natur; Natur ist richtig gut, solange es da Menschennatur ist, nicht keine Tiernatur. Tiernatur paßt für die Menschen nicht; und wenn die Kinder hochkommen und sind Menschen und gehen dann barfuß noch, das paßt dann nicht für Menschen."

Sagte Ruth und stand in dicken Stiefeln da, in denen sie ihre Seele einschnürte Tag für Tag; hohe Stiefel bis zu den Fußgelenken aus dem festesten Leder, eng angezogen, glatt, vielleicht mit Metallkappen unterhalb des Leders. Schwere Schuhe, die sie resolut, die sie mit Aufwendung von Willenskraft, über den Linolboden, den sie ebenso blank putzte wie die Stiefel, fortbewegte. Fort und fort ruthresolut stellte Ruth den Werdegang der üblichen Mammahilfskräfte auf den Kopf, leistete, nicht nachlassend, steigerte sich in die kleinsten Staubfangritzen hinein, übertraf mit Ruth-Eifer die Mamma-Ordnung immer gewissenhafter.

So daß Mamma verständnisvoll, aber doch nicht betroffen zuhörte, als Jimmie Lee kam; nur ein paar Wochen war sie Schraubenschrauberin bei *Bell Aire* gewesen; und erzählte, daß schwarze Arbeiter sofort entlassen werden, wenn eine weiße Ersatzkraft auftaucht. Mamma schüttelte den Kopf zu solchen Praktiken; sie hätte lange kein Mädchen gehabt, nachdem Jimmie Lee fort war, hätte lange gesucht, bis sie die Richtige fand, nun aber habe sie Ruth und sei sehr zufrieden; eine etwas ältere Person, was für die Kinder gut sei, betonte Mamma, und überhaupt kann sie sie nicht einfach entlassen, weil Jimmie Lee ohne Arbeit sei. Es ist Krieg, sagte Mamma, und Arbeit nicht schwer zu finden. Ich begleitete Jimmie Lee nach Hause, aber wir sagten nichts unterwegs. Erst an der Tür sagte sie: "Es is elendig, Honigkind."

"Ja," sagte ich, "es ist elendig."

Derweil wuchs Mammias Vertrauen zu Ruth zu überwältigendem Leichtsinn; sie vergaß ab und an sogar, die Schränke abzuschließen; da schloß Ruth die Schränke vor sich selber ab, brachte selbst die Schlüssel in den Laden, bewegte sich resolut in Richtung Kasse, machte Tattes Kasse auf und tat die Schlüssel selbst in das Fach, wo Mamma sie sonst hineintat.

Auf jenen Kassengang wartete Tatte; war nie zu beschäftigt, um eine Bemerkung in den Ruthweg zur Kasse zu werfen: "As ich versteh nicht, warum tist di dort ka Geld arein, nur allomol Schlisselach." – "Ruthele, druck die Taste, wo es steht *Schlisselach*, as di druckst mir die Zahlen, machsti mir die Rechnungen alle moische kippoireh." – "Äfscher willst di kimmen arinter far mir arbeiten im Krom far a Kassiererin."

"Schabbes kennst di dir alleen aroisnemmen dos Geld far die Woch, un mir bezohlst di dann ochet. Ich will ochet amol kriegen bezohlt." – "Asa Baleboste! Nächste mol rift sie mich aroif, ich soll far sie arinterbringen die Schlisselach." An so viel Frevel ging Ruth resolut unlachend selbstgerecht, ohne sich kitzeln zu lassen, vorbei, und tat die Schlüssel in die Kasse hinein, orgentlich, wie es sich gehörte.

Ging mit Stiefelschritten die Treppe wieder hoch. Sagt zu mir: "Stehst du immer noch am Fenster?" Ja. Die Luft ist blumenschwanger, gardenien- und magnolienschwer, pfirsichherb und rosenstaubig, zikadenlaut, libellenflügelig. Das Geißblatt rankt sich an mir hoch, windet sich mir fest um die Stirnhöhlen, trägt Seh-, trägt Schlummersucht und grünt und blattet.

"Ich rechne, ich weiß nicht, wieso Mrs. Kovky nicht ist zurückgekommen bis jetzt. Rechne, wir müssen auf sie warten. Aber ist nichts mehr, was ich nicht gemacht hab. Wir können'n Kuchen backen. Komm her, Miss Itke, ich lern dich backen. Fenstersitzen ist nicht gar nichts für junges Volk. Muß tun. Hände, voll mit Tun, tauchen nicht in Teufelsunheil. Wie willst du kriegen'n Mann irgend Mal und kannst nicht backen?"

"Hast du einen Mann?"

"Kein Mann taugt nichts. Nicht einer von den allen. Ich will nicht von kein Mann mehr hören."

"Hast du einen gehabt?"

"Dreckigsten, faulsten, taugenichtesten Mann von dem Pack! Weg! Und der gute Gott halt ihn da, wo er ist, sagt Ruth", sagte Ruth eine Oktave höher als gewohnt, mit brüchiger Stimme, unruhigem Aug.

"Hast du Kinder?"

"Der gute Gott", fing sie plötzlich zwei Oktaven tiefer an, "wußte, wobei er ist," sprang auf hohes C, "als er mir nicht keine Kinder – " Sie stoppte.

"Seid ihr lange verheiratet gewesen?"

Schellend laut lachte sie los, lachte das Kopftuch schief, lachte die Brüste spitz, lachte die Blusenstärke weich: "Den? Little Ned? Den kriegst du und des Königs ganze Pferde alle zusammen nicht in keine Kirche nicht. Nicht so viel

wert wie ein Hühnerfutterkorn, so wie ich leb und atme, Little Ned. Ich sage, wenn er hätt laufen können und wär nicht kein Säugling gewesen damals, er wär nicht zu seiner eignen Taufe gegangen, nicht Little Ned." Die Oberfläche von Ruths Gesicht lachte noch, von ihren Augen losgelöst, die eingefroren waren.

Kirche. Reklame für die Kirche in den Straßenbahnen: *Families who pray together stay together*. Da hat Elliot eines Freitagabends mit meinem Lippenstift daruntergeschrieben: *Families who fuck together are stuck together*.

"Was ist das für eine Sekte, der du angehörst?"

"*Sanctified*", sagte Ruth geforen. "Nennen uns Geheiligte, aber sind Christenkinder auch wie alle andern. Nur, wenn der Geist uns bewegt, dann ist das erlaubt in der Gottesdienstzeit, und die andern werden auch bewegt von unserem Geist, und wir lassen den Geist walten und uns bewegen und sagen, was er sagen will. Little Ned, der ist nicht nie mit, nicht ein Mal. Ich will ihn sicher nicht sehen nicht mehr. – Weiß nicht, was Kovky dazu brachte, auf so'n Streich kommen, wie das. Da ist nicht kein Spaß drin. Ich seh da drin nicht kein Spaß. Judenvolk haben sicher ne andere Art von Spaß. Jesus, ich will Little Ned nicht haben. daß er kommt, zurück zu mir nicht, nein." Die Phrasen vertrockneten ihr in der Kehle, bröckelten ab zwischen ihr und mir. Kamen zum Stehn, wie sie damals zum Stehen kamen, in der Luft erstarrten, we Hagelsteine, seltsam schwerkraftlos.

156

Es war spontan gewesen. Tattespontan! Hatte nichts mit jüdischem Humor zu tun, wenn es den gibt. Gehörte in die Reihe der Schlüsselachscherze oder wurde von der Ruth eigentümlichen Steife ausgelöst, die jene auslöste, die gerade Tatte zu Scherzen reizte, nicht weil er Jude, sondern weil er Tatte war. Spontan.

Das Telefon klingelte. Das hat er nicht geplant. Aber es meldete sich keiner. "Kovskys", sagte Tatte; "Kovskys Markt". – "Hallo! ... Kovskys! ... ja bit fo yo mot a chalereih, KOVSKYS!" Wollte gerade den Hörer aufknallen, hielt inne, stellte ihn auf die kleine Schreibfläche, ging zur Treppentür, schrie: "Ruth, kim aher! Ruth! Telefon far dich! Ruth! Little Ned is's. Little Ned will mit dir reden. Ruth!"

Oben flogen die Türen; die Stühle fielen knall; der Tisch wurde gerammt; Pferde kamen die Treppe heruntergestürzt; mit Bluthundaugen sah Ruth von der Tür aus des Hörers heiße Spur: "Hello! ... Hello! Hello! Hello! Hello!" stotterte die Flinte hintereinander atemlos. "Little Ned? Little Ned, du da? Little Ned. Oh – antwort doch, spiel nicht mehr rum. Ant – oh –" Sie setzte sich auf die Zwiebeln, hielt den Hörer mit beiden Händen vor der Brust, heulte mit lautem Katzenjaulen, unmenschlich.

Tatte mochte seinen Scherz nicht mehr. Ruth wimmerte: "Taugt nichts. Gar nichts. Taugt nicht gar nichts. Ruft an. Warum ruft er denn an? Und sagt nicht nichts. Antwortet nicht." Dann sah sie Tattes Gesicht.

Sah Tattes Gesicht an.

"Ihr habt nicht kein Herz an euch."

Ruth guckte auf den kleinen stummen schwarzen Hörer, wischte mit dem Finger die Tränenrinnen daran ab, ließ den Hörer an der Strippe baumeln, in den Schoß fallen. Ruth bückte sich vornüber und begann, die Schuhe aufzuschnüren, die hohen, festen, steifen; sie polkte lange an dem doppelten Knoten herum, zwängte den Finger unter die straffen Kreuze der Schnürsenkel, daß das Leder fast knarrte, sich von deren Druck lösend. Ruth saß auf den Zwiebeln mit dem Hörer im Schoß und zog sich die Schuhe aus. Ließ sie fallen, schwer, einzeln, seufzte, hob den Rock etwas und machte die Knoten auf, zu denen die Strümpfe oberhalb der Knie zusammengerollt waren. Ruth saß in den Zwiebeln mit dem Hörer im Schoß und rollte die Strümpfe ganz langsam herunter und zog sich die Strümpfe aus und steckte sie in die Schuhe. Einen Schuh nahm sie in jede Hand, stand auf, ging barfuß durch den Laden zum Treppenflur und nach oben. Der Hörer baumelte an der Strippe.

Tatte war still. Außenruhe, Innenaufuhr. Tat eine Aspirintablette in eine Coca Cola, führte sie rasch zum Mund, ehe sie überschäumte, trank sie ohne abzusetzen aus, war still. Plötzlich sagte er schrecklich laut: "Is kenn man gicken a Mensch in sein Herzel?"

Das fragte er mich. Sah mich an und wollte eine Antwort. Wollte hören, es sei nicht seine Schuld. Von mir hören. Aber die Frage oder seine Stimme, die erschreckend laute, plötzliche, oder der ganze Vorgang, oder das Gefragtsein, irgend etwas verursachte mir ein Herzstechen, einen Schmerz, heftig, klemmend und dann fort; meinen Versteckspielschmerz. Ich kannte ihn beim Namen, seit dem Tag beim Versteckspiel, als ich fast träumend in meinem Versteck wartete, und der, der suchen mußte, leise an meine Seite getreten war, ohne daß ich es merkte, obwohl er mir sichtbar sein mußte, und er plötzlich meinen Namen schrie – da – unmittelbar neben mir:

ITKE! ITKE! EINS, ZWEI, DREI!

Ich griff nach der Schmerzstelle, aber als ich da ankam mit der Hand, war nur noch die Nachahnung da, wie jetzt die Nachahnung und die Frage nach der Bedeutung von einem psychisch verursachten physischen Schmerz.

Leise sagte Tatte, kaum vernehmbar sagte Tatte: "Es ist nur a Scherz gewe'en."

Tattescherz. Tattespontan. "Das wollte er gar nicht damit sagen, Ruth, daß du Little Ned zurückhaben willst. Es hatte mit Little Ned gar nichts zu tun. Tatte wollte dich ein bißchen necken. Er neckt gern. Es tat ihm nachher leid. Er hat nicht gewußt; er hat dir nicht weh tun wollen. Er will niemals jemandem weh tun. Komisch, daß er trotzdem Leuten weh tut, dir, mir, auch Mamma.

Aber es ist nur – er will es nicht, verstehst du? – er ist darin linkisch, ungeschickt. Wenn er mit Gefühlen zu tun hat, ist er eben so. Ein Tolpatsch. Vielleicht weil er selber so viele Gefühle hat. Mit denen er nicht fertig wird. Die schwappen über; randvoll und schwappen über, wie die heiße Suppenschüssel, die man zum Tisch tragen muß, und da verbrennt man sich die Finger und darf die Schüssel nicht fallen lassen, und die ist heiß und schwappt über, und dann sind Flecke auf dem Teppich, und Mamma schreit, und Tante schimpft, und man verbrennt sich die Finger und – ehe man ankommt mit dem Ding. Aber man wollte eigentlich nur helfen. Vielleicht gelobt werden, daß man hilft. Wenigstens einen Dank wollte man hören."

### 3. Szene: Das Beschwören des heiligen Geistes

"Deine Mamma, die kommt gar nicht", sagte Ruth. "Ich muß gehen. Ich muß zur Kirchenversammlung. Heut ist Donnerstag. Wir haben Donnerstag-Meetin."

"Oh. Ich komm mit."

"Kovky erlaubt nicht. Und deine Mamma!"

"Laß man. Das mach ich schon."

Ich sehe sie an, als ob ich bitte; als ob ich sie nicht eben überrumpelt habe; als ob es nicht nur aus Jux ist – ist es nur aus Jux? – oder Langeweile oder eine Ablenkung sein soll, bis Mamma kommt – ob Mamma kommt? –; es ist ihr nicht ganz geheuer, daß ich mitkomme, jedenfalls nicht angenehm, aber sie wird nicht *nein* sagen. Warum sagt sie eigentlich nicht *nein*? Jimmie Lee hätte sofort *nein* gesagt. *Du bist wohl von Sinnen*, hätte Jimmie Lee gesagt: *Hoo! Katz ist mit dein'm Gehirn davongelaufen*, hätte Jimmie Lee. Aber Ruth. Sagt einer Weißen, der Tochter ihres Herrn nicht *nein*.

Tatte saß im Zwielflicht. "Ich geh mit Ruth mal eine Stunde fort. Ich guck mir die Donnerstag-Meetin an. Ruth will mir die Seele retten."

Ruth lachte. Tatte sah mich an, durch seine Sorgen guckte er hindurch auf mich: "Far was gehst di aweg?" fragte er.

NEIN!  
Versuch mich nicht mit  
Rührseligkeit  
zu halten  
!  
Gänseschmalz- und Tränenketten!

"Ach, ich komme doch in einer Stunde wieder. Ich guck mir nur die *Sanctified*-Kirche an." Schluß.

"Di Mamma is nicht do."

"Die kommt wohl bald jetzt. Die Geschäfte machen bald zu. Dann kommt sie. Wiederseh." Natürlich kommt sie. Sicher.

<sup>30</sup> Auch die großen roten Neonlichtketten **JESUS SAVES** über der Tür verschleierten nicht, daß es ein Lagerhaus war und keine Kirche. Innen waren die Bretterwände nicht einmal übertüncht. die Neger saßen auf langen Holzbänken ohne Rückenlehne, die mitten im Raum hintereinander aufgestellt waren. Breite Gänge rings an den Wänden freigelassen. Vorne ein Stehpult.

---

<sup>30</sup> Beginn Track 5 der Lesung Jeannette Landers

Darüber ein Kreuz. Dicht gedrängt die Bänke, voll. Vielleicht waren es zehn Bänke oder zwölf, und auf jeder Bank ein Dutzend Neger, klein, groß, dick, dunkel, bunt, weiße Flecke. Summten ein Lied zusammen; manche sagten die Wörter, klatschten leise im Takt, scharrten mit den Füßen im Takt, bewegten die Schultern im Takt. Einer stimmte ein neues Lied an, ein schnelleres. "Yeah, man", kam von vorne die Zustimmung; "Yeah, man" – "Yeah, man" von hier, von dort, und sie sangen, scharrten schneller, klatschten lauter, schwangen die Schultern.

"Brothers!" rief es von dem Pult her, "Brothers and Sisters!" Der Rhythmus starb weg, und ein Neger stand mit einem Buch vorne am Pult, hielt den rechten Arm ausgestreckt, den Kopf tief zur Brust geneigt.

"Glück'lich!  
Hier sind wir glück'lich jetzt  
oh so glück'lich ja  
und der Herr weiß es auch  
weiß es, mein Gott, amen.  
In unser'm Herz ha'm wir es ANKLINGEN gehört – ;  
manch einer laut,  
manch einer leise:  
Ich will euch helfen!  
Amen.

Oh, und wir gehen jeder Zeit in dem Tal, in dem Tal lang;  
und der Schatten vom Tod ist schon geworfen worden auf uns.  
Hast du nicht seine langen kalten Finger dein Rückgrat  
runterrutschen GEFÜHLT?  
Es macht doch nicht kein Unterschied, was du TUST!  
Nein, keinen, oh, Gott.  
Wenn du wäschst das Geschirr)  
(kannstduesfühlen)  
Wenn du rollst da die Würfel,  
(kannstduesfühlen)  
Wenn du liegst bei einem WEIB,  
(kannst du – ja)  
Amen. Gott weiß.  
Ist nichts, was du tun kannst – dagegen.  
Aber es gibt nicht keinen Tag, wo das Licht nicht erscheint da oben.  
Muß nur zu dir durch:  
Durch'kommen.  
Kommen durch.  
UND WAS TUST DU WEGEN DEM?  
Gräbst du Tag für Tag die gelben Süßkartoffeln aus Gottes Erde

ohne Denken?

JA Gott.

Pflückst die Pfirsiche ab und hast nie gar nicht gesehn ne Blüte?

RICH'TIG!

Oooooooh! Der Herr wird's ahnden.

Amen.

Trink'en, kommt Sonnabend.

Trink'en, kommt der Zahltag.

Trinken und Tanzen und Stecken von  
Messern in den Dreck.

Jawohl. Amen.

Ich komme hierher, euch zu sag'en.

Komm, zu sag'en, 's ist nicht sicher nicht mehr.

Diese Erde hier geht auf in Flam'men.

Wahr'hafte

Flam'men.

(Gott, und brennen ist nicht keine hübsche Sache nicht.)

Ich bin zur Hölle und zurück.

Bin gekommen, euch zu berichten aus der brenn'enden Seele.

Oooooooooooh –

sie zischt und sie spritzt und sie zuckt und sie brutzelt und sie KOCHT!

Kann keiner nicht AUSHALTEN!

mmmmmmmmmmmmmmMMMMMMMM!

Und man kann sich nicht rauswinden, kein Weg überhaupt ...

(Gott, Gott.)

Ich ruf euch, sagte er.

Ich RUF euch! Hört ihr nicht?

Hab gerufen und gerufen nahe an zweitausend Generationsjahren.

Rückte den Felsen weg.

Kam aus'm Grab und stand auf auferstanden.

Stand auf'm Hügel hoch über Jericho.

Spaltet' die Mauern,

spaltet' das Rote Meer,

spaltet' die Heere gegen mein Volk,

schon rausgeschickt die Tauben über die Wasser,

(Oh, Heckenschützen schon abgeschossen jene Taube da,  
ehe sie 'n Zweig suchen kann)

schon geblasen mein Horn!

Es HAT nicht keiner mein Horn gehört.

Keiner zu Hause.

Alle weg, besuchen ihre Freunde, ihre Feinde, trinken Mondscheinschnaps,  
ein Rumtreiben und Reizen von dem

Teu'fel!

Herr.

## WILLST DU NICHT HÖREN MEIN WORT?

Er neigte sich vornüber, lag mit dem Oberkörper über dem Pult, blieb darauf mit beiden Armen weit dem Boden zu ausgestreckt stehen, steif.

Drei, vier Männer hatten sein letztes Wort aufgegriffen, sangen es wieder und wieder; wieder und wieder nur dies. Mit einem starken Rhythmus, ansteckend, gleichbleibend. Mit einer Melodie, die nach der Laune jeder hinzukommenden Stimme variierte; mal begann eine in einem Diskantton, mal im Baß.

Immer der Rhythmus. Zwischenrufe: "Oh, Gott, ja!" – "Mein Gott, Herr!" – "Ja, Jesus!" – "Süßer Jesus!" von hier im Raum, von dort im Raum. Immer der Rhythmus. Er marschierte Trauermarschakte:

"Willst'/dunicht/hör'enmein/Wort',/Herr?  
 Willst'/dunicht/hör'enmein/Wort',  
     Ja, Jesus!  
 Willst'/dunicht/hör'enmein/Wort',  
     Oh, Herrchen?  
 Willst'/dunicht/hör'enmein/Wort',/Herr?  
 Willst'/dunicht/hör'enmein/Wort', ..."

162

Beständig stieg das Lied, stieg die Klangfülle, stieg das Tempo unheimlich, unmerklich zwingend. Der Zwang stieg, der Zwang mitzuklatschen mit den braunen Händen, die da schlugen, gehalten, getragen, unaufhörlich. Trommel. Ur- und ur-. Gehalten. Getragen. Unaufhörlich. Andeutung nur der Kraft dieser Hände. Klatschzeichen nur der Quelle der Kraft. Aus'haltend, zäh', gebän'digt, ja wie'der und wie'der und wie'der der Herz'schlag, der Hand'schlag, der Herz'schlag; die Füs'se schon fin'gen sie an mit zu tap'pen, zu tre'ten, zu tan'zen, die Hän'de herzsclu'gen, die Füs'se handtra'ten, sie klat'schten, sie scharr'ten, sie san'gen:

"Willst'/dunicht/hör'enmein/Wort',/Herr?  
 Willst'/ dunicht/hör'enmein/Wort'!"

Die Frau neben mir stand auf, bog den Kopf zurück, zuckte, trat die Hacken dumpf in den Boden, scharfte mit den Fußballen kurze, komplexe Schrittmuster. Das Singen, das Klatschen ging weiter und weiter im Takt und im Schlag. Sie hob rhythmisch die Schultern, griff mit den Ellenbogenspitzen das Muster von den Fußballen auf. Steif. Locker nur ein paar Gelenke. Wie eine Holzpuppe zuckend. Dann stieß sie aus dem Hals, aus dem schönen in einem Bogen zurückgebogenen Hals: "AHHH – SHOUT!" Warf den Kopf vor. "SHOUT!" Zuckte: "SHOUT!" Stampfte: "SHOUT"

"SHOUT!  
SHOUT!  
SHOUT! (shout) SHOUT! (shout) –"

Andere standen. Frauen. Nahmen den Schrei auf, die Haltung, die Bewegungen, die Zuckungen. Rückten sich den Enden der Bänke zu, seitwärts, an den Männern vorbei. Frauen mit erstarrten Unterarmen, hängenden Händen, abgestorbenen Fingern, lebendigen Schultern, ekstatischen Ellenbogen, dumpf trommelnden Hacken: "SHOUT! (shout) SHOUT! (shout) SHOUT!"

Um die Bänke herum eine Kette von Frauen, Glied an Glied, gelöst aus der Gemeinde, im eigenen Bann, kreiste Vor- und Rückschritt, folgte nur dem Tanz, nur den Geboten vom Takt, vom Körperschwung, vom Lied, das gar nicht mehr im Raum war, das in ihren Achselhöhlen war, in ihren Kniekehlen, in ihren Beckenknochen, in ihren Bauchmuskeln.

Der Kreis schnellte vor, rück; geschwinder, gesteigert, jetzt Hebung, jetzt Senkung des Fußes, der Stimme. Das Taktmaß sich steigernd, das Klatschen, die Rufe. Der Rhythmus wird rasend, ekstatisch –

"O JESUS!

Jesus mein Süßjesus o –"

schwingt laut gejault vom Pult her gesandt durch den Raum.

"OOOOOOOOOOO JesUUUU ..."

hängt über den Schwingungen, schwebt auf den Rhythmen, die verlangsamen, kantern, traben, laufen Schritt, scharren nach, klingen ab, beben nur, stehn.

Schwitzend, vibrierend, noch pochend, kommen die Tanzenden in die Reihen. In einer Ecke bleibt eine noch stehn, zuckt: "Amen. Oh, amen. -oh- ..."

Am Pult wird der Prediger lebendig:

"JESUS!

Lob JESUS, lob Gott.

Er hat uns gehört,

schon gehört ja

gehört.

BRÜDER UND SCHWESTERN! Habt ihr's nicht gespürt?

Er ist DA!

(Mitten unter uns, ja, ... amen.)

Wie durch ein Rohr kommt seine Stimme hohl herüber.

Und immer leiser sagt die eine in der Amen-Ecke: Amen.

"Er hat schon gesalbt unser aller Haupt mit seinem Öl.

(Amen)

Ich sag euch heutabend: er hat nicht auserkoren kein

andren für sein Werk, nur die Kinder von Israel.

(Amen)

Und wir spielen alle die selbe gleiche Harfe hier unt'n auf Erden  
wie dort oben! Das ist nicht kein Geheimnis! Das: Wahrheit!

(Amen)

Wir sind alle Schafe vom Herrn!

(Amen)

Er hat eine Gnade, die ist so groß und so blau wie der Himmel,  
da sitzt er da oben

(Amen)

auf'm gold'nen Stuhl.

(Amen)

Und das ist sein Licht, und er hat's da, und wenn ihr's seht, na,  
dann WILL er das so. Er ZEIGT euch das Licht da, ja.

(AMen, Lord, ja)

Jesus, wir haben's gelesen:

*Auch mein Freund*

yessir, mein Freund und dein Freund

*dem ich vertraute*

behandelte den wie'n Bruder, yessir, tat ich

*der mein Brot aß*

richtig ab von meinem Tisch

*TRITT MICH UNTER DIE FÜSSE*

Ist das nicht so?

Tun sie's nicht? Denken sie nicht, wir heben uns nicht kein Mal mehr auf?

(O, yeah, amen)

OH! Aber der Heiland hat schon gesagt: *Mein Feind wird nicht  
jauchzen über mich*, seht ihr? Von nun an bis in Ewigkeit!

(Amen)

Wenn man das Licht HAT – dann hat man's sicher, kann keiner's  
wegnehmen, jawohl."

"Ich"

kam aus einer Reihe vorn. "Ich hab mich gewendet, ja."

"Kennzeichne den Bruder da", sagte der Prediger. Eine Frau stand auf, schlüpfte in die Reihe und steckte ihm mit einer Nadel ein Stückchen weißes Tuch an das Hemd. Sie stellte sich in den Gang und hatte weiße Tuchstücke in der Hand und ein Stecknadelkissen, rot mit grünen Filzblättchen, das sah aus wie eine Riesenerdbeere über und über betaut. Der Prediger sprach weiter. Seine Stimme war ein Fortführen vom Klang der klatschenden Hände, hohl und dumpf zwischen den Amen. Immer wieder meldete sich einer, der "das Licht gesehen" hatte, der von "seinem Weg" erzählen wollte, der "durchgekommen"

war, "sich gekehrt" hatte, "gewendet". Der Prediger nannte sie Kandidaten, ließ sie mit weißen Tuchstückchen kennzeichnen. Dann fuhr er fort, und mein Rücken tat mir weh bis an die Kopfhaut, die mir filzig schien wie die Erdbeere und mit Nadeln besät. *Ich hab' es auch gesehen*, wollte ich schreien, kehren, wenden, durchkommen, aufstehen, ein weißes Tuch bekommen, daß es endlich stillstehe. Elliot wirbelte mir meinen Lippenstift übergroß vor den Augen. Rabbi Epstein lächelte mir eisig durch die Brust. Ich sah an meinem Pullover herunter und konnte durch die Wolle durch und durch den steifen Büstenhalter auch die Warzen sehen, wie sie hart waren, wie Jimmie Lees immer, wenn sie vom Tanzen erzählte.

Es war plötzlich klirrende Stille. Der Prediger war weg. Ruth stand vorn und zwei Männer und noch eine Frau, und jedem flatterte von einer Stecknadel an der Brust ein kleines weißes Fähnchen mit angeklebten Goldfolienlettern: ELDER. Die Frau mit der Erdbeere brachte den ersten Mann mit dem weißen Tuchstück vor. Er hatte die Hände in den Taschen und hob von innen die Hose hoch. Da ließ sie ihn stehen, und man sah die staubigen Knöchel, weil er die Hose so hoch hielt und keine Socken anhatte, die Knöchel waren knochig dünn, staken in den blankweißen Schuhen wie Fremde. Blankweiß, ja, aber an den Seiten abgetreten und wohl an den Hacken auch, denn er stand komisch nach hinten gekippt. Was wohl Ruth zu seiner Seele sagt? Aber sie guckte auf seine Taschenhände – strafend –, da nahm er sie heraus, und die Hose fiel bis auf die Hüftknochen, und das Hemd war zerknuddelt, wo er es in die Hose gesteckt hatte, und hatte einen Knopf verloren oder aufgeknöpft, war offen unten in einem kleinen braunen Nabeldreieck. Er schwitzte. Er steckte die Hände wieder in die Taschen und holte ein schmutziges Taschentuch und wischte sich die Stirn, wischte sie aber mit der Hand und nicht mit dem Tuch, weil er es so ungeschickt zusammengeknuddelt hielt. Er schwitzte auch am Bauch; das kleine Dreieck war noch weiter aufgegangen, als er das Taschentuch holte; es glänzte naß. Ich konnte den Schweißbrand um das Dreieck sehen.

Ruth sagte ganz auffallend seidig: "Nun, Bruder, erzähl uns dein Erlebnis."

"Ich sag es sie ja. Ich sag es sie ja", brachte der Mann heraus wie eine Schnarre.

"Wo fing es an?" fragte Ruth. "Wo warst du, als es anging?"

"Wo ich gewesen? ... Hier! Gleich hier die ganze Zeit! Bin kein Mal nicht weg'kommen aus dem Platz hier, geboren und gelebt hier, mein Leben lang ganzes hier."

"Aber du warst nicht glücklich", sagte Ruth. Der Mann machte die Augen zu, machte das ganze Gesicht zu, schüttelte den Kopf: nein.

"Seien dunkle Zeiten", sagte er. "Spielen und Trinken bis ich Kies nicht hab genug, mir'n Weib ranzuholen – und kann nicht machen gar nichts nichts Richtiges, wenn ich sie doch hab. – Gott! Jesse!" schrie er, "ich hab schon gesehn das Übel meiner Wege! Konnt nichts gar nichts Richtiges anfangen, bis daß er sein Zeichen vor mir tat!" Er wandte sich an die Reihen: "Ich hab das alles schon

gehört so viele Male, bis ich wollt nicht keine Spur mehr zuhören, von wegen führen d'gute Leben und tun richtig und sparen und mühen sich ab und all dem Zeug. Ich hab geweilt in d'Trübsal sicher genug. Bis zum Hals. Aber d'GEIST bewegte mich!"

"Hallelujah!" rief es aus den Reihen.

"Hier bist du stinkend und niedrig, sag ich mir selbst, siehste? Und wer wird dich erheben auf? D'*Herr* wahrlich!"

"Amen, Bruder!"

"Er hat schon gemacht d'Himmeln und d'Erde, is's nicht wahr, Brüder und Schwestern? Und kann er nicht manifestieren dich aus'm Trübsal? Klar! Aber du muß schon sehn das Licht irgendwo, und es kommt nicht suchen nach dir, du mußst gehen suchen nach'm Licht. – Und ich erhob mich auf und machte mich auf d'Socken. Das war es, was ich kam, euch zu sagen. Ich erhob mich auf, aber's bin ich nicht. Nein. Er hat mir schon geliehen sein Arm und seine Beine! Er hat mich schon geführet in seine Gnade und seine Friede! Er hat mich geblindet für d'Freuden und von d'Fleisch! Er hat mich errettet für d'Freuden von d'Seele!"

"Amen! Eine Seele gerettet."

"Sing Lob, Amen."

"Hallelujah, ihr Schwestern!"

Der Mann schwitzte nicht mehr, hob die Arme, gebot Ruhe. Seine Stimme war gebietend, nicht mehr bittend, geölt. Seine Augen waren verändert, hervorgetreten oder eingesunken, von matter Haut umgeben, die nicht zu dem glänzenden Gesicht gehörte. Aber das kleine braune Nabeldreieck war noch deutlicher zu sehen, als er die Arme hob.

Er sagte nichts mehr. Die Frau mit dem Erdbeerkissen brachte eine Frau nach vorn, die aus riesigen Kuhaugen blickte und aus hängenden Lippen sprach. Sie hatte fast keine Schultern; die Ärmel von ihrem Kleid setzten erst am Ellenbogen ein, von ihrem Kleid, das lila war, sehr lila, blaulila, mit roten Blumen bedruckt und mit grünen Blättern bedruckt. Auch die Taillenlinie war verrückt wie die Ärmelansätze. An beiden Seiten saß sie an den Hüftknochen, machte aber eine Kurve nach oben über dem Bauch, der prall und kugelig war. Der Rocksäum zeichnete die gleiche Kurve, ließ das Knie vorne herauschauen, hing aber an den Seiten bis zu den Waden herunter. Sie hielt ihren Bauch mit beiden Händen. Sie hielt ihren Bauch mit allen zehn langen und knochigen Fingern, die durch die Blumen und durch die Blätter hindurch und herumwachsen wie dunkle Zweige auf dem lilablauen Himmelsgrund, der hinter den Zweigen war, über dem Bauch mit den roten Blüten, grünen Blättern, über dem Baum, der voll war mit schreienden, gellenden Vögeln. Schrill wie die Schreie der Blauhäher schrie sie: "Ich seh es! Ich seh es! Ich hab schon gesehen, süßer Gott, seit ich sündigte; jetzt ists zu spät! Ich sehnt' es. Ich spür es. Ich schätz es, bloß jetzt ist's zu spät! Sag, Süßer, wo soll es Schutz suchen, jetzt? Seht, Schwestern, seht mich jetzt an! SÜNDE!"

(Oh – ja, Gott, amen.)

"Sie suhlen sich in Sünde und lachen und grunzen so schrecklich!"

(Oh – ja, rette uns.)

"Schwelgen!"

(Wir wissens.)

"Ja, schauerlich!"

(Oh – Schwester.)

"In Schmutz!"

(Herrgott.)

"Lust!"

(Sags doch.)

"Sinnenlust, Sündenlust!"

(Hilf uns, Gott. Erhalt uns, Gott.)

Ausruf und Antwort, schrill und sonor, Stich und Ton, Sopran/Baß, stechend/still, schneller und schneller; Stich und Ton, Stich und Ton übergriffen, überschritten sich, Überton, Unterton, über meinem Kopf, aus meinem Bauch; schrien und schrien wie damals, als ich hörte von hinter dem Haus und hinter dem Zaun, vom Pecanußbaum her, wie die Blauhäher schrien und schrien; wie die Katze vor Lust ächzte und vor Angst tiefe Drohschreie ausstieß. Ich rannte. Rannte die Treppe herunter, ließ die Tür knallen, die zweite Tür knallen, um die Ecke rannte ich, hinter das Haus und hinter den Zaun und über das Feld zu dem schreienden Baum, zu der Katze darunter mit dem blutigen Klumpen leuchtender tiefblauer, prachtblauer, himmelblauer, blutiger Federn in den Krallen, im Maul. Die Katze: ächzend und grunzend; und die unteren Zweige voll über ihr; Ring über Ring über Ring von dem schreienden Blau mit Flügeln gebreitet und bebend blaulila durch die Blätter, durch die Zweige; Ringe von Zweigen voll schreiender Schnäbel und Blüten, die zitterten schutzlos in schreienden Ästen voll Blau über Blau. Der Kirchen-Lagerraum war voller Leere um mich herum. Tatte fragte: "Wo gehst di ahin?" Mamma kam nicht. Elliot legte mir nicht den Arm um die Schultern.

Vorne erzählte wieder eine andere. In den Reihen standen manche und klatschten dumpfen Rhythmus zu dem *Amen*. Frauen hatten Tamburine. Die rasselten. Rasselten in meinen Magen.

Ich stand auf, ging geduckt durch die Reihen. schnell an dem Klatschen, an dem Rasseln vorbei, an den Männern im Gang, die ein Taufbecken füllten; ging an die Brettertür hinten, wo Lastwagen geladen, ausgeladen wurden, ging hinaus in plötzliche blendende, schräge Abendsonne, die den Dreck, Abfall, Asphalt beschien, die den Schlamm in Staub umwandelte, Mülltonnen in Fliegenbrutkisten. Ein Mädchen ging in einem Strohhut, grell-billig-rosa. Ein Mann ging mit lackiertem Schnurrbart, lackiertem Haar, mit einem schwarzen Hemd und einem schwarz-weiß gestreiften Schlips, der grinste wie sein Mund,

als er an mir vorbeiging. Ich spürte, daß er sich umdrehte, als er schon hinter mir war, daß er sich umdrehte und mir nachsah mit seinem Grinsen. Bestimmt hat er Schuhe, die schwarz-weiß grinsen, die tanzen im Asphaltdeck herum, die blinzeln lackiert bis zu den Oberschenkeln hoch, die steptanzen: knack knack knackety knack. Die tollen wie Riemensandalen, wie Rasseln, wie Klatschen, wie Hüftschwung und Schulterschwung, knackschwungundknack. Ruth geht da Kirchentanzen; Jimmie Lee geht Nachtlokaltanzen. Schnürschuh und Sandalen tanzen. Seelen tanzen. Knack.

Ich stand vor dem Laden in der Nacht schon nach dem Tagesanbruch, nach der Abendneigung ohne Milde, ohne Sonnenausklang, nach dem Übergang ohne Zeit; Anbruch und Abbruch ohne Wendezeit. Intensiv oder gar nicht da. Tag ist, und Nacht. Im tiefen Süden.

Ich schloß die Tür des Ladens auf, des toten. Die Schaben verkrochen sich schnell. Gilbende, feuchte Schalottenblätter. Staubende Kartoffeln. Trocknendes Rübenkraut. Schlafender Katzengeruch. Summrasselndes Fliegengeschwirr. Brüchige Flügel.

Im Hinterzimmer brannte Licht. Die Tür zum Hintergarten stand offen. Die Fliegengittertür stand offen. Modergeruch der aufgebrochenen Erde, die Ephraims Siegeshacke kannte. Und seltsam kniend zwischen den bestellten Reihen, den aufgebrochenen und bestellten und mit einer leeren Samentüte kopfüber auf einen Stab gestülpt etikettierten Reihen, seltsam kniend da, wo das matte Glühbirnenlicht aus dem Hinterzimmer gerade noch hinreichte: Mamma und Tatte. Waren Mamma und Tatte kniend; war eine Bratpfanne auf der aufgebrochenen Erde und ein Saucentopf und ein Handspaten, den ich nie gesehen hatte, der neu war mit einem grün und gelb lackierten Griff. Kniend. Er legte ihr den Arm um die Schulter. Sie grub Ephraims bestellte Siegesreihe wieder auf. Sie weinte. Sie tat die Pfanne in das Loch.

Oh – die treefene Pfanne, darin gebraten worden ist das nichtkoschere Fleisch. Begraben wird sie in Gottes Erde, dort zu bleiben Woche um Woche. Gottes reine Erde reinigt wieder das Unreine. Neu geboren wird die Pfanne ausgegraben. In Wunder um Wunder offenbart sich dem Frommen sein Gott.

Oh – Biggsamma mahlt im heiligen Kreis der blauen Steine. Meine Mamma gräbt Verunreinigtes ein. Ruth tanzt in der Kirche. Ich besuche Elliot in der Synagoge.

In Deinem Heiligen Namen Geschieht Es. AMEN! Meine Seele sei eine rote Riemensandale; nur die Sinne trügen nicht, die Sinne allein, Amen.

#### 4. Szene: Die Erscheinung des Geliebten

Oben kicherte jemand auf der obersten Stufe der Hintertreppe. Ich ging wieder durch den Laden, ging die Vordertreppe hoch und durch die Wohnung, sah ihn in der Hintertür stehen mit dem Rücken zu mir. Soldatenuniform. Stiefel über den Waden geschnürt. Geschmeidig geknetete Stiefel, so lange gerieben, so intensiv bearbeitet, bis sie die seinigen waren. Er drehte sich zu mir um: "Hier kommt die vom Seelenretten zurück, und da verstecken sie *Teppalach* unter den Tomatenpflanzen. Sag mal, gibt's eigentlich Normale hier unten im Süden? Speziell unter euch?"

Er hatte mit einem frohen Lächeln angefangen, es unterwegs verloren; sah mich ernst an, ernst, fast feierlich.

"Kennst du mich nicht mehr? Ich bin doch dein Vetter – leiblicher Vetter. Wir haben uns ja beide 'rausgemacht, du und ich, seit damals. Weißt du's noch?"

Weiß es. Weiß. Ja. Angst und deine Hände. Angst und dein Lächeln, deine Hände, Angst, dein Ernst und Angst und Angst.

"Kinderspiele", sagte er.

## Kapitel Acht

Ein Akt des *Dibbuk*, in dem ein Fremder die Grenzen verwischt  
zwischen den Kreisen der Itkeschen Umwelt.

## 1. Szene: Der Geliebte versucht, die Bräuche zu verstehen

"Du spinnst", stellte Itke fest.

"Sag mal, meinst du im Ernst, ich wäre aus irgendeinem anderen Grund als Zwang, nennen wir's Patriotismus, ausgerechnet in Chattanooga im Staate Tennessee gelandet? Hätte je New York überhaupt verlassen? Oder jedenfalls für länger als, sagen wir mal, zwei Wochen?

(Zwei Wochen damals mit deiner Mutter bei uns auf Besuch; Kinderspiele.)

Es gibt doch nur New York. Drück' ich mich klar aus? Ausschließlich. New York und einen Haufen Lächerlichkeiten, die sich Städte schimpfen.<sup>31</sup> Na, du kommst mal hin, mich besuchen. Ich zeig's dir. Ich kann's dir zeigen. Ich fotografiere, weißt du; für eine Zeitschrift. Da krieg' ich Pässe für die Nachtlokale, siehst du. In *The Latin Quarter* geh' ich durch den gleichen Eingang 'rein wie die Showgirls. Kenne sie alle. Sie nennen mich: Sonny."

"Ich hab noch nie nicht kein Mann gehört, was so schnell red't, wie du!" sagte Ruth. "Paß auf, ob du nicht jene Worte so schnell rausgespuckt hast, daß der Sinn wo hinterhinkt."

Wieso? Er redet tiefpurpurn seit Wochenenden schon. Redet Geißblattblütengeruch, obwohl die Hitze im Hintergarten steht; obwohl die Blüten schwerfaulsüß hängen, die weißen dunkelgelb, die Blütenfrischefeuchte naßglänzt. Redet Klatschrhythmus, Sandalenscharrensilben. Redet Angst. Fragt mich fortwährend, ob ich mit ihm baden gehe. Hat die Stimme, die flüstert im Hintergarten sonnabendnachts.

Steht im Freitagladen und tut so, als ob er mithilft. Versteht kaum einen Ton davon, wie die Neger die Wörter aussprechen. Auch wenn sie auf die Zwiebeln deuten, während sie "onjens" sagten, gibt er ihnen Orangen. Lehnt sich sanft gegen den Schreibwarenglaskasten, wenn ein Negermädchen sich so bückt, daß der Rock bis zu den Pobacken hochgeht, dreht die Augen nach oben, beißt sich in die Unterlippe, wenn ich gerade in seine Richtung gucke. Nur dann. Sonst nicht. Schau.

Für-Itke-Schau.

Steht im Freitagladen und tut so, als ob Mrs. Stevens ihn was angeht mit ihren Zwerchfellschmerzen; als ob es von enormer Wichtigkeit wäre, ihm persönlich, Beatrice von den Vorteilen des Roggenbrots gegenüber dem Weißbrot zu überzeugen, gerade für Kinderzähne, des weichen, laschen, amerikanischen Roggenbrotes, das sich ausschließlich in der Farbe vom Weißbrot unterscheidet, wie er genau weiß, und so viele Vorteile für Kinderzähne bietet wie ein Vanillepudding, worüber die Zahnärzte seit ewig ohne den geringsten Erfolg schreiben. Steht da und packt Grandpa jedes Päckchen extra ein, hilft ihm die Pennies auszählen, machte einen

---

<sup>31</sup> Und Berlin! ☺

teilnahmevollen Mund unter seinem ironischen Blick, ist fröhlich, genießt. Bastelt für Tatte ein Markenkästchen, ein Kästchen mit verschiedenen Unterteilungen, mit einem Deckel, den er mit Schlitzern versieht, mit einem Schlitz über jeder Unterteilung, und beschriftet die Schlitzte kunstvoll: ZUCKERMARKEN – FLEISCHMARKEN – FETTMARKEN ... ohne *rot* und *blau* zu erwähnen. Macht sich beliebt.

In der Tür erschien ein Brother Wilson in Soldatenuniform. Tatte hielt sich die wackelnden Wangen mit beiden Händen fest, starrte Brother an. Sam salutierte mit einer traurigen Miene. Sonny beobachtete die eine wie die andere Reaktion, begriff weder die eine noch die andere, sah mich an. Brother stand in der Tür nüchtern, ohne Bewegung.

Umsonst. Jimmielee-Überlegungen. Jimmielee-Weggehen. Tatte-Überlegungen umsonst. Umsonst die Anrufe bei Dr. Kelsey, der nichts Verbindliches sagte, nichts Unverbindliches sagte, nichts sagte, nur redete. Umsonst. Tatte war dem Wackeln seiner Wangen gegenüber machtlos. "Ich hob gewollt. Morgen hob ich gewollt anriefen wieder beim Dr. Kelsey. Ich hob ... Es ist asoivill zi tin allemol. Roite Marken un bloie Marken. Bicher. OPA-Papiere. In Deitschland mordeven see die Jiden aweg. Ich hob vargessen. Ich hob gewollt anriefen wieder. Ich hob vargessen."

"Es hätte nichts genützt", sagte Brother Wilson.

"Un di bist geworren a Soldat. Zim weren derschossen darf men nicht hoben dein Köppele."

"Sehr logisch", sagte Sonny.

"Nu, dein Köppele ochet nicht!" sagte ihm Tatte schnell. Sonny zuckte die Schultern; guckte nicht zu mir hin, guckte auf die grün und weißen Erbsenbüchsen. "Varmazelt!" sagte Tatte zu Brother. "Varmazelt a ganze Leben a jinge. Un as di werst nicht werden derhargnet, is wos git is es? As di werst aheemkimmen un host varloren äfscher a Fiß un äfscher a Händ un awade asoi vill Johren."

"Ja," sagte Sam, "schon besser, man stirbt gleich, und fertig."

"Nicht so schlimm, wenn man bei Onkel Sam ist, nicht wahr? Sonst kann man sich das Sterben weniger leisten als das Weiterleben. Aber Onkel Sam bezahlt ja die Bestattung. Da brauchen die Angehörigen wenigstens nicht etliche Monate zu hungern oder den Kühlschrank zu versetzen und nachts reinemachen zu gehen bei einer Versicherungsgesellschaft."

"Is redt please nicht ochsewate Gornichts", wackelte Tatte mit den Wangen.

"Wieso?" meinte Brother. "Ich bitte Euch, mein Vater bezahlt jeden Monat fast den zwanzigsten Teil seines Gehaltes an eine Sterbe- und Begräbnisversicherung. Und den bezahlt er, ehe er mit dem Rest sich besaufen geht. Essen braucht man nicht unbedingt, aber Begrabenwerden – mit Stil. Da ist noch eine Klausel, daß die Witwe einen schwarzen Hut bekommt."

"Mit Schleier?" fragte Sam.

"Di werst kimmten aheem un werst sein metchem älter un werst nicht mehr wollen gehen in School arein."

"Kommt, Kovsky, Mann! Das haben wir doch schon heraus! Das war sowieso nichts. Das habe ich selber vermazelt und Schluß. Ich mache jetzt den Schützen Arsch, dann hab ichs gelernt; das ist gut für mich; gerade das, was ich brauche: die Autorität anerkennen lernen, mich der höheren Gewalt, wegen Mangel einer höheren Ordnung, fügen lernen; dann hab ich das weg und kann meinen alten Vater beim Türöffnen und Ausfegen im Kapitol ablösen."

"Na, ja," sagte Sonny, "da steht's mit dem Köpfchen doch nicht so glänzend."

Brother Wilsons Augen wurden schmal. Sam steckte die Nase in die Luft und ging sich fächelnd primadonnisch um Sonny herum. "Ääääh! Schalt die Clownerei ab!" sagte Sonny. "Wie soll ein Kerl euch wie Kerle anreden? Ihr spielt immerfort Minstrel-Schau! Heh! Du!" Er griff Sam bei der vierten Umkreisung hart die Schulter: "SAM! Ich halt dich für einen Mann! Siehste! Ich bin keiner eurer Scheißmistercharlies von hier unten. Ich halt dich für einen MANN! – Sei einer."

Sonny ließ Sam los. Sam stand vor ihm. Sam reichte ihm die Hand. Sonny nahm sie. Nahm sie ernst zum Handschlag. Ernst. Schluckte dabei. Sonny schluckte. Ich liebe dich, liebe dich schwarzweiß und nicht nur tiefpurpurn geißblattisch, sondern schwarzweiß liebeichdich.

"War das dumm, was ich gerade sagte?" fragte Brother Sonny. "Ich meine, du sagtest daraufhin was Sarkastisches über meine Intelligenz. Vielleicht sind dir die Verhältnisse hier unten nicht geläufig."

"Also, wenn du meinst, in New York, oder sagen wir im Norden, sind die Verhältnisse besser, möchte ich dir hiermit entschieden diese Illusion nehmen. Anders, ja. Besser nicht. Vielleicht sogar schlechter. Ich meine, ich würde an deiner Stelle tausendmal lieber hier unten in einem jener verfallenen Holzverschläge – oder was die sind – wohnen, siehste, hier unten in der Sonne und der Luft und scheiß auf die Diskriminierung in Straßenbahnsitzplätzen, als in irgendeinem Harlem-Hochhaus-Mietskasernenslumgetto, das ich je gesehen hab'. Und eine gute Stellung, überhaupt eine Stellung, wenn nur eine frei ist, sagen wir mal, und du dich neben einem Weißen darum bewirbst: na, die kriegst du auch im Norden nicht, sondern er kriegt die. Da wollen wir uns drüber im klaren sein. Na, ja, ist richtig, ich kenn' mich hier nicht aus. Aber das meinte ich nicht mit der sarkastischen Bemerkung, sondern dumm ist einer, egal ob schwarz, weiß, oder grün, wenn er seine Chancen nicht nützt."

"As dos sog ich dem Brother schoin sein ganzes Leben."

"Ich mein," sagte Sonny, "wenn du zur Schule gehen willst, dann laß Onkel Sam dich zur Schule schicken. Jetzt ist die Zeit! Onkel Sam braucht dich; du brauchst Onkel Sam, wenn du mich kapiert. Lebe und lerne! Mach mal Pause; die Pause, die erfrischt, oder, sagen wir mal, erquickt; wenn man sie mit einer Kugel vergleicht, auf jeden Fall. Wir wollen doch unserer Grundkonzeption

die Treue halten, meine ich: drei unveräußerliche Rechte, wie es so schön heißt: das Recht auf Leben, auf Freiheit und auf das Streben nach Glück. Vor allem ersteres und letzteres Recht; das mittlere ist romantisch oder zumindest relativ. Das mittlere ist nicht ganz greifbar, weder physisch noch intellektuell; seine Bedeutung entgleitet einem beim Versuch, sie in Worten festzuhalten; seine Erringung auf einem Gebiet ist stets mit seinem Schwund auf einem anderen Gebiet verbunden. Schon der Kampf um die Freiheit ist bedingt durch ein Gebundensein, das an Sklaverei grenzt. Am *freiesten* ist man wahrscheinlich, wenn man keinen Anlaß hat, sich mit dem Begriff zu beschäftigen. Wir wollen ihn ausklammern; take it easy, that's the American way. Aber die anderen beiden Grundrechte kann man mit einer Klappe schlagen. Onkel Sam liegt es daran, seine – Pardon: *unsere* Jungs auszubilden. Er schickt die in die Schule. Da bleiben sie zunächst am Leben, vielleicht für die Dauer, wer weiß, wie lange eine solche gründliche Ausbildung dauert, würde ich meinen, also leben. Und mit einer Ausbildung ist man vielleicht schon weit auf dem richtigen Wege, das Glück zu erstreben. Ich werde es jedenfalls sein, und du auch, Brother, das glaub' ich, und Onkel Max glaubt es auch, was viel heißt. Also: worauf warten wir? Auf!"

"Mir drängt sich nur die Frage auf, wenn du meine Skepsis entschuldigst, ob Onkel Sam *unsere Niggerjungs* auch ausbildet. Die eignen sich ausgezeichnet für manche Kampfgebiete, haben sozusagen eine natürliche Farbtonung, wenn nicht Blendanstrich. Auch ist die Fähigkeit, Befehlen zu gehorchen, ihnen wie angeboren, zweite Natur. Trotzdem haben die Vereinigten Staaten während Weltkrieg eins *unsere Negerjungs* nur ungern die Gelegenheit gegeben, einen patriotischen Tod für ihr *Heimatland* zu sterben. Etwa zwei Millionen Negerjungs haben sich damals für diese zweifelhafte Ehre registriert. Etliche dreihundertsechzigtausend hat man angenommen. Und auch die nicht in allen Waffengattungen. Die Marine nahm Neger ausnahmslos als Diener an. Verstehst du? Da hat mein Vater angefangen, die Mäntel der weißen Offiziere abzubürsten und ihnen den Schlag aufzuhalten. Macht er heute noch. Die *Ledernacken* nahmen Neger gar nicht erst an. Und in der Armee wurden sie für sich gehalten, also segregiert, und von weißen Offizieren kommandiert. Es gab erst gegen Ende des Krieges überhaupt die Möglichkeit, daß ein Neger befördert wird, die theoretische Möglichkeit. Komisch war, daß französische Offiziere, die im Feld amerikanische Negerbataillone kommandierten, große Erfolge hatten. Die haben es nämlich den Amerikanern nicht geglaubt, Neger seien minderwertige Menschen, haben ihre Soldaten als gleichwertig angesehen und behandelt. Unter ihnen gab es Negerheldentum! Und, was nach dem Krieg geschah, das weißt du wohl, als jene *Niggerjungs*, noch in Uniform, in eine Toilette gingen, auf der *Für Weiße* stand, und gelyncht wurden. Noch in Uniform. In dieser hier, die ich anhab, die du anhabst."

"Sag mal – ja, mag ja alles stimmen, weiß ich nicht; darüber hab' ich noch nie was gehört, mag schon sein, aber, sag doch, wieso greifst du darauf zurück? Ich meine, das ist hier 1942, Weltkrieg zwei, Präsens Indikativ."

"Mmm hmm. Und sind da Neger in deiner Kompanie?"

"Na – nein, aber ..."

"In meiner sind nämlich keine Weißen. Da führt die good ole USA gegen den deutschen Rassismus einen heiligen Krieg im Namen der Menschenrechte und so 'ner Scheiße, 'schuldigung, Miss Itke, so 'ner Scheiße noch mehr. Meine Kompanie schält vorwiegend Kartoffeln und wischt den Brauseraum auf, und wenn Toiletten verstopft sind, da graben komischerweise alles Neger im Kot 'rum."<sup>32</sup>

"Na, gut. Das will alles nicht heißen, das Heer bildet keine Neger auf Heereskosten aus. Hast du schon probiert? dich erkundigt? überhaupt erst 'rumgehört, wie das so ist?"

"Ach, das nützt doch alles nichts. Nützt nichts."

"Warum bist du so verdammt passiv und pessi – "

"Ja! Bin ich nicht! Bin ich geworden! Mann, sieh mal, sieh mal den Drew, zum Beispiel, Dr. Charles Drew. Schon mal was von ihm gehört? Ein Arzt. Ein Neger. Die Blutbanken für Verwundete sind größtenteils seiner Arbeit und Forschung zu verdanken. In den Blutbanken wird aber das gespendete Blut streng nach Rassen getrennt aufgehoben und streng nach Rassen getrennt verwendet. Dafür, für diese Trennung, hat sich das humanitäre *Rote Kreuz* eingesetzt; dafür bekam es von der fortschrittlichen demokratischen Regierung der freiheitlichen Vereinigten Staaten ausdrücklich Genehmigung. So nach Hitler-Vorbild, verstehst du? Judenblut, Niggerblut. Weißes Blut."

"Was hat das alles damit zu tun, daß du die Schule zu Ende machst? Jesus Christus? Sag mal, gibst du immer auf, ehe du angefangen hast?"

"Ot asoi! Ot asoi! Sonny, sog ich ihm schoin jeden Montig un Donnerschtig, seit er is vierzehn Jahr alt gewe'en!"

"Ich mein', es sind zwar keine Neger bei meiner Ausbildung bei, aber das hat seinen besonderen Grund."

"Der wäre?"

"Na, ja, das ist so ein Sprachkurs. Wir werden nachher in eine Sprachschule geschickt werden; soll aufregend sein: Kalifornien, die romantische Bucht von Monterey, Sonne, Sand, Apfelsinenbäume, heiße Spaniermädchen." Sonny lachte halbschief unverschämt zu mir herüber, aufreizend halbschief unverschämt. "Nennt sich *Liaison*-Ausbildung; manchmal raffen sie sich dazu auf, *intelligence*-Ausbildung zu sagen. Onkel-Sam-Euphemie, wenn du kapiert. Aber wenn wir, sagen wir mal, die Hypothese aufstellen, es werden dort Spione ausgebildet, oder Liaisonmänner zwischen Militär und CIA,

<sup>32</sup> Noch die US-Armee des Zweiten Weltkriegs war streng segregiert. Vgl. Maria Höhn / Martin Klimke: EIN HAUCH VON FREIHEIT? AFROAMERIKANISCHE SOLDATEN, DIE US-BÜRGERRECHTSBEWEGUNG UND DEUTSCHLAND (Bielefeld 2016). Dazugehörige Fernsehdokumentation: <https://www.youtube.com/watch?v=3HCYl6Pk-1s>

Hypothese wohl gemerkt, weiter nichts, dann wäre jene Farbtaunung eher ein ernstes Handikap. Ich meine, da kannst du meinetwegen perfekt, sagen wir mal, Deutsch sprechen, du kannst dich nicht für einen Deutschen ausgeben. Und darum –"

"Das tät' ich sowieso nicht: Spionausbildung."

"Aha! Prinzipien."

"Wenn ich *Prinzipien* hätte, stünde ich nicht hier in dieser Uniform."

"So? Du bist doch Amerikaner. Hier geboren, hier gelebt, hier genossen, hier gelitten, aber hier! Oder?"

"Ja. zufällig. Es ist nicht mein Land. Mein Vaterland ist es. Hat mich geprägt, zufällig, mich ernährt, wenn du willst, kläglich, aber ernährt, solange ich unmündig war. Mein Vaterland wird's auch bleiben; mich unmündig halten, solange ich lebe. Ich komme hier nie zur Volljährigkeit, und die ist Voraussetzung für die menschenwürdige Wahl einer Heimat. Mein Vaterland steckt mich in seine Uniform. Für meine Heimat würde ich ohne Uniform kämpfen. Aber ich habe keine. Ich kenne keine Heimat, für die ich sterben wollte."

"Na, meinst du ich? Ist ein Gemeinplatz, wenn du nicht gerade klinisch wahnsinnig bist. Das hat nicht das geringste mit Neger oder Weißem zu tun."

"Ober di bist a Jid, Sonny. Un as die Nazis wollten gewonnen? As die Nazis wollten gekimmen areinmarschiert aher?"

"Ach, Onkel Mäx, du hast auch nicht Soldat werden wollen damals. Das ist romantisches Geschwätz mit dem Retten der Brüder. Gegen mein Leben ist mir alles schnuppe, alles. Insofern bin ich moralisch verwerflich. Außerdem bin ich zufällig Jude. Ein gutes Wort, Brother, ein sehr gutes Wort."

Brother lächelte. Wie ein Schüler, den die Lehrerin gelobt hat. Tatte sagte sehr leise etwas von der ganzen Menschheit. An die ganze Menschheit denken, nicht nur an sich selbst. "Scheiße", sagte Sonny. "Was hab' ich gemeinsam mit einem Zulu in Timbuktu? Daß wir beide Menschen sind, und? Kann meinewegen ein Affe sein. Vielleicht ist er's auch. Und wenn wir zulukauderwelschen lernten, dann brabelte er mir was vor, wie man am besten Knochen für Haarschmuck bleicht, Menschenknochen für Haarschmuck oder Nasenschmuck oder Arschschmuck. Dann brabble ich ihm was vor wegen Christentum. Am Ende haben wir timbuktuischen Fusel gemeinsam. Hurra! Scheiße! Und tue nicht so, Onkel Mäx, als ob du der letzte Menschenfreund bist. Stell dir vor, Itke will – hypothetisch, versteht sich – den Zuluaffen aus Timbuktu heiraten! Oder überhaupt einen *Menschen*, der nicht jüdisch ist. Aber bleiben wir beim Zulu, also den Zulu. Da hättest du die niedlichsten kleinen Zuluaffenkelkinder. Schick, was? Da kann ich mir vorstellen, deine Menschlichkeit würde schleunig schwinden. Und du?" Sonny drehte sich ernst zu mir hin: "Wie wär's mit Zuluaffenkindern?"

Oh, du hast mich nicht überrascht. Ich habe mir schon die Frage gestellt und gestellt, nicht in bezug auf Zulus, aber gestellt; weiß die Antwort: "Wenn ich den Mann liebe, will ich seine Kinder haben."

Sonny schloß die Augen. "Vielleicht bist du doch noch zu jung." Wenn er mich wieder ansieht, in dem Augenblick stell' ich ihm mit meinem Blick die Frage: Wofür zu jung? Ich fixiere die Frage in meinem Blick, habe sie fertig da für ihn. Jetzt ... o, warum guck' ich die Frage nicht? Mutlos. Guck' auf den Boden mit meinem Frageblick wie ein Kind. Werde in seinem Blick nicht die Antwort darauf lesen können. Doch. Da ist sie, die Antwort, fixiert, fertig. Kommst du mit mir baden?

Ich bin nicht zu jung, werde ich jetzt sofort in meinen Blick fixieren; doch Brother, Brother mit blutdurchlaufenen, zusammengekniffenen Augen: "Zoologisch gesehen ist ein Mensch kein Affe, oder meinst du, geographische Aspekte bestimmen etwa zoologische Gattungen?"

"Ja! – Siehste, ich lebe im Dschungel, euphemistisch: New York City; unter den Raubtieren, siehste. Ich lege seit langem keinen Wert darauf, irgendeine Gazellenart zu sein, obwohl, rein ästhetisch, mich das reizen würde. Man entwickelt sich im Dschungel entweder zum Maulwurf, zur Ratte oder ebenfalls zum Raubtier", sagte das Raubtier der Gazelle.

In dem Moment kommt die Ketchup-und-Snackbar-Gesellschaft persönlich durch die Fliegengittertür: Mr. Ponder in Zivil; Mr. Ponder ohne Dienstmütze, ohne Kittel, ohne Fleischladung, ohne Voranmeldung, ohne Einfühlungsvermögen: "Hi, everybody" blökt Mr. Ponder.

Schweigen. Ponder errötet, verteilt visitenkartenartige Karten. "Morris Meat Just Can't Be Beat!" sage ich, ohne auf die Karte zu gucken. Gucke auf die Karte; da steht ein besserer Witz: *Wählt Ponder als Stadtrat*.

"Wos is dos?" fragt der Braunbär. "Du willst sein a Politician? A Stadtrat willst di werden? Un wer troogt mir arein dos Fleesch?"

Ponder errötet: "Es war nicht meine eigene Idee. Viele Leute – wir haben einen großen Kreis – und viele Leute, die ich kenne, die mich kennen ... bei uns ist der Stadtrat en alter Greis geworden, und er hat gesagt, das ist ihm zuviel, das alles jetzt noch; und er kennt mich, seitdem ich ihm bis zum Knie reichte, und da kamen diese ganzen Leute, die wir kennen, und da sagte er zu mir: *Tom, du bist der beste Demokrat, den ich kenne für meinen Posten*, und ich – " Gazellenraubtiergelächter.

"Was ist das hier in Georgia, eine erbliche Monarchie?" fragte Sonny. "Der Ausscheidende ernennt seinen Nachfolger? Indem er ihn *Demokrat* nennt, euphemistisch für *Arschlecker*. Gouverneur Talmadge<sup>33</sup> hat, höre ich, seine Söhne für den Gouverneursposten getrimmt, falls er eine Verfassungsänderung

<sup>33</sup> Eugene Talmadge (dreimal Gouverneur von Georgia, sein Amtsstil galt als autoritär oder diktatorisch) und sein Sohn Herman Talmadge (nachfolgend ebenfalls Gouverneur von Georgia) waren reaktionäre Anhänger der Rassentrennung.

nicht durchschieben kann, daß er, der König, dreimal hintereinander Gouverneur sein darf und nicht nur zweimal wie normale Sterbliche. Aber auch so eine Verfassungsänderung kriegt er durch. Das Parlament ist ihm hörig."

"Das würde ich nicht sagen", sagte Mr. Ponder.

"Und was würden Sie sagen?" fragte Sonny. Ponder errötete.

"Es liegt an dem Wahlsystem in Georgia", sagte Brother. Ponder war überrascht, das zu hören, vielleicht das aus dem Mund eines Negers zu hören, vielleicht einen mündigen Neger zu hören, jedenfalls überrascht. Brother fuhr nichtsdestoweniger fort: "Es geht hier nach Landmaß und nicht nach Wählerzahl."

"Wie?" kam es von Sonny.

"Nach Landmaß! Das heißt, jeder Verwaltungsbezirk gibt je nach seiner Fläche so und so viele Stimmen ab. *Fulton County*, der Bezirk, in der die blühende Großstadt Atlanta liegt, hat nicht so viele Stimmen wie *De Kalb County*, der nächste Bezirk, obwohl in De Kalb nur etwa ein Viertel soviel wahlberechtigte Menschen wohnen wie hier. Praktisch heißt das, Talmadge fährt aufs Land, redet mit den Farmern und wird gewählt. Was haben die Stadtmenschen zu sagen? Die Professoren, Ärzte, Geschäftsmänner, Studenten, Ingenieure, kurz die, die überhaupt die Schule beendet haben?"

"Das würde ich nicht sagen", meinte Mr. Ponder. Raubtier, Gazelle und Braunbär starrten ihn an. Er wand sich wie ein Wiesel. "Man kann das nicht so darstellen. Das ist doch nicht nur in Georgia so. Ich meine, nicht nur bei Talmadge. Und dann muß man an die Präsidentschaftswahlen denken, die Wahlen für unseren Präsidenten, für das höchste Amt des Landes. Das ist doch auch so. Oder fast. Ich meine, mit den Wahlmännern für jeden Staat. Ich meine, da kommt es auch vor, der gewählte Präsident hat nicht die Mehrheit der abgegebenen Stimmen. Aber das haben unsere Vorfäter für richtig befunden, und das ist so, und das wird auch so bleiben, und man darf das nicht so darstellen, als ob Eugene, ich meine als ob Talmadge da allein – "

## **2. Szene: Der Geliebte versucht die Braut**

"Zur Hölle damit", sagte Sonny. "Demokratie! Magengeschwür! Also zur Hölle damit, sag' ich; eine Flasche Black Label und eine schöne feste Pobacke und zur Hölle mit dem ganzen Scheißrest. Itke, kommst du baden?"

"Wenn Black Label nicht so teuer wäre", sagte Brother.

"Die läßt man die Frauen bezahlen! Die kriegen doch was dafür!" Er zwinkerte zu lange mit dem linken Aug'. "Aber eventuell ist dem Herrn Stadtrat eine Stimme eine Flasche wert."

Das Wiesel errötete.

"Kann ich ihm leider nicht verkaufen", sagte Brother. "Ich kann nicht wählen. Ich habe die Fragen der Herren Registrierbeamten nicht beantworten können, und da haben sie sich geweigert, mich zu registrieren."

"Was für Fragen? In New York stellen sie keine Fragen. Die haben doch bloß die Personalien aufzuschreiben, weiter nichts."

"Na, ja, du bist ja auch weiß. Den Weißen werden hier auch keine *Fragen* gestellt. Aber von mir wollten sie, daß ich ihnen die Präambel zu der Verfassung der Vereinigten Staaten von Amerika aufsage. Und die kannte ich nicht auswendig. Ich hab ihnen angeboten, dafür die *Civil Rights Act von 1875*<sup>34</sup> auswendig aufzusagen, aber da hatten sie kein Interesse."

"War ja wohl Angeberei", sagte Sonny. "Können Sie das, Herr Stadtrat in spe? Manchmal sieht er aus wie ein Hummer, nicht, Onkel Mäx? Der wird so rot, er ist fast gelb. Ich kann's auch nicht aufsagen. Na, dann kann ihm Brother leider nicht seine Stimme verkaufen. Ich auch nicht. Ich wohne in einem anderen Staat, kann hier bei euch nicht wählen. Wie kommen wir zu unserem Black Label? Du mußt ihm deine Stimme verkaufen, Onkel Mäx."

"Ich kann ochet nicht stimmen", sagte der verschämte Bär.

"Wieso?" griff das Wiesel an.

"Ich weeb es nicht. Ich varsteh es nicht; ich hob epes a Fehler gemacht beim Registräshin. Un jetzt kann ich nur bei die wirkliche Wahlen stimmen. Ober die zählen nicht. Un bei die Vorwahlen, weleche zählen, kann ich nicht stimmen."

"Das ist hier eine Reihe von sehr guten Witzen. So etwas könnte man als Kabarettstück aufführen, aber, sag mal, das ist doch nicht dein Ernst?"

"Das kann ich mir auch nicht denken", sagte Mr. Ponder.

"Was heißt, die Vorwahlen zählen und die richtigen nicht?"

"Ist ein Ein-Partei-Staat", begann Itke zu belehren. "Die Vorwahlen sind innerparteilich. Da können nur Mitglieder der Partei mitstimmen."

"Bis letztes Jahr waren es nur weiße Parteimitglieder", sagte Brother.

---

<sup>34</sup> Inhalt des *Civil Rights Act von 1875* war der gleichberechtigte Zugang zu allen Einrichtungen des öffentlichen Lebens unabhängig von der Rasse, Hautfarbe oder vorherigem Sklavenstatus. Der Oberste Gerichtshof der Vereinigten Staaten erklärte dieses Bundesgesetz 1883 aus formalen Gründen für verfassungswidrig. Diese Entscheidung zementierte die legale Rassentrennung in den USA.

"Na, ja. Wenigstens das hat die NAACP geändert. Aber es ist doch so; wenn du dich als *Demokrat* registrieren läßt, kannst du in den Vorwahlen der Demokratischen Partei mitstimmen. Tatta wußte das nicht. Als er sich registrieren ließ und man fragte, welche Partei, sagte er, er wäre unabhängig. Das trug man ein. Unabhängige können erst in den richtigen Wahlen eine Stimme abgeben. Da wir aber in Georgia keine Partei außer der Demokratischen haben, steht bei den richtigen Wahlen auf dem Stimmzettel nur der eine Name von dem Mann, der die innerparteilichen Vorwahlen in der Demokratischen Partei gewonnen hat. Es ist also egal, wie viele Stimmen er in der richtigen Wahl bekommt. Er hat sowieso schon gewonnen. Es ist nur eine Pro-forma-Wahl."

Hervorragend!" jubelte Sonny. "Kein Black Label", trauerte Sonny. "Können also baden gehen", stellte Sonny fest.

"Sie müssen zugeben, es ist bedenklich, ein Unabhängiger zu sein", sagte Ponder gerade heraus. "Ich meine, daß die *Republikaner* sich hier nicht organisieren, ist eine Sache. Es lohnt sich nicht für sie. Kein Georgianer stimmt republikanisch. Lincolns Partei. Partei des Nordens im Krieg zwischen den Staaten, Damnyankeepartei. Südländer haben ein langes Gedächtnis, und –"<sup>35</sup>

"Sie könnte sich zum Beispiel dafür einsetzen, daß die Neger zu ihrem verfassungsmäßigen Stimmrecht kommen. Wäre womöglich eine Stimmquelle für sie, hypothetisch, nicht wahr", sagte Sonny.

"Nein", sagte Brother. Brother sagte nein, wartete einen Moment. sagte wieder: "Nein. Es geht nicht mehr, daß Weiße sich um das Stimmrecht der Neger kümmern, oder versuchen, die Neger politisch zu organisieren oder – versteht ihr? Ich weiß nicht, ob ihr das versteht. Wir sind mißtrauisch geworden. Gerade darin. Die Alten sind mißtrauisch, was überhaupt Wahlen angeht. Sie gehen nich hin. Sie versuchen nicht einmal, sich registrieren zu lassen. Nicht einmal die, die lesen und schreiben können. Sie wollen nicht. Sie wollen sich nicht exponieren, nicht in die Welt der Weißen einzudringen versuchen, nicht von ihren Arbeitgebern in den Wahllokalen gesehen werden, nicht fragen hören, die sie nicht verstehen, nicht von schmalen Feindaugen gemustert werden, nicht das schiefe Lächeln des Hohns auf sich gerichtet spüren und das darauffolgende Tabaksaftausspeien in der Nähe ihrer nackte Füße auf den Asphalt spritzen hören, nicht ausgesetzt sein all dem, was sie sich niemals vergegenwärtigen –"

"Aber doch wissen", sagte Sam. "Wissen, wie ein Eiterherd."

"Nein, nicht wie ein Eiterherd," sagte Brother, "leider. Der ginge mal auf. Der platzte mal. Irgendwann. Wie das Schwinden des Knochenmarks wissen sie's."

"Wie ein Eiterherd", sagte Sam.

"Wie ein Eiterherd", sagte Sonny.

<sup>35</sup> Bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts waren die Demokraten (denen die Talmadges angehörten) die konservativere der beiden großen Parteien; sie trat für Rassentrennung ein. Später kehrte sich das Verhältnis der inhaltlichen Standpunkte genau um.

Tatte nickte. Sagte nichts. Ponder grub mit dem Zeigefinger zwischen seinem roten Hals und seinem weißen Hemdkragen: "Himmel, dann, dann – ich mein', es gibt doch auch –, nun – d-d-die JUNGen Neger, und –"

"Ja. Darauf wollte ich hinaus. Die jungen sind auch mißtrauisch. Zunächst einmal denken sie sich, wieso setzt der sich für mich ein? Er ist weiß, hat keine Probleme, jedenfalls nicht meine. Meine versteht er nicht, kann sie nicht verstehen, auch wenn er wollte; will aber nicht, oder wenn, dann doch nur für seinen eigenen Vorteil und nicht etwa für meinen. Also wieder Ausbeutung. Nur noch gemeiner."

"Dann hat man doch überhaupt keine Chance, euch zu HELfen!" würgte Ponderwiesel weiter. Er trat auf den einen, er trat auf den anderen Fuß: hatte seine Schuhe falsch geschnürt. Ponder vom Dienst. Ponder zur Stelle. Bügelfaltenponder. Pünktlichkeitsponder. Ponder korrekt. Hatte beim linken Schuh ein Loch übersprungen. Beim rechten den Schnürsenkel anstatt diagonal einfach einmal gerade hochgezogen. Leichte Schuhe, bequeme, eingelaufene. Sah auf die Armbanduhr. Mußte weiter. Tat ihm leid.

"Äfscher is er a gefährliche Mensch", sagte Tatte, als Ponder fort war. "Alle denken, er is dumm. See geben ihm a Amt, un denken: Mit ihm wellen mir machen, wos wir wollen. Ober er ist nicht dumm; er ist smart. Un er wird machen, wos er will."

"Der hat doch keinen Willen", sagte Sonny.

"Di werst sehen: asoi schnell, wie er wird sein Stadtrat, wird er gleich hoben a Willen. Er macht sich keene Feind. Nur Freunde hot er. Er geht giech un flink un still. Un, eh man gickt sich im – ot tot tot is er schoin do."

Sam hatte angefangen, Papierflugzeuge aus den verteilten Ponder-For-Alderman-Karten zu machen. Sonny gab ihm die Zeitung: "Hier! Les was!" sagte Sonny.

Sam sah ihn an, sah ihn nicht mehr an, machte Papierflugzeuge weiter.

"Entschuldigung", sagte Sonny, ließ die Zeitung neben Sam liegen. "Kommst du nicht endlich mit mir baden?" fragte mich Sonny.

Brothers Augen auf mich. Sams Augen, obwohl er den Kopf noch über die weißen Faltflügel geneigt hielt, die er nach Augenmaß, vollkommen, präzise, die er nach Augenästhetik mathematisch genau gestaltete. Trotzdem guckte er auf mich. Der Daumen und der Zeigefinger, die die weiße Papierfalte glätteten, rutschten mein Rückgrat entlang. Brother sah mich aber direkt an, Braunaug' zu Braunaug'. Gingst du mit Jimmie Lee baden? Ja, wenn sie dich bäte, gingst du mit Jimmie Lee baden; aber sie bäte dich nicht stimmhaft, sondern Braunaug' zu Braunaug'; sie bäte dich nicht laut, sondern brustspitzig und schenkelmuskelig; sie bäte dich mit dem Bauch.

"Di kennst gehen boden, as di willst", sagte Tatte. Sagte Tatte, der mich sonst freitagnachmittags nicht aus dem Laden ließ; der mich vergeblich darum betteln ließ Mal um Mal, zu einer Geburtstagsfeier einer Freundin zum Beispiel,

zu einem Picknick von BBG zum Beispiel, zu einem Oneg Schabbat-Tanz zum Beispiel an einem Freitagnachmittag gehen zu dürfen; der mich schon beim Ertönen der Bitte undankbar schalt, mich faul schalt, eigensinnig, ausgelassen, mich beschämend hier in diesem Laden schalt. Mal um Mal; Tatte sagte, ich darf baden gehn.

"Nein", sagte ich zu Sonny. Brother verlagerte sein Gewicht von der rechten auf die linke Hüfte, wie einer, der aufmerksam auf den Zug wartet am Bahnsteig. Sam lächelte. Ohne die Lippen zu verziehen beim sorgfältigen Falten der mannigfaltigen Falten.

"Far wos nicht?" fragte Tatte. "Es ist heeß."

"Ich will nachher in die Synagoge. Ich möchte mir nicht das Haar naß machen."

"Du bist ja sonst auch nicht in die Synagoge gegangen, seitdem ich wochenends herkomme, Fräulein", sagte Sonny.

"Ich habe es vermißt, Gefreiter Cooper. Ich gehe darum heute abend hin."

"Wenn du meinst, ich komme mit dir in die –"

"Das meine ich ganz entschieden nicht. Es wäre mir peinlich."

### **3. Szene: Ein Apostel des Herrn**

Mr. Wilson, der Herr Portier im Capitol, torkelte in den Türrahmen. Die Fliegengittertür, die er etwas aufgestoßen hatte, fiel ihm auf die Nase. "Dinér ist serviert; es wird zu Tisch gebeten", sagte er zu Brother.

"Sieht mehr nach unter'm Tisch aus", sagte Sam.

"Wos machst di besoffen mitten oif'm Tog? Wos machst di do? Far wos bist di nicht bei der Arbet. Far wos bist di schoin do in der Heem? Gick dich on! Zwellif azeeger un schicker bis oiben aroif. As men miz sich schämen a weiten Hals arein, zi gicken oif dich. Geh aheem un schlof dich ois! Geh!"

"Kovky, Ihr habt die Ehre, den Manager der Eugene-Talmdadge-Wahlkampagne für den Lee-Street-School-Wahldistrikt in eurem dadurch geehrten Kramladen zu begrüßen: How do you do."

"A Sochen is Weh zi meine Johren!"

"Es ist meine Pflicht, Euch hermit kundzutun, daß jede abfällige Bemerkung zu meiner Person oder zu der Person meines gewählten Kandidaten für die Wahl – Vor allem ist es die übliche und genehmigte Verhaltensweise in einer Demokratie dieses Ausmaßes, daß, wie ich vormals darauf hinzuweisen den Anlaß wahrnahm, jeder verdammte Nigger unschuldig ist, bis er für schuldig vor den unparteilichen Richtersthühlen dieses hohen Wahlbezirks befunden wird, How do y –"

"Das hatten wir schon. Weiter", sagte Brother.

"Unterbrich mich nicht, mein Junge, das birgt in dem von mir glücklich erreichten Stadium in höchstem Maße unvorauszuahnende Gefahren; es könnte sich ereignen, daß ich nie – nie wieder in dem ganzen Rest meines mir übrigbleibenden Lebens jemals – jemals wieder, den Faden, nicht wahr?"

"As nur asa Schicker, wie di bist, kenn nicht sehen mit sein' Oigen, as Tälmdadge haßt alle Schwarze."

"Mr. Kovsky, zu der ersten Beschuldigung des Schicker-tums möchte ich auf folgende von Euch nicht beachtete Tatsache Bezug nehmen. Ich erfreue mich schon lange der Ansicht, daß ein Nigger in ungefähr mit einem Gaul zu vergleichen sei. Wenn ich weiter in dieser Metapher mit der Ausführung fortfahren darf, ein Gaul, wie wir alle in der Schule gelernt haben, macht's auch ausschließlich mit Hafer. Hafer, botanisch gesehen. Aber, und hier liegt begraben der springende Punkt: mit einem Stück Würfelzucker zwischendurch macht er's unvergleichlich viel besser. Wir können diese Tatsache als erwiesen vorweglassen. Weshalb der Genuß eines Tropfens Alkohol nicht verwerflich, sondern, um in der Metapher zu bleiben, höchstens als verwürflich ange –"

Wilson kicherlachesabberte.

"Deine Wortspiele waren schon spritziger", sagte Brother.

"Alt, mein Junge. Wir werden alle, alle alt."

"Na, ja, nun heul nicht gleich", sagte Brother. "Du hast nur zum Trinken Stellung genommen. Wir warten alle brennend auf deine Stellungnahme zu Talmadge."

"Tscha! Mit der Poltitik weiß ich Bescheid. Keiner besser als ich. Nein. Unmöglich. Bei mir gehen die Politiker sozusagen ein und aus." Wilson grinste. "Nehmen wir einmal Talmadge: ein guter Mann, ein sehr guter Mann; er wird verkannt! Jener hochedle Talmadge, von dem man irrtümlicherweise behauptet, er sei ein Rassist übelsten Schlages, hat mir, George Jefferson Wilson, persönlich in die Hand versprochen, mein Gehalt um dreieinhalb Prozent zu erhöhen, sobald er seine neue Amtsperiode nach den uns bevorstehenden Wahlen antritt. Jener Eugene Talmadge, sage ich, hat aus freien Stücken und in edelster Form sein Vertrauen bei diesem Anlaß kundgetan, sein Vertrauen möchte ich hochgradig betonen, in mir, werte Leute, in mir; und mir das Amt des Managers der Eugene-Talmadge-Wahlkampagne für den Lee-Street-School-Wahlbezirk feierlich übertragen, das ich heute morgen angetreten und sofort auszuüben begonnen habe, indem die werten Herrn Politiker des Kapitols sich selber für die Dauer, das heißt bis zu den Wahlen, die Tür öffnen müssen, und keinen Valet vorfinden werden, der ihnen die schwer mit Staatssorgen beladenen Schultern abbürstet, alldieweil George Jefferson Wilson für die Dauer, um sein Amt auszuüben, beurlaubt ist."

"Ohne Gehalt", sagte Brother.

"Mein Junge, von Ehre versteht die Jugend vorerst wenig."

"Und ohne die üblichen Trinkgelder", sagte Brother.

"Vilson," sagte Tatte, "di host varloren a gite Job."

George Jefferson Wilson guckte auf die beiden Tattes.

"Ich wette mit dir, um wievill du willst, as di werst ahinkimmen nachher, wellen see dich nicht mehr kennen. Es wird sein a neie Mann bei deiner Tür, un er wird dich nicht areinlozin. Ich wett mit dir, um die ganze Rechening far deine ganze Mischpoche far die ganze Monat. As die werst noch hoben dein Job, mizt di mir bezohlen. Ober as ich hob richtig gesogt, mizt di mir nicht bezohlen."

"Kovky," sagte Wilson, und reichte Tatte die Hand, "diese Wette wird eingehn in die Geschichte des Staates –"

"Als wohl die unlogischste, die es in der Geschichte der Menschheit gegeben hat", sagte Sonny.

"Aber nicht die unkaritativste," meinte Brother, "und auch nicht die unklügste."

Neben Sam lagen die gefalteten und die noch ungefalteten Wahlkarten. Die fertigen Flugzeuge probierte er nicht aus. Die unfertigen faltete er nicht zu Ende. Er las die Zeitung.

"Gibt's nicht irgendwo einen Fluß?" fragte mich Sonny.

"Sicher, Chattahoochee River. Besteht aus rotem Schlamm, der um diese Jahreszeit etwa zehn Zentimeter tief mit ungeheurem Tempo über riesige

scharfkantige Flußbettfelsen rast. Man kommt mit der Straßenbahn nicht ganz heran; von der letzten Haltestelle ist es ungefähr eine halbe Stunde Fußweg, asphaltierte Landstraße, kahle pralle Sonne, Pinien, keine Schatten. Dann kommt man zur Klippe hin, auch aus rotem Schlamm, glitschig; die klettert man hinunter, oder rutscht, ganz schön steil. Romantisch, was?"

"Das käme weniger auf die Topographie als auf die Einsamkeit an", sagte Sonny stechend laut. *Einsamkeit* kann man nicht so laut sagen, kann man nicht vor anderen sagen, kann man nicht sagen, kann man nicht. Brother hört gar nicht der Unterhaltung zwischen Tatta und Wilson zu, schaut nur hin, hört hierhin; und Sam läßt die Augen über die Zeitungszeilen gleiten, doch nichts davon entgeht ihm, was du zu mir sagst. Und Mamma steht hinter dir. Hast du nicht gemerkt? So etwas mußt du spüren jetzt; ist nicht deine Haut wie meine jetzt, wie die mit Sandpapier rauhepfänglich geriebene Fingerspitzenhaut eines Räubers, der den Tresor öffnet, ohne die Zahlenkombination zu kennen, der mit der Fingerspitzenhaut die Vibrationen im Stahl spürt, das kaum vorhandene Zittern, wenn die Ziffer getroffen wird, wenn der Stöpsel ins Loch fällt. Mamma steht hinter dir und ist still.

"Es gibt überall Menschen. Auch am Fluß, obwohl man ihn so schlecht erreicht, obwohl man jetzt kaum drin baden könnte. Es ist kühl dort. Laubbäume am Ufer. Platanen und Lebensleichen über und über mit Efeu und Moos bedeckt; und der Boden ist kühl, Tonerde; das Gras ist spärlich, gelbtrocken, eine rechte Strohmatten über der Kühle. Sogar die Steine sind lieblich dort, tragen graugüne Flechten. Nur der Fluß reißt und zischt gefährlich in Strudeln und Schnellen. Man muß es wissen. Er ist seicht, einladend. Aber zwischen den Flußbettfelsen sinkt man bis über die Knöchel in den Schlamm ein, und dennoch reißt die Strömung einen mit in die Flußmitte, reißt einen aus den Schlammsockeln und über die Glätte der Felsen, die nicht zulassen, daß man sich an ihnen festhält, und schleudert einen an die versteckten Messerkanten heran, wo die Felsen gesprungen sind, gespalten sind unter dem Wasser. Das sieht man nicht; das Wasser ist rotbraun. Man sieht nicht einmal die Baumstämme, die mitgerissen werden oder in den Felsenspalten steckengeblieben sind; man denkt, es sind nur Zweige, bis man nah dran ist, bis es zu spät ist, und man ist ein Teil des Wirbels, der den Stamm umrast. Es sind viele ertrunken im Fluß."

#### **4. Szene:**

### **Die Parabel von der Schlange**

"Und so etwas willst du mir nicht zeigen? Da kommt East River nicht gegen an. Sowas gibt's in ganz New York nicht."

"Manche Stellen am Ufer sind sumpfig, überwachsen mit Dunkelgrün, mit Schleimgrün in Riesenfarnen, wie die Okefenokee-Sümpfe, wo ich im Lager war – im letzten Sommer ..."

War es im letzten Sommer? Ist es nicht länger her?: der Nachmittag, an dem ich das Kanu nahm und das eine Paddel in die Hand und *so long* rief, den anderen zu, die das Lagerfeuer für den Abend bauen mußten, während ich meinen Teil der Stämme längst gesammelt und behauen hatte, während ich frei war, für den ganzen hellen Nachmittag frei. Während ich mit dem Paddel in der Hand frei ging, schwingend frei, barfuß frei über die knisternden Nadeln, über die morschen Tannäpfel, über den schütterten Sand; und lange am Ufer das Kanu putzte und rieb, das mein Ritter, mein Roß, mein Gefährt, mein Gefährte durch das grüne, wäßrige Freiheitslabyrinth der Sümpfe sein wollte an jenem Nachmittag.

Sonnenschenkel, Sonnenschulter, links getaucht und rechts getaucht die Sonne mich und ich das Paddel. Leicht geglitten, sachte stoßend, mühelos miteingegriffen in dem mäßig milden Umzug der Gewässer unter Gräsern, zwischen Binsen; an Mangroven, an Zypressen schwarz und knorrig zog ich leicht, zog sachte vorbei. Trieb dann. Zog den Badeanzug aus, zog das Paddel ein, lag lang in der ebenschwarzen Hülse, trieb auf Smaragd unter Saphir, trug Goldgewebtes, trug Golddurchwirktes, trug Filigran. Lange so. Es gab keine Strömung in der Luft, die die Gleichmäßigkeit unterbrach. Es gab keine Strömung im Wasser, die den Spiegel bekümmerte. Es gab keine Vogelstimme, die greller aufschrie, keinen Ast, der schriller knarrte, keine Brise, die schärfer durch die Gräser piff, als die verschlafene Harmonie zuließ. Trunken. Ich trieb trunken, Teil des Treibens; trieb verträumt, Teil des Traums.

Die Kanunase stieß dumpf an, blieb hängen; die lange Kanuhülse trieb langsam im Halbkreis um die Nase herum; stieß dumpf an, war still.

Ich richtete mich auf. Mir war schattig, dunkel, wirblig vor Augen. Sonnenwirbellicht im kopf. Ein Kopfschmerz schwellte sirenenhaft an, membranenspannend bis zum Platzen; schrie fort, aus meiner Hörspanne fort; zog die Sonnenwirbellichter mit, ließ mir den Schatten nur.

In einer Bucht war ich, nein Lagune. Buchtarm. Ich sah die Öffnung nicht, durch die ich hineingetrieben. In einem schwarzen Rinnsal nur, nicht halb so breit wie das Kanu lang, von Gräsern erstickt, verdickt mit Faullaub, wurzeldurchkrochen, grünschlickbedeckt, Fäulnis ausdunstend.

An den Wurzeln keine trockene Abstoßstelle für das Paddel, das rutschte ab Mal um Mal, ehe es mich losstoßen konnte, aus den Wurzeln los und in das

Stricknetz von Gräsern, die mich hielten, mich verhedderten, meine Stöße erdrosselten, das Paddel umschlangen, umwanden, sich nicht los- und nicht durchreißen ließen; die endlos und endlos mit mir hinzogen, schlickfadentropfend, den totschreren beweglosen Morastgrund aufholend.

Zwei Lebensseichen standen an einer Stelle nebeneinander. Zwischen ihnen war die einzige Lücke in dem verflochtenen Gewächs um und um. Ich muß dort hineingetrieben sein, lenkte den Kanuschnabel dorthin, den Vorderleib, und maß mit dem Paddel die Tiefe zwischen ihnen. Zu seicht. Unter meinem Gewicht läuft das Boot auf den Schlickgrund fest. Ich kroch nach vorn in den Schnabel, während der Kanubauch noch diesseits der seichtesten Stelle war und stak mit dem Paddel gegen die Glitschrinde der Eiche rechts; gegen die Glitschrinde der Eiche rechts; gegen die Glitschrinde, die –

sich bewegte –

die zischte –

die sich schlängelte,

sich den Glitschzweig entlangschlängelte –,

die ein weißes Maul aufmachte und in das Paddel biß, mit den zwei Giftzähnen in das Paddel biß, daß das Holz dunkel anlief –

#### EINE WASSER-MOKASSINSCHLANGE

187

hing am Paddel! Ich SCHLEUDERTE sie mit einem SCHWUNG! Sie blieb hängen, sie ließ los, sie glitt ab, schwerelos auf die Wasseroberfläche.

Festgelaufen zwischen den Eichen. Der Kanuschnabel stak in einen kleinen Teich hinein, von alten Lebensseichen umgrenzt. Sie hockten um den Teich in einem Kreis. Von jedem Stamm, von vielen Ästen ließen sich windend schwarzglatte Mokassins auf das Wasser herab.

Es zischte leise.

Ich hob das Paddel, um zurückzustoßen, und sah erst dann auf dem Ast, den ich fast berührte mit meinem Arm, das zischend-weiße Maul noch, die gespannte schwarze Halskurve noch, die Schlange noch, die leise zischte.

Fror ein mit den Paddel in der Luft. Wenn ich meinen Arm bewege, in dem Bruchteil der Sekunde sinken auch die Fänge ein, sinkt der süßdunkle Fängesaft ein und ein; nahtlos gehen dann die Bewegungen ineinander über: meine Armbewegung, ihr Zugriff und Biß; durch das Sumpfland klingt dann der leicht geschlagene Triangelton in Schwingungsklängen fort und fort.

Der Teich war lange tot. Baumarme lebensleer, bewegungslos, regungslos. Schmerz stand mir auf den Nervenenden. Halt still. Bei Todesstrafe still. Halt still ...

Der Schlangenhals zog sich sanft, noch straff, noch zugriffsfertig zurück und nieder, sich legend, legend in Kreisen um und um auf den liegenden Leib. Die Schlange lag.

Mit einem Rückstoß brachte ich den Kanuschnabel frei; schoß rückwärts in die Gräser aus der Reichweite des vorwärtsschießenden weißen Mauls.

"Manche Stellen am Ufer sind sumpfig, überwachsen mit Dunkelgrün, mit Schleimgrün in Riesenfarnen, wie die Okefenokee-Sümpfe, wo ich im letzten Sommer im Lager war."

## **5. Szene: Die Entführung**

"Ja, aber jedenfalls ist da Luft und Wind und Draußensein. In dieser Ladenluft ist alles stickig festgeklebt."

Festgestickigklebt und wackelt nur noch hin und her in der eigenen alten klebrigen Spur und kommt nicht los und kommt nicht weiter und sieht nicht einmal, daß sie steckt. Da lassen die Trugmächte immer neue Kulissen abrollen, wie die Stummfilmlandschaften hinter dem Liebespaar in dem wackelnden Boot. Hoo, und Sam schlägt einen Purzelbaum, und Brother sagt, es nützt doch nichts, und Ruth hat eine fromme Libido, und Mamma einen frommen Magen, und Tatte hilft allen und hilft allen aus seiner Trugseele heraus, und du gehst plötzlich Freitag abends nicht mehr in die Synagoge, sondern willst – ja WILLST – ja baden gehen, und die Kulissen rollenundrollenundrollen, bis einer kommt wie Sonnydu, der sieht.

Nimmt meine Hand aus dem Eimer voll mit Brothers Lächeln. Zieht mich fort aus dem Lampenstrahl von Sams Blick, aus der Reichweite von Mammass rolloherunterziehenden Händen, durch die Türen, die Tatte geschlossen und verriegelt Nacht für Nacht, zaubert mir Riemensandalen an die Füße, steckt mir das weiße Tuchstückchen an die Brust, BrüderundSchwestern, ich hab' das Licht gesehen – "Warte doch, warte; ich muß mir doch einen Badeanzug holen."

"Nein. Du willst dir das Haar nicht naß machen. Du willst heute abend beten. Wir baden nicht. Aber komm."

"Wo geht ihr ahin?" quietschte das Rollo.

Jenseits des Rollos ...

"Wie kommt man zum Fluß?" fragte Sonny.

"Mit Stiefeln und roten Sandalen", sagte ich. Er lachte. Er lachte, und ich war ernst, aber ich verstand den Witz und er nicht. Ich verstand ihn aus dem Bauch und er nicht mit dem Kopf, und außerdem war das Ladenfenster wellig wie auf dem Jahrmarkt, durch das ich Mamma konkav, Tatte konvex sah, durch das Sams Augenwelle gerade drang, an dem Brothers Lächelwelle brach. Und außerdem war das Straßenbahnfenster wellig wie auf dem Jahrmarkt. Paß auf, paß auf, hald habe ich die Stimme im Sonnabendnachtshintergarten.

Wellig wie auf dem Jahrmarkt ist das Straßenbahnfenster. Rauchscheier sieht man darin, die riechen nach Gardenien.

"Sagen wir mal – hypothetisch, verstehst du, ich mache irgendwelche Sachen, die du überhaupt nicht verstehst. Dann tue mir den Gefallen, frage nicht, hörst du; frag nicht, warum machst du das. Frag mich nicht und frag dich nicht und frag nicht. Das ist die Hauptsache."

Ich habe sowieso eine Gardenie in der Kehle. Kann nicht fragen. Sowieso.

"Siehst, wenn du fragst, nein, wenn du überhaupt sprichst, in dem Moment ist dir der Moment verlorengegangen. Du hast zwar die Frage, eventuell auch die Antwort, aber nicht den Moment."

Ich öffnete den Gardenienmund. Sonny tat mir durch die Rauchscheier hindurch den Zeigefinger quer über die Lippen. Der Zeigefinger war rauh wie eine Kalbszunge, obwohl die andere Hand, die meine hielt, aus Baumwolle war; aus Baumwolle, wenn man sie aus den Fünzfackkapseln pflückt und in den Sack tut, der so lange nichts wiegt auf dem Rücken, und es einem danach schmerzt, in allen Muskeln schmerzt, daß der Sack doch endlich was wiegen soll, auf einem drücken soll, einen niederdrücken soll.

Nicht fragen.

Gleichmäßig das Straßenbahnräderrollen.

Die Innenseite von mir ist wie der Kalbszungenfinger auf meinen Lippen salzig, nur Geschmacksknospen habe ich nicht mehr auf der Zunge, Seesternfüßchen habe ich da, die tasten nach dem dunklen nassen Unterwasserheimstein-Salzfinger auf meinen Lippen.

"Was würdest du sagen, wenn ich dich, sagen wir mal – hypothetischer Fall – hier auf der Straßenbahn küssen würde?" sagte Sonny. Es war aber kein Kuß, sondern die Verlängerung der Salzfingerkalbszunge in die Saugfüßcheninnenseite der Gardenia. Zunge? Ja, Zunge. Nicht fragen.

Zunge. So lange, die Haltestelle ging vorbei, die eigentliche, halt, Sonny, die Haltestelle. Vorbei.

Sonny guckt an meinen Wimpern vorbei, denkt Wangenreibungen kreisrundum meine Wangenrundungen, bleibt mit dem Horchohr in meinem Haargekräusele haken: durch mein Haargekräusele hindurch kannst du nicht horchen; es ist die eva-ewige Schlangenschlingelschlinge, die legt sich um und um und um auf die Krummrundungen des um und um gekrümmten Leibs.

"Endstation", zischte Itke.

"Wie spät ist es?"

"Vier vorbei."

"Wann geht Ruth nach Hause?"

"Ruth? Verschieden. Manchmal sechs, manchmal –"

"Heute!"

"Ach so. Ja, richtig, heute wollte sie früh gehen. Vier oder so."

"Und freitag abend ist Hochbetrieb im Laden, nicht? Ich meine, bis acht oder so kommt doch keiner nach oben in die Wohnung."

"Wieso? Ich weiß nicht. Vielleicht holt Mamma Abendbrot. Wir müssen aussteigen. Das ist Endstation hier. Wir können auch von hier zum Fluß 'runterlaufen. Komm."

"Wir fahren zurück."

"Aber warum denn? Ich denke, wir –"

"Ich denke, du fragst nicht." Gut.

Aber ich höre deine Angst mir an das hellgelbe Kleid klopfen, durch das Muster, durch die großen schwarzen Punkte, durch deine Mutigmutiguniform, deine Keckuniform, mein Glanzchintzkleid durch und durch.

Eine Haltestelle vor dem Laden zog mich Sonny hinaus in die Straßen der Kovsky-Kunden, die sich rosa und gelbgrün und hellgelb und flachsgelb, gestärkt und mit Spitzen benäht, sich fächernd saßen; die Augweißkreise spiralend auf mich zusandten; die es sahen, wie mir die Oberschenkel durchdrückten stelzenartig bis zur Taille, durch einen seltsam leeren Hüftraum hindurch, sammetbeschlagenen Hüftraum. Tessie grinste Fett und Batist von ihrer Veranda. George schief mit offenen Augen in der Schaukel. Mrs. Stevens nahm alles auf, besorgt gutmeinend, allesaufnehmend, schwarz bekirchkleidet, weißbekragnet, altlächelnd, allesaufnehmend.

Sonny bog in die Seitenstraße ein, ging den Drahtzuan entlang, den Siegesgarten entlang, bog um die Drahtzaunecke, schlüpfte zwischen Zaun und Außenunkraut, Zaun abtastend, langsam-schnell die am Ende seiner Haltehand nichtfragende Itke hinter sich herschlängelnd. Bis er beim Busch war, dem ausgedorrten, schwarzkratzigen, der so nahe an dem Zaun wuchs, daß man zwischen ihm und Zaun nicht zwischenschlüpfen konnte, auch nicht dann, wenn man nicht fragte, auch nicht dann, wenn man nicht wissen wollte. Dazwischen kannst du nirgends durchschlüpfen, da mußt du außen herum. Und dann bist du in Beatrices Hof und kommst bis zur Hauswand nicht mehr an den Zaun heran. Ich weiß es. Ich hab' es ausprobiert. Mal um Mal. Und wollte das Schlupfloch finden, wo die hineinschlüpften, die ich höre und höre, Sonnabend um Sonnabend, sich im Geißblattkreis liebend.

Sonny nahm eine alte Latte aus dem Unkraut, drückte damit die dornigkratzigschwarzen Buschzweige vom Zaun weg. Dahinter war der Zaun rostzerfressen brüchig. Eine mannsgröße offene Stelle, und jemand hatte sorgfältig, vorsichtig, vorsorglich, die Drahtenden umgebogen. Da schlüpft man glatt durch in den Siegesgarten, da rutscht man rasch um die Reihen herum an die Treppe heran, rasch die Treppe herauf. Sonny hat einen Schlüssel in der Hand. Sonny hat einen Schlüssel zu Tattes Schloßnichtfragen. Sonny kommt durch Mammazaun Tatteschloß hinter die Rollos.

An der Hintertür war die Katze. Die Katze kam sammetsichstreckend aus der Liegekurve in die Gähnkurve, in der sie uns einen Diener machte, daß man nicht vorbei konnte, ehe sie fertiggegähnt hatte.

"Laß dich nicht stören, Alte; wir wollen nur ein bißchen ficken", flüsterte Sonny der Katze zart zu. Zog mich in den Türrahmen, wo ich sonntags immer die Sonntagszeitung holen kann, um mit ihr in das Doppelbett zur Tattewärme Mammawärme zu schlüpfen, fünf Mann um die Comic strips geschart, buntknuddelig. Kaltfeuchtnervöse Sonnyfinger schlüpften in den Reißverschlußschlitz meines crèmegelben Chintzkleides mit den schwarzen Pokerchippunkten und der großen Schleife auf der Brust – offen? Ja, offen. Nicht fragen.

Sauglippenwärme. Saugzähne am Hals hart beißsaugend, wehtuend, meinen Kopf zurückzwingend, gut mich zwingend am Hals, wie die Katze ihre

Jungen am Hals packt, hartbeißend, nicht loslassend, sie gutzwingend in Sicherheit bringt.

KNALL! peitschte seine Hand mir hart auf den Po, kam ein Salzfinger mir schnell über den Schrei. "Shhh!" sagte Sonny mit der Hand nun voller warmer Finger innerhalb meines Pokerchipkleides und um die Taille, zog mich ziehend in mein Zimmer an mein Fenster, durch das ich sonnabendabends gerade deshalb nicht gucken sollte, weshalb Mamma immer kam, als ich im Bett lag, immer an den heißen Sonnabendabenden, auch an den gewittrigen, vor Luftmangel, vor Druck nicht auszuhaltenden Sonnabendabenden, kam und die Rollos herunterzog, immer. Die jetzt Sonny zog, nun Sonny herunterzog, Tessie, George vor den Augen.

Rauhte mir die Wangen mit den kleinen Bartstoppeln, atmete mir Zigarettenatem in die Gardeniengeißblattkehle, Zigarettenatem mit Black-Label-Geruch. Und hörte auf.

Sachlich setzte er sich auf mein Bett. Sah sich mein Kleid an, ordnete die zerkrumelte Brustschleife, puffte die Schleifenschlaufen auf, fürsorglich wie Mamma, aber nicht mit Mammazufriedenheit, sondern mit Sonnylächeln; zog mir das Kleid über den Kopf, drehte es wieder rechtsseitig um, ohne auf mich zu sehen, ohne auf mich zu gucken. "Schade," sagte Sonny, "daß ihr hier bei der Hitze keine Stümpfe tragt. Ich würde dir gerne die Strümpfe ausziehen." Weit vom mir knöpfte er sich das Hemd auf, schnallte sich die Stiefel auf.

Da stand ich vom Bett auf und fing an zu gehen, daß er nun hinguckt, doch auf mich sieht, wo ich wohl hingehge ...

"Wo gehst du hin?"

"Nicht fragen", sagte ich. Und holte aus der Schublade die Strümpfe, die langen dunklen nylonenen, die ich mir gekauft, weil Jimmie Lee, die ich nie aber angezogen, wann denn auch?, für die ich mich wie Mamma angestellt in der langen Nylonstrumpfschlange. Ich drehte mich um und ließ den Strumpf lang aus und hob einen Fuß und bückte mich, und er griff mit der Hand voller nun heißer Finger mir stützend unter den Ellenbogen, bis ich den Strumpf über den Fuß ziehen konnte. Aber als ich ihm den bestrumpften Fuß gegen seinen Oberschenkel tat, wie das Ginger Rogers bei Fred Astaire tat, und die Augenlider äußerst langsam aufzuschlagen versuchte, vom Fuß zum Oberschenkel zu seinen Augen hin – da warf er doch den Kopf zurück und lachte und griff mich lachend und lachte und ließ mich auch den Strumpf nicht hochziehen, damit er ihn mir ausziehen konnte. Lachte und Itke lachte lachte auch. Er lachte mir gegen den lachenden Bauch, nicht fragen, kußsaugte, nicht denken, sanft?, nein fest, fest-sanft, zog alle Seesteernfüßchen an den Kußpunkt heran.

Barfuß. Barkörper. Barhaupt. Warum kniest du vor mir? Nicht fragen. Nicht knien! Komm hoch.

Kommt hoch mit den Schultern mir unter den Schenkeln. Biegt mich hoch. Reibt kleine Bartstoppeln, schenkelinnenseitig kniezwischen. Knie um seinen Kopf, um meinen Kopf. Wie Georgetessie. Zwei Bogen: Außenbogen-Sonny, Innenbogen-Ich; konzentrisch; Zungmitte.

Sonny streichelt mit dem Bauch mir um und um den Bauch, wie die kleine Jimmieleehand in Kreisen um den Bauch beim Boogiewoogietanzen, rhythmischklatschen, willstdunichthören, mein Wort Süßerjesus. Bauchmitte.

Somnny streichelt mit der Hand mich, mit dem Bauch mich, mit der Kalbszunge sanftfest, den Bartstoppeln mich aufrauhend zur Überall-ist-Mitte.

Handstreicheln. Hand neue Mittelpunkte suchend. Ruhig wiegend. Abstand haltend. Boogie Woogie tanzt man auseinander, offen. Offen die Mitte.

Salzkalbszungenfinger um die Mitte um und um sanftfest, Bogen um Boden zeichnend, Kreis um Kreis ziehend um die Mitte ruhig sanftfest. Zieht alle Seesternfüßchen auf die Mitte zu.

Deckt die Mundmitte mit dem Mund bartumstoppelt rau; die Bauchmitte mit dem Bauch ohne Abstand ruhig wiegend, Jimmieleehüftewiegend Kreis um Kreis; deckt die Mitte mit dem SCHMERZ; beißt den Schrei mir ab, beißt am Hals mich hart einen zweiten Schmerzpunkt kurz; spaltet kurz den Schmerz; zieht zurück und Schmerz; flüstert Black-Label-Atemspiralen und flüstert mir Zungenworte ins Ohr; zieht manche Seesternfüßchen schmerzwegwärts, ohrhinwärts: "Lässig, nun, lässig, jetzt; bald ist es Küssen, bald, besseres Küssen, bald tut's nicht mehr weh."

# Kapitel IX

## Erster Teil

Ein Akt des *Dibbuk*,  
in dem Itke das Verbrechen verstehen lernt.

## **1. Szene: Das Bußbitten der Braut**

Ruth meinte, ich "habe Religion".

"Habt Ihr nicht g'merkt, Miss Itke hat nicht mehr die Junikäfer rumsummen nicht mehr im Kopf? Die hatten nicht keine Ruhe gegeben bis jetzt, immer singen und summen und rumkrabbeln, wissen nicht, welche Richtung sie gehen und alles. Gottesdienst wie jener gibt'n Kind zu denken."

"Un far wos gehst di nicht mehr in Synagoge?" fragte Mamma. "Alle mol hot men dich nicht gekennt halten zirick. Un jetzt gehst di gornicht mehr. Wos soll der Rebbi sogen zi dem? Lerenst di noch Hebräisch?"

Ich gab Mamma einen Kuß auf die Backe.

"Wos is dos fara Äntwer?" fragte Mamma.

"Keine Antwort. Ein Kuß. Ruth hat völlig recht. Ich habe das Licht gesehen. Ich trete aus der Synagoge aus und trete in die Heiligengemeinde ein. Ruth schenkt mir ein Tambourin. Läßt sich herrlich mit tanzen." Ich stampfte rum und klatschte in die Hände.

"Tanzen ist sündevoll, wenn es nicht beim Gottesdienst ist", sagte Ruth.

Sündenvoll: Tanzen.

"Dir ist doch recht, wenn ich morgen Baumwollpflücken gehe, nicht?" fragte ich Mamma. "Man muß sehr früh 'raus; aber ich stell' mir den Wecker."

"Morgen? Morgen willst di in der Frih aweggehen? Un a ganze Tog nicht sein do? Morgin oif dein Gebirtstog?"

Ja. Baumwollpflücken gehen. Früh schon. Ganz früh bis ganz spät. Nicht mischpoche feiern die Septembergeburt des fünfzehnten Jahrs. Sich bücken, pflücken, schwitzen. Ganz jung wirst du schon. Sündenvoll: Tanzen. Ja, mit den Negern auf dem Felde dumpfschufften, schweißriecken, boogiebeatbewegen, sinnvoll, sinnlos, ja, den ganzen Tag weg.

In einem Greyhoundbus, von der Schule gemietet für die Erntehelferschulkinder, für die Sonnabend-Sonntag-Pflücker. Heißer Septembertag; Windhundbus, der durch die dicke graue Luft kriecht in der dicken grauen Stadt, um fünf Uhr morgens von der Gesternsonne noch heiß und der Vorgesternsonne und der Vorvor- bis zu dem letzten kühlen Regen zurück. Wochen her. Da war ich ja noch –

Schnatternde Kinder im Bus. Kinder, jawohl. Klassenkameradenkinder. Ob ihr schon das Licht gesehen? Nein. Nur ich.

Die Teerstraße ist bald zu Ende. Atlanta: *blühende Großstadt* mit der abgefallenen Blüte. Schweres Grün, das trocknet. Überüppige Magnolienblumen. Maisstengel gelbten Feld an Feld. Süßkartoffelranken, Wassermelonenranken. Überüppig jede Frucht, vor Reife berstend; Vorreife berstende – ja.

Roter Staub. Und dann die Baumwollfelder Feld auf Feld auf Feld. Grüngrüne Dreizackblätter spiralenwüchsig die Pflanzen hoch. Hüfthohe Spiralenpflanzen dunkelgrün, und überall darin die Baumwollkapseln aufgeborsten, weißreif. Schon jetzt die Kopftücher der Negerfrauen; die kamen noch früher als die Kinderhelfer; sie kannten die Mittagssonne auf dem gebeugten Rücken pflückend, kannten die Mittagssonne auf dem Schulterträger des Baumwollsacks, unter dem jedes Hemd bunter blieb, um den herum jedes Hemd geblichen war von der Mittagssonne. Fuchsienrote Kopftücher, kardinalrote, mandarinrote, blutrote (getrocknetes auf dem Laken).

Jeder kriegt einen Sack. Jeder in der Sonnabendkinderhelferschlange kriegt einen Sack von einem baumwollhaarigen Neger, seit jundert Jahren gebückt, schlummernd seit fünfzig, schlummernd da auf seinem Hocker, Ernte für Ernte. Blau seine greisen Augen, sonnenweißblau, woher? Wildes Sklavenmädchen mit dem blauäugigen Sklavenherrs?

Jeder ging raus auf das Feld, zwischen die Reihen, um die Hintern vornübergebeugter Neger herum, manche summend, manche singend, manche still. An die Spiralenpflanzen, an die pirouettendrehenden Dreizackröcke, und pflückte zuerst von den Kapseln, die hüfthoch, dann von denen, die schenkelhoch, dann von denen, die kniehoch, die waden- und sandalenhoch; um die Pflanze herumreichend, durch die Blätterterrassen hindurchreichend, nach dem wolligen Ball in der aufgeplatzten Fünzfackkapsel, die man da ließ, einen braungrauen Hülsenstern, leer in dem Blätterrock, blüten- und fruchtleer. Stunde um Stunde.

Um acht war der Tau verdunstet. Die Blätter wurden unweiblich, streng. Das Rückgrat geradete sich nicht zwischen Pflanzen. Oben war die Fingerhaut rau von den Kapselhülsen. Innen war sie faserstumpf, trocken. In den Kniekehlen begann ein dumpfer Schmerz, im Hinterkopf ein Sontentrommeln. Der Sack war halbvoll, aber leicht – zu leicht; zehn Cent das Pfund, drei Stunden fünf Pfund. Die Neger hatten mehr, pflückten schnell, gewandt. Sie kannten die Mittagssonne. Einer pflückte hinter mir her die Baumwolle, die ich übersehen hatte, kam rasch bis zu mir heran: "Ihr verpaßt mehr, als Ihr holt, Missy. Die Baumwolle, die wächst ganz bis auf die Erde nieder, so hat sie Gott gemacht. Sieht aus, wie wenn er wollte, man muß sich ganz bis auf die Erde niederbeugen, um sie zu holen, die Baumwolle. Weiße und Schwarze gleich."

So ist das. Und ich hab das von oben geholt, und dir das gelassen, wonach man sich bücken muß, wie der Heuchler, der ich bin – und das, ohne zu wissen, zu wollen – ganz natürlicher Heuchler. Und mein Rücken war nicht gerade zu kriegen; und der Neger sang. Laut, damit die anderen einstimmen. Überall die überüppigen Stimmen, voll, alles Stimme und keine atemdünne dabei, honigflüssig:

Me and my master gonna pick a bale o'cotton.  
 Me and my master gonna pick a bale o'hay.  
 Pick a pick a pick a pick a pick a bale o'cotton.  
 Pack a pick a pick apic kapi ...<sup>36</sup>

Die weißen Schüler singen nicht mit.

Ein Weißer wog die Säcke ab, zählte das Geld aus, stand im Schatten eines Holzverschlages am äußersten Ende der Felder. Von der Deckenmitte eine Hakenwaage, sonst nichts unterm Verschlag; der Mann und die Waage wie am jüngsten Tag. Hochrot im Gesicht, die schwarzen Rattenaugen auf den Waagezeiger gerichtet, nahm er automatisch den dargereichten Sack, hingte ihn an, wog ihn ab; sagt mit metallener Stimme die Zahl, griff in die Hosentasche, die Münzen, zählte-zahlte aus, Unze für Cent, Tat für Urteil, Sofortgericht, sofort gerichtet.

Müde ist ein lächerlicher Begriff, aber schon seit Stunden nicht gedacht; heute fünfzehn Jahre – heute erst.

Tatte war im Laden, sagte fröhlich: "Stehn in Krom is nicht asoi schwer wie pflicken Cotten, nicht?" Sah mich fröhlich an, sagte: "Happy Birthday." Sam schloß sich eilig an, stand vor mir, sah plötzlich erwachsen aus. Neunzehn Jahre alt wie Sonny. Größer als ich. Zehschlank. Die Hälfte meines Umfangs, ein Drittel von Sonnys Umfang. Zwischen Hektik und Stumpfheit pendelnd. Tattes Schimpferei traf ihn nicht. Tattes Lob freute ihn nicht. Jetzt clownte er nicht mehr viel; wenn Sonny da war, überhaupt nicht. Er machte tiefe, völlig unamerikanische Diener, meinem Geburtstag zu Ehren. "Dich wird man wohl auch bald einziehen", sagte ich zu ihm.

"Nicht so bald, nein. Ziehen sowieso nicht viele von uns ein. Angst, uns schießen zu lehren. Oder daß wir uns an drei Mahlzeiten am Tage gewöhnen könnten. Aber ich ... mein Herz schlägt nicht im richtigen Rhythmus für die. Hat ein Arzt festgestellt. Die wollen Marschtempo, und ich hab'n Boogiebeat."

<sup>36</sup> *Pick a Bale of Cotton*: Traditioneller (afro-)amerikanischer Folksong; bekannte Interpreten sind Leadbelly und Harry Belafonte. Als rassistisch empfundene Stellen wurden später verändert (ursprünglich: "O massa told de nigger / Pick a bale of cotton / O massa told de nigger / Pick a bale a day"). <https://youtu.be/ChYeb8ACiqw>

## **2. Szene: Das Vergießen unschuldigen Bluts**

Sam machte eine militärische Drehung mit den Hacken, wendete sich dabei der Ladenfront zu, den großen Schaufenstern zu, und sein Gesicht verzog sich plötzlich in einem Schrecken –

"BLUE!" schrie er, "Blue! Blue!  
BLUE!"

Sam stürzte auf die Tür zu, und im gleichen Bruchteil der schlagenden Sekunde ritzte ein Autobremsequietschen und ein Kinderschrei die Welt auf, schlug in Tattes Miene ein, daß sie gefror, spaltete mein Hirn fünfzackig, spitz, trocken, zitternd, leergepflückt –

Schon knarrte der Motor wieder los. Der gleiche Motor knarrte los – ließ sie daliegen mitten auf dem Damm und fuhr knarr, schwarz, irgendein Zeichen an der Tür, ein Zei- ... Polizeizeichen! Fuhr. Fuhr ab, und Tatte und Sam rannten, rannten auf den Damm mit Armen hoch; Tattearme: irre Gummiarme; Sam-Arme: steife Zinnsoldatenarme. Graues Zinnsoldatengesicht. Zinnsoldatenarme hielten die Autos an, automatisch, fast in Zeitlupe. Gummiarme bei ihr nun, über ihr das Tatttegummigesicht über der blutenden Bluebaby. Sam machte zinngrau den Schlag eines angehaltenen Wagens auf. Gummiweich nahm sie Tatte hoch – o zerkrumpelt – mit Sorgfaltvorsichtstrauersorge, saß gummigrau auf dem Vordersitz Blue haltend in Gummiarmen, neben dem Mann, der anfuhr, der hupte, der unaufhörlich hupend rasend davonfuhr; der Zinnsam, die Tür zuschlagend hinter sich ließ. Steif zinngrau stand Sam, stand. Aschegrau zerfiel.

Mitten auf dem Damm.

Da trocknet Blut mitten auf dem Damm, dem Laken, dem Damm. Wagen drüber weg. Drüber weg. Einfach drüber weg.

Sam kam wieder in den Laden –

zerkrumpelt –

setzte sich auf den kalten Gasofen. Ließ sich darauf nieder. Sagte, röchelte es in der Kehle, sagte: "Polente."

Mamma stand in der Treppentür und fragte: "Was is? Was is gewe'en?" Sams Zinnaugen starrglänzten sie an. Samms Zinnaugen schmolzen, und die Ladentür ging: aschgrau Aunt Bell.

Die Tür schlug. Kam Tessie, bellte Sam an: "Sag was, Junge! Hör mit dem sabbern auf! Hörst du? Sag was!"

Sam sagte: "Polente." Zinnnase lief. Zinnschultern zuckte er: "Sie konnte noch weinen. Also, vielleicht –, aber die Beine ..." zerkrumpelt.

Die Sonnabendabendfülle fing an, als ob Aunt Bell nicht auf dem Apfelsinenkistenstuhl zusammengefallen bodenstarrend dasäße; Sam daneben auf dem Ofen, zinnsoldatig. Mamma bediente. Tessie bediente. Itke bediente. Sie fragten, und Tessie erklärte, und sie bekamen die Hohläugigkeit, einen Teil davon, einen Schimmer davon, die Augtraurigkeit, und bestellten weiter und bekamen und bezahlten und gingen nicht nach Hause und warteten mit.

Vorne Mrs. Stevens und Biggs-Mamma nebeneinander, stumm. Luther knackte Würfel hin und her in einer Faust, hatte angefangen mit dem Wochenendtausch; die Wangen glimmten babyrosig: "Du mach dir bloß keine graue Haare nicht, Aunt Bell, nein. Kovky, er wird schon sorgen. Little Blue wird hier rumrennen hier, wie sie bisher rumrannt, kein Witz. Ich weiß das; weiß nicht, wie's kommt, daß ich's weiß, aber ich weiß das für sicher, hörst du?" Knackte mit den Würfeln rosig. Aunt Bell schüttelte den Kopf.

Biggs-Mamma zischte Luther durch die Zähne an: "Mach dein Mund zu, Mann, du weiß nicht, gar nicht. Du weiß nicht mal, was du redst. Sei still!"

### **3. Szene: Der Streit für und wider die Bräuche**

"Du weißt es nicht besser!" sagte Sister Wilson beißscharf zu Biggs-Mamma, jungwissend; junghassend die alte Biggs-Mamma. Sister von den heilenden Händen, die an meinen Nacken rieben, den Schreck wegrieten. Sister von den leidmildernden Händen. Sister vom leidschärfenden Blick.

"Ich weiß Sachen", sagte Biggs-Mamma und sagte es fest.

"Aberglaube, Hexensprüche, Mittelaltermagie!" sagte Sister Wilson. "Du brauchst gar nicht so schwarz gucken, Biggs-Mamma. Ich hab keine Angst vor deinem Zauber. Mumbojumbo, halb Dschungelreste, halb unverdaute Psychokunde."

"An Menschenlernen ist nichts Festes nicht dran", sagte Biggs-Mamma. "Du kannst nicht leben nach so nem Wissen. Das Bücher-Wissen von euch Jung-Volk ist ne Brummerbiene, die saugt mehr ab, als sie dalassen tut. Die nimmt sich eure Stäubchen mit, und andre kriegen sie zum Aufblühen dann. Aber meine Art zu wissen, wenn sie da hockt auf dein'm Denken, dann muß du zuklappen. Mußt festhalten. Nichts mehr reinlassen und nichts mehr rauslassen. Mußt da sitzen in der Sonne zugeschlossen. Zugeschlossen für alles, was draußen ist, bis du aufgegessen hast, alles, was DRINNEN ist. Gibt Blumen, ja, Blumen gibt's auch, die machen das. Die haben die Farben, welche tief sind auch wie dein Leben. O – die riechen süßer wie der süßeste Honig. Die stehen ganz still und fest und zittern nicht, wenn der Wind kommt."

"Fleischfessende Blumen! Aber das stimmt, daß du nämlich verschlossen bist, all dem, was außerhalb von dir stattfindet. Du schläfst, und was schlimmer ist, du schläferst die ein, die an deine *Blumenworte* glauben, an deine leeren Pustebumenworte. Hundert Jahre nach Lincoln. Weißt du, wer Lincoln war? Lincoln?"

"Ich weiß Sa –"

"Ääääääch, du weiß nicht Scheiße wegen nichts", sagte Ty Jones aus der Türangel, onkelsamuniformiert nagelneu, die Schultern gegen die Tür gelehnt, das Becken vorgeschoben, die Faltmütze unterm Schulterriemchen, die Hände in den Taschen; anstatt der vorgeschriebenen Stiefel: übertrieben spitze schwarzzweiße Lackschuhe.

"Laß die Alte in Ruh! Ty!" schrie Tessie durch den Laden.

"Ja, siehste: Ruh!" lachte Ty, als ob er sich übergeben würde. "Dich schicken wir nach Corregidor, Tessie, wie wärs? Gute alte Tessie in Corregidor<sup>37</sup> aufm Todesmarsch – setzt ihren Mondscheinschnaps bei den fickenden Japs ab – in Ruh!" Er sammelte mit einem widerlichen Geräusch den Speichel aus dem Schlund.

---

<sup>37</sup> Insel der Philippinen, ursprünglich Marinestützpunkt der US-Streitkräfte, jedoch im Mai 1942 von den Japanern erobert.

"Di spickst nicht ois in meim Krom!" las ihm Mamma die Leviten. Da schluckte er ihn wohl wieder runter.

Luther knackte mit den Würfeln: "Brauchst nicht nach Tessie schnappen. Sie hat nie den Krieg nicht gemacht."

"Ääääch, krepriere doch, Luther. Warum krepierst du nicht? Deinesgleichen! Zwei Jahre noch und du sitzt auch auf der Veranda mit dein'm Bauch vor dir rausgestreckt und schaukelst mit d'alte Weiber. Schaukeln und trinken und scheißen ist alles, wozu du gut bist. Tessie macht nicht den Krieg, und du kämpfst ihn nicht aus – und ich? Was ist wegen mir? Huh? Was soll ich mir'n fickendes Bajonett in d'Eingeweide holen, damit die KKK ihre Kreuze abbrennen kann, und die weißen Bullen die Kinder anfahren –. Und du verschacherst deine Rippchen und Tessie ihr'n Fusel – in Ruh! Hast du schon mal gewählt in diesem Land? Du kackgelber Scheißhaufen! Du, Tessie? ÄÄÄÄCH! Kannst nicht dein Namen nicht mal schreiben. Und ich auch nicht – fast nicht. Fickende Schule haben sie mir nicht gebaut! Aber ne fickende Grube kann ich mir selber schaufeln! Mit ner Fahne drauf! Hurra!"

Beatrice stampfte vor Ty mit dem Fuß auf. Stampfte und sagte: "Hast nicht ein Gramm Patriotismus in dein'm ganzen Körper nicht!"

"Kann damit nicht schlafen gehen, Beatrice Baby", sagte Ty ganz mild. "Angst, Baby. Schiß –"

"Du stirbst noch nicht, Ty Jones", sagte Biggs-Mamma.

"Siehste, Ty? Brauchst nicht keine Angst haben", sagte Beatrice.

"Sag mal, Beatrice, glaubst du denn wirklich, sie kann weissagen?" fragte Sister Wilson. "Du bist doch nicht viel älter als ich. Glaubst du tatsächlich auch das Zeug? *Denkst* du nicht? Ich dachte, nur alte Neger glauben das Zeug noch."

Nicht viel älter als Sister, nein. Jünger als Itke-ich, als sie ihr erstes geboren. Ja, noch jünger.

"Bloß weil du so'ne Krankenschwester-Schulung hast! Bist auch nicht hochmächtig. Biggs-Mamma weiß, was sie redt. Hat mir schon immer richtig gesagt. Jedesmal."

"Was sagt sie dir denn? Wann Ty dich besuchen kommt, und ob du wieder schwanger bist, und ..."

"Müßte jemand *dich* besuchen kommen, Sister Wilson. Glaub du würd'st dann von d'Bücher ablassen dann", sagte Beatrice.

"Ich werd nicht leben wie ein Tier", quietschte Sister gar nicht mit der kleinen festen Sister-Wilson-Stimme, gar nicht mit der ihren.

Luther schmunzelte. Ty Jones sagte: "Tier ist in dir, Sister, und du weißt es gut genug."

In dir das Tier. Tierdir. Sisters die Sonnabendnachtstimme? In dir Tier, Itke – "Ja!" schrie Sister, "aber ich laß es nicht wild laufen wie ihr!"

Ihrtier wild; neinmein.

"Wenn es nicht rauskommt, frißt es sich ein", sagte Biggs-Mamma. Und Tessie sagte: "Du bist schwarz, Sister, so schwarz wie ich, da kann deine Haut so gelb sein wie ne Schlange. Bist schwarz und kannst Bücher lesen, bis dir die Augen aus'm Kopf hängen, und bist schwarz, und die hassen dich. Und du kannst sitzen wie ne Uhu-Eule im Baum mit d'Augen zu vor lauter Bücherwissen und bist schwarz, und die hassen dich. Und du kannst rumparadieren mit alle Weißen-Sitten-Troddelquasten, alle runterbaumeln fein und bist schwarz, und die hassen dich. Du kannst tun weiß und denken weiß und essen weiß und lieben weiß! Das macht dich nicht weiß – und die hassen dich, hassen dich –"

"Ich will doch gar nicht weiß sein!" schrie Sister.

Auf einem Mal gellte Beatrices Baby hellrot vom Fischkasten her, hatte Hände voll gehacktem Eis, winzige Hände blaulila angelaufen, gellend hochgehalten für die ganze Gesellschaft, und auf dem rechten baren Winzigfuß lag ein eisgrauer Mulletfisch und bewegte sich nicht fort all des Gellens und der ganzen Gesellschaft zum Trotz, bis ihn Beatrice wieder in den Fischkasten tat, ihr gellendes Baby auf den Arm nahm, das noch lauter gellte, und fing ein Streichelgurrenschaukelnsummensingen an.

Sams Hände fuhren an seine Ohren, hielten die Ohren zu, kohlegrau: "Hör bloß auf mit so'ne Liedern, Jesuschrist. Wo bleibt denn Kovsky bloß mit der Kleinen?"

"Wieso?" griff ihn Sister an. "Wieso soll sie aufhören?" Sister von der Kriegslust. "Warum soll sie nicht singen? Sind das einzige Volk in diesem Beton-Land hier, was Musik hat."

"Nützt uns 'n Fickscheiß", sagte Ty.

"Sackgassenlieder", sagte Sam. "Sklavensingen aufm Weißen-Herrn-Feld."

"Packesel singt nicht", meinte Beatrice leise: "Mensch singt."

"Du Süßkartoffelpudding!" sagte Ty Jones. "Weiß nicht, warum ich je von dir wegging – das weiß ich nicht."

"Weil du nicht neun Kinder in Fraß und Kleidern halten kannst", murmelte Sister vor sich hin.

"Und dann sagen die Weißen, wir leben unmoralisch, wenn die Männer eben gehn und bleiben nicht", sagte Beatrice, die es wußte.

"Tun wir auch! Unmoralisch und kriminell und kommen in die Strafkompagnie HURRA und lassen uns von Blei totficken für Onkel Sam."

"Nu, äfscher wellen see machen bei Onkel Sam vin dir a Mensch", sagte Mamma.

"Siehst, Mrs. Kovsky, ma'am," sagte Ty wie eine Säge, "ihr denkt alle gleich, ihr Weißen, wens um die Schwarzen geht", sagte Ty. "Wir taugen eben allesamt ein Scheißdreck, nicht wahr? Wir sind eben verdammte Nigger, ists nicht so? und Sch –"

"Halt die Klappe! Sie kann nicht für, wenn sie weiß ist, nicht mehr, wie du für kannst, du bist so schwarz wie'n Topf voller Pech, hörst du, Ty Johes?" schlug Tessie ein.

Nein. Kann aber dafür, was sie denkt, wie sie denkt. Vielleicht auch nicht. Juden, denkt sie, sind auserwählt. Weiße sind Volk. Christen sind Goyim. Neger sind Kunden, muß man nett zu sein. Mammawertskala.

Aunt Bell stand auf vom Apfelsinenkistenstuhl, stand, ging zur Tür, stand da neben Ty, schaute raus, stand und guckte. Guckte die Straße lange lang, so lang und dann anders lang. Guckte lange in jede Richtung, obwohl Tante ausschließlich aus der einen kommen konnte. Biggs-Mamma ging auf sie zu, eines der Streichhölzer im Haar hin und herschiebend: "Aunt Bell – little Blue –, die findt vielleicht jetzt 'n besseres Heim –"

Da kam Tys flache Hand Biggs-Mamma über die Lippen, knallte scharfhoht. "Heh! du schlägst hier keine Frauen nicht!" rief Luther.

#### **4.Szene: Ein Apostel der Gewalt**

"Wer hält mich von ab? Du?" fragte Ty Jones, "gelbfeig wie du bist?"

Das Rosa wich aus Luthers Wangen. Seine rechte Hand fuhr mit einer ruckartigen Bewegung in die rechte Hosentasche. Ty stürzte vorwärts; Tessie trat ihm quer vors Gesicht. Luther stand hinter ihr, kleiner als sie, lilawangig, zog eine Kaninchenpfote aus der Tasche. Linke Hinterpfote bringt Glück. Luther lächelte über Tessies Schulter: "Du denkst, ich hol hier'n Messer. Trag nicht kein Messer mehr rum."

"Näääh, du versteckst dich lieber hinter'n Weib."

Luther machte einen Schritt zur Seite. Ty stützte beide Hände in die Hüften, die Ellenbogen herausgestreckt wie Flügel. "Das'st gut!" sagte er. "Stehst nicht richtig nirgends. Stehst nicht richtig dahinten und kommst nicht richtig raus. Komm mal her, Luther. Komm mal richtig HER. Du stehst nicht richtig nirgends, bis du so stinkbesoffen bist, daß du nicht richtig stehen kannst! Du hast nicht genug fickenden Mumm in'n Knochen, deine Stinktierfüße hier vor mich her zu setzen – flach aufn Boden vor mich her! Komm her – Luther, Mann."

"Du b-bist nicht richtig im Kopf, Ty. Du bist v-verrückt, Ty. Ich komm doch nicht nahe ran an so'nen wie du. Kein Nigger, was bei sich ist, hält sein Gurgel dir h-hin, sag mal. Ich bin nicht kein Huhn, ab-ber ich bin nicht verrückt, Mann. Du bringst jemand um eines Tages, eines schönen Tages –, und dann gürtensie dich fest, Mann, in dem 'lektrischen Stuhl da, und dann haste, was d'willst."

"Red nicht, red doch nicht von Töten", sagte Aunt Bell.

"Könnt ihr nicht still sein?" quietschte Sister.

"Für dich nicht, Luther! Du gelber Faulkater! Für dich setz ich mich nicht in kein'n elektrischen Stuhl. Für so was wie du nicht! Dir schneid ich die Ohrklappen ab! Son Scheißhaufen wie du ist's nicht wert, dich umzubringen!" sagte Ty.

"Schlagt euch draußen tot!" gellte Tessie. "Hört ihr!"

"Wenns was nützen würde", sagte Ty.

Beatrice kam, das Baby eingeschlafen und lässig über der Schulter gekuschelt, kam nahe an Ty heran im Schlangenschlich, im Fuchs-Auskundschaftenschritt, und Tessie wich, und Luther hatte Flatterhosen, was Ty nicht bemerkte, ging flatterhosig rückwärts, und Sister schlitzte die Augen beatricewärts, und Sam machte ein zinniges Lächeln, und Beatrice wiegte die Hüften an Ty heran, und seine Unterlippe war schwer, voll, hängefeucht. "Ist nichts, was anders ist, Ty. Ist doch alles, wie es gewesen ist. Du brauchst nicht sein kein Held, weil du ne Uniform hast. Biggs-Mamma wollte Aunt Bell nur helfen. Luther meint nicht kein'n Schaden, Ty. Was willst du, Ty? Warum willst du, wir sollen anders sein, als was wir sind? Wir sind schon immer gut ausgekommen, so, wie wir eben sind. Nicht? Ist nichts, was das geändert hat. Du –"

"Doch, Bea, Baby, alles ist anders. Ist alles anders. Kein Platz mehr für faule gelbe Stinktiere. Kein Platz mehr für schwatzende Fuselschieber. Keine Zeit mehr für Schwofen und Saufen und Rumhocken mit Würfelknochen, Honig – keine Zeit! kein Platz mehr! Alles ist – alles ist anders, Baby!" Ty ging auf, ging ab. Langschrittig. Unruheschrittig. Tiger im Käfig. Guckte mit Schmerzaugen auf die Zoobegucker, sah sie nicht; sah den Dschungel den undurchdringlichen, der ihn dennoch preisgegeben. "Ihr könnt doch nicht mehr einfach rumficken!" brüllte er, "Krieg! Krieg! Versteht ihr das? Krieg! Tod! Tod, versteht ihr das? Tod! Tod! Tod!"

## 5. Szene: Die Anklage über das Blutvergießen

"Wer hot euch gesogt?"

sagte Tatte und stand in der Tür. Hatte keine Farbe in den Lippen, kleine Lippen im Gesicht, kein Gesicht in der Blässe.

Aunt Bell platzte *Bl* raus und dann *ue* raus, und der Laden war voller Echokammern, die platzten *Bl* und *Bl* und *Bl*, die platzten *ue* und *ue* und *ue*.

Ich weinte.

Ich weinte in Spasmen, und Blue war nur der äußere Rand der Spasmen, wie ihr Name der äußere Rand der Lautergüsse war, der sich aus allen Mündern in den Laden ergossen laut.

Aunt Bell war still. Saß auf dem Apfelsinenkistenstuhl und hörte nicht, was Tatte erzählt. Tatte erzählte, es war besser, daß Aunt Bell nicht da war. Tatte erzählte, kein Arzt war zugegen am Sonnabendnachmittag im Charité-Krankenhaus.

Die Aufsicht an der Tür schickte ihn sofort hinunter, als sie Blue sah und begriff. Aber unten war kein Arzt mehr und keine Schwester und kein Ordner und keiner. Die Tür war abgeschlossen, wo sonst in den Sprechstunden die freiwilligen Ärzte, Medizinalassistenten, Studenten umsonst die un- bis minderbemittelten Neger hereinließen; die Neger, die in stummen Reihen dem Korridor entlang saßen auf den lehnlosen Holzbänken, die stumm nachrückten, grauschwarz im Äthergruch unter dem Rauchenverbotschild, bis an die Tür, die sich öffnete, einen ausspie, den nächsten schluckte. Sonnabendnachmittag waren die Bänke leer, das Licht aus: der Äthergruch hing über den Kippen auf dem Boden unter den leeren lehnlosen Holzbänken unter dem Rauchenverbotschild bis an die Tür, die sich nicht öffnete.

Tatte schrie: "Hallo!"

*Hallo* hallte grauschwarz den Korridor entlang.

Tatte rannte dem Hallen des Hallos den Korridor fußhallend lang.

Keiner.

Tatte rannte die Treppe wieder hinauf. Die Aufseher war fort. Tatte schrie: *Hallo!*, sah ein rotes Schild mit dicken weißen Lettern beschrieben: **Notfälle : Neger**, darunter einen dicken weißen Pfeil, der auf die Treppe zeigte, die er gerade hochgekommen war; schrie: *Hallo!*, sah unter dem Schild ein zweites, schwarzweiß, weiß mit dicken schwarzen Lettern: **Notfälle : Weiße**, mit dickem schwarzem Pfeil, der den Korridor entlang zeigte, rannte so lang, hörte die Aufseherin hinter sich: "Hallo! Wo wollen Sie hin? Das ist nur für Weiße", schloß die Ohren, rannte weiter, bis an die Tür: **Notfälle : Weiße**, stieß mit dem Fuß dagegen, wieder, wieder. Die Tür ging

auf. Ein Mann stand da in weißem Kittel, sehr jung, sehr. Arzt? Student? "Mein Gott! Hierher! Leg sie hierhin!"

Die Aufseherin schnatterte in der Tür. Tate hielt mit beiden Händen die Ohren zu, guckte, starrte, wie der Junge zart, o zart, die Beine irgendwie zurechtzulegen suchte ... sein junges weißes Ohr an die junge schwarze Brust gepreßt, gepreßthorchend. Mit einer Hand in der Luft flatterte er der Aufseherin zu, still zu sein – still.

Der Junge stieß Befehle aus: "Verband! Tuch! Stab!" Er wickelte am Oberschenkel, drehte den Stab in den Verband, drehte den Stab im Verband, drehte das Bluten ab. Wurde weiß, der Junge, von den Fingerknöcheln aufwärts – langsam – drehend – das Bluten – ab. Stieß Befehle aus. Sauerstoff. Gerät gerollt, rotes Gummischläuchlein in die schwarze Nase von der weißen Hand, mit der anderen Hand den Stab haltend, mit dem Ohr am Herz horchend.

Ein zweiter Mann in weißem Kittel stand in der Verbindungstür. Er zog rote Gummihandschuhe an. Er band ein weißes Mundtuch um. Er schickte Tate hinaus.

Mehr hätte Aunt Bell auch nicht beiwohnen können. Blue war nicht zu sich gekommen. Es war doch besser. Das muß sie einsehen. Vielleicht hätte man dann auch gar nicht in die Abteilung für weiße Notfälle dürfen. Sie soll sich keine Vorwürfe machen. Blue wußte nichts.

Aunt Bells schwarze Pupillen waren so groß, es war kein Weiß mehr zu sehen. Still wie nach dem Zimbelschlag. Sam stand zinnsoldatigstramm im Raum. Mamma guckt auf das Blut auf Tattes Armen, seinem Hals. Blut des Mädchens. Schwarzgetrocknet. Luther holte die kleine Bourbonflasche aus der Tasche, bot Ty davon an. Ty goß davon, schüttete davon in die Kehle. Schüttelte sich, zog eine Grimasse, drehte die hellrote Innenseite seiner hängenden Unterlippe nach außen. Alt. Altjung. Er knurrte. Knurrte Fluchflüche aus dem Rachen. "Und wie kommts?" kam es dann deutlich, "wie kommt es, daß sie sie STERBEN ließen? VerBLUTen? Huh? Werd ich euch sagen: weil sie ein NIGGER ist! NIGGERblut hat nicht kein Wert sowieso."<sup>38</sup>

Beatrice sagte: "Nein", kaum hörbar.

"JA!" schrie Ty. "Ich sag dir: JA!"

"As di bist nicht rihig jetzt, Ty," sagte Tate, "well ich dich derhargenen."

"HAH! Ha ha! Siehste nicht die Uniform hier, Kovsky? Bin ein Toter. Toter Nigger: kein Wert sowieso!" Ty schluchzte. Hielt das Gesicht in den Händen. Die Ritzen zwischen den Fingern wurden naß.

<sup>38</sup> Billie Holidays Vater starb 1937 vor allem deshalb, weil sich die Krankenhäuser im Umkreis weigerten, einen Afroamerikaner aufzunehmen. (Donald Clarke: BILLIE HOLIDAY; München 1995, hier: Ausgabe Zweitausendeins, S.146)

Luther ging fast auf ihn zu. "Mmmm mm!" johlte langsam Luther, leise, listig.

Ty starrte wie ein Tier, gestochen, blutend schon bis in den Blick. Ty schwankte schwere Schultern. Schob sich hoch. Stierstarrend stürzte auf Luther leise flüchtig, flink entfliehend in die Tessie-Arme (helfend, haltend, Hafen-Heim).

Stier-Ty riß die Reisentessiearme roh beiseite, stürzte auf Luther, warf ihn an die Tür, die sprang in Scherben, schillernd, spaltsplitternd, glasscherb-silberglöckchenklingend.

"Ty! Gewalt!" schrie Tatte. "Oi, was machst di, Ty!"

## **6. Szene: Das Hinaustreten der Braut**

Lutherblut rann rot den Rosigschweinchenbacken lang.

Ty stand starrend. Auf ihn kam Biggs-Mamma zu; ging um ihn um und um und um.

Ty knurrte: "Komm mir lieber nicht übern Weg, Luther. 'S besser für dich, Luther, ich sag dir. Ist besser für dich, du bleibst mir ausm Weg."

Dann ging Ty aus der Ladenstillespannung, die zersprang mit dem Schlag der hinter ihm zufallenden Fliegengittertür; in einem Schauer von Stimmen zersprang.

Stimmen, die rieten: Luther, nimm dich in acht. Stimmen, die warnten: Ty ist gefährlich, voller Angst. Stimmen, die murrten: Die ihn zum Sterben schicken, sind weiß. Stimmen, die flüsterten: Auf die Weißen zu schießen, wäre recht. Auf die Weißen, die uns töten. Auf die Weißen mit Gewehren, Uniformen, schwarzen Wagen, die uns töten ohne Recht.

Tatte fand kein Gehör. Die Neger gingen durch die zerschlagene Tür, in deren Glasstücken sich das Licht brach, das Licht der untergehenden Altsüdensonne.

Ich hob die Eisenstange ab, mit der Tatte die Hintertür versperrt hielt. Ich zog mir im Siegesgarten die Schuhe aus. Ging barfuß zwischen den Reihen. Ich holte die weißen Latten aus der Erde, ließ das Geißblatt frei. Ich bog den Zaun an der brüchigen Stelle hoch in ein großes Loch zur Straße hin. Da, wo das Unkraut verstümmelt war.

Ich kroch durch. Kam zum ersten Mal unmittelbar in den Sonnabendabend, der den Negern gehört. Den Negern, die in diesem Moment den Wochentagsschweiß, Für-die-Weißen-Schweiß abwaschen, wegpudern, lavendelverjagen, die die Wochentagsschuhe von sich schleudern mit einem Fußschwung, Beinschwung – ab – und ihre Zehen freiwackeln.

## Kapitel Neun

Zweiter Teil

Gleichzeitig  
ein Akt des *Dibbuk*  
sowie eine *Minstrelschau*,  
in denen Itke und die Neger  
gleichzeitig  
ausbrechen.

## **1. Szene: Die Entfremdung der Braut**

Ich ließ die Schuhe im Siegesgarten stehen. Körnig das Straßenpflaster. Körnig wie die Gartenerde, nur erstarrt, vor Grauen grau.

Und Luther wird heute seinen Rippchenverschlag nicht aufschlagen; kohlelglutleuchtenrufen: "Barbecued Spare-ribs! Hot off the coals!" Heute würde ich welche kaufen. Kaufen. Essen. Ja.

Bei Tessie ist kein Licht. Das bizarre Blau bei Biggs-Mamma bringt kein Beben mehr für Itke, die ausgebrochen ist in den Sonnabendabend; spannt nicht mehr vom Voodoogarten bis zum Siegesgarten den banger Beb-Bogen. Für Itke nicht mehr.

Itke-Außerhalb geht den Zaun lang, biegt um die Ecke Richtung Kovskys Krom, schlendernd, drückt die Knie druch negerschlenderschrittig, beckenwiegend, brüstespitzend, barschlich, barzehig, Itkeaußerhalb geht auf das große große Kovskyladenschaufenster zu,

das auf einmal klein ist,  
von außen: klein,

und schaut hinein.

Ein kleiner runder Mann sitzt auf dem kalten Gasofen unter der gelben Lampenglocke mit den schwarzen Fliegenflecken. Eine spatzenhafte, spitzenhafte

(oi, Mammeniu,  
as di wollst dich gekennt sehn  
mit meinen Äugelach)

Frau sitzt mit. Sie hat ihm den Arm um die Schulter gelegt: Wir.

Wir,  
Die wir unsere Klagemauer  
Auf dem Rücken trugen  
Wie unser Zelt  
Durch die Wüsten der Feinde.

Wir,  
Die wir unsren Bitterteig  
Zu Brot buken  
Auf Fels  
In den Wüsten der Fremden.

Wir,  
Die wir das Land,  
Wo Milch und Honig fließt,  
Canaan,  
Ersehntes,  
Nicht sehn, da wir Suchende sind,

Die wir unser Zelttuch  
Um den Kopf schlugen,  
Mördersturmwehlt,  
In deinen Wüsten harren.

Und der kleine runde Mann sagt zu der spatzenspitzigen Frau: "Mir sennen mir alt."

## **2. Szene: Brother singt das Lied über den guten Rat**

Hinein geht jung zu den Alten durch die zerschlagene Tür Brother Wilson. Lächeltjung: "Kovsky?" sagt Brother Wilson, schneidig gar, "ich –, Ihr –" (nicht wir) "kennt mich doch so lange", sagt Brother Wilson. Sagt es und wartet. Wartet auf das lautlose Kovskyaugenlachen, auf das bewußt zufriedene Kovskyarmeübereinanderschlagen vor dem Kovskybauch, auf das Kovskykopfnicken, auf das leise "Git".

Kovsky schaut auf den Boden.

Brother geht schlaksigschrittig nahe an Kovsky heran. "Sag was, Mann!" sagt Brother. "Hat er was?" fragt Brother.

Brother wartet. Wartet in der Itkewelt. Itke wartet in der Brother-Welt.

Kovsky schaut auf den Boden, sieht in der grauen Markierung des Bodenholzes, das schon vor seinen Augen eine Generation von Negerfüßen in Sandalen, in Turnschuhen, in blank polierten Halbschuhen so glatt geschliffen hat, daß die gleiche Generation von baren Negerfüßen sich keinen Splitter einreißen konnte; sieht in der gauen Markierung vielleicht den Straßenplan des Gettos von Zamość<sup>39</sup> in Polen und die langsamen schlurfenden Schritte der heimkehrenden Juden nach einem Tag der Geschäfte. So kehrte sein Vater vom Schlachthof zurück und sagte, sein Ochse hatte wieder eine geplatzte Blutader; der Rebbi hat gesagt, man kann ihn nicht als koscheres Fleisch verkaufen. Wieder nur das halbe Geld gebracht, und der Krieg ist aus Polen nicht lange herauszuhalten: nach Amerika müßte man auswandern können.

Brother sagt endlich: "Mr. Kovsky, ich wollte nur sagen, es ist nicht alles ganz wie sonst heute abend. Ich habe heute abend schon Sprüche gehört, die ... Draußen ist kaum jemand auf der Straße", sagt Brother.

Kovsky schaut hoch.

"Die sind alle um Aunt Bells Haus herum. Ich weiß nicht, ob es wirklich wegen Blue ist. Die murren herum. Da ist nichts Genaures herauszuhören. Ich will Euch nicht erschrecken", lächelt Brother erschreckend. "vielleicht wäre es ganz gut, das wollt ich nur sagen – da ist irgend etwas in der Luft. Und. Vielleicht werdet Ihr besser daran tun, jetzt zu schließen."

---

<sup>39</sup> Zamość ist eine Stadt in der Woiwodschaft Lublin im südöstlichen Teil Polens rund 240 km südöstlich von Warschau und 110 km nordwestlich der ukrainischen Stadt Lemberg in der Landschaft Roztocze gelegen. (Wikipedia)

"Ich, Kovsky, soll schließen? Sonnabend abend?"

"Gott, Ty Jones ... Und dann Luther ... Die Leute reden. Und dann Blue. Von einem Polizeiwagen überfahren. Tot. Die Leute sind aufgeregt. Nervös. Warum wollt Ihr nicht früher schließen? Bitte. Ich muß gehen; habe eine Verabredung jetzt, sonst blieb ich hier, bis ich Euch dazu überreden könnte. Kovsky, tut mir den Gefallen. Bitte."

Brother geht; verläßt die Kovskywelt. Die Kovskywelt verlassen, das Zelttuch um den Kopf geschlagen um und um, gegen das wütend von allen Seiten der Sand bläst.

**3. Szene:**  
**Die Parabel von der Pferdekutsche**

Ich bin auch gegangen. Stehe draußen. Habe euch verlassen. Den Schritt getan, den trennenden. Den Riß in mir vollziehen lassen. Bin euch entwachsen, Tochterzions, so fremd euch, mit den schwarzen Augen der klaren Tiefe, wie jener mit schwarzen Augen verschleiert, vermilcht. Bin aus den Gettogassen entwichen, in denen es damals vorkam, daß ein jüdisches Mädchen, eines Schneiders Tochter, das die schnöden Angebote eines christlichen Herrn ablehnte, und darum an seine Pferdekutsche hinten angebunden und durch die Gettogassen geschleift wurde, Stecknadeln aus seinem Stecknadelkissen holte und sein Kleid damit an den Oberschenkeln feststeckte – tief in das Fleisch die Nadeln steckte –, damit das Kleid beim Schleifen durch die Gassen nicht hochrutscht, ehe sie starb. Mädchentod. In jenen ehrbaren Gassen lebe ich nicht mehr, die du nachmalst, Tante, mit deinen Augen im Gettoplan des Krombodenholzes; Tante versunken, versunken, in den Wüsten der Feinde.

**4. Szene:**  
**Kurzer Steptanz zu Jimmie Lees Veranda**

Brother ging schnell. Ging schnell. Bog auf den Pfad ein, der zu Jimmie Lees Haus führte. Ich sah ihm nach. Ging ihm nach. Dem soldatengrüngrauen Hemd nach, Brother ging nicht zu Aunt Bells Veranda; nicht zu den sich sammelnden Wüstensturmwinden. Zu Jimmie Lee, und ich nach. Klopfte an: Brother-klopft. Bro-ther-klopft.

## **5. Szene: Das hohe Lied des lebendigen Geistes**

Jimmie Lee machte auf. Ich sah die gelbe Satinbluse, ehe sie in die soldatengrüngrauen Ärmel verschwand, in die Ärmel verrann an der Tür, versank, Goldgrüngrau unter, verschwamm, eingesaugt wurde schillernd in die Tiefe, und nur Schwingungen hinterließ, Schwingungen an der Oberfläche des soldatengrüngrauen Hemdes.

Sagte er gegen ihren Hals *Komm, geh rein* – ? Sie sah mich. Mit den Winkeln ihrer Augenschlitze. Brother ging hinein, zog sie nach, zog die Tür zu, grauschwarz, holzblind, schnapp-zu, allein.

"Interessiert dich das?" hörte ich Sonny hinter mir. Sonny in soldatengrüngrauen Hemdsärmeln. Ich war plötzlich goldblusig, braunhäutig, schillernd, Schmelze; sah ihn mit Augenschlitzwinkeln an. "Wir können zugucken, wenn du willst, oder das auch tun – oder beides", und er war schon mit mir in dem schmalen Raum zwischen der Hauswand und den Hecken, war schon mit mir vor dem Fenster; das offenstand. Im Zimmer kein Licht, aber Konturen grüngraugold, die standen unmittelbar innerhalb der Tür wie eben unmittelbar außerhalb, standen noch Goldglut und Amboß. Von dem Pfad her bronzte das gelbe Glühbirnenlicht Konturen. Goldknöpfe auf, alle; Grüngrauknöpfe auf, alle.

Die haben noch nicht *Guten Abend* zueinander gesagt.

Sonny hielt mir die Lippen über die Lippen, ahmte Brothers Haltung nach, Amboßhaltung, streichelte mich in die Jimmieleehaltung, preßte die Handteller gegen meine Rückentaille so, daß sie sich bog; ich bekam Jimmie Lees festes Kürbisbäuchlein flehsig gegen Brothers Soldatengürtel gedrängt, nein: meins-sonnys. Sonny schickte Hammerhände mir über die Rücken Hüften, als ob ich Jimmie Lees spitzen Po hätte, muskelig, gespannt, wie meiner nie; ihr Becken nach vorne wollend, rollend in Wiegebewegungen so klein, daß man sie nur wußte, lendendrängend nach vorn. Unter Sonnys Hammerhänden ahmte ich sie nach, spannte Pomuskeln spitz, wiegte das Becken rollenwollend. Die Münzen klunkten in meinen Kitteltaschen gegeneinander. Sonny knöpfte ihn ab, streifte den Sonnabend-für-Sonnabend-Kittel ab; ab das Münzengewicht, das den Kittel straff über die Brüste gezogen hatte. Itke ohne Kittel Sonnabendabend. Jimmielee ohne Goldbluse zwischen Brothers offenen Grüngrauhemdhälften. Ihr Atmen konnte ich hören, aber nicht die Bluse fallen, die Goldsatinbluse auf den harten Boden. Ganz zwischen den Hemdhälften war sie. Ich zog an die soldatenhemdgestärkten harten kleinen Knopflöcher; ließ die kalte Luft in die Handbreitekluft zwischen Sonny und mir. Septemberheiß noch, heiß am Hals und heiße weiße Mondlichtschultern; nur die Handbreitekluft kalt zwischen Sonny und mir, bis ich ganz zwischen seinen offenen Hemdhälften war.

Tatte wird fragen, wo ich bin. Mamma wird mich in ehrbaren Gettogassen suchen. Hier bin ich. Zwischen grüngrauen Hemdhälften. Hier nur ein

fensterbrettbreit und ganz ohne Rollos von dem Jimmieleesein. Von dem Jimmieebrotherschmelz Mund an Mund seit dem Türschlag ohne Kältehandkluft und noch nicht Gutenabend gesagt.

Brother hält nur leicht die Hände auf Jimmie Lees schwarzem Rock hinten rückenhüftig; und sie: rollende wiegende Kaum-mehr-Bewegungen. Leicht streift er den Rock abwärts, leicht abwärts mit den Händen, leicht abwärts den leichten Rock; aber Jimmie Lees Atemzug ist Befreiung, wenn er fällt, als ob er schwer zu tragen war, der leichte, schwarze Rock. Habe ich aber nicht zum Nachahmen den Rock, nur Kittel; aber Höschen, was Jimmie Lee nie, Itke aber ehrbar doch. Sonny hält nur leicht die Hände rückenhüftig, streift leicht abwärts leicht, und mir gelingt sie dann, die rollende, die wiegende, die Kaumbewegung. Von der Kaumbewegung kam der Befreiungs-Atemzug und nicht von der Schwere des Rocks, des Höschens, des Stoffs; von dem rollenden Lendendrängen nach vorn.

Der Kaumschwung des Kaumrollens gleichzeitig, gleichzeitig Jimmielleitke. Mit dem Knie, leicht hochgezogen, vom Kaumschwung des Kaumrollens getragen, ihm zwischen die Knie. Schenkel vor, wie im Boogierollen, leicht vor und ihm (Sonnybrother) gegen den Schenkel. Dahalten. Dadrängen. Nur die Spitze des Fußes bar auf dem weichenharten Boden, beide zugleich. Auf der Fußspitze gestützt boogierollen, Hacken hoch, Knie gebogen, schenkeldrängenkaumrollen, bauchdenken, gleichzeitig, Itkejimmielee.

Sonny küßte mir Jimmieleelippen. Itkelippen schwollen an, dunkel von innen her, dick: Negerlippen. Sonny rieb mir mit der Zunge einen schwarzbraunen Innenmund, schwarzrote Höhle, Negermund, warm mit der Zunge um meine herum und entlang. Lehrte ihn wissen, den neuen Mund, zungenwissen.

Ich kreiste Jimmieleebrüsteundbauch, zeichnete Kreise schwarz: weihe, weihe, weihe dich ein.

Doppelatmen. Gleichzeitiggleich, Zug und Zug. Sonny ist noch nicht Brother; noch ahmend nach, sieht auf die innen noch kluftlos stehend seit Türschlag, und noch nicht gutenabendgesagt.

Sonny drückt mit dem Schenkel, den Schenkel weg. Stört mein Rollen. Bringt mein Wiegen zum Stand. Hält mich stillhart. Sein Wille nun. Schenkel an Schenkel still links und still rechts. Hebt mich an.

Jimmielee spreizklettert Brothers Schenkel hoch, hält sich fest an seinem Hals, hält sich mit den Armen fest. Sonny zieht mich spreiz, kniebiegt sich ein, kaumbiegt, kaumwiegtsich, sucht.

Ich höre ihren Atemzug: Brothererst. Spreizklettere höher. Sonny setzt mich ruck auf: Sonnyzweitauf. Stehendundnochnichtgutenabendgesagt. Sonny hämmert mir Jimmieleehöhle, schwarzbraunen Zweitinnenmund, schwarzrote Höhle, dunkel von innen her. Zieh; Zug und Zug kann ich sehen, aufgesetzt, kann ich hören das Atmgleichmeinem, den Schenkelritt, Kniebeinstoß gleich. Nur, daß Jimmie Lee ganz Brothers ist, meiner nicht gewahr, stoßreitend, ihn

haltend fest um den Hals; und ich aber, auf sie sehend, nachahmend, bin Sonny nur halb.

Ich mach die Augen zu. Lehn den Kopf an. Glaube, daß Sonny mich halten wird. Glaube den Stoß. Glaube das Sinken hinauf. Bin die Höhle nun: weiche, weiche, weiche dich ein.

Brother fragt: "Baby?" Fragt: "Mamma?" Jimmie Lee sagt ihm: "Nein." Schreit ihm nein kurz: "Noch nicht!", läßt sich runter, schnell. Ich synkopiere. Sonnybrotherarm greift uns um die Taille vom Rücken her, holt uns ran, rückenhüftig an Lenden heran, biegt uns über vorn, vornüber, spreiz. Sonnybrotherhände uns am Bauchbecken kreist, Schamkreis kreist.

Um und um.

Und mein Kopf unter Fenstersimshöhe, mein Kopf Boden nahe. Dort ist kein Gettoplan. Keine ehrbaren Gassen. Unsere Füße haben sie ausgemerzt, ganz.

Mach die Augen zu; hör Jimmie Lee. Mach die Ohren zu; rieche sie fast; riech den Boden und mich. Sonny kreist seinen Finger im Takt mit dem Stoß, daß sie sich treffen: Fingerpunkt Stoßhochpunkt: eins. Zeichnet Kreise, Kaumkreise kaum um den Stoßhochpunktstoß, um die eine Brustspitze, um den Schamhochpunkt Stoßhochpunktschamhochpunktstoß hoch punkt scha mh och pun ktstoß

"Brother" sagt

"Sonny" sagt

Jimmieleetkeins.

"JA – A – A – A AH!"

Klingt aus: Ja. Ja klingt aus;

Stille ein.

Hierstille.

(Und um Aunt Bells Haus? Murrstimmen unstill um das Haus von Aunt Bell? Murrstimmen? Stimmgewühl? Gewühlkreise? Kreise zu Krisen spiralend?)

Sonny geradet die Knie, aber ich hab ihn fest. Er lehnt sich dicht an meinen Rücken warm, zieht mich an sich, meinen Rücken an seine Brust, atmet mir gegen den Hals, ins Ohr, Zigaretten und Black Label und Kaumstoppeln mir gegen die Wange. "Du bist auch ein Preis-Rennpferd", sagt er zu mir. "Blaues Band für den ersten Preis", sagt er zu mir. "Ich würde dir auch eine Girlande flechten, wenn ich nicht meinte, du hättest eigentlich noch einmal ficken lieber."

Küßt mich über die Schulter; aber ich fühle es dennoch, wie er wegzieht, mich leerer, leerer läßt, leer; fühle es dennoch, seufze auf. Sonny hält mir die Hand überm Mund. Knöpft sich grüngrau das Hemd schon soldatenzu.

Wie lange hier schon? So lange keiner, kein einziger dem Pfad entlanggekommen. So lange keine, keine einzige Stimme zu hören hier. Sonnabend abend!

Ja. Anziehen schnell. Ich stecke den Büstenhalter in die Kitteltasche, habe den Kittel schon an, schon zugeköpft. Sonny läßt es nicht zu; ich muß den

Büstenhalter richtig anziehen, sagt Sonny ehrbar. Ehrbar der Wiederkehr. Er kämmt mir das Haar mit seinem Soldatentaschenkamm. Leckt den Finger. Prüft meinen Kittel, prüft sein Hemd im Straßenlampenlicht, daß ich kichere.

Still sind diese Straßen. Mein Kichern hallt. Der leere Punkt in mir noch warmvoll. Noch Sonnyatem um mich in Kaumkreisen, noch Jimmieleepulsschlag. Dunkel von innen her.

Schließen, hat er gesagt; früher schließen; er hat Sprüche gehört.

"Glücklich?"

Sei still – still – und höre die Stille! Sonnabendabend!

"Ach, du würdest es mir nicht sagen, auch wenn du's bist. Du willst hören, daß ich dich liebe, wie im Kino."

Nicht hören; wissen. Wenn du's sagst, ist's wie im Kino; wenn ich's weiß, weiß ich's. Wie ich die Leere-Stille dieser Straße weiß.

"Ich lieb dich ja auch. Könnte dich gar nicht so gut ficken, wenn ich dich nicht lieben würde."

Lachen platzt auslkeraus –

– O –

– zu still hier herum.

Fast waren wir an dem Laden. Sonny ging langsam, blieb dann stehen, da, wo ich den Zaun hochgebogen, in einen Bogen hoch – "Soll ich mir meine Schuhe aus dem Siegesgarten holen?"

"Seltsam still", sagt Sonny. "Für einen Sonnabendabend," sagt Sonny, "nicht?" sagt er. "Wir sind noch an keinem Menschen vorbeigegangen. Du bist auch nicht ruhig, mein Preisponychen; du darfst nicht unruhig wirken, sonst merken sie dir was an, wenn sie dich gut kennen. Ich weiß nicht, wie gut sie dich kennen."

Nicht gut. Nicht mehr gut. Noch nie gut vielleicht. Kennen nicht die roten Riemensandalen, in denen mein Herz spazierengeht, nicht den hochgebogenen Zaun in mir, das Freigelassene des Geißblatts, das Hintermirlassen der Schuhe im Siegesgarten, das Dunkle von innen her; kennen mich nicht rollolos, zelttuchlos, die peitschenden Sande liebend in den Wüsten der Menschen.

"Aber jedenfalls müssen wir gelöst und gelassen wirken, wenn wir hineingehn. Vielleicht sind deine Eltern wie Abie und Rosie." Sonny ging wieder in Richtung der Ladentür.

"Wer sind die?"

"Abie und Rosie? Das ist so ein Ehepaar, das ich in New York kenne. die heirateten, weißt du, und da war die erste Nacht, und Rosie fand die sehr schön. Aber als die beiden am nächsten Morgen sich wuschen im Badezimmer, da bekam sie große Bedenken."

"Wieso?"

"Na, ja, sie meinte: wenn in der ersten Nacht schon so ein Stück verbraucht ist, was soll werden?"

Lachend kamen wir, lachend in den Laden hinein, den schon völlig aufgeräumt und saubergemachten. Fleischtablets schon klinikweiß gewaschen, Konservenbüchsen schon soldatenreihengerade geordnet, Sam schon nach Hause gegangen. Die Abendfliegen summen auf den Lampen sich wundernd, daß es Nacht schon am Abend schon. Mamma friert in der Septemberhitze. Hat sich die Strickjacke nicht geholt von oben, ist nicht hinaufgegangen, um sich die Jacke zu holen, obwohl sie friert, hat nicht Tante allein lassen wollen heute abend, nicht heute abend, auch für so lange nicht, wie es dauert, eine Strickjacke von oben zu holen, heute abend nicht. Mammeniu steht gänsehäutig, mit den Händen überkreuz, die Oberarme warmhaltend, gänsehäutig blaß – vor Kälte in der Hitze oder vor irgend etwas anderem in der Luft – steht mit den Augenbrauen zusammengezogen, mit der Stirn zusammengezogen, mit den Lippen zusammengezogen; zieht sich zusammen und sagt nichts und fragt nichts und friert. Tante hält den grauen Geldbeutel in der Hand, in der einen und dann in der anderen, das Geld schon aus der verschnorkelten Kasse herausgenommen, gezählt, eingetragen, hat den Schlüsselbund schon in der Tür hängen, Und wir, lachend, wundern uns laut, daß es so früh so spät sei, wundern uns unbekümmert lachend, daß es so sonnabend so still sei.



"As ich hob eich nicht gebeten un nicht geriefen! As ich will eich gornicht hoben un nicht sehn! Geht aheem, werd es bleiben still do. Ihr macht alles ärger, wie es is."

"Hör mal, Bill. Hörst du das? Er möchte unseren Schutz nicht haben."

"Yeah. Müssen wir uns notieren."

Rausgeschossen

kommt gesprungen auf der Straße  
hart gerannt, gelaufen, Riesenaugen, kleine  
Füße, hart gespurtet, angstgestürzt. Blendendgold-  
gelbblechtrompete in den Armen kommt gerannt, gestürzt,  
geflohen kleiner Junior rausgeschossen –

"HALT!"

Er stoppt kurz. Springt nach links, nach vorn, nach rechts gefangen, rennt, hart die Füße, groß die Augen, fangen ihn die großen Arme der Polente, schreiend: "HALT!"

"Lost ihn zirih! Wos wollt ihr vin ihm?"

Drei, vier kommen –

vier –

hinter ihm hergelaufen.

Sechs um ihn rum.

Beatrices Junior mit der Tromete bebend vor, zitternd vor, Mund rund mit Speichel vor, Augen mit Tränen vor

Angst.

"Wo hast du das Ding gestohlen!" halten ihn drei, reißen ihm zwei die Trompete aus den Armen.

"S meins," weint er, "meine!"

Sie lachen, die sechs. "Dos is seine!" schreit Tatte. "Seine" schreit Mamma  
schreit Itke, schreit: "Seine –"

schreit Sonny: "Feige Hunde! Sechs auf ein Kind!"

Einer kommt auf Sonny zu: "Aus'm Norden?" fragt er. "Damn Yankee?"

"Soldat im Heer der Vereinigten Staaten von Amerika!" sagt Sonny,

"Staatskrüppel?" fragt Sonny, "wehrdienstuntauglich? 4-F?"

Itke unterbricht schnell, sagt schnell irgend etwas, sagt schnell: "Die Trompete gehört Junior, gehört dem Jungen. Er hat sie nicht gestohlen. Brother Wilson hat sie ihm geschenkt. Wir kennen ihn. Kennen seine Mutter, seine Brüder, seine Schwestern. Er spielt schon lange Trompete. Lassen Sie ihn spielen! Er wird's Ihnen beweisen. Sie gehört ihm doch. Die Trompete."

Und sie lassen ihn los

in die Spannstillle,

sechs um ihn um.

Ring der blauen Steine  
in Junior Sullivans Mondaugenschein.  
Heb an,  
Trompetemein,  
Jazz Beat in tremolo.  
Und er gießt den Goldhonigton gen seinen Gutergotthilfmirimhimmelhoch.  
Spielt.  
Tränen trockendrückend zwischen den Augenlidern.  
Spielt.  
Spielt Seelensüße, Beckenhitze, Tasten tupfend toll das Rückgrat runter Junior  
Sullivan spielt!  
Biegt die Knie in das Lied.  
Tappt weich mit dem Fuß den Straßenasphalt.  
Füllt auf mit dem Lied die Wandrisse,  
stoppt das Faulen der Treppenbretter,  
verjagt die Ratten.  
zaubert fort den nicht-abgeholtten Abfall.  
Junior Sullivan spielt für die Bullen, die Weißen,  
die ihn Dieb nennen,  
Dieb,  
Verbrecher,  
Neger.  
Kleine Mammeniu wiegt sich mit der Melodie, hat in den Augen jiddische  
Tränen. "Oi ayoi, wie er spielt, der Jungele, zim oifessen."  
Und Stimmen hört man. Helle und verhaltene; sich nähernde und sich  
entfernende, murrende, lachende. Scharrschritte hört man. Viele, die kommen.  
Die füllen die Pfade, die Trottoirs, die Gassen. Gehschritte, Stehschritte,  
scharrende leise.  
Viele.  
Um die sechs um ihn um.  
Sie sehen sich um, drehen sich um, die Blauen wie Steine. Sie fangen an zu  
gehen, zwei und zwei und zwei, ruhig durch die Menge, Schlagstock nicht  
schwingend. Stecken die Brust heraus vorsichtig, die Schultern zurück, ziehen  
den Bauch ein, vorsichtig. Der eine von den zweien zuhinterst biegt den  
Ellenbogen, legt die Hand auf die Halfter an der rechten Hinterhüfte zuhinterst.  
Murrestimmwogen.  
"Wir wollen kein Schießen!" sagt fest die feste Stimme von Mr. Biggs, Geistlicher,  
Zimmermann, freier Bürger, Neger.  
Der Polizist zuhinterst zieht die Pistole. "Nein", sagt er mit Bravour in der  
bebenden Stimme, sagt nein, sagt er, da haben schon alle sechs Bullen Pistolen  
in der Hand.

"Nein", wiederholt er mit Mut in der sicheren Stimme, entsichert ist sicher, das hat er gelernt. "Nein", sagt er. "Wir wollen, daß ihr alle zur Hölle nach Hause geht. Ruhig. Du, da!" sagt er zu Bürger Biggs, "sag denen, sie sollen sich alle zum Teufel nach Hause scheren, gottverdammte schnell. Damit keiner sich hier verletzt."

"Einer von euch hat ein kleines Negermädchen überfahren!"

"Ja! Den sucht ihr nicht mal! Der geht frei!"

"Weiße Mörder!"

"Mörderpolente!"

"Mörderpolente!"

"Wir haben auch Pistolen!"

"Ihr mordet mit Polizeiwagen!"

"Wo ist Blue?"

"Little Blue?"

"Mörder!"

"Wo ist Blue?"

"Warum geht ihr nicht, eure Mörder verhaften?"

"Weiße Mörder!"

Junior Sullivan schrie:

"Mich  
wollt ihr auch töten!  
Mich auch!"

Stand schreiend in der Menge, die macht ihm Platz, Schreiplatz, stand schreiend, bestand aus Schrei, schrie:

**"MÖRDERPOLENTE!  
Mich auch!"**

Nahm einen Stein auf. Warf einen Stein scharf, scharfwarf, und der Stein traf; und ein Schuß ging los. Einer zielt auf Junior

Herrgott

die Pistole. Auf ihn rauf springt Ty Jones. Sonny springt. Sam. Schreien. Rennen. Steine schmeißen. Schlagstock, Bretter, Flaschen schlagen. Arme, Köpfe wild geworfen. Negerkinder lauthals rufen.

Tatte zieht Mamma zurück aus der Tür – knallgespalten – Steinwurf scharf – das Fensterglas des großen Ladenfensters löst schrillend die Alarmanlage aus.

Schlugen die Hände, die Finger der Neger, der Kinder, der Mädchen und Jungen, durch Fenster und Spalten und Splitter und nahmen sich Früchte, Melonen und Kirschen, Bananen und Nüsse; sie drangen zu Dutzenden dreist durch die Türen, an Tessie, an Sister, an Sam und mir schreiend, an Tattes und Mamas verwirrten Versuchen zu halten, zu stoppen, vorbei in den Laden; verwüsteten Körbe, zerstörten Reklamen für Torten und Trauben. Sie nahmen sich Schinken. Sie nahmen sich Hühner. Sie fanden versteckt Zigaretten und

Speck. Sie traten auf Eier, zerschlugen Milchflaschen. Sie stecken sich Ananas unters Hemd. Sie kippten den Kasten voll Fisch auf den Boden, daß Eisstücke kullerten, knackten. Sie kreischten: "Das Fleisch!" – "In dem großen Kühlkasten!" – "Das Fleisch in dem Kasten!"; und – knirsch – kam die Tür auf; da kletterten Kinder mit knochigen Knien hinein in die Kälte und klauten sich Fleisch.

In Kovskys Krom wild und verzerrte Gesichter der Kunden, die Kovsky seit Jahren gekannt. Es flogen die Fetzen zerrissener Rechnungen (noch nicht bezahlt). Es blitzte aus Klingen, die Zucker- und Mehltüten sinnlos zerschlitzen. Es leuchteten Schlagringe auf, die voll Haß auf Gläser voll Sirup und Honig einschlugen.

Es waren zu hören ohrschmelzende Stimmen von Einst-Klarinetten in schrillum Diskord.

Vor mir stand Sam schützend. Soldatenzinn Sam. Er drückte mich hart an die Wand und verdeckte mich ganz.

Vor Mamma stand Tessie.

Tatte stand vor Aunt Bell,

und Sam schrie,

schrie ihn an:

"Kovsky, geht rauf!"

drückte mich in den Treppenflur. Tessie reichte mir Mamma. Kleine Mammeniu weint. Itke armt sie um. Itke strichelt ihr das Haar. Itke sagt: "Hob nicht Moire, Mammeniu." Itke zieht die Tür zu, rollorunter, vor der jungen Welt, die ausgebrochen.

## Kapitel Zehn

in dem sich ein jeder zu sich selbst bekennt.

## ***Ausmarsch der Volkskünstler***

Wir schlugen Bretter über Fensterlöcher, Bretter über Türrahmen, breite Bretter, pinienastknotig, pinienwaldduftig; schlugen Bretter an am Sonntagmorgen, und die dickleibige Sonntagszeitung mit der buntbildigen Comic-strip-Section lag unter der Tür, nicht heraufgeholt, nicht auseinandergenommen, nicht verteilt unter drei Schwestern, nicht verlangt von einer Mamma, nicht versteckt, nicht hervorgeholt, nicht vorgelesen von einem Tatte; nicht zu fünft an dem einzigen Sonntagmorgen in der Woche in dem knuddelwarmweichen großen Doppelbett.

Sondern wir schlugen von außen Bretter über Schaufenster; schlugen sie von außen blind, daß sie nach innen spiegelten.

Sonny auch. Und Sam, obwohl es Sonntag war. Fütterte die Katzen. Legte sich nicht im Hinterzimmer auf Mehlsäcken schlafen. Fegte Fensterscherben.

George auch. George, sonntagsnüchtern mit einem blutig geschlagenen Auge. Mr. Biggs sägte Bretter, pinienwaldduftfüllend den Sonntagsladen, hielt eine Pinienwald-Predigt an diesem Sonntag, gab Sägesummen als Gottes Segen.

Außen hing das offizielle Mitteilungsblatt der zuständigen Polizeistelle, das die in diesem Laden befindlichen Lebensmittelvorräte für gesundheitsschädlich und als bei Strafe nicht zu verkaufen erklärte. Polizeistempel. Mörderpolente schädigt bei Strafe nicht die Gesundheit.

Mr. Ponder saß auf dem kalten Gasofen, denn jemand hatte den Apfelsinenkistenstuhl mitgenommen. "Ich glaub nicht, daß ich irgend etwas dagegen unternehmen kann. Ich würde es selbstverständlich gern, wenn es nicht danach aussehen würde, ich meine Begünstigung und sowas sonst. Jederzeit gern, bloß das ist doch ganz in der Ordnung und wird immer gemacht bei Feuer oder Sturmbeschädigung oder so, es können Glassplitter irgendwo hineingekommen sein oder was. Das kann man nicht verkaufen, und wenn ich versuchen würde, das für dich rückgängig zu, nun die würden bestimmt annehmen, wir sind befreundet, und darum, und ich bin erst so kurz im Amt, ich glaube nicht."

Tatte hämmerte Nägel in die Bretter, hatte den Mund voller Nägel, hämmerte an jedem Ende jedes Brettes zwei Nägel bis zum Durchbruch ein, reichte das Brett George; George reichte das Brett Sam; Sam stand mit Sonny draußen, schlug Bretter an.

Ponder hämmerte nicht. Reichte nicht Bretter. Saß auf dem Ofen: "Aber das mit dem Freilicht-Kino müßtest du dir besser überlegen und nicht gleich abschlagen, Kovsky, das ist eine einmalige Gelegenheit, die kommt nicht wieder, sage ich dir, bestimmt nicht, denn schließlich hat nicht jeder solche Informationsquellen, wo morgen die Grundstücke zum Verkauf freigegeben werden, ha, ha. Und ich komme damit zu dir zuerst, weil ich dir dankbar bin für die *Ivory Soap* damals, yes sir, wenn einer Ponder einen Gefallen tut, dann tut Ponder auch ihm einen

Gefallen, yessiree, das kann keiner von mir sagen. Und dann passieren dir solche Sachen wie gestern abend, nicht, das muß man sich überlegen, ob man hier nicht raus soll, jetzt, ehe es zu spät ist, weil das ist eine saubere Sache, eine saubere Sache mit dem Freilicht-Kino. Projektionswand, Autohörer, Parkplatz, einen Kassierer, einen Platzanweiser, alles, was man braucht, saubere Sache, geringes Anfangkapital, hohe Gewinnspanne schon in kürzester Frist. Ich sage dir in Memphis der Kerl ist Millionär geworden über Nacht<sup>41</sup> und wir haben doch Monopol, würden wir haben, na ja, das will ich nicht gerade so sagen, Monopol, aber schließlich sitz ich, wo man die Grundstücke zum Verkauf melden muß, nicht wahr, für die ganze Stadt, ha, ha, und da machen wir fifty-fifty, Kovsky, du und ich. Das versteh ich nicht, denn hier kriegst du keinen Pfennig von der Versicherung, ist klar, denn Rassenkrawall steht nicht drin, wär auch schön dumm. Also nichts wie hier raus und Konkurs ist doch klar und *da* kann ich dir helfen und –"

Tatte spuckte die Nägel aus: "Wie lange bist du Politician, Ponder?"

"Na meinst Stadtrat ich weiß nicht paar Monate waru –"

"Di redst schoin asoi, wie di wollst gewe'en a Politician dein ganzes Leben. Heer zi. Ich will dir nochamol sagen: Ich bin nicht a gite American-Businessman. Ich kenn abschneiden die Hälsler von die Hihner. Vin die Menschen kenn ich dos nicht asoi git. Un asoi bleib ich in mein' Krom."

"Aber das ist ein großer Fehler, ich kann dir nicht sagen, wie groß –"

"Jo, dos kenn afile sein. Ober sog mir a andere Sach: ich darf nicht varkoifen die Sachen, ober ich darf see aweggeben, anicht?"

"Wie meinst du, verschenken? Ja, sicherlich, verschenken, daran kann –"

Tatte hämerte peng peng.

Wir leerten Regale, Tessie, Bigs-Mamma, Aunt Bell. Wir leerten Regale von Büchsen, Kartons, ganze Gläser; bürsteten Packungen ab, wuschen Eier, süße Kartoffeln, letzte Maiskolben, erste Kürbisse; wir schütteten Pecanüsse aus Körben mit Scherben, taten Pecanüsse ohne Scherben hinein.

"Ty Jones sicher ist stolz, daß er den Bullen da ansprang", sagte Tessie. "Direkt in die Pistole ist der gesprungen. Und die war entsichert und fertig zum Schießen und alles; und der direkt reingesprungen und haute den Bullen da um. Sicher ist stolz darauf! Scheint mir, der ist'n ganz neuer Mann."

Itke wedelt Ruths Staubwedel über Zuckerrohr, über Goldapfelsinen, über Wassermelonen. Sonny knipst von der einen ein Rankenstück ab, windet es mir um das Fußgelenk. Grüne Rankensandale der üppigsten Frucht. Umwunden. Ungebunden.

Itke nimmt eine Melone in die Arme und geht um Sonny um und um und umdreimaldiezauberzahl. Bigs-Mamma lächelt.

<sup>41</sup> Gemeint ist wohl Robert Church (1839–1912), der als erster afroamerikanischer Millionär in den USA gilt. Mit *Church's Park and Auditorium* begründete er ein Zentrum für die schwarze Bevölkerung von Memphis.

"Da oben bei Kelsey dem Arzt haben sie auch seine Fenster ganz hübsch eingeschmissen", sagt Tessie. "Onkel-Tomm-Nigger!"

Im Siegesgarten erntet Ephraim rote Tomaten. Sonny und Itke sitzen neben ihm zwischen den Reihen. Essen rote Tomaten mit Ephraim. Ziehen sich die Schuhe aus.

Auf Sams Rad fährt Tatte. Hat im Kopf die Liste der Kunden, die mit ihrem Augustlohn ihre Augustlebensmittelrechnung bezahlt haben am letzten Tag im August, die die Hälfte ihres Septemberlohns erst nach dem halben September bekommen werden, also erst in fast zwei Sommerheiwochen, die ohne Geld nirgendwo anders Lebensmittel kaufen können die zwei Septemberwochen lang, während denen Kovskys Krom amtlich-bekanntlich *gesundheitsschädlich* mit Brettern vernagelt sein wird, die also zwei Wochen lang nichts zum Essen kaufen können.

Tatte fhrt mit Melonenbauch, mit Spindelbeinen, mit jiddischem Tatteschelmcheln am Sonntagmorgen Sams Rad, dessen Austragskorb voll ist, berppig voll mit Lebensmitteln aus Kovskys gesundheitsschdigendem Krom, fhrt für die Kunden Karussell um die Negergassen, um die rosa-gelb-sonntagsgestrkten Kleidchen für die Kirche: "Tag, Kovky, Tag!", um die wrfelklappernden Zootsuitkerle, um die kirchegehenden Schwarz-Kleider-Weiß-Kragen-Kunden; um die Purzelbaumrotznaskinder, die kundtun: "Kovky kommt! Kovky!"

Kovky,

kommt für die Kunden, die nicht kaufen können! Kovsky nimmt seinen Keppi vor den Polizisten ab, die ihm ankündigen, er darf sonntags nicht verkaufen.

"Ich varkoife nicht.

Nein.

Ich geb alles aweg!

Kovsky kimmt!

Hot keen' Schlüssel,

keen Schloß!

Hot a Kaftan

un a Keppi

hot Kovsky!"

## Jiddische Wörter<sup>42</sup>

- afilo \*
- aseeger \* auf der Uhr (finnif aseeger: fünf Uhr)
- Baleboste \* Wirtin, Hausfrau, die ihre Sache versteht
- Beheeme \* Vieh, Ochse, auch: dummer/beschränkter Mensch
- Bocher \* unverheirateter junger Mann, Freier
- Broche \* Segen, Segensspruch
- Bocherel \* Bräutigam
- Chalerieh \* Cholera, Pest
- chapen \* schnell oder gierig nach etwas greifen
- Chaseneh \* Hochzeit
- Cheder \* jüdische Elementarschule
- cholemen \* träumen
- dawnen \* beten
- (der)hargenen \* töten
- farderfar \*
- Fohn \* Fahne
- Fodemel \* Faden
- ganvenen \* stehlen
- Gewalt un Geschriegen \*
- gewe'en \* gewesen
- giech \* schnell, flink, geschwind
- Goi \* ein Nichtjude (Plural: Goyim)
- Gratten \* Gitter
- hochen \*
- Hois \* Haus
- Iam \* Meer
- Ivreh \* Hebräisch, Grundkenntnisse der jüdischen Lehren
- Jarmolke \* Samtkäppchen, Betkappe, Käppi (= Kippa)
- Kasche \* Frage
- Kasche \* auch: Graupen aus Buchweizen als Gericht
- kemandeven \* kommandieren
- Kippoireh \*
- Kisch \* Kuß
- koischer \* kosher (= was nach den rituellen Speisgesetzen erlaubt ist)
- Leschonoh Toivoh \* Neujahrsgruß
- Lokchen mit Bibbelach \* Nudeln und dicke Bohnen als Suppeneinlage
- metchen \*
- Mischigenehs \*
- Mischiguim-Hois \* eventuell Irrenhaus
- Mischpoche \* Familie, Verwandtschaft, Sippschaft

---

<sup>42</sup> Das Wörterverzeichnis der Originalausgabe wurde ergänzt. Leider konnte ich nicht für alle Begriffe eine Übersetzung finden. Vielleicht kann jemand helfen?

Mitzwoh \* gute, gottgefällige Tat; religiöses Gebot  
 Moireh \* Furcht, Angst  
 moische kipporeh \* verwirrt  
 Moische Kipporeh \* Einer, der alles verkehrt macht  
 nebbich \* leider, bedauerlicherweise, ein armes Ding  
 nebbich \* auch: Unsinn; nicht der Rede wert  
 nischtgits \* Tunichtgut  
 ochet \* auch  
 ochsewate \*  
 oi ayoi \*  
 Oisies \* Zeichen, Schriftzeichen, Buchstaben  
 orim \* arm  
 Pripitschek \* Ofenbank  
 Rebbenu \* Rabbiner (Verkleinerungs- und Zärtlichkeitsform, auch:  
 Rebbainu, Rebbe)  
 Sanhedrin \*  
 Sächel \* Verstand  
 Schabbes \* Sabbat  
 schel \* (Rebbenu schel Oilom)  
 Schickse \* Christenmagd, nicht-jüdisches Mädchen  
 Schippeh \* Schaufel  
 Schlomazel \* was nicht Glück ist, Pech  
 Schloß \* ein Taugenichts  
 Schuot \* Schaden (Es ist a Schuot: wie schade!)  
 Sochen \*  
 Sof \* Ende, Resultat  
 Sonim \*  
 tacke \* tatsächlich  
 Teppalach \* Töpfe (Verkleinerungsform)  
 Toches \* Hinterteil, Gesäß  
 Toive \* Güte, wpohltat, Gefallen  
 Trären \* Tränen  
 treef(en) \* was nach den jüdischen Speisegesetzen nicht erlaubt ist, im  
 Gegensatz zu: kosher  
 uttot tot \*  
 varmazelt \* verpatzt (vermasselt) (ironisch von Masel tov: Glückwunsch)  
 yo bit fo yo mot \*  
 Yom Tov \* guter Tag, Feiertag  
 Zoriß (Zores) \* Sorgen, Leiden, Plage, Qual, Kummer

## Jeannette Lander: Nachgedanken über die *Zeit* in diesem Roman<sup>43</sup>

Das Erlebnis des Zweiten Weltkrieges wirkte wie das Klingeln einer Weckeruhr auf die schwarze Bevölkerung der Vereinigten Staaten. Fast hundert Jahre waren vergangen seit dem Krieg, der angeblich für ihre Gleichberechtigung gekämpft wurde. Nun wurden sie eingezogen. Gegen die Unterdrückung einer anderen Minderheit in einem fremden Land setzten sie ihr Leben ein. In Streitkräften, in denen sie nicht gleichberechtigt waren. Sie erfuhren in europäischen Ländern zum ersten Mal in ihrem Leben eine Behandlung ohne Ansehn der Hautfarbe.

Die eigene Unterdrückung zu Hause ist ihnen nicht erst dann bewußt geworden. Aber erst dann sahen sie, daß sie mit jener Unterdrückung zu leben gelernt haben, sich daran gewöhnt haben, mit ihr zu leben. Daß sie nichts Effektives dagegen tun. Die Notwendigkeit, etwas dagegen zu tun, klingelte anhaltend, ärgerlich, laut in den Ohren. Als sie das Ding endlich in die Hand kriegten, um es abzustellen, waren sie wach.

Nicht alle. Aber die, die es waren, begannen sich zu überlegen, was man alles tun muß, ehe man gegen eine eingeübte Unterdrückung angehn kann, die dem Unterdrücker wie dem Unterdrückten zur Lebensgewohnheit geworden ist.

Die Ereignisse des SOMMERS IN DER WOCHE DER ITKE K. spielen in jener Zeit der beginnenden fruchtbaren Unruhe der schwarzen Amerikaner, jener Keimzeit der Bürgerrechtsbewegung. Dafür gibt es mehrere Gründe. Am wichtigsten scheint mir der zu sein, daß diese Zeit am Ende einer langen Entwicklung und vor dem Beginn einer neuen liegt. Man kann in ihr das volle Bild der schwarzamerikanischen Kultur finden, die sich in der Zeit nach offiziellem Beenden der Sklaverei entwickelt hat, in der Epoche zwischen 1865 und 1940, einem Dreivierteljahrhundert, in dem die ökonomische Grundlage der Südstaaten agrarisch blieb, die Einwohnerzahl der Städte dort keine sprunghaften Veränderungen erfuhr, die traditionelle Herrschaft langsam und organisch, ökonomisch und moralisch, zerfiel, und die Mechanismen des schwarzweißen Miteinanderlebens sich nacheinander herauskristallisierten, fixierten, verhärteten, erstarrten.

Mit dem Eintritt der Vereinigten Staaten in den Zweiten Weltkrieg wurde es notwendig, den Süden endlich zu industrialisieren. Die Umwälzung fing an. In Atlanta, wo der SOMMER spielt, nahm die Bevölkerung zwischen 1880 und 1940 alle zehn Jahre ziemlich gleichmäßig um etwa 50 000 zu. Zwischen 1940 und 1970 sprang die Zahl von 240 000 auf anderthalb Millionen. Bis zum Ende des Krieges wohnte die große Mehrheit der Schwarzen in den Südstaaten. Heute

---

<sup>43</sup> Diese Nachbemerkung ist in der Originalausgabe (Insel Verlag 19781) noch nicht enthalten, erst in der Ausgabe als suhrkamp taschenbuch (1974) sowie in der DDR-Ausgabe (1974).

konzentriert sich über die Hälfte in den größten Industriestädten des Landes, die nach wie vor im Norden liegen.

Was jetzt vom Slumdasein und der Arbeitslosigkeit für Antrieb in die Bürgerrechtsbewegung kommt, kann man ökonomisch begründen und politisch erklären, aber welche Aggressionen gerade bei Schwarzamerikanern dadurch ausgelöst werden, kann man erst dann verstehen, wenn man diese Menschen so kennenlernt, wie sie dachten, empfanden, handelten, lebten, als die Unruhe anfang, die innere und die äußere. Um meinen Lesern dieses Verstehen zu ermöglichen, versuche ich hier das Leben dieser Menschen sinnlich erfahrbar zu machen. Also ist die Zeit, die ich darstelle, in den vierziger Jahren.

Warum Itkes Sommer in einer Woche stattfindet, ist die andere Zeitfrage. Itke ist ein Mädchen wie die meisten, denen es passiert ist, ohne ihr aktives Zutun oder Gegenteil passiert ist, daß jeder ihrer Wochentage einen eigentümlichen Charakter angenommen hat. Itke ist gewissermaßen in das Schema eines "Sonntags" oder "Montags" eingepreßt worden, wie die Schwarzen in ihre Rolle im weißen Alltag, oder eigentlich alle Menschen in die von ihnen erwarteten "Gewohnheiten".

Während dieses besonderen Sommers aber nimmt Itke gewisse Widersprüche wahr, die sich in die Gewohnheiten eingeschlichen haben und sich dort geborgen fühlen. So eine Bewußtwerdung ist eine kleine Epiphanie, eine Revelation der Seele, ein Ereignis des Reifens, des Sommerwerdens.

Die Epiphanen sprengen das Gewohnheitsschema von Itkes Wochentagen. Wie viele Wochen zwischen einer montagssprengenden Epiphanie und einer dienstagssprengenden liegen, ist nicht von Belang; wenn sie alle aufgespalten sind, die Gewohnheiten als brüchig erkannt, abgeschält, die eigene Wahrheit herausgepflückt, wie die Baumwolle aus der Kapsel, dann machen diese Epiphaniewochentage zusammen den Sommer von Itke K.'s Reifwerden aus. Gewissermaßen ihren "heißen Sommer".



## Mondrian v. Lüttichau: Nachwort mit e-Mails (2017)

22.11.2016

*Liebe, sehr verehrte Jeannette Lander!*

*1974 hatte ich EIN SOMMER IN DER WOCHEN DER ITKE K. entdeckt; damals war ich 22 Jahre alt. Es wurde zu einer der wichtigsten Buchentdeckungen meines Lebens, ich habe es nie aus dem Herzen verloren.. es ist für mich geradezu ein heiliges Buch – in seiner tiefen, sinnlichen, über alle Kategorien hinausgehenden Menschenliebe.. – Damals hatte ich reingeschrieben: "sie fühlt das winzigste gefühl und weiß es zu sagen mit dem zwischen den zeilen vibrierenden" - - - Jahrzehnte später hab ich Ihnen, in Berlin, einen Brief geschrieben, Sie haben mir DER LETZTE FLUG (LCB) geschenkt. Da steht noch Ihre Telefonnummer: 3238786; hatten wir mal telefoniert? Ich weiß nicht.*

*Mittlerweile mache ich ein Verlagsprojekt, bei dem in online-Publikationen (als pdf, zu kostenlosen download, außerdem mit ISBN und dauerhaft für jedermann verfügbar bei der Nationalbibliothek) großenteils Wiederveröffentlichungen verschollener Bücher erscheinen, - Bücher, die nicht verlorengehen dürfen (meiner Meinung nach).*

*Derzeit arbeite ich an der Wiederveröffentlichung von FREMDE FRUCHT von Lillian Smith. Ich bin sicher, Sie wissen, wer Lillian Smith ist und war!*

*In diesem Zusammenhang dachte ich (natürlich) wiederum an die ITKE. Das Buch wird dort bei den Literaturhinweisen in meinem Nachwort stehen. (Ich will ein umfangreiches biografisches Nachwort zu Lillian Smith schreiben, die in Deutschland niemals bekannt wurde.)*

*Und da entdecke ich, daß von Ihrem Buch nach der Erstausgabe bei Insel, der Ausgabe in der DDR sowie der Ausgabe 1974 als suhrkamp-Taschenbuch nie mehr eine Neuauflage erschienen ist!! – Das ist entsetzlich!! Die ITKE ist Weltliteratur: ein Buch, wie wir noch viele mehr brauchen – das Brücken schlägt zwischen Menschengruppen. (Wie auch jenes von Lillian Smith.)*

*Natürlich ist jetzt mein erster Gedanke: vielleicht wäre es möglich, daß dieses Buch in der beschriebenen Weise in meinem Verlagsprojekt erscheint? Falls Sie mögen? Falls es rechtmäßig möglich wäre? Falls Sie nichts Besseres damit vorhaben? (Es geht also nicht um Geld, ich bekomme keine Rechte.)*

*Das ist meine Frage.. mit allerherzlichsten Grüßen und Wünschen an Sie!*

27.11.16

*Sehr geehrter Graf v. Lüttichau,*

*über Ihren Brief habe ich mich sehr gefreut. Ebenso über Ihren Vorschlag, "Itke" als E-Book herauszubringen.*

*Die Rechte sind in meinem Besitz, so dass dem nichts im Wege stünde.*

*Allerdings hätte ich die Frage, wie Sie eine neue Veröffentlichung in Ihrem Verlag publik machen.*

*Über die Zusammenarbeit mit Ihnen würde ich mich sehr freuen.*

*Mit freundlichen Grüßen,*

*Jeannette Lander*

27.11.16

Sehr verehrte Frau Lander,

*ich bin ganz aus dem Häuschen nach Ihrer Mail. Im Grunde hatte ich natürlich nicht viel Hoffnung, daß aus meinem Impuls etwas werden könnte!*

*Ganz konkret Ihre Frage: Generell ist der wichtigste Multiplikator für die A+C-Wiederveröffentlichungen der Artikel für den Autor/ die Autorin bei Wikipedia. Daneben versuche ich, konkrete Bezüge herzustellen, also Bücher in entsprechenden Sachthemen unterzubringen (bei Wikipedia, bei Vereinigungen oder Fachbibliotheken und Archiven drauf hinzuweisen). Außerdem haben die e-books natürlich alle eine ISBN und sind dauerhaft enthalten in der Nationalbibliothek. Für e-books gibt es dort die Möglichkeit, als Verlag zu entscheiden, ob die Dateien nur im Haus, nur für angemeldete Nutzer oder öffentlich zugänglich sind. Die A+C-Bücher sind alle "öffentlich" (bis auf eines) - sodaß sie auf dem Server der DNB zeitlich unbegrenzt für jedermann verfügbar sind - auch in 100 Jahren, eine übergeordnete Katastrophe mal ausgeschlossen.*

*Abgesehen davon hab ich doch die Hoffnung, daß langfristig A+C als Ganzes, als Verlag, irgendwann ein bißchen bekannt wird - das heißt, auch das Profil, die Verbndung der dort erschienenen Bücher, die alle in mehr oder weniger offensichtlicher Weise zu tun haben. Aber das kann werden oder nicht. –*

*Das Paradoxe ist ja, daß es leichter ist, Bekanntheit herzustellen für eine Ware, also für ein Buch, das kostenpflichtig verbreitet werden soll. Allerdings steht und fällt diese Bekanntheit und Resonanz mit dem Warenwert, dem Handelswert.. aber da sag ich Ihnen ja nix Neues!*

*Sehr herzliche Grüße!*

28.11.16

Lieber Herr von Lüttichau,

*das klingt alles sehr sympathisch. Sie werden mir sicherlich mitteilen, welche Schritte nun meinerseits folgen sollen.*

*Herzliche Grüße,*

*Jeannette Lander*

28.11.16

*Liebe, verehrte Frau Lander, also ehrlich? Es soll was draus werden?!*

*Zwei oder drei Buchprojekte sind derzeit in Arbeit, sodaß die Veröffentlichung von Itke sicher erst in der 2. Hälfte 2017 möglich ist. (Es kam ja auch für mich jetzt sehr plötzlich.)*

*Im allgemeinen schreibe ich die Bücher, die ich wiederveröffentliche, selbst ab. Natürlich gibt es Schrifiterkennungsprogramme, die zumindest für die heute üblichen Schriften funktionieren würden (also die Buchseiten scannen und dann wird das umgewandelt), ich hab auch eines, aber durch das Satz für Satz abschreiben verinnerliche ich den Text ganz*

*anders als beim normalen Lesen. Auf diese Weise entstehen meist während des Abschreibens auch meine Nachworte.*

*Für Itke ein Nachwort zu machen, traue ich mich wohl nicht. Ich würde der Tiefe, all diesen sprachlichen Nuancen, Assoziationen, Anspielungen nicht gerecht werden; es käme nicht mehr als eine persönlich gehaltene Buchrezension dabei zustande. Und das wäre - bei diesem Buch! - einfach banal. - Deswegen meine Frage an Sie: ob Sie sich eventuell vorstellen könnten, ein Nachwort "nach 40 Jahren" zu schreiben? Oder vielleicht kennen Sie einen wirklich guten Text zu dem Buch, den wir dazustellen könnten als Nachwort? Vielleicht auch etwas, das die Situation der Farbigen in den Südstaaten damals und heute einbezieht?*

*Wäre es nicht zweckmäßig, wenn wir dieses Nachwort zweisprachig machen? (Grad fällt mir auf, daß es keinen Artikel für Sie in der englischen Wikipedia gibt! Wäre es Ihnen recht, wenn wir das angehen?)*

*Ich würde mich freuen, falls Sie die Liste mit jiddischen Ausdrücken erweitern könnten. Zumindest damals hatte ich etliche Wörter vermißt. (Aber Sie sollen sich nicht verpflichtet fühlen, das Buch jetzt nochmal durchzuackern.. es geht ja auch so.)*

*Als Schluß möchte ich gern einen kleinen biobibliographischen Anhang dazustellen. Entweder ich mache das auf Grundlage der öffentlich zugänglichen Angaben und lege es dann Ihnen vor, oder aber Sie machen es gleich selbst.. ? Dabei sollten auch die nur auf Englisch erschienenen Sachen genannt.*

*Ach ja: falls Sie im Text ein bißchen was verändern möchten, ist das natürlich ok.*

*Im Impressum wird klar stehen, "(c) Jeannette Lander" und "Diese Ausgabe kann für den eigenen Bedarf kostenfrei heruntergeladen werden. Jede weitere Nutzung bedarf der schriftlichen Genehmigung der Autorin." - oder sowas in der Art.*

*Wenn ich mal fertig bin mit meiner Arbeit, schicke ich Ihnen das pdf zu, damit wir uns eventuell noch über Layoutfragen abstimmen.. falls Ihnen etwas garnicht gefällt.*

*Veröffentlicht wirds erst, wenn Sie Ihr definitives OK gegeben haben.*

*Später würde ich mich dann natürlich freuen, wenn Sie ein paar Tips haben von Leuten/Institutionen, die ich auf die Neuveröffentlichung aufmerksam machen kann. Mehr fällt mir grad nicht ein.*

*Ganz herzliche Grüße!*

30.11.16

*Lieber Graf von Lüttichau,*

*vorläufig möchte ich Ihnen versichern: Ja, es soll was werden. Ja, in der zweiten Hälfte von 2017.*

*Auf die Ausführungen in Ihrer letzten Mail möchte ich im Einzelnen eingehen. Das wird ein wenig dauern.*

*Also für heute nur ein Zeichen, dass ich dabei bin.*

*Sie hören bald mehr.*

*Mit herzlichen Gruß,*

*Jeannette Lander*

6.12.16

*Sehr geehrter Herr Mondrian von Lüttichau,  
heute versuche ich, Ihnen die damaligen Kritiken von ITKE zuzusenden. Ich hoffe, es klappt.*

*Mit herzlichen Grüßen,  
Jeannette Lander*

8.12.16

*Liebe, sehr geehrte Jeannette Lander,  
dankeschön für die Mühe, die Sie sich gemacht haben! Die pdf sind alle gut angekommen, ich hab die Kritiken erstmal nur diagonal gelesen. Es wurde doch damals Vieles durchaus verstanden! Aber wohl nur von Einzelnen; insgesamt hat das Buch die LeserInnen wohl überfordert. Da hatten sich die Leute in Deutschland immerhin schon auf einen modus vivendi zum Thema Juden geeinigt, und jetzt kam wieder ein ganz anderer Blickwinkel. Und für die Segregationsproblematik der USA interessierte man sich hierzulande eh nicht (auch wenn Martin Luther King als Lichtgestalt verehrt wurde - aber auch erst, nachdem er umgebracht worden war). Und dann noch beides zusammen?! - Und dann noch Ihre Sprache.. !*

*Ich habe mittlerweile angefangen mit Abschreiben.. und es ist ein Vergnügen! In fast jedem Satz sind Wörter, die ich um- und umwenden kann/muß und dadurch erst ihren Klang, den Rhythmus der Sätze spüre. In einer der Kritiken wird das Musikalische hervorgehoben: so empfinde ichs auch. Vieles davon ist wohl die jiddische Sprechmelodie, wie ich sie nur aus Tonaufnahmen kenne, und diejenige der Schwarzen im Süden, ... aber die Glockenstimmen der Schwarzen hör ich auch bei jungen Afrikanern hier in Berlin (in K 36 am Görlitzer Park z.B.), und das alles kommt zusammen in der ITKE, wird zu ihrer Lebensmelodie..*

*Herzliche Grüße!*

10.12.16

*Lieber Herr von Lüttichau,  
vor einiger Zeit haben wir eine CD gemacht, da lese ich selbst einige Teile aus ITKE vor. In den nächsten Tagen schicke ich Ihnen per Post ein Exemplar zu. Das wird Ihnen sicherlich mit der Sprachmelodie helfen.*

*Mit herzlichen Grüßen,  
Jeannette Lander*

10.12.16

*Liebe Frau Lander, ich freu mich drauf! - Ja, die Sprachmelodie.. und überhaupt die Komposition des Buches.. Mittlerweile bin ich drauf gekommen, daß die ITKE mir wohl damals auch die allererste Ahnung von Jazz und Blues geschenkt hat hat..*

*Herzliche Grüße*

16.12.16

*Liebe Frau Lander, die CD ist gut angekommen und ich hab erstmal reingehört. (Läuft allerdings nur auf dem Rechner, da sie mit mp4 - also Video-Programm - aufgenommen wurde.) Es war sehr schön, Ihre Stimme zu hören.. ! Bald werd ich Zeit haben für die ganze Aufzeichnung. -- Aber schon jetzt kam eine Idee von meiner Freundin: vielleicht könnten wir diese Audio-Aufnahme zum Buch stellen, bei A+C ?*

*Herzliche Grüße!*

18.12.16

*Lieber Herr von Lüttichau,  
die Idee, die Aufnahme zum Buch zu stellen finde ich gut. Das würde es für die Leser einfacher machen. Über ein Nachwort mache ich mir Gedanken. Ob das notwendig ist? Ob ein Zitat aus einer der Kritiken besser wäre? Es hat aber Zeit, das zu entscheiden. Erst einmal wünsche ich Ihnen ein heiteres Silvesterfest und ein glückliches Neues Jahr.*

*Herzlich Grüße,  
Jeannette Lander*

239

18.12.16

*Liebe Frau Lander,  
schön, daß Sie etwas mit der Idee anfangen können, die Audio-Aufnahme dazu zu veröffentlichen! (Ich hab sie umwandeln können und werde sie bald ganz hören.. derzeit noch aus Zeitgründen nicht).*

*Nachwort: es steht ja ein kurzes erklärendes Nachwort von Ihnen dabei, aber ich fände es wichtig, das zu ergänzen - vielleicht zur Situation heute..?*

*Die Neuausgabe sollte ein bißchen mit der Zeit heute verknüpft werden; bei anderen Wiederveröffentlichungen versuche ich das durch meine Nachworte, aber, wie gesagt, bei der Itke fühl ich mich dazu nicht berufen.*

*Auch die damaligen Rezensionen (selbst wenn sie differenziert und gut sind) zeigen nur den damaligen Blick aufs Buch, aus der damaligen gesellschaftlichen Situation. (Aber ein Gegenvorschlag: sie innerhalb des biobibliographischen Anhangs als Quellenhinweise zu dokumentieren.) - Wenn Ihnen eine bestimmte Passage von den Rezensionen wichtig ist, können wir die selbstverständlich einbeziehen!! Aber ich wünsch mir halt zudem sehr ein ergänztes Nachwort von Ihnen. Aber die Entscheidung hat wirklich noch lange Zeit.*

*Das neue Jahr hat durch unser gemeinsames Projekt für mich schon sehr froh angefangen!*

*Herzliche Grüße*

6.1.17

Liebe Frau Lander,

*Ihre Itke-Lesung ist wunderbar und wird unbedingt eine Bereicherung für das Buch sein. Was noch dazukommt, ist dieser Klang von Erinnerung, das Versonnene.. - ja, ein bißchen wie: Großmutter erzählt von früher. Und auch der Hauch Ihres amerikanischen Akzents kommt dazu. All diese Sprachen..*

*Dann die beiden letzten Stücke, der Gottesdienst und die Polizisten - wer hätte das sonst vortragen können!*

*Zwei Fragen hab ich, zur Typografie. Sind Sie damit einverstanden, wenn ich die verschiedenen Anführungszeichen etwas vereinfache? Konkret: Es gibt bei Ihnen > < für hervorgehobene Wörter. Das würde ich gerne kursiv schreiben. Genauso die zitierte wörtliche Rede, die bei Ihnen in ' ' steht. So mach ichs bei allen Büchern von A+C. Grund ist, daß die ' ' auf dem Bildschirm (und vor allem auf Mobilgeräten) sehr schlecht zu lesen sind.*

*Außerdem verwende ich generell keine typografischen Anführungszeichen, also das erste Zeichen unten, sondern : "so". Grund auch hier: das Anfangszeichen unten ist in den Bildschrifftexten schlecht zu unterscheiden vom Komma.*

*Zweitens finde ich die ewigen Auslassungszeichen bei wörtlicher Rede der Farbigen irritierend und pedantisch, sie zerreißen den Fluß des Lesens. Für mein Gefühl gehört das Verschlucken von Vokalen usw. bei den Negern genauso zu deren authentischem Sprechen wie entsprechende nichthochdeutsche Formen beim Jiddischen, wo sie ja auch einfach so hingenommen werden. Diese Auslassungszeichen bei dem Neger-Slang sieht für mein Gefühl immer so aus, als wolle ein "Fehlen" verdeutlicht werden. Es fehlt aber nix, sondern die reden einfach so, und das ist legitim. (Ich hab so bißchen die Ahnung, diese Auslassungszeichen wurden Ihnen vielleicht vom Verlag aufgezwungen?)*

*Wie sehen Sie das?*

*Herzliche Grüße!*

9.1.17

Lieber Herr von Lüttichau,

*bitte, verzeihen Sie, dass ich noch nicht auf Ihre letzte Mail geantwortet habe. Ich bin mit allem einverstanden, was Sie darin für Änderungen vorschlagen. Es scheinen mir letzstens nicht so viele zu sein. Wahrscheinlich nicht merkbar.*

*Auch freue ich mich, dass Sie, auf dem CD, die Itke-Lesung gut und erstrebenswert finden. Ich freue mich, wenn sie mit erscheinen kann.*

*Hiermit also: Alles Gute für Ihre weitere Arbeit.*

*Ich bin wohlgenut und gespannt.*

*Herzliche Grüße und*

*Love,*

*Jeannette Lander*

7.6.2017

*Liebe Frau Lander,*

*grad seh ich, es ist schon wieder ein halbes Jahr her, seit wir Mails gewechselt haben. Ich möchte Ihnen nur schnell sagen, daß die Abschrift des Buches fertig ist. Jetzt wird korrigiert (was sich aber noch ziehen wird, wegen anderer Arbeiten), dann schicke ich Ihnn das Ganze zur Durchsicht. Ende des Jahres ist sicher ein realistischer Termin fürs online-gehen.*

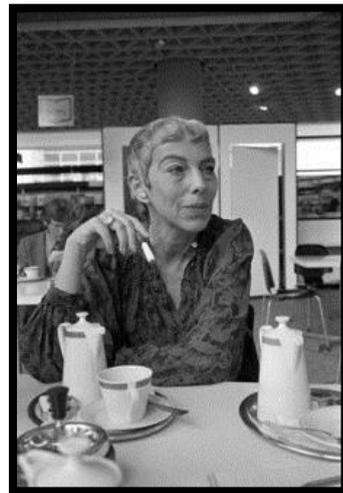
*Etwas aus den früheren Rezensionen aufzunehmen, wäre ok für mich. Vielleicht könnten Sie schon raussuchen, was Ihnen gefällt?*

*Erstmal herzliche Grüße!*

*Mondrian v. Lüttichau*

Am 20. Juni 2017 starb Jeannette Lander.

241



Georgia, USA, 1944/45. – Jeannette Landers erster Roman bewahrt Momente einer Lebenswelt, die bald darauf verloren ging im zunehmend aggressiven Kampf der farbigen Amerikaner um ihre Bürgerrechte und gegen die traditionelle, strukturelle Gewalt der Weißen.<sup>44</sup> Das Buch handelt von einer wohl seltenen lokalen Konstellation in den Südstaaten der USA, in der Fremdenfeindlichkeit, Rassismus sich aufzulösen schien, in der eine Heilung der babylonische Sprachzersplitterung vorstellbar schien. Aber es war nur eine dünne, wenig tragfähige Schicht Humanität über der Gewalt, dem Rassenhaß, der vorteilsbedachten gegenseitigen Ausgrenzung – auf seiten der Weißen wie der Schwarzen. Vielleicht sogar nur eine besondere Modifikation des allgegenwärtigen Tauschhandels unserer zivilisierten, kapitalistischen Gesellschaft. Jedenfalls kein Happyend, nein; das Buch endet in Zerstörung und ohne Hoffnung, traumatisch.

242

Erzählt wird durchgängig aus dem kognitiven und affektiven Blickwinkel der vierzehnjährigen Itke. Die drei Lebenskreise ihrer Kindheit, "der jiddischamerikanische, der schwarzafrikanische und der weißprotestantische", nicht zuletzt die Sprachwelten verdichten sich zu vielfältig-schamanischen Bedeutungszusammenhängen, einer Alchimie der Erfahrungen. Zwei Schwerpunkte hat diese Kindheit (im wesentlichen zweifellos diejenige der Autorin): die Sehnsucht all dieser Menschen nach einem einfachen Leben miteinander, nach Frieden und mitmenschlicher Wärme, – und andererseits die Auswirkungen einer Welt der Jim Crow-Gesetze, der Rassentrennung: Mißachtung, Gewalt, Mißtrauen, Demütigung, Resignation, hilfloses situatives Aufbegehren. Daneben die informellen Hierarchien: zwischen helleren und dunkleren Farbigen, besser und schlechter Ausgebildeten; es gibt die Verordnungen einer indolent-menschenverachtenden Bürokratie, dann das lokale Establishment der Weißen, davon abgegrenzt die armen Weißen, und nochmal darunter die Juden (also auch Itkes Elternhaus), mit denen zumindest bestimmte angloamerikanische Weiße sich nicht abgeben mögen. Doch auch zwischen Diaspora-Juden und in Amerika geborenen bestehen hierarchische Abgrenzungen. Dazu kommen Warenbeschränkungen und andere Auswirkungen des Zweiten Weltkriegs. Es gibt rituelle jüdische Vorschriften, die jedoch nur sehr flexibel eingehalten werden. Und das geschäftsbedingte Taktieren beim Vater,

---

<sup>44</sup> Fremde

dem "karitativen Kaufmann" mit seiner "brüchigen Humanität". Dann das ganz Fremde der Farbigen: die gnadenlose Armseligkeit vieler, die Ekstase ihrer Gottesdienste, ihrer Tänze, Hoodoo-Rituale. Hilflose Wut flackert auf zwischen einzelnen Menschen. Ahnungen von politischer, struktureller, traditioneller – ungreifbarer – Ungerechtigkeit und Gewalt. Und Sex – für manche AfroamerikanerInnen einzige Möglichkeit, selbstbestimmte Lebendigkeit zu entfalten; wodurch sie Weiße faszinieren und ihnen gelegentlich zum Vorbild werden. Basso continuo zu alldem ist die archaische, grell-heiße, üppige Natur des Südens.<sup>45</sup>

Das ist Itkes Heimat, allerdings eine überfordernde Heimat mit vielfach widersprüchlichen und unvereinbaren Orientierungsmöglichkeiten für das 14jährige Mädchen, das zunehmend in die Position einer teilnehmenden Beobachterin gerät, die mit der existenziellen Wahrnehmungskraft eines jungen Menschen ihre Welt zu begreifen sucht – allermeist über das Sinnesorgan *Sprache*. Aus dem Konglomerat von Beobachtungen, kritischen Impulsen, Empfindungen, Erinnerungen, Assoziationen, aus polymorphen Sinnlichkeiten und – nicht zuletzt – hilfloser Liebe zu den Menschen entsteht dieses Buch, in poetischer, dissonanter Verdichtung, oft wie Jazz: "Nur die Sinne trügen nicht, die Sinne allein, Amen". Als Jeannette Lander dies Buch schrieb, lebte sie längst nicht mehr in Amerika, sondern in Westberlin, auch eine Insel mit vielschichtiger Binnendynamik und vagen, dissonanten Bezügen zum Außen.

"In meine Sprachwelt rissen die Grenzen der anderen Sprachwelten ein. Sie war nicht rund zu halten, nicht unbefleckt, nicht rein; obwohl ich um und um sie raste, sie zu verteidigen, ihre Unschuld zu beschützen – war sie doch ständig der Unachtsamkeit der anderen ausgesetzt, der Denkfaulheit, dem Unwissen." – Täglich muß Itke sich diese fragile, widersprüchliche Heimat konstruieren aus den Versatzstücken ihrer Lebenskreise und (Sprach-)Welten. Das oft ratlose, hilflose Bemühen, sich Möglichkeiten von Zugehörigkeit anzunähern, sollte ein Hauptthema auch der späteren Romane bleiben. Viel später schrieb die Autorin: "Inzwischen weiß ich, daß ich immer eine Fremde geblieben bin, in welcher Umgebung auch immer ich war. (...) Die Fremde schreckt mich nicht, im Gegenteil. In der Fremde fühle ich mich frei. Ich stehe außerhalb, beobachte vom Rande. Ich schreibe doch."<sup>46</sup>

<sup>45</sup> Jüdischkeit wird ansonsten vor allem in folgenden Büchern der Autorin zum Thema: AUF DEM BODEN DER FREMDE (Frankfurt/M. 1972); EIN SPATZ IN DER HAND (Frankfurt/M. 1973); ÜBERBLEIBSEL (Berlin 1995).

<sup>46</sup> Jeannette Lander: ÜBERBLEIBSEL. EINE KLEINE EROTIK DER KÜCHE (Berlin 1995, S. 40)

In der Sprache dieses ersten Romans kobolzt noch die kindliche Freude, Varianten, Assoziationen, Alliterationen und Neologismen auszuprobieren. Regeln zu Syntax, Zeitenfolge und Zeichensetzung haben nur periphere Bedeutung. Darin liegt die für Itke (das Kind) zweifellos vor allem kreative sprachliche Vielstimmigkeit, das teils regelhafte, teils spontan-zufällige soziale Durcheinander ihrer heimatlichen Szenerie: es sind Sprachbilder, nicht zuletzt Sprachwelten. Manche Szenen erinnern (mich) an James Joyce, an surrealistische oder dadaistische Kurzfilme, in anderen zerreißt jedes soziale Miteinander, brutal zeigt sich die Realität menschlicher Entfremdung und lässt uns hilflos am Rand des Textes zurück. Itkes polnisch-jiddische Eltern lässt die Autorin jiddisch reden – auch mit den afroamerikanischen KundInnen, deren Slang verblüffend authentisch ins Deutsche übertragen wurde. Zumindest mir kamen beide Sprachwelten hier näher als vielleicht je zuvor.<sup>47</sup>

In gewisser Weise ist dieser Roman ein Pendant zu Lillian Smiths *FREMDE FRUCHT*. Beiden Autorinnen geht es lebenslang weniger um die (zweifellos legitimen) Bedürfnisse einzelner Bevölkerungsgruppen (Poor Whites, Afroamerikaner oder jüdische ImmigrantInnen), sondern vorrangig um unser aller Menschsein, um Gegenbewegungen zur progressiven Verdinglichung menschlicher Verhältnisse. Lillian Smith schrieb dazu im Jahr 1944: "The white man himself is one of the world's most urgent problems today; not the Negro, nor other colored races. We whites must learn to confess this. (...) Segregation is an ancient, psychological mechanism used by men the world over, whenever they want to shut themselves away from problems which they fear and do not feel they have the strength to solve. When men get into trouble they tend to put barriers between themselves and their difficulties."<sup>48</sup>

Im März 1974 hab ich das Buch entdeckt bei meiner Lieblingsbuchhndlerin Dorothea Holl (in Kirchheim unter Teck); in derselben Zeit begann die Beziehung mit Gise, meiner ersten Freundin. Ein halbes Jahr später war ich bei der Bundeswehr; unsere Liebe entfaltete sich in den vielen bunten Briefen, mit denen Gise mir die Armeezeit erträglich machte, und seltenen Wochenenden. *Itke* war eingesponnen in die für Gise wie für mich erste Erfahrung eines wahrhaftigen Du. Gise war 15, ich war 22. –

---

<sup>47</sup> Jeannette Lander schrieb ihre Romane ausnahmslos auf Deutsch. Im vorliegenden Buch verwendet sie durchgängig den Begriff "Neger", wie es zur Zeit der Handlung (1944/45) blich war in den USA. Noch am 28. August 1963 gebraucht Martin Luther King diesen Ausdruck in seiner berühmten Rede "I Have A Dream". In der englischen Wikipedia heißt es: "The term is rarely used by younger black people, but remained in use by many older African Americans who had grown up with the term, particularly in the southern U.S.". (Abruf 8.7.2017)

<sup>48</sup> Quelle: Lillian Smith: *FREMDE FRUCHT* (Neuausgabe Berlin 2017; Nachwort)

Grundlage dieser Wiederveröffentlichung war die Originalausgabe im Inselverlag, jedoch wurden die Ausgaben als Suhrkamp Taschenbuch sowie bei Rütten & Loening (Berlin/DDR) zur Abstimmung unklarer Stellen herangezogen. Während des ersten Korrekturdurchgangs erreichte mich die schmerzliche Nachricht von Jeannette Landers Tod am 20. Juni 2017. Etliche Fragen muß ich jetzt alleine klären: wenige Veränderungen im Text, meine Fußnoten; siehe auch bei den e-Mails.<sup>49</sup> Und wie gern hätte ich sie vielleicht noch persönlich kennengelernt! Es bleibt der Trost über ihre offensichtliche Freude, daß die ITKE wiederveröffentlicht werden würde: daß sie das noch erfahren hat.

Am 17. September 2010 hatte Jeannette Lander im *Literaturhotel Berlin* aus unveröffentlichten Memoiren gelesen (Arbeitstitel ENTSPiegelungen), am 24. April 2015 aus den ebenfalls unveröffentlichten Werken AMERICAN BORN GERMAN und SKIPPER.<sup>50</sup> – Ich hoffe auf die Veröffentlichungen!

Mondrian Graf v. Lüttichau  
*Berlin, im September 2017*

---

<sup>49</sup> Die Titel der einzelnen Szenen standen im Original aufgelistet am Beginn der Kapitel. Dort sind sie meines Erachtens wenig verständlich. Sie wurden deshalb an den Anfang der jeweiligen Szenen gerückt.

<sup>50</sup> <http://www.literaturhotel-berlin.de/index.php?id=5>

## Anhang: Aus Literaturkritiken<sup>51</sup>

### **Aus: SPIEGEL 47/71**

Die Erzählperson, die bei wechselnder Distanz zu sich selbst mal Itke, mal ich sagt, hat ihrem autobiographischen Roman eine Sprache gegeben, in der das vorzüglich ins Deutsche transponierte Argot der Südstaaten neger mit dem Jiddischen der Krämerfamilie und einem oft expressionistisch geballten Else-Lasker-Schüler-Deutsch ein dichtes, farbiges Wortgewebe ergibt. Es macht, bei gelegentlichen Manierismen, Itkes exotisch provinzielle Stadtrandwelt unmittelbar deutlich – und damit zugleich die großen, heute verschärften Ungereimtheiten Amerikas.

### **Aus: François Bondy, Weltwoche 26.1.1973**

Das Nebeneinander von Kinderreim und Minstrel-Motiven macht aus diesem Buch etwas, das vom inneren Ohr aufgenommen werden muss wie eine Partitur aus Wörtern. (...) Überhaupt handelt es sich hier um einen zugleich spielerisch einfachen und subtil komponierten Roman; seine Verfasserin hat nicht ohne Nutzen über die Dichter Yeats und Ezra Pound gearbeitet. So überraschend wie der Erfahrungskreis der Autorin ist, dass hier ein Roman über Juden und Schwarze – "Klumpen im Schmelztiegel" werden sie einmal genannt – nicht die amerikanische, sondern unmittelbar die deutsche Literatur bereichert.

### **Aus: Sibylle Cramer, dbk Bücherkommentare Dezember 1971**

Ein sozialkritischer Roman, der mit Anteilnahme, aber ohne jede Sentimentalität geschrieben ist. Das ist der Gewinn einer Erzähltechnik, die sich die Perspektive einer Ich-Erzählung geschickt zunutze macht: Itke, die Chronistin, ist als Außenseiterin (denn als Weiße gehört sie nicht zu den Negern, als Jüdin nicht zu den Weißen und vom Judentum emanzipiert sie sich) eine leidenschaftslose Beobachterin der Szene, die die gesellschaftliche Katastrophe aus der Distanz einer Humoreske erzählt – einer Humoreske, die ihren Stoff aus der Exotik der jüdischen und schwarzen Minorität bezieht. Merkmal dieses Romans wie der jüdisch-amerikanischen Nachkriegsprosa überhaupt. Die Roths, Rosenthals, Bellows, Malamuds, Salingers und Mailers, sie alle wie Jeannette Lander amerikanische Juden, deren Eltern aus Osteuropa einwanderten, schöpfen aus dem Leben der jüdischen Minorität expressive Details, Kolorit und – in unserem Falle – sprachliche Fertigteile und nutzen zugleich die Chance, ihre markantesten Vertreter als geeignete Träger jener über sie selbst hinausweisenden Problematik des Andersseins, der Erschwernis zu präsentieren. Der Roman Jeannette Landers, die in jiddischer, amerikanischer und deutscher Sprache schreibt, kann unter diesem Titel als eine Art Volksbuch eingereiht werden.

---

<sup>51</sup> Die Kritiken wurden mir von der Autorin zugesandt; die Auszüge stammen von mir. Hinzugefügt wurde die Passage von Sabine Schilling.

**Aus: Gerhart Waeger, Zürichsee Zeitung 14.4.1972**

Von den unzähligen Neuerscheinungen des letzten Herbstes hat ein Werk den Rezensenten nicht mehr losgelassen und zu wiederholter, jedesmal noch sorgfältigerer Lektüre veranlasst: Jeannette Landers EIN SOMMER IN DER WOCHEN DER ITKE K. Bereits der Titel irritiert; ebenso der Text, wenn man ihm zum erstenmal begegnet: ungewöhnliche Wortzusammensetzungen, seltsame Satzkonstruktionen, dann Strophen eines Negerlieds auf Englisch und Einschübe in einem (allerdings vereinfachten) Jiddisch, dazwischen wieder "glatte" Passagen, deren Glätte jedoch täuscht und den Leser nur in neue, zunächst schwer durchschaubare Sprachkaskaden hineinmanövriert. Und dennoch spürt man von der ersten Seite an: Hier wird Sprache nicht nach dem Muster so vieler junger Autoren aufgelöst, sondern im Gegenteil neu geschaffen. Der Buntheit und Vielgestaltigkeit der Sprache entspricht die Farbigkeit und Komplexität des Dargestellten: das Getriebe in einem jüdischen Kramladen im Negerviertel der amerikanischen Stadt Atlanta, das allmählich, wie von einer unsichtbaren Choreographie geordnet, zum Hohlspiegel erstaunlicher persönlicher und gesellschaftlicher Entwicklungen wird.

Ein SOMMER IN DER WOCHEN DER ITKE K. ist ein Werk, das sich nicht "querdurch" lesen lässt und das der eilige Leser etwas verwirrt wieder zur Seite legt – um es dann in einer ruhigen Stunde doch wieder interessiert zur Hand zu nehmen. Was auf den ersten Blick wie Sprachspielerei aussieht, erweist sich bei sorgfältiger Lektüre als eine bis ins letzte durchdachte Sprachschöpfung. Die kühnen Zusammenzüge in Worten und Sätzen schaffen stichwortartig Verbindungen nach vorne und rückwärts, erhellen nach dem Prinzip der Assoziation mehrere Handlungs- und Bewusstseins Ebenen gleichzeitig. Das Mittel der Konzentration und Kondensation auf sprachlicher Ebene erlaubt es der Autorin, ihre persönlichen Erinnerungen an die wichtigen Stationen nahtlos mit einer Schilderung der sich gleichzeitig vollziehenden Emanzipation der Negerbevölkerung ihres Wohnquartiers zu verbinden. Tatsächlich erfährt man in Jeannette Landers Erzählung mehr über die *Wurzeln* des Gegensatzes zwischen Farbigen und Weißen als in manchem soziologischen Wälzer. Ungerechtigkeiten werden beim Namen genannt, das ist nicht neu – neu aber ist diese hautnahe Transposition der Atmosphäre, aus der heraus der amerikanische Rassenkonflikt sich entwickelte, und die sprachliche Einkreisung schwer aussprechbarer Atavismen bei der farbigen Bevölkerung des Südens der Vereinigten Staaten.

Faszinierend an Jeannette Landers Prosa ist, dass sie Lautmalerei und Reflexion, kruden Realismus und geistige Verarbeitung auf einen Nenner bringt. Der Einbezug von englischen und jiddischen Elementen lag der heute in Deutschland lebenden und perfekt deutsch sprechenden Autorin deshalb besonders nahe, weil ihre während der Kindheit erlebte Umwelt ebenfalls auf drei Sprachkomponenten beruhte, nämlich auf Jiddisch, Negerdialekt und Englisch. Dieser Sprachdreiheit entsprachen im Bewusstsein des heranwachsenden Mädchens drei konzentrisch umeinander gelagerte Kulturkreise, deren Grenzen indessen im Verlauf der Erzählung durchbrochen werden. Diese Durchbrechung darzustellen ist eines der Ziele des Buches. (...) Die Autorin reiht die Ereignisse nicht durchweg chronologisch aneinander. An einer Stelle ihres Buches verrät sie, dass sie sich wohl an einzelne Wochentage, nicht aber an genaue Daten erinnert. So werden die Wochentage zu assoziativen Brennpunkten und der Ablauf einer vollen Woche zum "roten Faden" des Geschehens. Damit erklärt sich auch der seltsame Titel des Werks.

Wer anlässlich der Frankfurter Buchmesse 1971 oder am Radio das Glück hatte, Jeannette Lander aus ihrem Buch vorlesen zu hören, erfasste intuitiv den Partiturcharakter ihrer Prosa – einer Prosa, die wie ein Gedicht Silbe für Silbe gelesen (oder gehört) werden muss, um verstanden zu werden. EIN SOMMER IN DER WOCHEN DER ITKE K. erfordert bei der Lektüre einen gewissen Einsatz an Zeit und Konzentration, lohnt diesen Einsatz aber mit einem Leseerlebnis, das in dieser Weise bestimmt einmalig und unwiederholbar bleibt.

**Aus: Belinde Bütow; zu einer Lesung im Literaturhaus Hamburg, nach 1980; Quelle unbekannt – wohl eine Hamburger Tageszeitung**

Äußerlich erinnert sie ein wenig an Elisabeth Bergner: fragil, mit schmalem, ausdrucksvollem Gesicht und streichholzkurzen weißen Haaren: Jeannette Lander, Schriftstellerin polnisch-jüdischer Abstammung aus Amerika, die seit langem in Deutschland und seit kurzem in Hamburg lebt. Für ihre von der GEDOK arrangierte Lesung im "lit" hatte sie, auch das ist ungewöhnlich, nicht ihr jüngstes (ICH, ALLEIN), sondern ihr erstes Buch gewählt, den schon 1971 erschienenen, seit langem vergriffenen Roman EIN SOMMER IN DER WOCHEN DER ITKE K., die unverhohlenen autobiographische Geschichte eines 14jährigen Mädchens, das während des zweiten Weltkriegs als Tochter eines jüdischen Krämers im Negerviertel von Atlanta im Süden der USA aufwächst.

So ist auch die 1931 in New York geborene Jeannette Lander aufgewachsen – mit Amerikanisch und Jiddisch als Muttersprachen. Und doch schreibt sie, nach ersten Veröffentlichungen von Lyrik und Kurzgeschichten in Amerika, ihre Bücher nur auf Deutsch – eine Monographie über Proust<sup>52</sup>, Erzählungen, Filmdrehbücher und fünf Romane sind es bisher.

Als Neunzehnjährige kam sie zuerst, jung verheiratet mit einem Deutschen und voller Ideale über Versöhnung und Völkerverständigung, für ein Jahr nach Berlin; 1960 kehrte sie zurück und blieb. An der Freien Universität hat sie in den unruhigen Jahren Anglistik und Germanistik studiert und promoviert, und die Veröffentlichung ihrer Dissertation (über Yeats' Lyrik)<sup>53</sup> gab ihr den Mut, sagt sie, die Adalbert Stifter ihren Lieblingsautor nennt, weiter auf Deutsch zu schreiben.

Wo fühlt sich ein Mensch ihrer Herkunft zu Hause? In Amerika (ihre Mutter lebt noch in Atlanta), in Israel? Nein, wehrt Jeannette Lander ab, in beiden Ländern möchte sie nicht leben, auch wenn ihr jeder Besuch in Israel "unter die Haut" gehe. Zu Hause sei sie eigentlich nur in sich selbst, meint sie lächelnd, aber sie fühlt sich wohl in Berlin, wo ihr Freund wohnt, ihre Tochter und die Enkel.

Nach Hamburg kam Jeannette Lander durch die Arbeit an einem Drehbuch für den NDR, nachdem sie seit 1979 schon etliche Fernsehdokumentationen für den SFB gedreht hatte (u.a. "Kinder in kranken Ehen", "Die Frau an seiner Seite"). Das andere Medium reizt die Autorin, auch die Recherche und die Teamarbeit, die mit dem Filmen verbunden sind. Ein "Aussteigen" nach Sri Lanka, um dort in Ruhe schreiben zu können, ist nach einem Jahr fehlgeschlagen. Und ihr neuer Roman "Brock" über einen Geschichtsprofessor in Berlin, der "wegen seiner Standhaftigkeit ins Abseits gerät", ruht seit dem Schock über den Tod ihres Mentors, des Dramatikers Heinar Kipphardt.<sup>54</sup>

<sup>52</sup> Gemeint ist zweifellos das Buch: EZRA POUND (Colloquium Verlag, Berlin 1968)

<sup>53</sup> WILLIAM BUTLER YEATS. DIE BILDERSPRACHE SEINER LYRIK (Kohlhammer, Stuttgart 1967)

<sup>54</sup> "Brock" ist unveröffentlicht.

Die Politik spielt hinein in die Romane Jeannette Landers, die eigene Erfahrungen schreibend verarbeitet und sich selbstironisch als "sozialistisch angehaucht" bezeichnet. Doch den Sozialismus mit menschlichem Gesicht, den sie meine, finde sie "in keinem Staat der Erde" verwirklicht. Vorurteile der Menschen übereinander möchte sie abbauen helfen, in ihren Büchern die Mentalität der Amerikaner den Deutschen, die der Deutschen den Amerikanern, die der Juden beiden verständlich machen. Ist sie hierzulande je mit antisemitischen Äußerungen konfrontiert worden? Nur durch die Altersgenossen ihrer beiden Kinder, sagt sie gelassen, die aber wohl Judentum und Zionismus nicht zu trennen wüßten.

Außenseiter, Minderheiten, Menschen, die "nicht unter ihresgleichen" sind: das ist Jeannette Landers Thema. Das Erwachen des Mädchens Itke verläuft in ihrem ersten Roman ("einer Hommage an meinen Vater") parallel mit dem Erwachen der schwarzen Bevölkerung Atlantas. Virtuos ist das auf drei Sprachebenen – deutsch, jiddisch, Neger slang – ineinander verwoben, und virtuos liest die Autorin im "lit" ihre eigene rhythmisch-musikalische Prosa. Kein Wunder, daß sich ein Komponist, Friedhelm Döhl, die Rechte der Vertonung sicherte.<sup>55</sup>

Was bedeutet ihr heute jiddisch, die Sprache ihrer Kindheit, die ihr geholfen hat, Deutsch zu lernen? Noch immer eine "seelische Heimat", sagt Jeannette Lander. Aber das Jiddische sei doch museal geworden, da es kein Abstrahieren kenne, sondern nur Parabeln. Und man habe heute nicht mehr die Zeit, auf Begriffe zu verzichten und sie mit Beispielen zu umschreiben, wie es ihr "Tatte" tat. Nein, wenn sie träumt, die Autorin aus den USA ("und ich schlafe gut"), dann weder jiddisch noch englisch – Jeannette Lander träumt schon lange deutsch.

#### **Dennis Mueller; Books Abroad (Universität von Oklahoma)**

At first glance we seem to have here another book about the American South by an itinerant German reporter. But happily this is not the case. Since the late fifties even in Germany there have been enough reports about the social conditions in the South that another could hardly bring anything new. Surprisingly Jeannette Lander's latest novel does bring something new, even though her primary intend was not to provide a social critique of the South. A Jewish immigrant tailor from a town near Warsaw<sup>56</sup> settles with his family in the black ghetto of Atlanta and opens a grocery store. Tatte Kovsky has more understanding for his clientele than his predecessor had (his predecessor was also Jewish but exploited his customers and was shot by a burglar). Kovsky's own experience has taught him to view his fellow man as an equal, an attitude that – as the book suggests – American democracy has apparently not been able to produce.

The book combines a number of themes relevant in contemporary literature: the problems of the Jews in a gentile society, the black in a white society and the immigrant in his new society. These are placed in the context of Itke Kovsky's fourteenth summer, the summer in which this adolescent girl comes of age. Lander grows up in the milieu she

<sup>55</sup> Geplant war eine Oper bzw. ein Musical nach dem Roman; dies wurde nicht verwirklicht. Es entstanden nur die "Itke-Songs. Jiddische Lieder für Gesang und Akkordeon" (1978, Uraufführung mit Eva Csapò und dem Komponisten am Akkordeon, Basel 1985). Zu hören in der Friedhelm Döhl Edition, Vol. 4 ([www.dreyer-gaido.de](http://www.dreyer-gaido.de)).

<sup>56</sup> Zamość ist 240 km südöstlich von Warschau bzw. 90 km südöstlich von Lublin, an der polnisch-russischen Grenze. Jeannette Landers Mutter kam aus Warschau. Kennenlernt hatten sich die Eltern allerdings erst in Amerika. (ÜBERBLEIBSEL, Berlin 1995, S. 9 und 100/104).

describes, so she know it well. We become aquanted with the persons who fill the book not through detailed charakter descriptions but by the attention Lander pays to certain events in the characters' lives. Through their actions in various situations we come to know how they truly think. This is especially true for Tatte Kovsky, the central figure of the book. For example, we learn how deep-seated his humanitarian ideals are, when he goes to the local jail to put up bail for one of his black customers, knowing full well that he will again be subjected to mocking abuse by the prejudice-filled policeman on guard. And again at the end of the novel when he refuses the offer of abandoning his demolished and looted store in favor of a drive-in theaters in a safe, white district because he knows that his customers would then have no place to buy food.

The two cultures are intimately interwoven throughout the novel. This is done symbolically through the introductory remarks before each chapter describing the events in the chapter in terms of a minstrel show and a Dibbuk (a Jewish folk-theater presentation). And in the novel itself Itke's brief love affair with Sonny is depicted as an actual physical merging of the two cultures.<sup>57</sup> There is a lyric charm in the mixture of German, Yiddish and English which probably makes the novel untranslatable.<sup>58</sup>

Lander offers no solution to the problems presented in her novel, other than patience and true respect for our fellow man. Although the improvement has been gradual, the book – with its setting in the early forties – shows the conditions then where far worse than they are now.

**Aus: Sabine Schilling: Jeannette Lander, in: Kritisches Lexikon der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur**

Der deutsche Literaturbetrieb hat die Arbeiten Jeannette Landers in der Vergangenheit nahezu durchgängig ignoriert. Literaturwissenschaftliche Auseinandersetzungen mit ihren Texten sind äußerst rar, die frühen Romane vergriffen. In den Feuilletons wurden die Arbeiten Landers zwar zur Kenntnis genommen, die dort vorherrschenden Interpretationsmuster blenden die Texte jedoch auf andere Weise aus. So wird etwa die poetische Gestaltungsarbeit kaum auf ihre Effekte hin befragt, sondern als "Kauderwelsch" abgewehrt, das ein beklagenswert "gebrochene(s) Verhältnis (der Autorin) zum deutschen Ausdruck" bezeuge. Wenn zudem versucht wird, sich die zugleich *weibliche* und *jüdische* Perspektive der meisten Romanheldinnen vom Leibe zu halten, indem diesen eine krankhafte Psyche attestiert wird, deren *weibliche Pathologie* durch eine nur vorgegebene Darstellung antisemitischer Erfahrungen verschleiert werde, so zeigt sich, wie empfindlich Landers Romane kollektive Verdrängungsstrategien stören.

<sup>57</sup> Allerdings geht es hier um drei, nicht um zwei Kulturen! Und die *Minstrel Show* war selbst eine zwiespältige Angelegenheit. Akteure waren Weiße, die ihre Gesichter schwarz färbten (Blackface) und auf heute als rassistisch zu betrachtende Weise das vermeintliche Leben der Afroamerikaner karikierten. Sie imitierten zur Belustigung eines zumeist weißen Publikums deren Sprache und versuchten, die afroamerikanische Art des Tanzens in übertriebener Weise nachzuahmen. – Die abschließende Einschätzung des Rezensenten darf bezweifelt werden.

<sup>58</sup> Ein Auszug aus dem vorliegenden Buch wurde ins Englische übersetzt: Jeannette Lander: A SUMMER IN THE WEEK OF ITKE K. (CHAPTER II), *Antioch Review* 58:2 (Spring 2000), Übersetzer Lawrence Rosenwald (<http://review.antiochcollege.org/spring-2000>)